Neue
systematische
Erdbeschreibung
von
Afrika.

Herausgegeben

von

D. Paul Jakob Bruns,

Herzogl. Braunschw. Lüneb. Hofrathe, Professor und Bibliothekar in Helmstädt.

Sechster und letzter Theil.

Nürnberg,

in der Kais. privil. Kunst- und Buchhandlung bey Adam Gottlieb Schneider und Weigel.

1799.

Wb 1701415

Vorrede.

Ich kann die Erdbeschreibung von Afrika nicht schließen, ohne dem Publicum meinen Dank für die gütige Aufnahme der bisher herausgegebenen Theile abzustatten. Für den gegenwärtigen und lezten Theil habe ich mich gleichfalls bestrebt, sie durch strenge Befolgung des Ideals, das ich mir gleich zu Anfange vorzeichnete, zu verdienen. Habe ich durch meine Methode mehr Gewißheit und Zuverläßigkeit in die Geographie gebracht, als in den meisten Büchern der Art anzutreffen war, so schätze ich mich glücklich, zur Vervollkommnung dieses Studiums etwas beygetragen zu haben.

Europa siehet jetzt mit gespannten Blicken auf Afrika. Britten im Besitze des südlichen, — Franzosen des nordwestlichen Theils, oder von Aegypten — die barbarischen Staaten sämmtlich im Kriege mit Frankreich begriffen — Britten und unter diesen ein gelehrter Deutscher auf Entdeckungsreisen. Ereignisse, die sich sämmtlich, seitdem ich die Geographie zu schreiben angefangen, und einige davon erst während des Abdrucks dieses Theils zugetragen haben. Als Geograph wünsche ich, daß Britten und Franzosen in dem Besitze der von ihnen eroberten Länder bleiben mögen. Vielleicht — o mögte doch dieser Zeitpunkt bald eintreten — werden beyde Nationen mit einander wetteifern, welche die wichtigsten Entdeckungen in Afrika machen und den Schleyer, den dieses Land um-

umhüllt, aufheben soll. Gelehrte aus Europa werden nicht blos Fragen an die in Aegypten und dem Cap ansäßigen Gelehrten schicken, sondern mit ihnen sich auf Reisen von einem Ende Afrikas zum anderu begeben. Karawanen unter Leitung von Britten und Franzosen gehen alsdann von Süden nach Norden und umgekehrt, und besprechen sich auf dem Wege mit denen, die queer über Afrika von den westlichen nach den östlichen Portugiesischen Etablissements ziehen. Konnte schon Hornemann, der d. 1 Sept. 1798. im Begriff war, eine Reise von Kahira nach Fezzan anzutreten, an seine Mutter in Hildesheim schreiben, die Reise schiene ihm, da er für einen Mohammedaner gehalten werde, nicht gefährlicher zu seyn, als seiner Mutter eine Reise von Hildesheim nach Braunschweig seyn würde, wie viel sicherer, leichter und furchtloser werden alsdann Europäer mit den von Kahira aufbrechenden Karawanen nach einer jeden Gegend von Afrika gehen, wenn die neuen Herren von Aegypten durch bessere Regierung des Landes, und mehr verbreitete Civilisirung sich Ehre und Ansehen über ganz Afrika erworben haben. Dann wird ein Tag für die Geographie Afrika's anbrechen, gegen welchen der in meiner Erdbeschreibung scheinende kaum den Namen einer schwachen Morgendämmerung verdienen wird.

Aber es trüben sich die Aussichten für die Erweiterung der Erdkunde von Afrika, wenn man bedenkt, daß der Krieg noch nicht geendiget ist, Armeen und Flotten gegen die zeitigen Gebieter in Aegypten im Anzuge sind, Corsaren aus allen Häfen Nordafrika's auf dem Mittelmeere schwärmen, und selbst die südliche Küste Frankreichs beunruhigen, alle die in meinem Buche angeführten Friedenstractate mit Frankreich

einst-

einstweilen aufgehoben sind, die freundschaftliche Communication mit den Eingebohrnen, die seit einiger Zeit Statt gefunden hatte, abgebrochen ist, und der Haß gegen die Franken in Afrika so sehr zunehmen wird, daß für Reisende aus unserm Welttheile, wenn sie als Nicht-Mohammedaner erkannt werden, wenig Sicherheit zu hoffen seyn wird, noch Nachrichten daher zu bekommen seyn werden.

Das zu der Erdbeschreibung gehörige Register wird bald nach der Messe fertig seyn, und mit der allgemeinen Einleitung, die ich in der Vorrede zum ersten Theil versprochen habe, und den Zusätzen und Verbesserungen, als Nachtrag zu der Erdbeschreibung herausgegeben werden.

Helmstädt
den 8. April 1799.

Paul Jakob Bruns.

Innhalt.

XI. Die Barbarey, die barbarischen Staaten, Marocco, Algier, Tunis, Tripoli. S. 1

Kap. 1. Barbarey.

§. 1. Länder- und Reisebeschreibungen. 3
§. 2. Lage. Gränzen. Namen. 9
§. 3. Klima. Winde. Regen. Boden. 10
§. 4. Berge. Flüsse. 15
§. 5. Produkte. Thiere. S. 17. Pflanzen. S. 35. Mineralien. 52
§. 6. Einwohner. 55

Kap. 2. Das Königreich Marocco.

§. 1. Länder- und Reisebeschreibungen. 58
§. 2. Gränzen. Größe. Bevölkerung. 58
§. 3. Boden. Berge. Flüsse. 61
§. 4. Chore- und Topographie. 66
§. 5. Einwohner. Mauren. Bildung. Beschäftigung. 104
§. 6. = = Wohnung. 109
§. 7. = Kleidung der Mauren. 112
= = = = Araber. 115
§. 8. Nahrung. 117
§. 9. Heirathen. 120
§. 10. Spiele. 123
§. 11. Religion. 125
§. 12. Gelehrsamkeit. 127

§. 13.

Innhalt.

§. 13. Krankheiten. S. 129
§. 14. Sprache. 130
§. 15. Begräbniß. 130
§. 16. Charakter. 131
§. 17 Breber. 132
§. 18. Juden. 136
§. 19. Renegaten. 143
§. 20. Neger. 144
§. 21. Christen. 145
§. 22. Staats- und Regierungsverfassung. 147
§. 23. Justiz. 154
§. 24. Staatseinkünfte. 156
§. 25. Kriegsmacht. 158
§. 26. Handlung. 160
§. 27. Friedenstractate mit Europa. 168

Kap. 3. Algier.

§. 1. Länder- und Reisebeschreibungen. 175
§. 2. Lage. Größe. Bevölkerung. 177
§. 3. Boden. 178
§. 4. Flüsse. Berge. 179
§. 5. Chorographie der Provinz Mascara. 185
§. 6. Gebiet der Stadt Algier. 196
§. 7. Die Provinz Titiri. 206
§. 8. Die Provinz Constantine. 211
§ 9. Einwohner. Türken. 233
§. 10. » Coloris. 238
§. 11. » Mauren. 240
§. 12. » Araber. 244
§. 13. » Kabylen. 249
§. 14. Kleidung der Einwohner. 244
§. 15. Nahrung. 255
§. 16. Heirathen. 256
§. 17. Beschäftigung. Handwerke. 258
§. 18. Landbau. 259
§. 19. Jagd. 262
§. 20. Religion. 263
§ 21. Begräbniß. 265
§. 22. Juden. 266
§. 23. Renegaten. 268
§. 24. Neger. 269
§. 25. Christen. 270

Innhalt.

§. 26. Staats- und Regierungsverfassung. 275
§. 27. Staatsbeamte. 280
§. 28. Staatseinkünfte. 285
§. 29. Justiz. 287
§. 30. Armee. 290
§. 31. Seemacht. 293
§. 32. Tractate mit fremden Mächten. Consuls. 296
§. 33. Handlung. 299

Kap. 4. Tunis.

§. 1. Länder- und Reisebeschreibungen. 303
§. 2. Lage. Gränzen. 304
§. 3. Klima. Boden. 304
§. 4. Choro- und Topographie. 306
§. 5. Biledulgerid. 328
§. 6. Einwohner. 331
§. 7. Staatsverfassung. 335
§. 8. Handlung. 338

Kap. 5. Tripoli.

§. 1. Länder- und Reisebeschreibungen. 343
§. 2. Lage Größe. 344
§. 3. Klima. Boden. 345
§. 4. Produkte. 347
§. 5. Chorographie. 349
§. 6. Einwohner. 360
§. 7. Staats- und Regierungsverfassung. 363
§. 8. Staatseinkünfte. 365
§. 9. Kriegsmacht. 366
§. 10. Friedenstractate und Handlung. 367

Kap. 6. Madera und die Canarien-Inseln.

§. 1. Madera. 374
§. 2. Die Canarien-Inseln. 379

XI.

Die Barbarey,

die barbarischen Staaten

Marocco, Algier, Tunis, Tripolj.

Sechster Theil.

Die Barbarey, die barbarischen Staaten Marocco, Algier, Tunis, Tripoli.

Kap. 1. Barbarey.

§. 1.

Länder- und Reisebeschreibungen.

Daß Edrisi, Leo und Marmol zuerst nachgelesen sind, wird ein jeder der ihre Schriften nur einigermaßen kennet, a) leicht vermuthen. Wenn man de Guignes Bemerkungen über den Handel und die Verbindungen der Nationen in Afrika, die aus orientalischen Manuskripten gesammelt sind, lieset, b) so muß man bedauren daß das ausführliche Werk wovon jene Bemerkungen nur ein Abriß sind, noch nicht herausgekommen ist. Von den übrigen von mir exer-

a) vergl. Erdbeschr. V. 191.

b) Bruns und Zimmerm. Repositor. für Geogr. Statist. und Gesch. I. 431.

exerpirten Werken citire ich die vornehmsten in chronologischer Ordnung.

Travels or observations relating to several parts of Barbary and the Levant, by Thomas Shaw. London 1757. 4. Ein vortreffliches Werk, das über die gesammte Barbarey mit Ausschluß Maroccos geht. Der Verfasser kam als Prediger bey der Englischen Faktorey 1720 zu Algier an c) und verließ es 1732 d) und machte während der 12 Jahre, die er sich zu Algier aufhielt, Reisen ins Land. O hätte doch die Englische Nation mehr solche gelehrte Cappellane, als Maundrell, Pococke und Shaw waren, aufzuweisen!

D. J. E. Hebenstreits Vier Berichte an Friedrich August I. König von Polen u. f. von seiner Reise nach Algier, Tunis und Tripolis 1732. H. Joh. Bernoulli hat sie zuerst bekannt gemacht in Sammlung kurzer Reisebeschreib. Band IX. 301 — 344. X. 415 — 445. XI. 359 — 417. XII. 389 — 417. Hebenstreit wurde nachher Professor zu Leipzig. Die Kürze seines Lebens, und andere Geschäfte verhinderten ihn an der Herausgabe seiner Reise. J. A. Ernesti hat in der memoria dieses Mannes e) eine kurze Nachricht von seinen Reisen gegeben. Die Absicht war, Naturalien, insbesondere lebendige oder ausgestopfte Thiere, aus diesen wenig besuchten Ländern, für den König August I. der ihn und Ludovici reisen ließ, zu sammlen. Nach der kurzen Skizze bey Ernesti zu urtheilen, hat er noch mehr Reisen in Afri-

c) Shaw 251. d) p. 257.

e) Opusc. orator. Lugd. Batav. 1762. S. 222.

Afrika gethan, als in den von Bernoulli herausgegebenen Berichten beschrieben werden. Er gieng nämlich von Tripolis über Malta nach Tunis zurück, und als er hier hörte, daß sein Reisegefährte Ludovici, die Erlaubniß erhalten hätte, tiefer ins Land bis an die Gränze der Wüste Sahra zu gehen, so reisete er ihm nach, und kam bis nach Biledulgerid. Von dieser letzten Reise findet sich nichts in den gedruckten Berichten. Sie muß zwischen Okt. 1732 und März 1733 geschehen seyn. Denn bis an den 27 Sept. 1732 gehet der letzte gedruckte Bericht, und Ernesti sagt, daß, als Hebenstreit von der Reise in die innern Theile von Afrika den 14ten März 1733 zu Tunis zurück gekommen sey, er daselbst die Nachricht von dem Tode des Königes August erhalten, worauf er sein Vorhaben, weitere Reisen in Afrika zu thun, wovon auch seine Berichte sprechen, habe aufgeben müssen. Außerdem hat man Ursache zu bedauern, daß die Zeichnungen, die er seinen Berichten beygelegt hatte, und deren nicht wenige gewesen sind, verlohren gegangen sind. Auf einigen seiner Reisen von Algier aus begleitete ihn der englische Priester H. Shaw. f) Es ist dieser ohnstreitig kein andrer, als der durch seine Reisebeschreibungen und Bemerkungen berühmt gewordene und kurz vorher angeführte Thomas Shaw. Name, Jahr, Ort und Stand treffen auf das genaueste zu. Die Bemerkung ist aber wichtig, weil man aus Hebenstreits Tagebuche die Gegenden, welche Shaw wirklich bereiset hat, wenigstens zum Theil kennen lernt. Denn da Shaw nicht in der Form eines Tagebuchs (wodurch die Distanzen und Lagen, der von ihm gesehenen Oerter rich-

f) Bernoulli Samml. X. 419.

tiger bestimmt worden wäre) seine Reisen aufgesetzt, auch selten demerkt hat, ob er an den Oertern, von denen er handelt, selbst gewesen sey oder nicht, so kann man Hebenstreits Journal zur Ergänzung der Reisen von Shaw gebrauchen. Viele Namen werden von Hebenstreit so schlecht geschrieben, daß es Mühe hält, sie bey Shaw wieder zu finden. Verschiedene aber kommen gewiß nur allein bey ihm vor. Die merkwürdigen Ruinen bey Hamessa g) und die Inschriften S. 384. 387 scheinen nur von ihm nicht von Shaw angeführt zu seyn.

Es hätte nun der Herausgeber des Journals hierauf aufmerksam seyn sollen. Allein dieser that weiter nichts, als daß er das ihm communicirte Manuskript in die Druckerey schickte. Vielleicht ist Hebenstreit durch Shaws Reisen abgeschreckt worden, die seinige herauszugeben. War dieses der Fall, so hat zu große Bescheidenheit der Litteratur Schaden gethan.

Nachrichten von Maroccos und Fes im Lande selbst gesammlet in den Jahren 1760 bis 1768 von Georg Höst. A. d. Dänischen übersetzt. Kopenhagen 1781. 4. gehören bekanntlich zu den vorzüglichsten.

Bemerkungen über Marocco, desgleichen über Frankreich, Spanien und Portugal. Von einem Englischen Officier in Briefen. Ein Auszug aus dem Englischen. Leipz. 1790. 8. Die Briefe über Marocco sind von 1771 und machen den kleinsten Theil des Buches aus.

Reise

g) Samml. X. 386.

Reise in den barbarischen Staaten von Marocco, Algier, Tunis und Tripoli, oder Briefe eines aus der barbarischen Gefangenschaft erlöseten Französischen Officiers. A. d. Franz. Lübek 1786. 8. Die Briefe sind zwischen 1781 — 1785 geschrieben. Schade, daß sie so kurz sind, ob sie gleich über die gesammte Barbarey gehen, die von einem Ende bis zum andern wenige Reisende zu sehen Gelegenheit gehabt haben. Der Verfasser ist ein einsichtsvoller Beobachter.

Voyage en Barbarie ou lettres ecrites de l'ancienne Numidie pendant les années 1785 et 1786 sur la religion les coutumes et les moeurs des Maures et des Arabes — Bedonins; avec un essai sur l'histoire naturelle de ce pays par M. l'Abbé Poiret. Partie I et II. à Paris 1789. 8. nach Shaw das wichtigste Buch über die Barbarey, hauptsächlich für die Naturgeschichte.

Zu eben der Zeit reiste auch des Fontaines in der Barbarey. h) Eine kurze Nachricht von seiner Reise, die von Algier über den Berg Atlas an die Gränze von Marocco gieng, wurde im Journal des Savans 1785 bekannt gemacht, aus dem sie Bernoulli im Archiv zur neuern Gesch. Geogr. Natur- und Menschenkenntniß S. 318 eingerückt hat. Von seinen botanischen Vorlesungen im Nationalinstitut zu Paris, Herbarium und Insekten, die er auf den afrikanischen und andern Reisen gesammlet hat, und den gelehrten Abhandlungen, die er geschrieben, han-

h) Poiret S. 100. 245.

delt Schmeisser. i) So eben ist herausgekommen Flora atlantica et historia plantarum, quae in Atlante, agro Tunetano et Algerienſi crescunt auctore R. Desfontaines Flore Française etc. 1re livraison petit fol. cartonné.

Geschichte und Staatsverfassung der Königreiche Marocco und Fetz. Aus dem Französischen des H. von Chenier, gewesenen königl. französischen Geschäftsträgers an diesem Hof mit Anmerkungen des deutschen Herausgebers. Leipzig 1788. 8. Von 1767 bis 1787 war Chenier in dem Lande k) und er verdient dem Dänen Höst an die Seite gestellt zu werden, wenn er ihn auch nicht völlig erreicht, noch viel weniger übertroffen haben sollte.

William Lemprieres, Englischen Wundarztes, Reise von Gibraltar über Tanger, Salee, Santa-Cruz nach Tarudant und von da über den Atlas nach Marocco. Nebst einer umständlichen Nachricht von dem Kaiserlichen Harem. Aus dem Engl. mit Anmerkungen von F. A. W. Zimmermann. Berlin 1792. Einen gefährlich kranken marocanischen Prinzen zu heilen, war die Absicht der Reise des Verfassers. Als Arzt, um dessen Beystand man bey dem Englischen General nachgesucht hatte, fand er aller Orten die beste Aufnahme und einen Zutritt in die andern Reisenden verschlossenen Wohnungen der Frauenzimmer, that Reisen in die südlichen Provinzen, wohin selten Europäer, wenn sie nicht Gefangene sind, zu kommen pflegen und die Gelegenheit, viel

i) Beytrag zur Kenntniß des Zustandes der Wissenschaften in Frankreich. S. 25.

k) Vorr. und S. 21.

viel neues zu sehen und zu bemerken, wurde von ihm treflich benutzt. Er kam Sept. 1789 zu Tanger an und hielt sich 6 Monate in der Barbarey auf. Einen kurzen Auszug aus seiner Reise theilte er H. Olof Agrell mit, der ihn seiner

Neuen Reise nach Marokos, welche im Lande selbst gesammelte interessante historisch statistische Nachrichten bis in das Jahr 1797 enthält. A. d. Schwedischen von F. G. Canzler. Nürnberg 1798, im ersten Anhange beygefügt hat. Agrell verließ Marocco 1791, wo er nicht volle zwey Jahre zugebracht hatte. Der Posten, den er als schwedischer Consulatsecretair bekleidete, öffnete ihm die Einsicht in viele öffentliche Angelegenheiten, deren Verfolg nach seinem Abgange bis in die neuesten Zeiten er in seinem Buche gemeldet hat.

Dombay hat die von ihm aus dem arabischen übersetzte Geschichte der mauritanischen Könige 1 und 2 Th. Agram 1794. 1797 1) mit Anmerkungen erläutert, die, wenn sie gleich bisweilen aus Chenier und Höst wörtlich abgeschrieben sind, doch auch auf Thatsachen beruhen, die er selbst bey seinem Aufenthalt in Marocco 1788 erfahren hat.

§. 2.

Lage. Gränzen. Namen.

Die Staaten der Barbarey liegen nach den besten Karten zwischen dem 37 und 38 Grade Nördlicher

1) vergl. Erdbeschreibung V. 250.

licher Breite, erstrecken sich aber viel weiter von Westen nach Osten, und zwar in der größten Ausdehnung von dem 6° bis fast an den 45° Oestlicher Länge von dem Meridian von Ferro. Sie gränzen gegen Norden an das Mittelmeer, gegen Westen an das Atlantische, gegen Osten an Aegypten, gegen Süden an Sahra.

Wenn man den für Fez und Marocco, Tafilet, Algier, Tunis, Tripoli, und Barka angegebenen Flächeninhalt (Gatterer Abriß d. Geogr. 122.) zusammenrechnet, so enthalten sie 34925 geogr. □ Meilen, eine Größe, nach welcher sie unter die Länder der dritten Größe zu setzen sind. Bakui, ein Arabischer Geograph, nennt die Länder von Barka bis an den Ocean Barbar بربر m) und dieser Sprachgebrauch wird von den Europäischen Geographen beybehalten. Edrisi hat den dem Ocean näher liegenden Theil Barbar, und den entfernten Magrab genannt n) Abulfeda handelt von den angeführten Ländern in der Tafel Magrab مغرب o) d. i. dem Westlande in Rücksicht auf die Araber. Der Name Barbarey, Berberey, Bärbärey, kommt ohnstreitig von Barbar, Breber her, dem ursprünglichen Volke des Landes, p) das nachher beschrieben werden wird.

§. 3.

Klima. Winde. Regen. Boden.

Da das Land so nahe an die heiße Zone gränzet, so ist es daselbst freylich wärmer als in Europa. Allein

m) Hartm. Edris. Afr. 300.

n) Hartm. 123. 145.

o) Hartm. 2. Abulf. Afr. eclit. Eichhorn.

p) Marmol 1. 9.

Allein die Wärme ist nicht unerträglich, noch schädlich. q) Insbesondere gilt dieses von dem angebauten Theil, der zwischen 34° und 37° Nordbreite liegt, und weder zu heiß im Sommer, noch zu kalt im Winter ist. Selten fällt das Queckſilber in dem Thermometer zu dem Gefrierpunkte herunter, niemals tiefer als $2\frac{1}{2}$ höchstens 5 Grad unter den Punkt r) und wenn der Wind nicht von der Sahra her wehet, so ist das Wetter nicht schwül. s) In den Gegenden, wo man nach den Erndten das Strauchwerk anzuzünden pflegt, das in einem so großen Uebermaaße wächset, daß die Wege nicht gangbar und die Wälder undurchdringlich sind, steht beym Südwinde Reaumur's Thermometer auf 36 bis 40° Höhe; da aber, wo man dieses nicht zu thun pflegt, ist die Hitze weniger brennend. t) Aus Beobachtungen zu Algier ist das Mittel der Temperatur auf 72° Fahrenheit berechnet. u) Unter diesem Himmelsstriche herrscht fast ein beständiger Frühling. Der Winter hat beinahe die Temperatur des Maimonats in Frankreich, und der Januar hat alle Annehmlichkeiten des Frühlings in jenem Lande x) Nie wird eingeheizt und die Winter sind nicht streng, y) obgleich zuweilen der Schnee ein paar Monate liegen bleibt z) und die Thalbewohner manchmal darunter begraben werden. a) Die Kälte ist wegen der Feuchtigkeit und

q) Höst 287. Lempriere 51.

r) Chenier 54. s) Shaw 133.

t) Poiret I. 48.

u) Kirwan Angabe der Temperatur überſ. von Crell 113.

x) Poiret II. 74. y) Chenier 35.

z) Shaw 134 a) Chenier 53.

und des Mangels an Mitteln, sich dagegen zu wehren, den Europäern oft sehr empfindlich, die bitterliche Klagen darüber führen. b) Die Nächte sind wegen des in jeder Jahreszeit häufig fallenden Thaues überall frisch. c)

Der Südwind ist der heißeste, und im Jul. und August wehet er wohl 5 bis 6 Tage hintereinander zu Algier, wo die Hitze so erstickend ist, daß die Einwohner den Fußboden mit Wasser, oder, welches noch kühlender ist, mit Weinessige besprengen. Gewöhnlich wehet der Wind aus Westen, und drehet sich über Norden nach Osten. Zu Algier herrschen die Ostwinde zwischen Mai und September, die alsdann mit den Westwinden abwechseln. Die Ost- und Südwinde sind die meiste Zeit trocken, obgleich die Atmosphäre dick und mit Wolken überzogen ist. Die West- Nordwest- und Nordwinde sind mit schönem Wetter im Sommer und mit Regen im Winter begleitet.

Wenig oder gar kein Regen fällt im Sommer d) oder zwischen dem April und October, e) der Regen, der während des Winters fällt, ist ziemlich regelmäßig und in großer Menge. Er fängt in Marocco im September an, f) fällt am meisten aber im November und December, g) in Algier im October und November, worauf er bis zu Ende des Aprils anhält. Selten regnet es hieselbst länger, als 2 oder

3 Ta-

b) Agrell. 284. c) Chenier 53.

d) Agrell 53. Shaw. 134.

e) Bernoulli Saml. IX. 343.

f) Chenier 53. Höst 129. g) Chenier 147.

3 Tage, worauf 1, 2 ja mehr Wochen gut Wetter ist. Auch in Marocco wird der Regen durch schönes Wetter unterbrochen. h) In Tunis regnet es wohl 40 Tage unaufhörlich. Die gewöhnliche Quantität Regens im Durchschnitt in einem Jahre zu Algier berechnet Shaw zu 27 oder 28 Zoll. i) Diese Regen, die mit belebenden Sonnenstralen vergesellschaftet sind, entwickeln die Vegetationskraft, die sich in den früh reifenden Früchten und Gewächsen zeiget. k) Im Jan. ist das Feld mit Gras und Blumen bedeckt, im März wird die Gerste und im Jun. der Weitzen geerndtet, und die Weinlese ist im Sept. geendiget. l)

Die Regelmäßigkeit der Witterung, die als ein Vorzug der heißen Länder angesehen wird, m) leidet Ausnahmen. Im J. 1789. oder 1790. wütete in Marocco ein beständiger Ostwind. Auch war der Winter äußerst gelinde, und im neuen Jahre bis zum 20 März kein Tropfen Regen gefallen. n) Zu häufige Regen ziehen nicht weniger als die Dürre verschiedene Beschwerlichkeiten, obgleich nicht so viele, nach sich. Auch ist die Witterung im Innern des Landes, wohin selten Europäer kommen, von der an der Küste, die am meisten beobachtet worden, verschieden. Dort ist die Hitze viel größer, o) die aber doch durch die Nähe des Atlas gemildert wird. Die Regen sind daselbst weniger allgemein und gewiß, welches zur Vergrößerung der Hitze beyträgt. p)

Der

h) Agrell 53. 55.
i) Travels 135.
k) Poiret II. 74.
l) Chenier 53.
m) Poiret II. 73.
n) Agrell 94. 101.
o) Chenier 53.
p) Lempiere 51.

Der Boden bestehet größtentheils aus Thon, der durch den vielen Sand, womit er in großer Menge vermischt ist, locker geworden ist. Die Erde ist schwärzlich, leicht, und von einer ungemeinner Fruchtbarkeit. q) Nicht allenthalben siehet man Spuren dieser Fruchtbarkeit. Das Land ist zu wenig angebaut, als daß sie sich durchgehends in ihrem vollen Glanze zeigen sollte. Der Staat Algier ist fruchtbarer, als die benachbarten. Er hat auch mehr Flüsse und Bäche, woran in den übrigen ein Mangel ist, r) daher in diesem die ausgedehnte braun aussehenden Ebenen dem Lande, das von den Reisenden als fruchtbar beschrieben wird, hin und wieder ein trauriges Ansehen geben. s) Im ganzen ist die gesammte Küste an dem Ocean, die mit Felsen eingefaßt ist, die dem Wasser gleich stehen, und eine Landung fast unmöglich machen, t) nebst den Ebenen zwischen dem Meere und dem großen Atlasgebirge, ein fruchtbares Land zu nennen, das an Weitzen, Gerste und Vieh einen Ueberfluß hat. Das Land gehört zu den schönsten in Afrika, genießet eine gemässigte Luft, und wird von Flüssen bewässert, die von dem großen Atlas kommen, und in den Ocean laufen. Die Küste von der Straße Gibraltar bis an Tripoli ist bald steil bald flach, und voll von großen Bergen, die sich an mehrern Stellen bis auf 30 Meilen ins Land erstrecken. Zwischen diesen Bergen und dem gr. Atlas sind weit ausgedehnte Ebenen, unterbrochen durch kleine Hügel oder Berge; durchgehends findet man Kornfelder und Wiesen, und diese Fläche ist noch frucht-

q) Poiret II. 74, r) Bernoulli Archiv III. 319.
s) Bemerkung über Marocco 41.
t) Chenier 9.

fruchtbarer als die zwischen dem Atlas und Ocean. u) Flüsse und Bäche laufen von den Bergen in mäandrischen Gängen dem Mittelmeere zu. Die Ufer der Flüsse sind angenehm, und mit grünen Strauchwerk besetzt. Aber hinter Kairwan im Staate Tunis ist das Land dürre und sandig. Jenseit dieser Ebene südwärts erhebt sich das Land allmählig bis auf den Gipfel des Atlasgebirges. x)

§. 4.

Berge, Flüsse.

Der Atlas erstreckt sich ungefähr im 30sten Grade N. B. von den Bergen Meiesy) bis an den Ocean bey Messaz) in einer langen Kette von Gebirgen, die zwar zuweilen unterbrochen wird, aber doch von Osten nach Westen fortläuft. Schon Ptolemäus nennet ihn den großen Atlas. Die Gebirge sind an einigen Stellen hoch und so rauh, daß sie nicht bewohnt werden können, an andern aber weniger kalt und für Menschen und Vieh bewohnbar, die in den Waldungen, wo Gras sehr reichlich wächset, vortreffliche Wiesen vorfinden. a) Hier sind auch fischreiche Teiche. Die höchsten Gipfel sind das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt, und unbewohnbar, und um

u) Leo 68.

x) Marmol I. 12.

y) Jubel Meyes schreibt Marmol. Er ist der B. Meies im 31° N. B. und 41° O. L. auf der Karte von Afrika Nürnb. 1794 bey Schneider und Weigel.

z) An der südlichen Mündung der Fl. Sus auf der Karte von Fez und Maroccos Nürnb. 1797 bey Schneider und Weigel.

a) Marmol I. 8. 13.

nur die Mitte der Berge und die von den Bergen eingeschlossenen Thäler dienen den Brebern, von denen weiter unten gehandelt werden wird, zum Aufenthalt b) Die Höhe scheint die der Alpen und Alpenninen noch nicht zu erreichen. Man stelle sich eine Reihe von Hügeln vor, die über einander liegen, von sanfter Abdachung, jeden 4, 5, oder 600 Schritte in senkrechter Höhe, über welche noch höhere und weniger zugängliche Felsenspitzen hervorragen, und denke sich dabey auf der andern Seite dieser Felsen ein aus Lehmwänden bestehendes Dorf, wenn man sich einen Begriff von dem B. Atlas machen will. c) Obgleich der Atlas in der Richtung von Osten nach Westen gehet, so verbreiten sich doch Arme von ihm gegen Norden: d) dergleichen ist der, welcher die östliche Gränze von Marocco macht. e) Das Wasser auf dem Atlas ist ausnehmend kalt. Wegen der sehr temperirten Luft, des vortreflichen Grases und Wassers werden im Sommer viele Heerden Viehes hieher getrieben, die im Winter die Gegend wieder verlassen. Denn alsdann fällt manchmal so viel Schnee, daß die Heerden mit den Hirten darunter begraben werden. Leo erzählt, auf einer Reise, die er im October machte, einer solchen Gefahr ausgesetzt gewesen zu seyn, der er aber glücklich entgieng f) Da die ganze Bergkette aus vielen Armen und einzelnen Bergen bestehet, so ist daher die Menge der Namen für die zum Atlas gehörigen Berge bey Leo und Shaw leicht zu erklären. Von den Namen werden in der Folge die vornehmsten angeführt werden.

Der

b) Höst 78. Chenier 52.
c) Shaw 5.
d) Shaw 25. 5.
e) Chenier 8. 33.
f) Leo 68.

Der kleine Atlas oder Errif ist eine Bergkette, die von der Straße bey Gibraltar bis Bona sich längs der Küste, g) jedoch in einiger Entfernung, manchmal von 5 Meilen erstrecket. h) Weil in Süden und Norden der Barbarey viele Berge sind, so ist das ganze Land als ein gebirgiges anzusehen, das aber durch große Ebenen und Thäler durchschnitten wird.

Auf einer alten Karte zu Dappers Beschreibung von Afrika ist in der Provinz Garet im Reiche Marocco nicht weit vom Mittelmeere ein Vulkan specus perpetuo ignem evomens abgebildet. Lempriere hörte, daß es im Innern des Atlasgebirges Vulkane gebe. Er selbst hat sie nicht gesehen. i) Ein anderer Reisender spricht von einem Vulkan an der Gränze der Provinzen Errif und Garret. k) Spuren ausgebrannter Vulkane, Schlacken, Bimssteine, Laven und andere Substanzen, die das Feuer verwandelt oder verglaset hat, sind auf den Gebirgen um Calle und die sich in das Land der Nadis erstrecken, bemerkt. l)

Von den Flüssen, die sämmtlich auf dem Atlas ihren Ursprung haben, m) handle ich bey den einzelnen Ländern, in denen sie fließen.

§. 5.

Produkte.

Die Barbarey hat in Ansehung der Produkte so viel Uebereinstimmendes, daß Ein Verzeichniß für das

g) Marmol I. 8. 13.
h) Bernoulli Saml. X. 419.
i) Lempriere 99.
k) Reise in die B. Staaten 53.
l) Poir. II. 278.
m) Leo 68.

das ganze Land gelten kann. Die Citata weisen übrigens aus, von was für einem Lande insbesondere die Rede sey.

Thiere, a) Säugethiere.

Von den Affen findet man ungeschwänzte und geschwänzte, in großer Menge um Stora, nicht weit von Collo, und um Bugia n) auf den Atlasbergen bey Marocco und Tetaun und im Walde bey Tedla, wo sie klein sind und kleine Schwänze haben. o)

Die Hasen sind nicht so gut wie die Europäischen, werden mit Windhunden gejagt und mit Stöcken geschlagen, p) sind wie die Kaninchen in Menge. q) Die Springhasen, Jerboa, und Mäuse sind häufiger in der Sahra. r)

Die Stachelschweine wohnen in dem Innern der Wälder. s) Die von der kleinen Art werden mit Hunden gejagt und gern gespeiset. t) Die Igel sind kürzer, dicker und haben eine dünnere Schnaulze als die Europäischen. u) Maulwürfe in Menge. x)

Ist Poirets chat tigre oder ferval. y) die Zebethkatze oder Genettkatze des Blumenbachischen Systems? z) Shaw S. 174 will indes nichts von Zibeth-

n) Poiret I. 256. Shaw 177.
o) Höst. 294. vergl. Leo 757.
p) Höst 294.
q) Shaw 178. Leo 757.
r) Shaw 177.
s) Poiret I. 241. Shaw 176.
t) Höst 295.
u) Poiret I. 240.
x) Shaw 178.
y) Poiret I. 236.
z) Handb. der Naturgesch. 5te Aufl. S. 88.

Zibethkatzen in der Barbarey wissen. Der Ichneumon ist in Egypten häufiger als in der Barbarey. a) Die Wiesel sind in Menge. b)

Die Seekälber, phoca vitulina, werden an der Küste der Barbarey angetroffen und schlafen oft auf den Felsen am Ufer, springen aber bey der mindesten Gefahr ins Wasser. c)

Auf dem hohen Rücken des Atlasgebirges hausen Bären, denen sonst die Natur ein kälteres Klima angewiesen hat. d) In ihrer Seltenheit mag der Grund liegen, daß ihr gänzliches Daseyn geläugnet ist. e)

Der Hund ist hier weniger Hausthier als bey uns. Der Araber leidet ihn zwar in einem Winkel seines Zelts, aber er liebkoset ihn nicht und giebt ihm auch keine Nahrung. Oft gehört der Hund keinem Herrn an. Er ist mager, abgezehrt, gierig und in der Nacht mehr zu fürchten als bey Tage f)

Die Wölfe sind weder in der Menge noch von der Größe der Europäischen g) und sind daher minder furchtbar. h) Die Schakals canis aureus sind sehr gefräßig, fallen in ganzen Schaaren einen Feind an, dem sie einzeln nicht gewachsen seyn würden, und sind durch ihre Menge und widerliches Heulen sehr unangenehm. i) Höst rechnet sie zu den Füchsen, nennet sie arabisch ذيب Diib, woraus Büffons Adive ge-

a) Poiret I. 237. Shaw 177.
b) Shaw 178.
c) Poiret I. 260.
d) Poiret I. 238. Shaw 177.
e) Höst 291
f) Poiret I. 253. Höst 294
g) Höst. 291.
h) Poiret I. 232.
i) Poiret I. 234 Shaw 174.

worden ist, die kurze Haare haben und wie Hunde aussehen. k) Sie scheinen bey Leo l) Dabuh zu heißen.

Nicht so gemein als der Schakal ist der Fuchs, der feiner, gewandter und beherzter ist als der Wolf m) den Europäischen ähnlich. n)

Die Hyäne ist unter den fleischfressenden Thieren eins der fürchterlichsten. Nur der Löwe und Panther, aber nicht der Mensch, bleiben von ihm unangefallen. o) Der Arabische Name Dubba bey Shaw S. 173 scheint mit ذئب Wolf bey Höst S. 291 einerley zu seyn.

Der Löwe ist noch jetzt, was er seit Jahrhunderten gewesen ist, das Schrecken der Menschen und der Thiere. Weil es ihm aber in den Thälern des Atlas und in den Waldungen nicht an wilden Schweinen, Wölfen, Füchsen, Schakals u. d. m. zur Nahrung fehlt, so hat der Mensch weniger Ursache, sich vor ihm zu fürchten. Seine Gewalt scheint dadurch von seinen Mitgeschöpfen anerkannt zu werden, daß auf sein Brüllen alle übrige schweigen, und wenn sie ihn sehen, vor ihm fliehen. Nur der Mensch trotzet ihm, aber bewafnet; und selten einer allein, es sey denn, daß er ihn mit List fällen kann. p) Ist der Löwe hungrig, so greift er auch den Menschen an. Ist er gesättiget, so gehet er ihn mit gebietendem Stolze vorbey.

k) Höst 294. vergl. Shaw 174 der ausdrücklich versichert daß Diib und Jackall (Schackal) eines und dasselbe Thier seyn.

l) S. 756.

m) Poiret I. 234.

n) Höst. 295. Shaw 178.

o) Poiret I. 231.

p) Höst 289.

vorbey. In der Sahra ist er noch fürchterlicher, als in den Thälern des Atlas. q) Die grimmigsten sollen sich zwischen Hippo und Tunis aufhalten. r)

Das Pantherthier, noch blutdürstiger und weniger edel, als der Löwe, hat dieselbe Wohnung. Alle Thiere ohne Unterschied, den Löwen ausgenommen, werden von ihm angegriffen, und besiegt. Selbst der Mensch ist nicht vor ihm sicher, und der Jäger, der es erlegen will, muß sehr vorsichtig zu Werke gehen. Das kleine Pantherthier, Onze, ist viel kleiner als jenes, und häufig anzutreffen. An Gierigkeit nach Blut giebt es jenem nichts nach. Weil es aber kleiner und schwächer ist, so fürchtet man sich nicht so sehr vor ihm. s) Shaw S. 171 versicherte, daß Nord-Afrika nicht die Heymath des Tigers sey. Höst S. 291 wollte sie ihm wieder anweisen. Allein Buffon entschied zum Vortheil Shaws und Poiret sagt ausdrücklich, daß der Tiger weder in der Barbarey noch in Sahra anzutreffen sey. t) Nach den von Büffon festgesetzten Charakteren für Panther, Onze und Leopard, giebt es keine Leoparden in der Barbarey. u) Wo sie bey Leo vorkommen, sind Panther darunter zu verstehen.

Der Luchs wohnt in den Wäldern und nähert sich oft den bewohnten Plätzen. y) Zimmermann zweifelt indeß an seinem Daseyn. z)

q) Poiret I. 217. Shaw 171. r) Leo 754.

s) Poiret I. 222. Shaw 173.

t) Poiret I. 228. u) Poiret I. 227.

x) S. 355. y) Poiret I. 229.

z) Lempriere 100.

Wilde Katzen, auf Arabisch Gatelkalâ sind daselbst ziemlich groß und riechen wie Bisam, a) sollen auch Caracal heissen. b)

Die Pferde haben durch die Nachlässigkeit der Araber auf gute Zucht viel von ihrem alten Ruhm verloren. Sie laufen sehr geschwind und halten bey schlechter Fütterung und Behandlung lange Strapazen aus. c) Ihre Güte erprobt man auf der Straußenjagd, wenn sie einen Strauß einzuholen im Stande sind. d)

Die Esel sind allgemein, und sehr nützlich, weil sie viel arbeiten und wenig kosten. d)

Die Maulthiere werden zum Reiten und andern schweren Arbeiten den Pferden vorgezogen. Wenn sie gleich nicht so geschwind laufen als die Pferde, so können sie doch die Strapazen länger aushalten. e)

Das aus Vermischung eines Esels und einer Kuh geborne Thier Kumrah, an dessen Wirklichkeit Shaw nicht zweifelte, f) setzt der Naturforscher unter die Fabeln. g)

Das Kameel ist das nützlichste von allen Lastthieren, weil keines weniger isset und trinket, keines die Hitze besser erträgt, keines mit weniger Ruhe fürlieb nimmt, keines sich größere Lasten mit mehr Geduld

a) Höst 294. b) Poiret I. 229.

c) Poiret I. 251. Höst 291. Shaw 165. Chenier 87. Lempriere 56.

d) Höst 293. Leo 752. e) Leo 750.

e) Poiret I. 152. Höst 292. Shaw 166. Lempriere 56.

f) Shaw. 166. g) Blumenbach 109

duld aufbürden läßt. h) Die Trampelthiere, die in einem Tage eine so weite Reise machen, als ein Pferd oder Maulthier in 8 bis 10, sind selten i)

Die Schaafherden sind sehr zahlreich. Außer der gewöhnliche Raße giebt es auch Schaafe mit Fettschwänzen, k) vorzüglich im östlichen Theile der Barbarey. *) Andere haben statt der Wolle Haare. l) Die Ziegen haben ein schwarzes, langes und glänzendes Haar, trockenes Fleisch und geben wenige und schlechte Milch. m)

Die Gazellen bewohnen die Gegenden nicht weit von der Sahra, und marschiren in dichten Haufen, in welche sie sich noch mehr zusammenziehen, wenn sie angegriffen werden. n)

Das Rindvieh ist magerer, schwächer und kleiner als in Europa. Der Stier, der nicht von den Kühen in den Heerden getrennt wird, hat nicht die Stärke und Wildheit eines Europäischen. Ochsen sieht man so selten o) als Wallache unter den Pferden, und Hammel unter den Schaafen, weil die Mohammedaner es für unrecht halten, irgend einen, er gehöre denn zu ihrem Geschlechte, zu verstümmeln p)

h) Poiret I. 249. Shaw. 166. Chenier 86. Leo 745.

i) Höst 289. Shaw 167. Lempriere 55.

k) Poiret I. 247. *) Lempr. 56. Leo 754.

l) Shaw 169. Höst 293. m) Poiret I. 247 Höst 293.

n) Poiret I. 244. Höst 294. Shaw 171.

o) Poiret I. 245. Höst 293. Chenier 86.

p) Shaw 169.

Der Büffel ist wenig bekannt, q) wird in seiner Jugend leicht zahm gemacht, r)

Der Hirsch der nur durch Laufen den reißenden Thieren entgehen kann, ist selten. s) Das Klima und die Waldungen sind dem Gedeihen der wilden Schweine sehr günstig. Sie sind in großer Menge t) und werden gejagt. u)

b) Vögel.

Von den Vögeln hat Poiret die meisten angeführt. Shaw und Höst haben wenige und dürftige Nachrichten. Bey andern fallen sie noch schlechter aus. Was ich davon in den von mir gelesenen Reisen gefunden habe, bringe ich nach dem Blumenbachischen System in folgende Ordnung.

Von der Ordnung I. ACCIPITRES giebt es folgende Geschlechter 1. Vultur Geyer, x) 2. Falco. Unter dieses Geschlecht gehören die Adler, wovon Poiret 5 Arten anführt. Der große oder königliche Adler hält sich auf den höchsten Bergspitzen des Atlas auf, und wer über den Atlas reiset, hat Gelegenheit sie zu sehen. Er macht nur auf große Vögel Jagd und verschmähet die Aeser. Den gemeinen Adler trift man in den Ebenen an. Der kleine Adler kommt der Erde näher. Der Wasseradler macht seine Nester auf den höchsten Bäumen neben den Flüssen und Seen und nährt sich von

q) Poiret I. 244.

r) Shaw 170.

s) Poiret I. 242. Shaw 170.

t) Poiret I. 239. Shaw. 178.

u) Höst 294.

x) Poiret S. 265. Ensir arab. bey Höst 298. vergl. Oedmann Samml. a. d. Naturkunde H. B. C. 8.

von den Fischen. Der große Wasseradler nährt sich nicht blos von Fischen, sondern auch von Wildprett. y) Andere Arten sind 6. *milvus* die Weihe, z) 7. *gentilis* Edelfalke, a) 8. *palumbarius* Habicht, b) 9. *nisus* Sperber, c) 3. Strix Eule, d) 1. *bubo* Uhu, 2. *ulula* der Steinkauz, 3. *passerina* das Käuzlein. e)

II. Pici. 8. Picus. 2. *viridis.* Grünspecht f) 12. Alcedo. 1. *ispida* Eisvogel. g) 13. Merops. 1. *apiaster* Immenwolf. h) 14. Vpupa. 1. *epops* der Wiedehopf i) von dem sie viele abergläubische Meynungen hegen. k)

III. Coraces. 19. corvus. 1. *corax* der Kolkrabe. l) 6. *glandarius* Holzheber. Blumenb. schreibt Franz. jeay nicht wie Poir. geai. m) 25. Cuculus. 1. *canorus* Kukkuk n) 26. *oriolus* 1. Golddrossel. o)

IV. Passeres. 27. Alauda. 1. *arvensis* Feldlerche. p) 28. sturnus. 1. *vulgaris* Staar. 29. turdus. 4. *musicus* Sangdrossel. r) 7. *merula* Amsel. s) 34. Fringilla. 1. *coelebs* Buchfink. t) 10.

y) Poiret I. 263. Shaw 182. z) Poiret I. 266,

a) Poiret I. 266. b) Poiret I. 266. Höst 298.

c) Poiret I. 266. Höst 298. d) Shaw 182.

e) Poiret I. 267. f) Poiret I. 275.

g) Poiret I. 176. h) Poiret I. 274. Höst 298.

i) Poiret I. 274. k) Höst 297.

l) Poiret I. 270. Höst 297. Skaw 182.

m) Poir. I. 271. n) Poir. I. 273.

o) Poir. I. 271. p) Poir. I. 273. Höst 297.

q) Poir. I. 271. Höst 296. Poir. I. 271.

s) Poir. I. 272. t) Poir. I. 273.

domeſtica Sperling. u) 36. motacilla. 1. *luſcinia* Nachtigal. x) 4. *Ficedula* Beccafige. y) 39. hirundo Schwalbe, z) erſcheinen um die Mitte des May und verſchwinden, wenn es am heißeſten iſt, während des Auguſtmonats, a) werden heilig gehalten. b)

V. Gallinae. 41. columba Taube c) zahme und wilde. d) 3. *palumbus* Ringtaube. e) 4. *turtur* Turteltaube. f) 42. tetrao. 1. *coturnix* Wachtel g) ſind hier keine Zugvögel, ſondern bleiben beſtändig im Lande. h) 2. *perdix* Rebhuhn. 3. *rufus* franz. *perdrix rouges*, ſind im Ueberfluß. 4. *bonaſia* Haſelhuhn. i) 5. *lagopus* Schneehuhn. k) Zu dieſem Geſchlecht, vielleicht gar zu einer der angeführten Arten, gehört *tetrao Francolinus*. l) 43. numida. 1. *meleagris* Perlhuhn. m) 44. phaſianus Hüner n) 48. otis. 1. *tarda* Trappe, zu welchem Geſchlecht Houbaara, Raad und Saffaf nach der Landesſprache gehören. o)

VI.

u) Poir. I. 272. Höſt 297. Shaw 185.

x) Poir. I. 273. Höſt 297.

y) Höſt 297. z) Leo 767. Poir I. 275.

a) Lempr. 100. b) Höſt 297.

c) Poir. I. 270. Höſt. 297. d) Höſt 297.

e) Poir I. 270. f) Poir I. 270,

g) Poir. I. 270. Shaw 185. h) Höſt 296.

i) Poir. I. 270, Höſt 295. Lempriere 56.

k) Shaw 184. l) Poir, I. 270. Lemprieri 56.

m) Poir I. 268. Höſt 296.

n) Höſt 295. Lempr. 56.

o) Poir. I. 267. Shaw 184.

VI. Struthiones. 49. Struthio. 1. *camelus* Strauße leben in zahlreichen Haufen und in Gegengenden die von bewohnten Plätzen sehr entfernt sind. Die Wüsten sind die angenehmsten Plätze für ihren Aufenthalt. Sie laufen so behende, daß das beste Pferd nicht im Stande ist ihnen zu folgen. Die Eier sind so groß, daß 6 Personen davon satt werden können p)

VII. Grallae. 51. Phoenicopterus. 1. *ruber* Flamingo q) 52. platalea. 1. *leucorodia* Löffelgans. r) 56. ardea. 2. *ciconia* Storch. s) 3. *cinerea* Fischreiher. t) 58. scolopax Schnepfe. u) 59. tringa. 2. *vanellus* Kibiz. x) 64. parra. 1. *iacana*. y)

VIII. Anseres. 76. anas. 3. *anser* Gans. z) 7. *boschas* Ente, a) zahme sind selten. b)

Neue Gattungen von Vögeln hat Hr. Desfontaine an der Küste der Barbarey entdeckt. c) Mögte er sie doch beschreiben!

c) Am:

p) Höst 295.

q) Poir. I. 280. Höst 295. Bernoulli Samm. XII. 394.

r) Poir. I, 277.

s) Poir. I. 176. Höst 295. Lempr. 56.

t) Poir. I. 277.

u) Poir. I. 278. Höst 296. Lempr. 56.

x) Poir. I. 279. y) Poir. I. 278.

z) Höst 295. a) Poir. I. 279.

b) Höst 295. Lempr. 56. c) Schmeisser a. O. 29.

c) Amphibien.

Von den Amphibien sind zu bemerken. I. Reptiles. 1. testudo Schildkröte. d) 5. *graeca* trift man vornemlich längs der Nordküste an, und wird von den Mauren gefürchtet. e) 2. rana Frösche und Kröten in großer Menge. 4. Lacerta Eidexen von vielerley Art. f) 6. *Camaelon* Cameleon lebt auf den Bäumen nnd in den Büschen, vornemlich von Fliegen, auf die es mit seiner langen Zunge losschießt. Seine Farbe verändert es wohl sechsmal des Tages. Wenn es todt ist, sieht es aschgrau aus. g) Sonderbar ist auch der Bau seines Auges, dessen Muskeln so eingerichtet sind, daß der Augapfel sich kreisförmig in denselben bewegen kann. h) Es frißt wenig; es ist aber falsch, daß es vom Winde lebt. i) 9. *agilis* die grüne Eidexe. 10. *palustris* Sumpfeidexe. 12. *salamandra* Molch und andere Arten k)

II. Serpentes sehr gemein und manchfach, l) wovon einige 9 bis 12 Fuß lang sind. m)

d) Fische.

Von den Fischen sind Barbe und Aal die gewöhnlichsten in den Flüssen. Man findet auch Barsche. n)

Ein

d) Shaw. 178. Leo 759.

e) Poir. I, 283. Höst 295.

f) Höst 302. Agrell 354. **) Höst 302.

g) Poir. I. 88. Höst 299. Shaw 178.

h) Lempr. 57. i) Bernoulli Samml. X. 439.

k) Poir. I. 286. Shaw 178.

l) Poir. I. 286. Höst 301.

m) Shaw. 179. n) Shaw. 191.

Ein Verzeichniß von 41 seltenen Fischen, die in dem Meere um Algier und Tunis befindlich sind, hat Shaw gegeben. o) Der größte eßbare Fisch heißt arabisch Rgel ﺟﻞ. Emsorg, auf spanisch Breca, gleicht dem Lachs. Dacknas, spanisch Besugo, ist ein guter niedlicher uud gesunder Fisch. Targensa, dänisch Knorhane, verdient dasselbe Lob. Borri, Elheut Musa, Mosis Fisch; Lesan, Zungen; Lefah, Meeraal; Busuk, spanisch Ravalo, und mehrere sind wohlschmeckende Fische und werden in Ueberfluß gefangen p)

e) Insekten.

Insekten sind von der Ordnung I. COLEOPTERA I. das Geschlecht Scarabaeus Käfer, q) wovon 9 Arten angeführt werden, unter denen 5 *Sacer*, der von den alten Aegyptern verehrte, den man auf der Küste der Barbarey r) häufig antrift, der merkwürdigste ist 5. hister s) 6. gyrinus t) 14. curculio Rüsselkäfer, wovon 3 Arten u) 16. cerambyx Holzbock, wovon 2 Arten x) 24. dytiscus Wasserkäfer, wovon 2 Arten y) 25. carabus Laufkäfer, 2 Arten z) 26. tenebrio, 2 Arten a) 29. Staphylinus, 2 Arten b)

II. Ord:

o) Poir. I. 473.
p) Höst 298.
q) Shaw 186.
r) Poir. I. 291.
s) Poir. I. 298.
t) Poir. I. 299.
u) Poir. I. 299.
x) Poir. I. 300.
y) Poir. I. 301. Agrell 113.
z) Poir. I. 301.
a) Poir. I. 302.
b) Poir. I. 302.

II. Ordnung HEMIPTERA 31. blatta Schabec) 32. mantis 5 Artend) 33. gryllus Heuschrecke, wovon Poiret 7 Arten anführt. e) Sie kommen in Schwärmen von ungeheuerer Größe mit dem Südwinde an, verzehren alles vegetabilische, das sie auf ihrem Zuge antreffen, der weder durch Graben und Löcher, noch durch Feuer, noch auf andere Weise aufgehalten werden kann, und finden endlich, weil sie beständig gegen Norden ziehen, ihren Untergang in der See, wenn sie nicht Kräfte genug haben, die entgegengesetzte Küste zu erreichen. f) Sie sind zwar stets um die Frühlingszeit den Gewächsen schädlich. Weil aber die Vegetation so außerordentlich groß ist und der angebauten Felder nur wenige sind, so richten sie nicht so vielen Schaden an, als man wohl denken sollte. Selten werden die Erndten und Früchte über einen großen Strich Landes von ihnen verdorben. g) Wo sie sind, sind sie in großen Haufen, die wie eine dicke Wolke aussehen und wenn sie sich auf die Erde nieder lassen den Reisenden nöthigen still zu halten, weil er sonst seinen Weg nicht finden würde. h) 1778. verheerten sie die Kornfelder im Marroccanischen Staate dergestalt, daß eine allgemeine Hungersnoth daraus entstand, i) die in einem solchen Falle noch größer seyn würde, wenn sich die Einwohner nicht dadurch gewissermaßen entschädigten, daß sie diese Insekten gesalzen und geräuchert essen. k) 35. cicada 2 Arten l) geben einen schwirrenden unangenehmen Laut,

c) Poir. I. 303. d) Poir. I. 303.

e) Poir. I. 306. f) Shaw 187. Leo 769.

g) Poir. I. 306. h) Höst 300.

i) Lempr. 58. Agrell 319. k) Chenier 54.

l) Poir. I. 317.

Laut, und stöhren die Nachmittagsruhe, deren man sich gern bedienet m) 38. cimex Wanze in großer Anzahl n)

III. Leptdoptera. Von den Schmetterlingen ist eine so große in Bildung und Farben sich unterscheidende Menge, daß es schwer halten würde, sie alle aufzuzeichnen. o)

IV. Neuroptera 46. libellula Wasserjungfern 8 Arten p) 47. ephemera Uferaas 2 Arten q) 49. hemerobius Florfliege 2 Arten r) 50. myrmeleon Afterjungfer 3 Arten s) 51. panorpa Scorpionfliege. t)

V. Hymenoptera 57. sphex Raupentödter u) 3 Arten. 60. apis Biene 8 Arten. Der Honig, den die wilden Bienen in den Felsenritzen und Hölungen der Bäume niederlegen, hat einen lieblichen Geschmack x) und das viele Wachs, was die Einwohner davon erhalten, wird an die christlichen Kaufleute verkauft. y) 61. formica Ameise 4 Arten. Die Ameise ist in dem heißen Klima nicht weniger emsig als in dem kalten. z) Auf den Menschen äussert also das Klima einen viel größern Einfluß, als auf die Thiere, und die Wirkungen, die es in jenem hervorbringet, sind viel beträchtlicher, als die wir bey diesen bemerken.

VI. Dip-

m) Shaw 186.
n) Höst 302.
o) Shaw 186.
p) Poir. I. 362.
q) Poir. I. 318.
r) Poir. I. 320.
s) Poir. I. 320.
t) Poir. I. 321.
u) Poir. I. 322.
x) Poir. I. 324.
y) Höst 303.
z) Poir. I. 326. Höst 302.

VI. Diptera 64. Oestrus Bremse 3 Arten a) 65. tipula Schnecke ist von der Europäischen nicht verschieden b) 66. musca Fliege in großer Anzahl c) 67. tabanus blinde Fliege 3 Arten d) 68. culex Mücke, 2 Arten, fliegen in unzähligen Haufen und lassen den Menschen weder Tag noch Nacht Ruhe e) 73. hippobosca 1. *equina* Pferdelaus und noch eine Artf) 76. pediculus Laus und 77. pulex Floh in großer Anzahl g)

VII. Aptera 80. phalangium, in der Landessprache boola-kaz, dessen giftiger Biß tödtlich ist h) 81. aranea Spinne; 4 Arten wovon eine, die Tarantel, Poiret nicht selbst gesehen hat i) 82. scorpio 4 Arten. k) Die Skorpione von der Sahra sind schwärzer, größer und giftiger als die gegen Norden vom Berg Atlas. l) Doch ist der Biß von diesen auch bisweilen tödtlich. Man preiset indeß verschiedene Heilmittel an. m) 83. cancer Krebs 10 Arten, unter denen der Hummer n) sehr gemein ist, und gespeiset wird, o) 85. Oniscus. p)

f) Wür-

a) Poir. I. 336.
b) Poir. I. 338.
c) Höst 302.
d) Poir. I. 338.
e) Poir. I. 339. Höst 302.
f) Poir. I. 340.
g) Höst 302.
h) Schaw 190.
i) Poir. I. 340.
k) Poir. I. 345.
l) Shaw 190.
m) Höst 302. Agrell 355.
n) Höst 299.
o) oir. I. 346.
p) Poir. I. 353.

f) Würmer.

Die Würmer führe ich gleichfalls nach der Folge, die sie im Blumenbachischen System der Naturgeschichte haben, an.

Ordnung I. Mollusca 12. aplysia, oder wie Poiret schreibt, laplysia eine neue Art, *fasciata* q) 19. actinia Meernessel r) 21. holothuria s) 26. sepia Dintenfisch 2 Arten. t)

III. Testacea Conchylien 29 lepas 2 Arten u) 30. pholas 2 Arten x) 31. mya die Perlenmuschel 2. *margaritifera* ist in den großen Seen bey Calle sehr häufig y) 33. tellina Sonne 2 Arten z) 34. cardium 2 Arten, worunter *glaucum* eine neue a) 35. mactra Backtrog b) 39. chama 3 Arten 40. arca 2 Arten, um Cap Rose sehr häufig d) 41. ostrea Auster 2 Arten e) 42. anomia f) 43. mytilus Miesmuschel g) 44. pinna Steckmuschel 2 Arten h) 48. cypraea Porcellane 4 Arten, unter denen nicht moneta, Muschelmünze i) 49. bulla Blasenschnecke, eine neue Art, die

q) Poiret II. 1.
r) Poiret II. 4.
s) Poir. II. 5.
t) Poir. II. 7.
u) Poir. II. 10.
x) Poir. II. 11.
y) Poiret II. 11. vergl. 16.
z) Poiret II. 12.
a) Poiret II. 13.
b) Poiret II. 15.
c) Poiret II. 17.
d) Poiret II. 17
e) Poiret II. 18.
f) Poiret II. 19.
g) Poiret II. 19.
h) Poiret II. 19.
i) Poiret II. 20.

die auf der afrikanischen Küste sehr gemein ist k) 50. voluta 3 Arten l) 51. buccinum Sturmhaube 4 Arten m) 53. murex Purpurschnecke 3 Arten n) 54. trochus Kräuselschnecke 4 Arten o) 55. turbo 5 Arten p) 56. helix 9 Arten q) 57. nerita Schwimmschnecke 3 Arten r) 58. haliotis Seeohr 2 Arten s) 59. patella Napfschnecke 2 Arten t) 61. serpula Wurmröhre u).

IV. Crustacea 63. echinus Seeigel ist eßbar x) 64. asterias Seestern 4 Arten y).

V. Corallia 67. madrepora Sterncorall 4 Arten z) 68. millepora Punktcorall 6 Arten a) 70. Isis, der rothe Staudencorall, ist sehr gemein und fast der einzige, den man an der Küste fängt b) 71. gorgonia c) 72. aleyonium Seekork 4 Arten d) 73. spongia Saugeschwamm 3 Arten e) 74. flustra 3 Arten f) 75. tubularia g) 76. co-

k) Poiret II. 21.
l) Poiret II. 22.
m) Poir. II. 23.
n) Poir. II. 24.
o) Poir. II. 24.
p) Poir. II. 25.
q) Poir. II. 25.
r) Poir. II. 33.
s) Poir. II. 34.
t) Poir. II. 34.
u) Poiret II. 35.
x) Poiret II. 9.
y) Poiret II. 7.
z) Poiret II. 39.
a) Poir. II. 41.
b) Poir. II. 46.
c) Poiret II. 55.
d) Poir. II. 56.
e) Poir. II. 60.
f) Poir. II. 63
g) Poir. II. 65.

corallina 4 Arten h) 77. fertularia 2 Arten i).

VI. Zoophyta 79. pennatula Seefederk).

Pflanzen.

Man muß das Land im Winter und Frühling sehen, wenn man sich von der großen Vegetationskraft aller Pflanzen einen Begriff machen will. Im Junius, wenn die große Hitze angehet, producirt das Erdreich nichts mehr, und der Landmann hat seine Erndte geendiget. Während der Monate Jul. Aug. Sept. und eines Theils des Octob. hat die Barbarey ein trauriges Ansehen. Alles ist verbrannt und verstocknet. Spalten und Borsten in der Erde und dürres Land trifft man allenthalben an. Aller Orten siehet man Spuren des durch die Mauren nach der Erndte verursachten Brandes. Die Bäume bieten keinen Schatten an. Die Blätter sind von dem Feuer verzehrt, und die Stämme durch die Flamme geschwärzt, oder beynahe zu Asche verbrannt. Dazu kommt, daß die Korkbäume, woraus die Waldungen zum Theil bestehen, einen traurigen und schwarzen Anblick gewähren. Allein die Regen erfrischen und beleben die Natur aufs neue im Herbste, und entfalten und nähren im Winter die Vegetation. Schon im Januar sind die Wiesen mit einer unendlichen Anzahl von Blumen, die dem Auge durch ihre Farben und Gestalt angenehm sind, geschmückt, und die Narcissen, Waldreben, Lupinen, Drangen und Myr-

h) Poiret. II. 66.

i) Poiret II. 69.

k) Shaw. 191.

then, duften Wohlgerüche. Im April und May gleicht die Barbarey einem unermeßlichen Blumenbette. Wer glaubte hier nicht in Tempe und Eden zu seyn, wenn er nicht durch die wilden Sitten der Einwohner an Afrika erinnert würde! Allenthalben auf den Bergen und den Ebenen, den Küsten und Wäldern findet der Botanist reiche Nahrung für seine Wißbegierde. l) Ueber die bewundernswürdige Fruchtbarkeit des Landes, die im Innern noch größer ist als an der Küste, m) ist unter den Reisenden nur eine Stimme. n) In Aufzeichnung der merkwürdigsten Pflanzen (denn wer wird sich getrauen alle, die in der Barbarey zur Reife kommen, aufzuzählen) halte ich mich an die Ordnung, die ich schon sonst in diesem Werke o) beobachtet habe.

Palmen. Die Dattelpalme, phoenix dactylifera, wird vornemlich in den der großen Wüste nähern Gegenden gezogen, wo die Hitze viel größer ist, als längs der Küste. Die Fächerpalme, chamaerops humilis, findet man über die ganze Küste. p) Um Marocco sind viele Palmen; die besten Datteln aber kommen von Tafilet. q) Die Befruchtung geschieht im März oder April. r)

Bäume. Die Früchte geben dem Baum, worauf sie wachsen, den Namen. Die Mandeln werden am frühesten reif, sie blühen im Jan. und sind reif im April s).

Apri-

l) Poir. II. 71.
m) Chenier 55.
n) Bernoulli Archiv III. 319.
o) Z. E. IV. 233.
p) Poiret II. 273.
q) Höst 305.
r) Shaw 142.
s) Shaw 144. Höst 305.

Aprikosen können im May gelesen werden t), wachsen nicht groß u), am Besten um Fez und Mequinez, wo das Klima gemäßigt und Wasser nicht selten ist. x)

Im Jun. giebt es 3 Arten von Pflaumen und Kirschen, die weder überflüßig noch schmackhaft sind y). Kirschen sind in Marocco rar. z)

Die beste Art von Feigen wird im August a) und Septemper b) reif. An Geschmack kann sie mit den Provençalischen nicht verglichen werden. c) Weiter gen Süden sind sie voller Würmer, wenn sie kaum reif sind d).

Die Nectarinen und Pfirschen reifen im Jul. e) Pomeranzen kann man im Aug. haben. Pomeranzen-Citronen-Limonen- und Apfelsinen-Bäume stehen zu Hunderten in den Gärten, ein Park von ganz anderer Art als die unsrigen. f) Sie werden sorgfältig gewässert, um sie fruchtbar zu machen. g)

Wallnüsse sind sehr gemein h) aber nicht über die ganze Barbarey. i) Oliven sind gar nicht selten, reifen im Oct. und Novemb. Es wird aber nicht viel

t) Shaw 144.
u) Höst 307.
x) Chenier 57.
y) Shaw 144.
z) Höst 305.
a) Shaw 144.
b) Höst 305.
c) Poir. II. 267.
d) Chenier 57
e) Shaw 145.
f) Höst 305. Shaw 146.
g) Chenier 57.
h) Shaw 145.
i) Höst 307.

Oel daraus gepreßt. k) Die Bäume sind schöner und höher, als die in Provence l); am häufigsten im südlichen Theile, wo sie in Alleen gepflanzt sind. m) Es giebt auch Pistazien und Kastanien. n) Die Paradiesfeigen oder Musen sind nicht so groß, als die in Aegypten o).

Der Wein reifet gegen das Ende des Jul. und die Weinlese fält in den September. p) Um Marocco wird er erst zu Anfang Octob. reif. Die Mauren zählen 7 Arten Weinstöcke q), die bis zum 33° nördlicher Breite gepflanzt werden r).

Aepfel und Birnen sind weder viel noch gut, s) um Fez und Mequinez häufig. t) Maulbeeren sind da, aber keine Seidenwürmer. u)

Die Eicheln schmecken gebraten so gut als Kastanien, x) und werden von den spanischen Damen in Cadix sehr geschäzt. y) Eichen mit süßen Früchten quercus ballota fand des Fontaines auf dem Berge Atlas z). Die meisten Waldungen längs der Nordküste, und an der Nordseite des Berges Atlas bestehen aus Korkbäumen.

k) Höst 304.
l) Poiret II. 81.
m) Chenier 58.
n) Shaw 145.
o) Leo 771.
p) Shaw 146.
q) Höst 303.
r) Chenier 57.
s) Höst 305.
t) Chenier 57.
u) Höst 305.
x) Höst 306.
y) Chenier. 60.
z) Schmeisser a. D. 29. Lempr. 54.

bäumen. a) Cedern stehen denen auf Libanon an Grösse nach, geben aber doch gutes Nutzholz, b) Granatäpfel reifen erst im Sept. und Oct. c) Die Erdbeerbäume zieren nicht nur die Berge, sondern erquicken auch mit ihren Früchten den Wanderer. d) Accacienbäume von mehr als einer Art, woraus Gummi genommen wird, e) Gummi Sandarak f) und das durchsichtige Gummi liefern die Bäume der südlichen Provinzen. g)

Quitten, Mispeln, rothe Brustbeeren, und Sporäpfel werden nicht sonderlich geachtet h).

Sträucher. Lotus ist sehr gemein in Biledulgerid und sonst in Tunis und Algier. Die Frucht hat einen lieblichen Geschmack und wird auf den Märkten in den südlichen Provinzen verkauft. i) Zucker wächset wild und ist nicht sonderlich. k)

Die Blätter der Henna geben die Schminke der Frauenzimmer l), die Pflanze wird in den Gärten gezogen. m)

Euphorbium ist der ficus indica ähnlich. Der Saft der Früchte und der Blätter wird in der Luft dick,

a) Poiret II. 257. b) Höst. 306.

c) Höst 307. d) Poir. II. 161.

e) ﺴﻠﺐ welchen Namen der Baum bey Höst 306. führt bedeutet accacia, arboris spinosae species Gol.

f) Höst 306. g) Chenier 59.

h) Shaw 146. i) Shaw 143. Poiret II. 107.

k) Höst 307. l) Höst 307. Shaw 31.

m) Shaw 113.

und ist das bekannte Gummi Euphorbium. n) Artischoken wachsen wild. o)

Die Trüffeln werden mit Hunden gejagt und unter die stärkenden Sachen gerechnet. p)

Melonen sind besonders gut und eine vorzügliche Nahrung. q)

Debs, ein Kraut, dient zum Gelbfärben der Saffianfeller).

Flachss), Tabakt),

Bohnen, sowohl große, als Vitsbohnen,

Garavenzos, oder Kichererbsen,

Linsen, sind die vornehmsten Hülsenfrüchte. u)

Tomatas, Gurken, Kalabasse oder Kürbisse, Radise, Melochie, x) Pastinake, gelbe Rüben, Weißkohl, Blumenkohl, Salat, Petersilie wachsen sehr gut und sind im Ueberfluß y).

Wermuth steht im guten Rufe z).

Raute soll wider die Pest gut seyn a).

Endivien, Kresse, Kerbel, Spinat, Beete, Coriander sind fast das ganze Jahr zu haben. b)

Weitzen

n) Höst 308.

o) Höst 308.

p) Höst 308. Poiret I. 125.

q) Höst 309. Shaw 141.

r) Höst 309.

s) Shaw 31.

t) Höst 87.

u) Shaw 140.

x) Von dieser Pflanze, corchorus *Linn.* handelt Lorsbach Archiv für die morgenländ. Litterat. I. 23.

y) Höst. 309.

z) Höst 310.

a) Höst 310.

b) Shaw. 141.

Weitzen ist das vorzüglichste Produkt und in großem Ueberflusse. c) Der beste im Staate Marocco wird in den Provinzen Temsna und Dukala gebaut. d)

Gerste wird nicht minder reichlich gebaut, e) hat Aehren im März. f)

Haber wird nicht gesäet, wächset wild. g)

Mais wird in Marocco nicht viel gebaut, h) mehr davon in den Ländern gegen Osten, wo auch Reis und Hirse Dra gebaut wird. i)

Shaw hat specimen phytographiae Africanae k) in alphabetischer Ordnung gegeben. Ich glaube den Liebhabern der Pflanzenkunde einen Gefallen zu erzeigen, wenn ich aus dem 2 Th. von Poiret die nach dem Linneischen System aufgeführten Pflanzen in ein alphabetisches Register bringe, das mit jenem verglichen werden kann. Da eine ähnliche Arbeit in Ansehung der Hottentottischen Flora l) bey Kennern Beyfall gefunden hat, so hoffe ich, daß man auch diese nicht für unnütz halten wird.

Acanthus mollis. Poir. II. 196.
Adianthum capillus veneris. Poir. II. 270.
Aegilops ovata. Poir. II. 266.
Agrostemma coeliros. Poir. II. 170.

c) Höst 310. d) Shaw 138.
e) Shaw. 138. f) Höst 309.
g) Shaw. 138. h) Höst 309.
i) Shaw 138. Höst 309. k) p. 459.
l) Erdbeschr. II. 238.

Agroſtis ſpica venti, pungens. Poir. II. 94.
Aliſma plantago, repens. Poir. II. 157.
Allium roſeum, triquetrum, chamaemolus. Poir. II. 145.
Alopecurus bulboſus, pratenſis. Poir. II. 94.
Alſine media. Poir. II. 140.
Amaranthus viridis, caudatus. Poir. II. 256.
Anagallis arvenſis, monelli, latifolia. Poir. II. 121.
Andropogon diſtachium, hirtum. Poir. II. 265.
Andragala integrifolia, nigricans. Poir. II. 228.
Anemone palmata. Poir. II. 181.
Anthemis arvenſis, pyrethrum, maritima, mixta. Poir. II. 242.
Anthericum planifolium, liliago. Poir. II. 152.
Anthoxanthum odoratum. Poir. II. 83.
Anthyllis vulneraria, cornicina, barba jovis. Poir. II. 210.
Antirrhinum elatine, reflexum, flavum, virgatum, Pinifolium, Orontium. Poir. II. 191.
Arbutus unedo. Poir. II. 160.
Arenaria rubra, geniculata, ceraſtioides, calcyna. Poir, II. 166.
Ariſtolochia rotunda. Poir. II. 252.
Arum ariſarum. Poir. II. 252.
Arundo donax, phragmites, arenaria, bicolor, mauritanica. Poir. II. 103.
Aſparagus officinalis, albus, acutifolius. Poir. II. 135.
Aſphodelus ramoſus, fiſtuloſus. Poir. II. 152.
Aſplenium ceterach, trichomanes, ruca muraria, adianthum nigrum. Poir. II. 269.
Aſtragalus boeticus, caprinus. Poir. II. 217.
Althanaſia maritima, annua, Poir. II. 236.
Atractylis gummifera, cancellata. Poir. II. 234.

Atriplex

Atriplex portulacoides. Poir. II. 266.
Avena Laeflingiana, fatua, fragilis. Poir. II. 102.
Agra caryophyllea. Poir. II. 95.

Balfamita grandiflora, von des Fontaines entdeckt. Schmeiſſer II. 29.
Bellis perennis, annua. Poir. II. 240.
Beta maritima. Poir. II. 130.
Betula olnus. Poir. II. 255.
Biſcutella lyrata, raphanifolia. Poir. II. 197.
Biſerrula pelicimus. Poir. II. 218.
Boletus igniarius, obliquatus. Poir. II. 272.
Borago longifolia, officinalis. Poir. II. 119.
Braſſica napus. Poir. II. 198.
Briza minor, maxima, eragroſtris. Poir. II. 96.
Bromus ſecalinus, ſterilis, incraſſatus, dilatatus, alopecuros. Poir. II. 99.
Bulbocodium. Poir. II. 84.
Bunias cakile. Poir. II. 200.
Buphthalmum ſpinoſum, maritimum. Poir. II. 243.

Cacolia alliariae folio. Poir. II. 235.
Cactus opuntia. Poir. II. 175.
Calendula arvenſis, officinalis. Poir. II. 245.
Callitriche verna, autumnalis. Poir. II. 79.
Campanula dichotomo, ſpicata. Poir II. 123.
Carduus acanthoides, ſcaber. Poir. II.
Carex pobeſcens, leporina, biſoides, tenuifolia, acuta, veſicaria. Poir. II. 254.
Carlina involucrata. Poir. II. 234.
Carthamus lanatus, Tingitanus. Poir. II. 235.
Caucalis maritima, virgata. Poir. II. 132.

Celtis

Celtis auſtralis. Poir. II. 267.
Centaurea crupina, iſnardi, napiſolia, aſpera, Salmantica, galactites. Poir. II. 243.
Ceraſtium viſcoſum. Poir. II. 170.
Ceratonia ſiliqua. Poir. II. 267.
Cerinthe maior. Poir. ll. 118.
Chamaerops humilis. Poir. II. 273.
Cheiranthus maritimus. Poir. II. 198.
Chenopodium album, maritimum, murale. Poir. II. 130.
Chlora perfoliata. Poir. II. 158.
Chryſanthemum ſegetum, myconis, paludoſum. Poir. II. 241.
Cinara cardunculus, acaulis. Poir. II. 233.
Ciſtus monſpelienſis, ſalviſolius, halimifolius, tuberaria, guttatus, rupleorifolius, glutinoſus. Poir. II. 177.
Clavaria muſcoides. Poir. II. 272.
Clematis ſcirrhoſa, flammula. Poir. II. 181.
Clypeola maritima. Poir. II. 197.
Colchicum montanum. Poir. II. 156.
Convolvulus arvenſis, ſepium, althaeoides, cantabrica. Poir. II. 121.
Conyza ſaxatilis. Poir. II. 237.
Corchorus olitorius. Poir. II. 179.
Coronilla juncea. Poir. II. 215.
Corrigiola littoralis. Poir. II. 140.
Cotyledon umbilicus, Hiſpanicus. Poir. II. 168.
Cratoegus azarolus, triloba. Poir. II. 176.
Crepis barbata, biennis, patula. Poir. II. 227.
Croton tinctorium. Poir. II. 259.
Crucianella maritima. Poir. II. 110.
Cucubalus bacciferus, behen. Poir II. 162.
Cucumis dudaim. Poir. II. 260.

Cuscuta Europaea. Poir. II. 116.
Cyclamen Europaeum. Poir. II. 120.
Cynanchum acutum. Poir. II. 129.
Cynosurus cristatus, polybracteatus. Poir. II. 97.
Cyperus fascicularis, longus, flavescens, fuscus. Poir. II. 88.
Cytinus. Poir. II. 252.

Daotylis glomerata. Poir. II. 97.
Daphne gnidium. Poir. II. 159.
Datura stramonium. Poir. II. 124.
Daucus carota, mauritanicus, visnaga, alatus. Poir. II. 134.
Delphinium peregrinum, elatum. Poir. II. 180.
Dianthus prolifer. Poir. ll. 160.
Doronicum bellidriastrum. Poir. ll. 240.

Echinops sphaerocephalus, vitro. Poir. II. 246.
Echium plantagineum. Poir. II. 120.
Ephedra distachia. Poir. II. 264.
Equisetum arvense. Poir. II. 268.
Erica arborea, multiflora. Poir. II. 158.
Erigeron viscosum, graveolens. Poir. II. 237.
Ervum tetraspermum. Poir. II. 215.
Euphorbia peplis, exigua, paralias, helioscopia, platyphyllos, seticornis, biumbellata. Poir. II. 172.
Euphrasia lutea. Poir. II. 190.
Eryngium pusillum, maritimum, tricuspidatum. Poir. II. 132.
Erysimum officinale. Poir. II. 198.

Ferula Tingitana. Poir. II. 135.
Feſtuca elatior, monoſtachia. Poir. II. 97.
Ficus carica. Poir. II. 267.
Filago acaulis. Poir. II. 246.
Fumaria officinalis, capreolata. Poir. II. 205.

Gallium ſylvaticum, Tunetanum. Poir. II. 110.
Geniſta germanica, pendulina, aſpalatoides. Poir. II. 200.
Gentiana maritima, centaurium. Poir. II. 131.
Geranium cicutarium, moſchatum, malacoides, Numidicum, botrys, molle, diſſectum. Poir. II. 201.
Gladiolus communis. Poir. II. 85.
Gnaphalium ſtechas. Poir. II. 237.

Hediſarum humile. Poir. II. 217.
Heliotropium ſupinum. Poir. II. 118.
Hibiſcus eſculentus. Poir. II. 204.
Holcus ſorghum. Poir. II. 265.
Hyacinthus comoſus, racemoſus. Poir. II. 154.
Hyoſcyamus albus. Poir. II. 125.
Hyoſeris lucida, cretica, calyculata. Poir. II. 229.
Hypericum repens, perforatum. Poir. II. 224.
Hypocheris radicata. Poir. II. 230.

Illecebrum paronychia, echinatum. Poir. II. 128.
Inula oculus Chriſti, crithmifolia, chryſocomides, Poir. II. 239.
Inomea ſagittata. Poir. II. 122.

Iris iuncea, alata, unguicularis, pſeudo-acorus, ſiſyrinchium. Poir. II. 85.
Iuncus acutus, articulatus, bufonius. Poir. II. 154.
Iuniperus oxicedrus, phaenica. Poir. II. 264.
Ixia. Poir. II. 84.

Lagurus ovatus, cylindricus. Poir. II. 103.
Laſerpitium gallicum. Poir. II. 136.
Lathyrus ſativus, latifolius. Poir. II. 213.
Lavandula ſtaechas. Poir. II. 185.
Lavatera olbia. Poir. II. 204.
Leontodon bulboſum, tuberoſum. Poir. II. 226.
Leucoium autumnale. Poir. II. 144.
Liguſticum luteum. Poir. II. 136.
Linum uſitatiſſimum, gallicum. Poir. II. 143.
Lithrum ſalicaria, hyſſopifolia. Poir. II. 170.
Lobelia aquatica. Poir. II. 246.
Lolium perenne. Poir. II. 105.
Lotus ſiliquoſus, coniugatus, edulis, ornithopodioides, creticus, rectus, corniculatus, dorylnium. Poir. II. 220.
Lupinus hirſutus, anguſtifolius, luteus. Poir. II. 212.
Lycopodium denticulatum. Poir. II. 271.

Malva parviflora, rotundifolia, ſilveſtris. Poir. II. 203.
Marſilea quadrifolia. Poir. II. 271.
Marchantia polymorpha. Poir. II. 271.
Medicago ſativa falcata, lupulina, maritima, polymorpha. Poir. II. 222.
Melica pyramidalis. Poir. II. 95.
Meliſſa nepeta. Poir. II. 188.

Mentha ſilveſtris, pulegium. Poir. II. 186.
Mnium hygrometricum. Poir. II. 271.
Momordica eluterium. Poir. II. 260.
Myoſotis ſcorpioides. Poir. II. 118.
Myrthus communis. Poir. II. 175.

Narciſſus tazetta, ſerotinus. Poir. II. 144.
Nerium oleander. Poir. II. 129.
Nigella arvenſis. Poir. II. 180.

Oenanthe fiſtuloſa, pimpinelloides. Poir. II. 137.
Olea Europaea. Poir. II. 81.
Ononis alopecuroides, variegata, alba. Poir. II. 209.
Onopordum arabicum. Poir. II. 233.
Ophrys ſpiralis, inſectifera. Poir. II. 249.
Orchis longicornu, militaris, papilionacaea, elata. Poir. II. 247.
Ornithogalum luteum, umbellatum, arabicum. Poir. II. 147.
Ornithopus compreſſus, repandus. Poir. II. 215.
Orobanche maior, foetida. Poir. II. 195.
Oſiris alba. Poir. II. 262.
Oſmunda regalis. Poir. II. 268.
Oxalis corniculata. Poir. II. 169.

Pancratium maritimum. Poir. II. 145.
Panicum crus galli, dactylon, ſiliforme, coloratum. Poir. II. 92.
Paſſerina hirſuta. Poir. II. 159.
Phalaris pubeſcens. Poir. II. 92.

Phillyrea medica, anguſtifolia, latifolia. Poir. II. 80.
Phoenix dactilifera. Poir. II. 274.
Piſtacia lentiſcus. Poir. II. 262.
Piſum ochrus. Poir. II. 213.
Plantago maior, lagopus, maritima, ferraria, coronopifolia, machroriza, lanata, gracilis, afra. Poir. II. 112.
Poa pratenſis, rigida. Poir. ll. 96.
Polycarpon tetraphyllon. Poir. ll. 107.
Polygala vulgaris. Poir. ll. 205.
Polygonum maritimum, aviculare, divaricatum. Poir. ll. 159.
Polypodium vulgare, unitum, filix mas. Poir. ll. 269.
Poterium ſanguiſorba. Poir. ll. 257.
Praſium maius. Poir. ll. 189.
Prunella parviflora. Poir. ll. 188.
Pteris aquilina. Poir. ll. 268.
Punica granatum. Poir. ll. 176.

Quercus ilex, ſuber, coccifera, robur. Poir. ll. 257.

Ranunculus flammula, ficaria, monſpeliacus, bulboſus, lanuginoſus, muricatus, paludoſus. Poir. ll. 182.
Raphanus ſativus. Poir. ll. 198.
Reſeda undata. Poir. ll. 171.
Rhamnus alaternus, Ziziphus, lotus, buxifolius. Poir. ll. 125.
Rhinantus maxima, verſicolor. Poir. ll. 190.
Ricinus communis. Poir. ll. 259.

Rotboella altiſſima. Poir. Il. 105.
Rubia tinctorum, lucida, laevis. Poir. Il. 111.
Rumex maritimus, acutus, membranoſus. Poir Il. 155.
Ruſcus hypophyllum. Poir. Il. 264.

Saccharum Ravennae. Poir. Il. 91.
Sagina procumbens. Poir. Il. 117.
Salicornia fruticoſa. Poir. Il. 79.
Salix aegyptiaca, capraea. Pori. Il. 260.
Salſola Kali, fragus. Poir. Il. 131.
Salvia verbenacea. Poir. Il. 82.
Samolus Valerandi. Poir. Il. 124.
Scabioſa leucantha. Poir. Il. 108.
Schaenus mucronatus, nigricans. Poir. Il. 88.
Scilla maritima, Peruviana, autumnalis, obtuſifolia anthericoides, Numidica, Singulata. Poir. Il. 148.
Scirpus holoſchaenus, ſetaceus, maritimus, ſilvaticus, paluſtris. Poir. Il. 90.
Scolymus maculatus, Hiſpanicus. Poir. Il. 231.
Scorpiurus vermiculata, muricata, ſubvilloſa. Poir. Il. 216.
Scorzonera purpurea, picroides. Poir. Il. 224.
Scrofularia viridiflora. Poir. Il. 194.
Sedum heptapetalum. Poir. Il. 169.
Senecio leucanthemifolius. Poir. Il. 238.
Serapias cordigera, lingua, grandiflora. Poir. Il. 250.
Seriola aethnenſis. Poir. Il. 230.
Sherardia arvenſis. Poir. Il. 109.
Sideritis romana. Poir. Il. 186.

Silene quinque vulnera, colorata, hirſuta, ſedoides anguſtifolia, latifolia. Poir. ll. 162.
Sium ſiculum. Poir. ll. 137.
Smilax mauritanica. Poir. ll. 263.
Smirnium oluſaſtrum. Poir. ll. 139.
Solanum nigrum. Poir. ll. 125.
Sonchas tenerrimus. Poir. ll. 226.
Sparganium erectum, natans. Poir. ll. 253.
Spartium ferox, villoſum, monoſpermum. Poir. ll. 206.
Spergala arvenſis, pentandra. Poir. ll. 170.
Stachis annua, arvenſis. Poir. ll. 187.
Statice Luſitanica, ramoſiſſima, cordata, limonium. Poir. ll. 140.
Stipa paleacea. Poir. ll. 101.
Succiſa arvenſis, ſylvatica, gramuntia. Poir. ll. 108.

Tamarix Africana. Poir. ll. 139.
Tamus communis. Poir. ll. 262.
Teucrium fruticans. Poir. ll. 185.
Thapſia villoſa, garganica. Poir. ll. 138.
Thlapſi campeſtre, burſa paſtoris. Poir. ll. 197.
Thymus Numidicus. Poir. ll. 187.
Tragopogon Dalechampii. Poir. ll. 225.
Trifolium repens, ſubterraneum, anguſtifolium, arvenſis, laevigatum, ſtellatum. Poir. ll. 156.
Triglochin paluſtre. Poir. ll. 156.
Triticum aeſtivum. Poir. ll. 106.
Tulipa ſylveſtris. Poir. ll. 146.

Urtica urens. Poir. ll. 256.

Valantia muralis, aparine. Poir. ll. 266.
Valeriana calcitrapa, cornucopiae, Phu, locusta. Poir. ll. 83.
Verbascum sinuatum. Poir. ll. 124.
Verbena officinalis. Poir. ll. 82.
Veronica arvensis. Poir. ll. 81.
Viburnum tinus. Poir. ll. 139.
Vicia caracca, Bengalensis, sativa, lutea. Poir. ll. 213.
Vitis labrusca. Poir. ll. 127.

Xanthium strumarium. Poir. ll. 256.

Zostera marina. Poir. ll. 253.

Mineralien.

Die Produkte des Mineralreichs sind weniger untersucht, und die Nachrichten davon sind dürftig. Gold und Silber würde man vielleicht finden, wenn man darnach suchte. m) Wenigstens glänzen in einigen Steinen Adern von diesen Metallen. n) Die Mauren sollen aus Furcht, die edlen Metalle mögten die Christen reitzen, sich des Landes zu bemächtigen, die Entdeckung derselben verhindern. o) Sie selbst behaupten, daß das Suchen von dem Könige in Marocco verboten sey, damit sie sich nicht in Freyheit setzen mögten. p)

Kupfer

m) Höst 310.
n) Shaw. 153.
o) Höst 311.
p) Chenier 61.

Kupfer wird in dem Innern von Marocco zu Tage gefördert q) in einer solchen Quantität, daß es von Mogador ausgeschifft werden kann. r) Man findet es auch in Algier und Tunis, zieht aber keinen Nutzen davon. s)

Eisen ist in der Kette von Gebirgen, die von Tabarca bis Bonna sich erstrecken, sehr häufig. t) Die Kabylen im Reiche Algier graben darnach in ihren Bergen, und man würde es noch viel häufiger finden, wenn man Bergwerke anzulegen verstünde. u)

Bleyminen sind gleichfalls in Algier und würden bey besserer Bearbeitung eine reiche Ausbeute geben. x)

Zinn wird auch gefunden y), aber erst seit wenig Jahren sind diese Bergwerke im Gange. z)

Spießglas antimonium in den Bleyminen am Fuß des Atlas. a)

Bergkrystalle werden sehr schön gefunden, auch Ametisten ähnliche Kiesel. b)

Um Bonna sind die Felsen von Quarz vermischt mit Glimmer mica. c)

Brüche von Gyps- und Kalkstein. d)

q) Höst 310. Chenier 61.

r) Schlötzer Briefwechsel XVIII. 352.

s) Shaw 154. Poir. II. 279. t) Poiret II. 278.

u) Shaw 44. 154.

x) Shaw 27. 154. Höst 310. Poiret II. 279.

y) Höst 310. Shaw 154. z) Dec. philos. IV. 3. 396.

a) Leo 770. b) Höst 311.

c) Poir. II. 277. d) Poir. II. 279.

Seleniten-Pfeiffen- und Töpfererde. Walker- und Seifenerde in großem Ueberfluß, und sehr geschätzt, weil man sich damit in den Bädern wäscht.

Reißbley. Umber. Ocker. Spanischer Bolus. Schwefelspath.

Marmorbrüche sind jetzt nicht mehr im Algierischen Staate oder dem alten Numidien, und die Materialien zu den alten Gebäuden, sind nicht die von den Alten so sehr gerühmten Marmorblöcke, sondern eine Art von Sandstein e) oder Puddingstein, dergleichen in Marocco bricht. f)

Schwefel ist im Ueberfluß. g)

Petrefacten sind häufiger im Innern als an der Küste. h) Ein Verzeichniß davon hat Shaw S. 470. und eine Abbildung von einer versteinerten Auster Höst S. 312.

Die Barbarey hat einen Ueberfluß an Salz. i) Salz erhält man aus Quellen, Teichen oder Behältern k) oder Gräben, aus dem Meere l) und aus den Bergen. Man findet es von der Küste an bis an Sahra sehr häufig. Das Bergsalz ist von dem Grubensalz seiner Beschaffenheit und Ansehen nach verschieden. m)

Natürlicher Salpeter wird nicht gefunden, sondern er wird zubereitet. n)

Die

e) Shaw 152.
f) Bemerk. üb. Mar. 44.
g) Leo 770.
h) Poir. II. 279.
i) Leo 770
k) Höst. 96.
l) Agrell 109.
m) Shaw 147.
n) Shaw 149.

Die Schwefel- und andere mineralische Wasser sind theils lauwarm, theils sehr heiß, bisweilen so heiß, daß man nicht darinn baden kann. o)

Ambre gris an der westlichen Küste, aber nicht viel. p)

§. 6.

Einwohner.

Die Einwohner der Barbarey werden eingetheilt in

1) Mauren, die Nachkommen der alten Bewohner oder Mauritanier, die in den Städten und Dörfern wohnen, und mehr dauerhafte Wohnungen haben als die Araber und Kabylen. q) Sie heißen auch, Mograbi مغربي die Westlichen, und eben das will das spanische Algarbes sagen. Die meisten von ihnen mögen nicht sowohl von den alten Mauren, als vielmehr von den Arabern oder Saracenen abstammen, obgleich ihr Ursprung durch den langen Aufenthalt in Afrika fast unkenntlich geworden ist. r)

2) Beduinen-Araber, die auf den Ebenen in Zelten wohnen, daher sie auch Nomaden oder Scenitten heißen. Ein Haufen solcher Zelte, die im Kreise aufgeschlagen sind, mit der Oefnung der Thüre nach Mecca, macht einen Duwar, Duhar, Duar, Aduar s) aus. t) In der Sprache und Religion kom-

o) Shaw 149.
p) Höst 312.
q) Shaw pref. VIII.
r) Höst 100.
s) vergl. das Arabische Wort in Erdbeschr. IV. 243.
t) Shaw pref. VIII.

kommen sie mit den Mauren überein. Sie nennen sich so wie jene Moslemin. Der Maur, der aus der Stadt auf das Land zieht und daselbst wohnt, wird für einen Araber gehalten, so wie auch der Araber, der sich in die Stadt begiebt, ein Maur wird. Lezteres geschiehet aber sehr selten. Sie heyrathen unter einander. Indeß ist ihre Lebensart doch verschieden. u)

3) Kabylen, die gemeiniglich auf den Bergen in kleinen Dörfern, Daskrahs, aus elenden Lehmhütten bestehend, wohnen. Sie scheinen die wahren Nachkommen der alten Afrikaner zu seyn, die, als die Römer, Vandalen, Araber und Türken das Land eroberten, in die mehr gebirgigen Gegenden flüchteten. x) Sie werden von den Mauren Breber, Berber auch Schilha genannt. Ihre Religion ist zwar die mohamedanische, aber ihre Sprache weicht von der arabischen sehr ab. y) Poiret z) giebt andere Erklärungen, wovon in der Beschreibung des Staates Algier mehr gesagt werden wird.

Diese Drey oder eigentlich 2 Nationen (denn der Unterschied zwischen den Stadt- und Land-Mauren ist nicht sehr erheblich, und bestehet fast allein in der größern Politur und Zufriedenheit, die jene vor diesen haben,) a) sind die Hauptbewohner des Landes. Noch leben darinn

4) Juden, b) die über die ganze Barbarey zerstreut sind.

5) Bane-

u) Höst 127.
x) Shaw VIII. 222.
y) Höst 133.
z) p. 5.
a) Chenier 74.
b) Höst 141.

5) Renegaten, die aus dem Christen: oder Judenthum zum Islam übergetreten sind.

6) Neger.

7) Europäer, die sich entweder des Handels wegen hier aufhalten oder in Sklaverey gerathen sind.

8) Türken, in den Ländern, wo sie etwas zu befehlen haben, und ihre Abkömmlinge.

2. Kapitel.

Das Königreich Marocco.

§. 1.

Länder- und Reisebeschreibungen.

Die hieben zum Grunde gelegten Bücher sind schon oben S. 6. u. f. angezeigt, und ich gebe hier nur eine Nachlese: Von Marocco aus einem Schreiben H. Herm. Müllern 1773 aus dem schwedischen Samlaren, in Schlözer Briefwechsel XVIII. 342.

Friederichs Brief aus Tanger 1783 im Götting. Magaz. der Wissenschaft und Litterat. von Lichtenberg und Forster, 4 Jahrg. 1 St. S. 52 - 89.

Apercu sur l'etat actuel de l'empire du Maroc in Decade philosoph. litter. et polit IV. an 3 trim. (1796.) p. 328. mehr für die neueste Geschichte als Geographie.

Spezialkarten sind bey den Reisen Höfts, Lemprieres und Agrells.

§. 2.

Gränzen. Größe. Bevölkerung.

Die Reiche Marocco und Fes, die, weil sie einem gemeinschaftlichen König oder Sultan unterworfen sind, das Königreich oder Kayserthum Marocco genannt

genannt werden, gränzen gegen Norden an die Straße von Gibraltar und das Mittelmeer, gegen Osten an Sesgelmesa und das Reich Telemsan, gegen Süden an die Berge Atlas, Tafilet und Dra, gegen Westen an das Atlantische Meer. Die Länge von Bad Nun im Süden c) bis Cap Spartel das äußerste Vorgebürge in Westen, beträgt 107 deutsche Meilen, und die Breite von Cap Cantin, das am weitesten in Westen liegt, bis Sesgelmesa 77 Meilen. Es erstrecket sich vom 29 oder 30 bis 36° der Nord-Breite und von 6 oder 7 bis beinahe 14° Ost-Länge. Was von Sesgelmesa, Tafilet, Dra und Sahra dem Könige von Marocco gehört, liegt außer den Gränzen dieses Staates. d) Es ist ein langer aber schmaler Strich Landes, dessen Breite in dem nördlichen Theil ungefähr 5 Grade, in der Mitte 6 bis 7 betragen mag, und sich nachher vermindert. e) Ein Theil des Atlas Gebirges läuft hinter dieser Ebene nordwärts bis zum Cap Spartel, und macht zum Theil die Gränze gegen Osten, und schneidet es von dem übrigen festen Lande ab. f) Der Flächeninhalt von Fes und Marocco ist auf 7425 □ Meilen, und von Tafilet auf 6287 ½ □ Meilen berechnet, und sie gehören zu den Ländern der sechsten Größe. g) In dieser Berechnung ist aber ein großer Theil der Sahra, die doch von dem Marocanischen Staate unabhängig ist, h) mit zu Tafilet gezogen, wie aus der unten von Tafilet zu gebenden Nachricht erhellen wird. Ein Engländer glaubt, daß das Land um 1000 Engl. □ Meilen größer sey, als sein

c) Erdbeschr. V. 261.
d) Höst 70. Lempriere 50.
e) Chenier 1.
f) Bemerk. über Marocco 40
g) Gatterer Abriß der Geogr. 123.
h) Erdbeschr. V. 299.

sein Vaterland, und bestimmt die Größe von jenem zu 50000, von diesem zu 49000 □ M. i) ohnstreitig Englischen. Wie sehr er sich hierinn irre, zeigen Gatterer a. O. und Crome. k)

Die Volksmenge ist der Größe des Landes, von dem zwey Drittel wüste liegen und unbewohnt sind, nicht angemessen. Wenn sie nicht über 6 Millionen gehen sollte, so kann sie doch nicht wohl unter 5 Millionen stehen. l) Nach dieser Angabe kann man noch keine 700 Menschen auf 1 □ Meile rechnen, eine im Verhältnisse der Europäischen Staaten schwache Bevölkerung. Ein anderer m) hat die Zahl der Einwohner in den Städten auf 120000 angegeben und setzt hinzu, daß die ganze Volksmenge weit über 2 Millionen betrage. Wenn man die angeführten Zahlen auch bezweifeln wollte, so ist so viel gewiß, daß die Bevölkerung schwach ist. Städte sind nur wenige gegen die Größe des Reichs, und schlecht bevölkert. n) Lempriere traf auf der Reise von Marocco nach Sale, wozu er 7 Tage gebrauchte, gar keine Wohnungen an, einige Arabische Zelte, die hin und wieder zerstreut lagen, ausgenommen. Das Innere des Landes ist in keiner bessern Beschaffenheit. Die Grausamkeit der Regenten hat in den neuesten Zeiten zur Entvölkerung des Landes nicht wenig beygetragen. o)

§. 3.

i) Bemerk. über Marocco 44.

k) Kulturverhältnisse Tab. I. der das Areal von Grosbritannien und Irrland zu 6083. □ M. angiebt.

l) Chenier 154.

m) Bemerk 45.

n) Lempriere 61. Chenier 9.

o) Lempriere 61.

§. 3.

Boden. Berge. Flüsse.

Das Land ist sehr gebirgig in Norden, Osten und Süden, und die Thäler und Berge werden nach den verschiedenen Stämmen, die sie bewohnen, unterschieden. Nur der westliche Theil von Larrache bis Saffi ist eine Ebene, die an einigen Orten gegen 15 d. Meilen breit seyn kann, p) und mit der Lombardey verglichen worden ist. Die Berge sind kahl und unfruchtbar und bringen nichts als Gerste hervor. Das übrige Land ist ungemein angenehm, hat einen Ueberfluß an Vieh und wilden Thieren, und trägt eine Menge von Pflanzen, die zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse gehören, lieblich duften, und den Augen einen frohen Anblick gewähren. q) Das Reich würde wie die ganze Barbarey vielleicht das fruchtbarste in der Welt seyn, wenn es von fleißigen Einwohnern bewohnt würde, und mit Wasser hinlänglich versehen wäre. Allein nach Verhältniß der Größe sind nur wenige Flüsse, und wenn man die an den Seehäfen ausnimt, so verdienen sie eher Bäche als Flüsse zu heißen, und viele davon trocknen im Sommer aus. r) Hier ist ein Verzeichniß der vornehmsten.

Muluvia, Mulvia, Mulloiha, Malva, Melvia, Mulva der in das Mittelmeer fällt, scheidet Marocco von Algier, s) ist einer der vornehmsten Flüsse in der Barbarey, breit und tief. Die Quellen liegen weit von hier in der Sahra auf dem Atlas, und der Fluß gegen die sonstige Gewohnheit der Flüsse in

der

p) Chenier 3.
q) Leo 142.
r) Lemprier 61.
s) Chenier 9. Höst 89.

der Barberey läuft fast beständig in gerader Linie. t) Im Sommmer kann man ihn durchwaden. An der Mündung ist er fischreich. Der Fluß Mulull ergießt sich in den Mulva. u) Der Za fällt von der andern oder Westseite in den Mulva, ist auch sehr tief, hat aber ein so helles und klares Wasser, daß es den Fischern unmöglich ist den vielen Fischen in dem Flusse nachzustellen. x)

Auf der übrigen Nordküste ist kein Fluß von einiger Bedeutung.

In den Ocean fallen folgende.

Luccus, Luccos, Lucos entspringt auf dem Berge Gumer, fließt durch die Ebene von Habad und Azgar x) in vielen Krümmungen, ergießt sich bey Larrasche ins Meer, wo er $\frac{1}{2}$ Engl. Meilen breit ist. z) Im Winter tritt er aus, und richtet große Verwüstungen an.

Er könnte von seiner Mündung an wohl 4 deutsche Meilen befahren werden, und einen Handel mit dem innern Lande eröfnen. a) Aber für solche Verbesserungen haben die Mauren keinen Sinn, die nicht einmal die Flüsse vom Sande reinigen, daß man mit Sicherheit einlaufen kann. Denn die meisten Flüsse werden so verschlemmt, daß man in kurzer Zeit mit Schiffen vielleicht gar nicht landen kann, sondern nur in Fischerbooten sich auf sie wagen darf. b) Auch diesem Flusse steht vielleicht ein solches Schicksal bevor. c)

Clough

t) Shaw 7.
x) Leo, 736.
z) Lempr. 16.
b) Lempr. 8.
u) Leo 734.
y) Leo 735.
a) Agrell 219. 228.
c) Lempriere 17.

Clough, 4 Stunden südwärts von Luceus, ein kleiner Fluß. d)

Sabu, Seboa, Subu, Sebu entspringt auf dem Gebirge Benijazga 30 Meilen von der Stadt Fes, aus einer kleinen Quelle, wächset erst 2 Meilen nachher zu einem Flusse an, e) nimmt viele Flüsse auf, die auf mehr Bergen entstehen, auch den, welcher bey der Stadt Fes vorbey fließt, ist sehr wasserreich, kann aber doch durchwadet werden nur nicht im Winter, wenn die Fähre über ihn gefährlich ist, hat einen Ueberfluß an Fischen vornemlich Alsen, eine weite und tiefe Mündung bey Marocco, wo sonst große Schiffe einlaufen konnten f) jetzt aber der Hafen so verschlemmt ist, daß er für die Schiffahrt und Handlung ganz unnütz geworden. g) Nichts zeigt augenscheinlicher die Schläfrigkeit der Nation als die Gleichgültigkeit, womit sie der Versandung dieses Hafens zusieht. Denn von hieraus könnte nach den Binnenstädten Mequinez und Fes auf den Flüssen ein beträchtlicher Handel getrieben werden. Schon Leo tadelt die Unwissenheit der Mauren, daß sie nicht zu Wasser die Bedürfnisse nach Fes bringen ließen, die sie zu Lande durch Azgara erhielten. In den Wäldern am Ufer des Sebu sind Panther und Löwen sehr zahlreich. h)

Sale entstehet aus der Vereinigung 2 kleiner Flüsse Buregreb, oder wie ihn Leo schreibt Buragrag, der dem Flusse diesen Namen bis an seine Mündung giebt i) und des Guera, Gueru, Geru, mit welchen

d) Lempr. 56. e) Dombey I. 41.
f) Leo 734. g) Chenier 15.
h) Follie Reise in der Wüste Sahra. 45.
i) Leo 733.

welchen Namen gleichfalls der Fluß belegt wird. k) Auch dieser Fluß ist so versandet, daß keine Schiffe über 200 Tonnen einlaufen können und er mit der Zeit nur Schiffe mit Rudern wird aufnehmen können. l) Beym Eingang ins Meer ist er $\frac{1}{4}$ Engl. Meile breit, und erstrecket sich noch einige Meilen weit ins Land. m) Sein Ufer ist mit vielem Busch- und Strauchholz besetzt. n)

Hitkumb,

Scherrat,

Bornika, 3 kleine Flüsse nicht weit von Sale, schwellen bey starken Regen so sehr an, daß sie nur für Boote und Flösse zugänglich sind. o)

Infesik p) Engfek, ein kleiner Bach aus Regenwasser. q)

Ommirabih, Marbio, Omarbä, Morbeya, ein tiefer und reißender Strom, r) entspringt auf den hohen Bergen des Atlas, fließt erst durch die Ebenen Adachsum, wird durch enge Thäler eingezwängt, bespült eine schöne Brücke, die von Ibulhasen erbaut ist wendet sich gegen Süden und bewässert die Ebenen, die zwischen den Provinzen Dukala und Temesna liegen, fällt endlich bey Azamur in das Meer. Im Winter und Frühling kann man ihn nicht durchwaden.

k) Bernoulli Archiv z. neuen Gesch. IV. 178.

l) Chenier 15.

m) Lempr. 34.

n) Höst 86.

o) Lempr. 39.

p) Lempr. 41.

q) Höst 91.

r) Lempr. 42.

waden. Im May werden viele Alsen hier gefangen, die gesalzen nach Portugal gebracht werden, s) oder vielmehr wurden. Denn die gefährliche Einfahrt macht den Hafen zur Handlung nicht sehr geschickt. Bey Azamore ist der Fluß so breit und tief, daß man sich in einem Boote muß übersetzen lassen, welches dazu beständig in Bereitschaft gehalten wird. t) An dem Ufer des Flusses tiefer landeinwärts, sind schön angelegte Gärten, die mit dem Wasser aus dem Fluß bewässert werden. u)

In diesen Fluß ergießt sich Guadelhabit d. i. Sklavenfluß (sollte also Vadelhabid geschrieben werden) der gleichfalls von dem Atlas herkommt, und zur Frühlingszeit, wenn der Schnee zerschmelzet, von mittelmäßiger Größe ist. x)

Rgit, ein fliessendes Wasser. y)

Tensist, Tensif, ein großer Fluß, hat auch den Atlasberg zu seinem Ursprung, wird durch den Sifelmel und Niffis und andere Flüsse verstärkt, ehe er sich in den Ocean ergießt. Obgleich der Fluß ziemlich tief ist, so kann man ihn, man mag zu Pferd oder zu Fuß seyn, doch durchwaden. a) Er ist sehr breit wenigstens im Sommer, hat ein hohes waldiges Ufer und nach einem starken Regen, oder wenn die Fluth sehr anschwellt, kann man ihn nur auf Flössen passiren. c)

Idaugert

s) Leo 732. t) Lempr. 42.

u) Chenier 50. Höst 81. 92

x) Leo. 732. y) Höst 305.

z) Höst 95. a) Leo 730.

b) Chenier 34 c) Lempr. 46.

Idaugert eine halbe Meile nach Süden von Mogador. d) Auf Höfts Karte heißt er Bad Alkehera. e)

Azla, ein Salzfluß, wo man neben dem Lande gutes trockenes Salz findet, und in der Mitte klares aufgelößtes Salz flieſſet.

Iguzul in einem Walde

Tildi unterhalb den Bergen.

Benitamer bey Ferni oder Cap Ageri.

Tameragt. f)

Sus entſpringt auf dem Atlasgebirge, das die Provinzen Hea und Sus trennet, durchläuft dieſe Provinzen, und ergießt ſich in den Ocean. Im Sommer iſt er klein, aber im Winter überſchwemmt und verheert er viele Felder. g)

Der Boden iſt ſehr fruchtbar, in dem Innern mehr als an der Küſte. Denn dieſe iſt felſig und leicht und zum Gartenbau nicht ſonderlich tauglich. Die Fruchtbarkeit kommt zum Theil von dem Salze her, womit die Erde hinlänglich verſehen iſt. h)

§. 4.

Chorо= und Topographie.

Leo, Höſt und Chenier kommen darin überein, daß ſie das Reich Marocco und Fes, die beyde einem Herrn gehören, unterſcheiden, und jedes in ver=

d) Chenier 25. Höſt. 94. e) vergl. Höſt 95.

f) Höſt 94. g) Leo 739.

h) Chenier 55.

verschiedene Provinzen abtheilen. Die Provinzen werden aber so verschieden von ihnen angegeben, daß es vergebens seyn würde, sie mit einander zu vereinigen. Höst, der die einzelnen Provinzen beschrieben und ihre Städte nahmhaft gemacht hat, ist hierin vielleicht zuverlässiger, als Chenier. Da indes dieser sich nicht allein lange im Lande aufgehalten, sondern, auch die Seeprovinzen durchreist hat, so würde man wohl Unrecht thun, ihn Hösten immer nachzusetzen. Weil nach dem einstimmigen Zeugnisse der angeführten Schriftsteller, die Provinzen des Reichs Fes in dem nördlichsten Theile liegen, und mit diesem, uns Europäern nächsten, am schicklichsten der Anfang gemacht wird, so beschreibe ich zuerst das Reich

Fes.

Darinn sind die Provinzen

1. Temsena, Temsna, Temesna, die sich von dem Fl. Sale bis an den Morbeye erstreckt, gegen Osten an die Provinzen Tedla und Chavoya, gegen Norden an Benihassan, gegen Westen an das atlantische Meer, gegen Süden an Duquella gränzet. i) Hievon weicht Höst in so fern ab, daß er gar nicht die Provinzen Tedla und Chavoya kennt, Temsna nicht bis an das Meer sich erstrecken läßt, sondern sie zur östlichen Provinz zwischen den gedachten Flüssen macht. k) Die Provinz ist fruchtbar und reich, und liefert nahrhafte und gute Lebensmittel. Die Aehren halten oft 70 und noch mehr Körner. Es sind ganze Waldungen von Cedern. l) Sie muß sonst sehr blühend gewesen seyn, wurde für die vornehmste Pro-

i) Chenier 5. Leo 232. k) Karte.
l) Chenier 5.

vinz in ganz Afrika gehalten, hatte 40 Städte und 300 Castelle. m) Fes, Fez, Fetz, فاس die beste Stadt in der Barbarey, 30 Stunden von der See n), in einem mit Hügeln umgebenen Thale, von einem Flusse in Alt- und Neu-Fes abgetheilt, der den vielen Mühlen und Häusern in der Stadt, und Wiesen ausser derselben hinlängliches Wasser giebt. o) Die Zahl der Einwohner wurde in alten Zeiten auf 300000 von andern auf 70000 geschätzt. p) Ein neuer Reisender q) giebt ihr, mit welchem Recht weiß ich nicht, 30000 Seelen. Die Stadt ist mit hohen starken Mauern umgeben, und durch viereckigte Thürme und Kastelle geschützt. r) So angenehm die Lage auch ist, so ist die Stadt doch nicht gesund. Die feuchten Dünste machen die Luft im Sommer dick, und erzeugen viele Fieber. Weil sie keinem Angriffe widerstehen kann, und die bürgerlichen Kriege in diesem Lande fast nie aufhören, so erblickt man beständig Spuren der Zerstörung. Die Straßen sind schmal, an einigen Stellen so schmal, daß nicht 2 Menschen neben einander gehen können, und schlecht gepflastert. s) Sie sind aber doch ziemlich reinlich, weil die Stadt mit Kanälen aus den Reviren durchschnitten ist, die die Unreinigkeiten wegführen. t) Die Häuser sind von Bruch- und Ziegelsteinen erbaut, die Zimmer und Gallerien schön ausgeschmückt. Das Apartement für die Weiber, ist in

m) Leo 240. n) Chenier 46.

o) Dombey I. 39. p) Höst 84.

q) Bemerk. über Marocco. 43.

r) Reisen in die barb. Staaten 40. Höst 83.

s) Chenier 43. t) Höst 83.

in dem obern Stockwerk. u) Von außen haben die Häuser kein gefälliges Ansehen, die Wirthshäuser darinn sind ziemlich b qnem. x) Die meisten Handwerker wohn n in einem Quartier beysammen, wo sie auch ihre Werkstellen hab n, als Schuster, Schneider, Sattler, Schwerdtfeger, Goldschmide, Eisenschmiede, Holzsäger, Tischler, Färber, ja Wäscher sowohl für Leinwand als Wollenzeug. Es sind einige Wollen- und Seidenmanufakturen. y) Die bey den Orientalern beliebten wollenen Mützen wurden hier zuerst gemacht, daher sie auch in der Türkey Fetz heißen. Außer ihnen werden noch Flor, seidne Stoffen und schöne mit Gold und Seide durchwirkte Gürtel verfertigt. Die Kramladen, die auf einem Platze beysammen sind, und worinn selten mehr als eine Sache verkauft wird, sind schlecht, nicht größer als kleine Buden. z) Indeß sind die Waaren sehr manchfach, und der größte Handel im Lande wird hier getrieben. Zum Gebrauch der Kaufleute, unter denen es sehr reiche giebt, a) ist eine große schöne Fondak oder Börse. Unter den 50 Moscheen ist die Elkarein, (Carubin b) die vornehmste, worin ein Springbrunnen, Marmorpfeiler und Glaslampen sind. Die Akademien und Collegien, die sonst in dieser Stadt blühten, und zu denen man auch aus christlichen Ländern reiste, sind verschwunden. c) Indeß ist noch neben der Industrie einiger Geschmack für die Wissenschaften übrig. Die Mauren schicken ihre Kinder in die hiesigen Schulen,

u) Reis. in d. b. St. 41.
x) Chenier 43.
y) Höst 84.
z) Chenier 43.
a) Reisen in b. St. 40.
b) Chenier 43.
c) Höst 84.

um arabisch zu lernen und die Religion und Gesetze zu studieren, d) und Fes kann noch jetzt als die Universität in der Barbaren angesehen werden.*) Die Einwohner sind auch höflicher als in den andern Städten, obgleich auch ihnen Eitelkeit, Stolz, Aberglaube und Intoleranz vorgeworfen werden kann. Es darf kein Christ oder Jude, ohne Erlaubniß des Königs, in die Stadt reisen, damit die Heiligen, die in ihr begraben sind, nicht entehrt werden. e)

In Neu-Fes wohnen außer wenigen Mauren viele Juden, die, wenn sie gleich nicht die Erlaubniß haben, sich in Alt-Fes niederzulassen f), doch daselbst handeln, und sich wegen der Beschimpfung, die sie erdulden, durch den Gewinn schadlos halten. Die Stadt liegt höher als Alt-Fes, in einer Ebene, die sehr gut angebaut werden könnte, und kann diese im Zaum halten. In den alten Schlössern wohnen die Prinzen und Söhne des Königs. g)

Die Ländereyen um die Stadt sind überaus fruchtbar an Getreide, Früchten, Hülsenfrüchten, Baumwolle und Zuckerrohr. In einer gewissen Entfernung sind große Waldungen, wo sich wilde Thiere aufhalten. Das Wildpret ist im Ueberfluß und vortreflich. Der kleine Fluß Fes, wovon die Stadt den Namen hat ist sehr fischreich, hat schöne glänzende Perlen, daher er auch der Perlenfluß heißt, und ergießt sich 2 Meilen von der Stadt in den Sebu.

Sein

d) Chenier 42. Dombey I. 39.

*) Reise in b. St. 41.

e) Chenier 43.

f) Höst 84.

g) Chenier 45.

Sein Wasser übertrift alle übrige an gutem Geschmack und Leichtigkeit. Aus dem Fluß Sebu werden Meerkroppen, Alse, und andere Fische in die Stadt zum Verkauf gebracht. Von dem Berge Behlul gegen Süden der Stadt, kommt Eichenholz und Kohlen, von den Bergen Beni Jazga, Fichtenholz.

Sechs Meilen von der Stadt sind verschiedene Salzgruben, die sich durch 18 Berge bis zu dem bey Demetulbukul gelegenen Flusse Mekis, erstrecken. Das Salz ist von verschiedenen Arten, die sich an Farben und andern Eigenschaften nicht ähnlich sind, und wird wegen der großen Menge sehr wohlfeil verkauft. Auf der Oberfläche säet man, und die Pflanzen kommen mitten aus dem Salze hervor.

Nicht weit von der Stadt sind an dem Fl. Sebu die berühmten Bäder Chavlan, deren Wasser ungemein heiß ist. In der Nähe sind auch die bekannten warmen Bäder Wischtata und Ebi-Jakub. h)

Die Stadt wurde von Imam Edris J. 806. erbaut, und war viele Jahre lang die Residenz der Edrisiten, Zenaten, Mograviten, Lemtunen, Movahiden und anderer mauritanischen Könige. Küuste und Wissenschaften wurden gleich von ihrem Anfange sehr cultivirt, und die Einwohner zeichneten sich durch Fleiß, Verstand, Gelehrsamkeit, Beredsamkeit, gründliche Kenntnisse, in vielen Zweigen der Wissenschaften, in Religion, Frömmigkeit und Gehorsam gegen ihre Könige vor vielen andern aus. i) Im 11ten Jahrh. wurde sie ungemein verschönert und erweitert, noch

h) Dombey I. 41.

i) Dombey I. 42.

mehr Moscheen, Bäder und Herbergen angelegt, und durch den Zusammmenfluß der Kaufleute, nahm der Handel zu. Als im 4 Jahrh. der Hedschra die Wallfahrt nach Mecca gehemt war, so reiseten die westlichen Mohamedaner hierher. Fes wurde nun der Sammelplatz der benachbarten Provinzen, und die vielen Fremden brachten hieher Ausschweifungen und Laster. Die Mohamedaner, die aus Spanien vertrieben wurden, wählten zum Theil Fes zu ihrem Aufenthalt und verbreiteten hier mancherley Kenntnisse. k) Leo weiß nicht Worte genug zu finden, ihre Schönheit, Größe und Anmuth, Tempel, Collegia, Wirthshäuser, Bäder, Hospitäler, Mühlen, Werkstätte, Marktplätze, Apotheken u. s. zu beschreiben. l) Weil aber seine Beschreibung nicht mehr auf gegenwärtige Zeiten paßt, und jetzt nur ein Schatten von ihrer vorigen Herrlichkeit nach der Aussage glaubwürdiger Augenzeugen Höst, Chenier, und des ungenannten französischen Officiers, der noch am günstigsten von ihr urtheilt, übrig ist, so enthalte ich mich billig sie auszuziehen.

An den Fuß des Berges Sarhun Zaaron zwischen Fes und Mecknes, oder am westlichen Ende der Ebene von Fes, m) sind die Ueberbleibsel von einem Schlosse, wo noch Fragmente alter lateinischer Inschriften zu lesen sind. n)

Mecknes, Mequines, Mequinez, Mecnasa, 9 Stunden, o) oder eine Tagereise p) von Fes entfernt

k) Chenier 41.
l) Leo 273.
m) Chenier 47.
n) Höst 85.
o) Chenier 46.
p) Höst 85.

fernt, in der schönen Ebene von Fes, die durch kleine Flüsse, über welche man auf Brücken geht, und durch davon abgeleitete Kanäle durchschnitten, und mit angebauten Thälern und Hügeln umgeben ist. Da das Wasser häufig und das Klima gemäßigt ist, so sind die Gartenfrüchte vortreflich. Die vielen Pflanzungen von Olivenbäumen haben ihr den Beynamen ezzeitun d. i. an Oliven reich gegeben. Die Straßen sind nicht gepflastert, und im Winter sehr kothig. Der Boden ist von Thon, die Stadt hat Mauren, und das Schloß ist mit 2 Basteyen, die mit kleiner Artillerie versehen sind, befestiget. Der König pflegt hier einige Zeit im Jahre zu residiren. q) Zwischen Fes und Mequines ist ein großer Verkehr. Zu allen Stunden des Tages findet man gesattelte und gezäumte Maulthiere, die man auf der nächsten Station wechselt. Sie gehen einen guten muntern Schritt, und in 6 Stunden kann man auf ihnen den Weg zurücklegen. r) Der Weg ist bergig und schlimm, und wegen der Löwen, die sich hier aufhalten sollen, unsicher. s) Wenn der Hof zu Mequines ist, so mögen die Einwohner 15000 an der Zahl seyn. t) Leo zählte 6000 Familien. Es sind $\frac{1}{2}$ Meile von der Stadt vortrefliche Baumgärten, auch viel Flachsbau. Die schön gebauten Moscheen, Collegia und 10 geräumige Bäder, sind (oder waren?) die Zierde der Stadt. u) Der Prospekt der Stadt und des Schlosses, wovon noch die Rudera sehenswürdig sind, hat Höst x) gezeichnet.

q) Dombey I. 79.
r) Chenier 46.
s) Höst 99.
t) Bemerk. über Mar. 45.
u) Leo 267.
x) S. 85.

2. Die Provinz Garet, Gart liegt an dem westlichen Ufer des Muluviay) ist gegen 15. M. lang gränzet gegen Norden an das Mittelmeer, gegen Süden an den Atlas, gegen Westen an die Provinz Rif. z) Der Boden ist steinig, unfruchtbar, unangebaut. Der größte Theil der Provinz ist auch von Einwohnern entblößt, seitdem die Spanier sich einiger Festungen an der Küste bemächtiget haben. a) Darinn Manila, Melilia, Melila, ein Castell in den Händen der Spanier, b) ein geräumiger und alter Ort, an einer Bucht des Mittelmeers, hat 2000 Familien. c)

3. Die Provinz Rif, Errif, liegt in der Kette der Gebirge, die zum kleinen Atlas gehören. Viele Namen der Berge findet man bey Leo. d) Sie gränzet gegen Osten an Garet, gegen Norden an das Mittelmeer, gegen Westen an Garb, gegen Süden an Fes und Chus. e) Der Boden ist felsig und die Gebirge werden durch große Ebenen unterbrochen, die mit schönen und schlanken Bäumen angefüllt sind. Getreide wächset fast gar nicht, doch fehlt es nicht an Trauben, Feigen, Oliven, und Mandeln. Die Einwohner sind zwar tapfer, aber dem Trunk ergeben. Hornvieh ist selten, aber Ziegen, Esel und Affen halten sich in großer Menge in den Bergen auf. Städte sind wenige, Dörfer und Lager viele. Die Häuser sind den Pferdeställen in Europa nicht unähnlich. f) Darinn

Penonde

y) oben S. 61. z) Chenier 4.

a) Leo 443.

b) Höst 89. Chenier 4. Agrell 248.

c) Leo 444. d) p. 428.

e) Chenier 4. f) Leo 419.

Penon de Velez, Velez de Pegnon, ein kleines unbedeutendes Castell, unterm 35° 15′ gehört den Spaniern. g)

4. Die Provinz Habat liegt nach Höfts Karte gegen Westen von Rif, und gegen Osten von Chus, also zwischen Rif und Chus, wird von ihm unter die Provinzen des Reichs Fes ausdrücklich gerechnet, aber in der Beschreibung der einzelnen Provinzen übergangen. Chenier hat sie gar nicht, sondern läßt gleich auf Rif Algarb folgen, welche Provinz von Höst Chus genannt wird. Leo i) giebt ihr fast einerley Umfang mit der von ihm nicht erwähnten

5. Provinz Chus, k) die sich gen Westen bis bis an das Cap Spartel erstreckt, und von Norden nach Süden beynahe 20 Meilen lang ist. Sie gränzt gegen Norden an die Straße von Gibraltar, gegen Süden an den Fluß Mamora, worunter der Fl. Sebu zu verstehen ist, der bey Mamora in die See fällt, gegen Westen an das Atlantische Meer, gegen Osten an das Reich Fes. Sie ist in dem nördlichen Theil nicht sehr fruchtbar, wo viele Thäler, und also auch Berge sind, sie leidet sehr durch heftige Regengüsse und die Erndte ist unsicher. Der übrige Theil ist schön, wird

g) Höst 89. Chenier 4. h) S. 83.

i) p. 396.

k) Der Name der Provinz Chaus kommt auch bey Chenier S. 48. vor. Er giebt ihr aber eine ganz andere Lage als sie nach Höst haben muß. Er versetzt sie nehmlich an das Ende des Königsreichs Fez nahe bey dem Fluß Muluvia, macht sie also zur westlichen Provinz, da sie doch nach Höst, dem ich folge, die östlichste ist.

wird von verschiedenen Flüssen gewässert und hat einige Wälder. l) Darinn

Tetuan, Tetaun, eine artige kleine Stadt unterm 35° 37′. zwischen hohen Bergen, etwas über eine Meile von der See, in einer vortreflichen Gegend. Sie hat viele schöne Fruchtgärten, und die Einwohner, deren wohl 14000, nach einer andern Schätzung über 20000 m) seyn mögen, in 1500 Häuser vertheilt, n) sind durch den Umgang mit den Europäern, und zum Theil durch ihre Herkunft von denselben, mehr civilisirt als andere Mauren, und viele von ihnen reden die spanische, englische und levantische Sprache. o) Die Stadt ist mit guten Mauern und viereckten Thürmen versehen, auf denen einige kleine Kanonen stehen, die Araber und Bergbewohner in Respekt zu halten. Das Kastell auf einer Anhöhe oberhalb der Stadt ist eben so schlecht befestigt und commandirt die Stadt. Die Gassen sind eng und schmutzig, die Häuser hoch von 2 Geschossen mit großen Zimmern. Die Moscheen sind groß und schön. Der Marktplatz ist geräumig und hat viele Buden, wo europäische und in Fes verfertigte Waaren verkauft werden. p) Bey der Stadt fließt ein kleiner Fluß, an dessen Ufern das Land ziemlich gut angebaut ist, und die Gärten liegen. Obgleich die Einwohner ein besseres Ansehen haben, als in andern Städten, so ist doch auch hier traurige Stille, Armuth, Trägheit und Unreinlichkeit, einem aus Europa

l) Chenier 4. m) Agrell 163.

n) Bemerk. über Marocco 45.

o) Höst 98. Lempr. 250. p) Agrell 163.

ropa anlandenden Fremden auffallend. q) Sonst durfte der Englische General-Consul r) nebst andern Consuln hier residiren, s) allein die Erlaubniß ist aufgehoben, und kein Christ darf sich hier mehr sehen lassen. t) Liebeshändel mit Maurinnen sollen die Verfügung bewirkt haben. Die Ursache ist nicht unwahrscheinlich, weil die Schönheit der Maurinnen und Jüdinnen gerühmt wird. Selbst die Männer zeichnen sich durch einen schönen und edlen Wuchs aus. u) In der Stadt wohnen viele Juden in einem besondern Quartiere, x) die 1790, als Sidi Jazid den Thron bestieg, auf eine grausame Art gemißhandelt wurden. Einer der reichsten Kaufleute wurde auf seinem Befehl aufgehängt, 600 Häuser geplündert, gegen 5000 Menschen an den Bettelstab gebracht und des Obdachs beraubt, viele Jüdinnen geschändet, 2 wegen ihres Widerstandes, und 4 Männer bey der Vertheidigung ihrer Frauen ermordet. Nachdem sie ein paar Tage preis gegeben waren, wurde ihnen wieder verziehen, fernere Beleidigung bey Todesstrafe verboten, und sie durften in ihre Häuser zurückkehren. Der Verlust wurde auf 100000 Piaster geschätzt, woran Genua, Livorno, Gibraltar, Mallaga und andere Oerter, wo man den jüdischen Häusern creditirt hatte, Theil nahmen; denn nach dem Mittelmeer und der Levante wird stark gehandelt mit Leder, Häuten, Wolle, Matten, Hornvieh, Maulthieren, und allerhand Viktualien und Früchten. Der durch den Handel erworbene Reichthum macht die Einwohner stolz, und

die

q) Bemerk. über Marocco 4.

r) Höst 89. s) Agrell 137.

t) Lemprier 6. Agrell 137. u) Agrell 164.

x) Lempr. 250.

die reichen Kaufleute unter den Juden sollen durch ihren Uebermuth gegen die Mauren, die sie verächtlich behandelt hatten, jenes Unglück sich und ihrer Nation zugezogen haben. y).

Der Hafen Martihn liegt $\frac{1}{2}$ Meile von der See an der Mündung eines Flusses, der so versandet ist, daß nur Boote einlaufen können. Er ist durch das Kastel nur gegen kleine Fahrzeuge, und durch die Landspitze westwärts von dem Flusse gegen den Westwind geschützt. Dem ungeachtet sind hier viele durch den Handel reich gewordene Kaufleute, und Tetuan ist nach Fez die wichtigste Stadt im Reiche. z)

Ceuta, Zeuta, Sebta, unter dem 35° 52′ eine kleine Festung, die den Spaniern gehört, a) am äussersten Ende einer Landspitze, von einer dreyfachen Mauer umgeben und durch einen breiten Graben vom festen Lande getrennt, so daß der Ort gleichsam eine kleine Insel bildet. An der Seite liegt ein Kastel, wovon die Stadt, der Hafen und die umliegende Gegend bestrichen werden kann. Die Stadt wurde 1790 von den Mauren vergebens belagert. b) Niebuhr in Reisebeschreib. Bd. I. Tab. I. hat den Prospect der Stadt gezeichnet, auf welchem man den hohen und steilen Berg Abyla sieht; ein Zweig des Atlas, der mit dem Berge Calpe an der europäischen Seite die Meerenge von Gibraltar einschließet. c)

Tanger

y) Agrell 138. z) Lempr. 210.

a) Höst 88. Dombey I. 59. b) Agrell 266. 277.

c) Forster Beobacht. und Wahrheiten 1798. S. 40.

Tanger, Tansghia, Tandscher, ohngefähr 7 M. von der Rhede von Tetuan, d) 10 Stunden zu Lande von Tetuan entfernt. Das Land zwischen beyden Städten ist großentheils gebirgig, von schönen Thälern und großen und vortreflichen, aber wenig oder gar nicht angebauten Feldern durchschnitten. e) Die Stadt liegt auf einer Anhöhe, ist sehr klein, mit einer alten Mauer umgeben. Die Häuser sind klein, flach, geweißt und von einem Geschosse. Die Juden wohnen nicht in abgesonderten Quartieren wie in andern Städten, sondern mit den übrigen Einwohnern vermischt. f) Die Spanier holen hier Gartenfrüchte und Geflügel, und die Engländer Erfrischungen für die Garnison in Gibraltar; denn die Meerenge ist hier am schmalsten, g) und Gibraltar nur 7 M. entfernt, die in 6 Stunden in offenen Booten zurückgelegt werden. Sonntags und Donnerstags ist daher auf dem gewöhnlichen Marktplatze ein großes Gewühl von Menschen, die verschiedene Tagereisen von der Stadt Waare herbey bringen. Agrell zählte einmal gegen 60 Kameele, die mit Getreide, Lebensmitteln, Kohlen, Früchten u. d. m. beladen waren. Rindvieh, Schafe, Hüner und Eyer in unglaublicher Menge u. d. m. werden von den Spaniern und Engländern gekauft. Die andern Waaren, Messer, Spiegel, messingne Ringe, Glaskorallen u. s. die größtentheils durch die Europäer eingeführt werden, h) sind von der schlechtesten Gattung, werden aber doch von den Einwohnern

d) Chenier 11. e) Agrell 107.

f) Lempr. 5. Agrell 24. 41.

g) Chenier 12. h) Lempriere 9.

nern bewundert. i) Die europäischen Consuln, den französischen ausgenommen, der sich in Salee aufhält, residiren zu Tanger. k) Der spanische, englische und portugiesische wohnen in Häusern, die nach europäischem Geschmack gebaut sind. Das spanische ist das prächtigste, und kostet 25000 Piaster, das englische kostete 4000 Piaster, und wurde 1790 gebaut, l)

An der Nordseite ist das Kastel, welches sehr groß, aber wie die Stadthorem) verfallen, indeß die Residenz des Gouverneurs ist. Die Bay von Tanger ist geräumig, aber bey starkem Ostwinde gefährlich zu beschiffen. An der Südseite der Bay ist ein Fluß, n) der jetzt so versandet ist, daß er zur Schiffahrt gar nicht mehr tauglich ist. Für die königlichen Galeeren, deren einige sich immer hier befinden, ist die Bay eine wohl gelegene Station. Denn weil die Straße sehr enge ist, so können sie den vorbey segelnden Schiffen leicht auflauern, und die, welche zu schwach sind, sich ihnen zu widersetzen, wegnehmen.

Westwärts von Tanger liegt Cap Spartel, das man umsegeln muß, um nach Arzilla, Azila zu kommen, o) unterm 35° 20' p) eilf Stunden oder 6 M. von Tanger. Das Schloß ist geräumig, war in einem hohen Styl erbaut, ist aber jetzt sehr verfallen. Die Häuser sind elend. Die Einwohner, die aus Mau-

i) Agrell 25. k) Lempr. 6.
l) Agrell 275. m) Agrell 24.
n) Lempriere 8. Chenier 12.
o) Chenier 12. p) Höst 87.

Mauren und Juden bestehen, leben in großer Armuth, q) und nähren sich von einigen Tabaksplantagen, deren Produkte nach Guinea gebracht werden. r) Der Wundarzt Lempriere wurde von vielen Kranken bestürmt, die mit gänzlicher Blindheit, weissen Geschwülsten, Wassersucht, und eingewurzelter chronischer Gicht behaftet waren, und von ihm geheilt seyn wollten. Der Hafen am Atlantischen Meere ist klein. s)

5. Die Provinz Benihasen, Benihassen, Asain, Aseis gränzt gegen Norden an den Fluß Sebu, gegen Süden an den Scherrat, gegen Osten an die Provinzen Fes und Tedla, gegen Westen an das atlantische Meer. t) Nach Höst fängt Benihasen schon beym Fl. Luccos an. Sie ist groß, reich, treibt guten Handel und liefert vortrefliche Wolle, eine aneinanderhängende Ebene. u) Darinn

Elaraisch, Larache, La Rache unter 35° 8′ x) an der Mündung des Flusses Luccos auf einem sanften mit Palmen und Bäumen angenehm besetzten Abhange nach dem Meere zu, eine mäßig große, reinliche, nette Stadt. Die Straßen sind gepflastert, und der Marktplatz hat steinerne Säulengänge. Die Stadt ist nicht regelmäßig befestigt, hat aber doch ein Fort und 2 Batterien. In dem Hafen werden Schiffe ausgebessert und verproviantirt. Weil der Fluß tief und sicher ist, so überwintern hier die großen königlichen Schiffe.

q) Lempr. 13.
r) Höst 87.
s) Lempriere 15.
t) Chenier 5.
u) Leo 357.
x) Höst. 87.

Schiffe. Wenn aber der sich an der Mündung anhäufende Sand noch mehr zunimmt, und die Sandbank noch größer wird, so wird dieses nicht mehr geschehen können. y)

Zwischen Larache und Mamora sind vortrefliche mit Bäumen besetzte Ebenen, die obgleich nicht durch die Hand des Landmanns cultivirt (denn Araber haben hier ihre Läger aufgeschlagen) eine reitzende Ansicht gewähren. Die Seen in dieser Gegend erstrecken sich viele Meilen in die Länge. z) Die unfern Mamora liegenden haben süßes Wasser, wo sich Enten und Wasserhühner in Menge aufhalten, und viele Aale gefangen werden. a)

Mamora, Mehedia ein kleiner und geringer Ort im 34° 30′ b) gegen 15 Meilen c) von Larache an der Mündung des Flusses Sabu, der einen Hafen für sehr kleine Schiffe bildet, die auf 16 bis 18 Faden vor Anker gehen. d) Die Stadt hat eine doppelte Mauer und ein kleines Fort an der Seeseite der Stadt, e) wo 35 bis 40 Familien wohnen, die sich vom Fange der Alsen ernähren, womit sie vom November bis April die ganze Gegend versorgen. f)

Salee, Sale, Sala, 3 M. von Marmora g) im 34° 30′ nach andern 32° 4′ N. B. und 9° 6′ Länge h) an der Nordseite der Fl. Burargag, soll 16000

y) Lempr. 17.
z) Lempr. 29.
a) Chenier 14.
b) Höst 87.
c) Lempriere 32. Chenier 14.
d) Lempr. 32. Höst 78.
e) Lempr. 32.
f) Chenier 15.
g) Lempr. 32.
h) Cassini Reise in Bernoullis Archiv IV. 178.

16000 Einwohner haben, die von den aus Spanien vertriebenen Mauren abstammen. Der Eingang in den Hafen ist wegen der Sandbank, die große Brandungen auf den See verursachet, sehr schlimm, und gefährlich. i) Die Einwohner sind daher genöthiget, die Seeräubereyen, die sonst alle seefahrenden Nationen erschreckten, einzustellen. Die Stadt bekommt ihr Wasser durch eine Wasserleitung, die das Werk römischer Architectur zu seyn scheinet. Sie ist zwar befestigt, hat aber nichts merkwürdiges außer einer Batterie von 24 Kanonen, die die Rhede bestreicht und eine Redoute bey dem Eingang in den Fluß. k)

Das Reich Marocco hat

1. Die Provinz Siedma, die bey Darbeyda aufhört, l) und von Chenier noch zu Garb gezogen wird. Darinn

Rabat, Robate, Neu-Sale, Sale gegenüber an der Südseite des Fl. eine Stadt von beträchtlicher Größe und an der Seeseite durch 3 Forts bedeckt. Die Häuser sind gut und viele Einwohner wohlhabend. Die Juden hier sind auch besser daran, als in Tanger und Tetuan. Das Kastel, das Jakob Elmansur im 12 Jahrhundert erbaut hat, und wovon zu Höfts m) Zeit noch ziemlich viele Ruinen vorhanden waren, die er abzeichnete, ist jetzt ganz abgebrochen n) bis auf die Mauern, worinn Pulver und Schifsmaterialien, die großentheils von Christen geliefert

i) Höst 86.
l) Höst 81.
n) Chenier 17.
k) Lempr. 34. Chenier 26.
m) Höst 82.

sind, o) aufbewahrt werden, und einen schönen gegen 100 Fuß hohen Thurm, der der Thurm Hassans heißt, ein Viereck, dessen jede Seite 46 Fuß hat. p) Gegen diese Ueberbleibsel der prächtigen alten Mauriſchen Bauart contrastirt das jetzige Kastel, ein geräumiges starkes aber geschmackloses Gebäude. Der französische General-Consul residirt in einem herrlichen auf Kosten seines Hofes erbauten Hause. Sonst wohnt dermalen kein anderer Europäer hier. q) Da sie im Mitelpunkt des Reichs liegt, so ist sie zur Versendung der europäischen Waaren sehr bequem. Die Gegend liefert viel Wolle, Häute und Wachs zur Ausfuhr. Es ist aber wenig Handel anzutreffen. r) Das viele Oel, das hier aus Oliven bereitet wird, verbreitet über die Stadt einen üblen Geruch. s) Der Boden vor der Stadt ist ungemein fruchtbar, und die Gärten prangen mit Orangen, Citronen, Cedres, Granaten, Feigen u. s. eine halbe Meile davon ist er öde.

Chella, Schella, östlich von Rabats, eine kleine zerstörte Stadt, wo die Gräber verschiedener Heiligen sind, deswegen die Juden und Christen sie nicht besuchen dürfen, soll römische Inscriptionen haben. t)

Mansora, Mansuria, 5 Meilen von Rabat, ein verfallenes Kastel, u) das sehr groß war, wird jetzt von Negern bewohnt, die unter den Ruinen in klei-

o) Schlötzer Briefwechsel XVIII. 346.

p) Bernoulli Archiv IV. 185.

q) Lempr. 35. e) Dombey I. 143.

s) Bernoulli Archiv IV. 183.

t) Höst 82. Chenier 19. u) Chenier 19.

kleinen Hütten wohnen und hieher verbannt sind, x) nach einem andern, von Arabern, die aber nicht die Erlaubniß haben, ihr Lager nach einem andern Orte zu versetzen. y)

Fadala, Fädal, Fedala, im 33° 48′ eine kleine Insel und ein schlechter Hafen. Die Insel ist gänzlich unbebaut und auf dem Lande sind einige wenige Häuser, z) die eher Hütten zu heißen verdienen. Von der Stadt, die von denen, die 1773 die Erlaubniß erhielten, Getreide auszuführen, a) gebaut werden sollte, stehen nur die Mauern, und eine Moschee. Zur rechten von Fadala ist ein hübsches Schloß. b)

Darbeida, dar Beida, Dar ul Beyda auf den Landkarten Anfa, Anafe, 33° 32′ c) ein kleiner unbeträchtlicher Seehafen, der für ziemlich große Schiffe tief genug ist, und eine sichere Rhede hat, d) war sehr herunter gekommen, e) ist, seitdem die Spanier 1785 Getraide auszuführen angefangen, gut angebaut, hat mehr neue steinerne Häuser, eine schöne Moschee, und neue Stadtmauern. f) Der Ort ist 9 M. von Rabat entfernt, und die ganze Strecke Landes eine ununterbrochene Kette von unfruchtbaren Felsen. g)

2. Zerrara, auch Meschin, heißt auf Höfts Karte das Land zwischen Darbeida und Azamor. In

x) Lempr. 40.
y) Höst 91.
z) Höst 81.
a) Chenier 20. 331.
b) Lempr. 40.
c) Höst 81.
d) Lempr. 40.
e) Follie 43.
f) Dombey II. 172.
g) Lempr. 41.

der besondern Beschreibung der Provinzen übergeht Höst diese. Lempriere auf seiner Karte setzt südwärts von Benihassen die Provinz Temsena, womit Chenier h) übereinstimmt, und das auch aus Hösts Karte vertheidiget werden kann, wo ostwärts von Siedma und Zerrara, Temsna als Name einer Provinz gezeichnet ist. Die bisher unter Marocco angeführten Städte und noch einige der vorigen Provinz ziehet Leo zu Temesna, einer Provinz des Reichs Fes. i)

Lempriere brachte 2 Tage zu, auf seiner Reise von Darbeida nach Azamore, die er zu 11 Meilen schätzt, und das Land hatte dieselbe Ansicht von unfruchtbaren Felsen, die er von Rabat bis Darbeida antraf.

3. Duquella, Dukala, nach Chenier und Lempriere, denen ich hierinn lieber folge als Höst, der die Lage von Duquella umkehrt. Die Provinz, wenigstens längs der Seeküste, ist so wie die übrigen bis Sante Cruz k) felsig und unfruchtbar, l) hat große Ebenen, auf denen man ganze Tage reisen kann, ohne einen Baum zu sehen, *) hat Mangel an Wasser, und wenige Gartenfrüchte. m)

Azamore, Azimor, Azamur im 33° nicht weit von der See, n) an einer Spitze, die sehr nach Westen

h) Chenier 20.
i) Leo 239.
k) Lempr. 47.
l) Lempr. 44.
*) Chenier 50.
m) Chenier 22.
n) Höst 80.

ſten vorraget, o) auf einer Anhöhe, p) an der Südſeite des Fl. Morbeya bey ſeiner Mündung, ein großer Ort, aber ohne öffentliche Gebäude oder andere Merkwürdigkeiten, wo auch Juden wohnen, q) der aber wegen der gefährlichen Einfahrt zum Seehandel nicht wohl gelegen iſt. r)

Bulavan, Buluane, Bulahuan 16 Meilen nordwärts von Marocco, s) in Duquella t) ein etendes Schloß 1709 erbaut, u) auf der Spitze eines ſehr hohen und rauhen Berges, an deſſen Fuße der Morbeya fließet, wird von einigen hieher verbannten Negern bewohnt. Ueber den Fluß ſetzet man nicht wie zu Azamore, Salee, Mamora, Larache und an andern Orten in Booten, ſondern auf einem Floße, das aus 8 aufgeblaſenen und mit dünnen zuſammengebundenen Schaaffellen beſtehet, über welche einige ſchwache Stangen gelegt ſind, an denen die Felle befeſtiget werden. Das Floß wird von einem der Fährleute, der ins Waſſer ſpringt, gezogen. x) Bisweilen geht die Luft aus einem oder mehr Säcken, und es würde leicht ein Unglück geſchehen, wenn das Floß nicht an beyden Seiten von Mauren gehalten würde. y) Einen Unfall der Art, der aber durch die Schwimmer und Taucher bald wieder hergeſtellt wurde, erlebte der Schwediſche Geſandte 1773. Die Fähr-

o) Chenier 21 und Lempr. Karte.

p) Follie 43.

q) Lempr. 40.

r) Chenier 20.

s) Lempriere 243.

t) Chenier 51.

u) Höſt 81.

x) Lempr. 244. Höſt 81. Chenier 50.

y) Höſt 81.

leute, welche Mauren sind, wohnen in ein paar Dörfern nahe bey dem Schlosse. z)

Mazagan 3 Meilen südwärts von Azamore. An der Nordseite unter den Mauern der Stadt ist eine kleine Bay für geringe Fahrzeuge. Die Stadt wurde 1506. von den Portugiesen erbaut, 1562 vergebens von den Mauren belagert und 1769 von den Portugiesen geräumt, mit denen die Mauren bis dahin einen starken Schleichhandel getrieben hatten. Die Stadt ist jetzt ganz zerstört und beynahe unbewohnt, a) und man sieht daselbst noch einige Ruinen. b) Sie soll jetzt Mahaduma, d. i. niedergefallen heißen. *)

Boricha, Bridgia, Berisgia, ein alter Thurm, südwestwärts nicht weit von Mazagan, wird oft auch von Höst mit Mazagan verwechselt, c) im 32° 52′ Nordbreite.

Valedia, ein kleines verfallenes Kastel an der See, und ein elender Flecken, worinn Juden wohnen, d) in einer steinigen Ebene. Zu dem Hafen unter dem Orte, der durch Felsen eingeschlossen ist, und mehr als 1000 Schiffe fassen könnte, ist der Eingang eng und gefährlich. Die Küste ist mit mehr als 30 Fuß hohen Felsen besetzt und in den Höhlen, die die See gemacht hat, wohnen die Mauren. Unter den Felsen ist durch den während der langen Zeit angehäuften Sand eine große Ebene entstanden, wo die Mauren Gartenfrüchte ziehen, die sie in der Provinz verkaufen. e) Vielleicht ist dieser Ort der einzige an

z) Schlözer Briefwechsel XVIII. 347.

a) Chenier 20.
b) Lempr. 44.
*) Höst 80.
c) Chenier 21.
d) Höst 80.
e) Chenier 22.

an der Küste, wo ein guter Hafen angelegt werden könnte. f)

Ajer, ein kleiner verfallener und wüster Flecken an der See. g)

Asafi, Asfi, Azfi, Safi 11 ½ Meilen von Azamor im 32° 30′ Nordbreite. Nahe dabey ist Cap Cantin oder Raseihudik, dem die Schiffe im Hafen mit Südostwinde zu entkommen suchen. h) Denn wenn der Wind hart aus Westen bläset, so laufen sie Gefahr auf den Strand zu kommen. Die Stadt ist klein, liegt am Fuße eines steilen und hohen Gebirges, und da die umliegende Gegend aus Bergen und Wäldern besteht, so hat sie ein romantisches Ansehn. An dem nördlichen Ende der Stadt ist ein kleines Fort, und in dem Palaste residiren bisweilen die königlichen Prinzen. i) Der Handel war sonst beträchtlich. Die Franzosen, Holländer, Dänen hatten Häuser. k) Seit dem aber Mogodor zum Haupthafen erklärt ist, und die europäischen Kaufleute l) gezwungen worden sind, dahin zu ziehen, hat sich der Handel von hier wegbegeben. Doch wird von hier bisweilen Getreide vorzüglich nach Portugal exportirt. m) Die Mauren sind grob, schwärmerisch und ungesellig. Die Christen durften vor 1767. nicht hinein: und herausreiten, welchen Zwang Chenier abschafte. Die Juden dürfen nur mit bloßen Füßen hineingehen, n)

f) Bemerk. 43.
g) Höst 80.
h) Höst 80.
i) Lempr. 45.
k) Höst 79.
l) Lempr. 45.
m) Decade philos. IV. an. 3 trim. p. 333.
n) Chenier 23.

und sie wollen diese so wie jede andere Beschimpfung lieber geduldig ertragen, als die Vortheile, die mit dem Wohnen in den mauriſchen Seeſtädten verbunden ſind, aufgeben. o)

Zima Elmelh d. i. Salzbehälter, 10 Stunden von Aſſi auf dem Wege nach Marocco, ein großer und ebener Platz von kleinen Hügeln eingeſchloſſen, der während der Regenzeit unter Waſſer ſteht, aber bey trockenem Wetter voll von dem beſten Salze iſt, das ſich niemand zueignet, ſondern jeder nach Gefallen wegnehmen kann. p)

4. In der Provinz Tedla iſt Teſſa, Teza, ein Flecken am Fuß der höchſten Atlasgebirge, q) etwas oſtwärts von Fez, wo ſich die nach Mecca gehenden Karawanen verſammeln. r)

5. Die Provinz Abda hat den Fl. Tanſif, 4 Meilen von Saffi zur nördlichen Gränze s) und erſtreckt ſich in Süden bis an Dſchebel elhedid oder Eiſenberg, worinn ſonſt nach Eiſen gegraben wurde, bis es die Einwohner wohlfeiler aus Biſcaja erhielten. t)

6. die Provinz Haha, Hea. Darinn

Mogodor, Mogadore, von den Einwohnern Soira, Suira genannt, im 31° 28′ N. Br. Einen guten Grundriß von der Stadt am atlantiſchen Meere und der Inſel Mogodor, ein paar Büchſenſchüſſe vom feſten

o) Lempr. 45.
p) Höſt 96.
q) Höſt 81.
r) Lempr. 198.
s) Chenier 23.
t) Höſt 74.

festen Lande, findet man bey Höst. u) Die Stadt liegt 12 M. von Safi, 70 M. von Tanger, an der Landseite von schwerem und tiefem Sande umgeben, ist groß, und regelmäßig gebaut, x) hat schnurgerade aber enge Straßen, viele hohe schöne und daurhafte Häuser, und ist die schönste Stadt im ganzen Lande: welches nicht zu verwundern ist, da ein französischer Ingenieur Cornut den Grundriß dazu entworfen hat. Sie wurde 1760 angefangen, y) und in ein paar Jahren ohne große Kosten von Seiten des Königs zu Stande gebracht: denn alle christliche Consuls und Kaufleute zu Agador, Safi, Rabat und Marocco bekamen Befehl, sich hier ein großes Haus von Kalk und Steinen zu bauen. Die reichsten Mauren und Juden mußten ein gleiches thun, und so entstand die Stadt, ohne daß der König mehr als die Mauren und die Moscheen hätte bauen lassen. z) Die Stadt ist sowohl auf der Land- als Seeseite durch Schanzen a) und Batterien b) gegen Angriffe der Mauren gedeckt. Allein im Fall einer Belagerung würde ihr der Mangel an Wasser, indem der Fluß über ½ M. davon entfernt ist, sehr beschwerlich seyn. Der Boden ist feucht und niedrig, und die Gegend umher öde und traurig. Der Hafen, der durch einen Canal zwischen dem Lande und 1 Meile langen Insel gebildet wird, ist für Schiffe von mittelmäßiger Größe sicher, aber nicht tief genug, und wird auch täglich, wie alle übrige Häfen an dieser Seite, durch den sich anhäufen-

den

u) Höst 73. x) Lempr. 48.

y) Chenier 24.

z) Höst. 74. Chenier 331.

a) Chenier 25. b) Brisson 124.

den Sand seichter. c) Obgleich den Kaufleuten das Versprechen, was man ihnen gegeben hatte, nicht gehalten ist, so ist der Handel doch auf einen ziemlich festen Fuß gegründet, und die europäischen Kaufleute haben nichts von den Mauren zu befürchten. Man zählt etwa 12 Handlungshäuser von verschiedenen Nationen. Follie traf hier Franzosen, Engländer, Holländer an, und rühmt die Eintracht, worinn sie mit einander leben. d) Sie exportiren nach Amerika Maulthiere, nach Europa Korduan, Häute, Arabisches Gummi, Sandarach, Straußfedern, Kupfer, Wachs, Wolle, Elephantenzähne, feine Matten, Teppiche, Datteln, Feigen, Rosinen, Oliven, Mandel, Oel, u. s. w. Dagegen führen sie ein, Bauholz, (denn brauchbares Bauholz ist in dem Lande gar nicht zu finden) Schießgewehre aller Art, Schießpulver, wollene Tücher, Leinwand, Bley, Eisen in Stangen, alle Arten von harten und Bijouteriewaaren, als Spiegel, Schnupftabacksdosen, Uhren, kleine Messer u. d. m. Thee, Zucker, Gewürz und viele andere Artikel. e)

7. Die Provinz Sus. Darinn f)

Saina Cruz, Sainte Croix, arabisch Agader, Aquadir, der letzte Hafen auf der Maroccanischen Küste 15. M. von Mogador, eine wüste Stadt mit wenigen Häusern, die noch immer mehr verfallen, am

c) Chenier 25.

d) Follie 38.

e) Lempriere 48.

f) Chenier 26. Höst 71.

am Abhang eines hohen steilen Berges. Der Weg von Mogador hieher, geht durch eine gebirgige, felsige, wilde Gegend, und ist nicht ohne Gefahr zu passiren. Der Hafen ist gut, g) und sicher, und der Handel könnte wegen der Verbindung mit den südlichen Provinzen sehr lebhaft seyn. h) Die Einwohner suchen zu verhindern, daß keine Scherife hineinkommen, und die Breber werden bewafnet nicht in die Stadt gelassen, eine Vorsicht, die die Nachbarschaft der mächtigsten Breber nöthig macht. Der König von Portugal, Emanuel, ließ die Stadt zu Anfang des 16ten Jahrhunderts erbauen, sie wurde aber 1580 von den Portugiesen verlassen. i) Sie war lange Zeit der Sitz eines großen Handels, und bis 1773 hatten die Europäer viele Faktoreyen, als der König Sidi Muhammed sie nach Mogador versetzte und die Festungswerke schleifen ließ. k)

Tarudant, Taredant, 9 Meilen landeinwärts von Santa Cruz, 4 Meilen von der Südseite des Berges Atlas, in einer schönen ungebauten Ebene, die Hauptstadt der Provinz. Die Mauern sind sehr verfallen, und ihr Umfang zeigt von der ehemaligen Größe der Stadt. Sie ist indeß noch jetzt wichtig und volkreich. Die Häuser sind aus Erde und Lehm gemacht, haben nur ein Stockwerk, und liegen zerstreut in dem mit Mauern eingeschlossenen großen Bezirke. Die Zimmer sind klein, unbequem und werden von geringen Leuten bewohnt. Jedes Haus hat eine Mauer und Garten, und zwischen den Häusern stehen viele Palmen, die über die Häuser hervorragen.

Die

g) Lemprier 67. h) Höst 71.
i) Chenier 26. Höst 71. k) Chenier 26.

Die maurische Bauart geht hier allmählig in die Art, wie die Neger ihre Wohnungen anlegen, über. Es werden hier feine Haiks verfertigt, und das Kupfer aus dem benachbarten Bergwerke verarbeitet. An den Markttägen, die zweymal in der Woche gehalten werden, wird viel Vieh und Lebensmittel, die im Ueberflusse sind, verkauft. Die Juden bewohnen einen Theil der Vorstadt, der etwa eine Viertelmeile von der Stadt liegt. Sie leben in der äußersten Armuth und Unterwürfigkeit, und dürfen nicht anders, als baarfuß in die Stadt kommen. Das Schloß, worin sich der Prinz aufhielt, der den Englischen Wundarzt Lemptiere aus Gibraltar hatte zu sich kommen lassen, liegt gegen Süden außer der Stadt. l) Die Garnison an diesem Gränzorte m) bestehet aus einigen hundert Soldaten. n)

Messa an der See, südwärts von Santa Cruz hat nur Ruinen aufzuweisen. o)

8. Die Provinz Erhamna. p) Darinn

Marocco, Marocko, Marokko, Maroko, Marokos, Marveccos, eigentlich Meracasch مراكش q) im 31° 37½′ Nordbreite r) 15 M. vom

l) Lempr. 68. 87.

m) Chenier 29. n) Höst. 71.

o) Höst 71.

p) Höst 74. und Agrells Karte.

q) Wegen des ش womit sie arabisch geschrieben wird, behalte ich die Rechtschreibung Marocco bey, die auch Fabri hat.

r) Höst 74.

vom Meere südwestlich von Safi, und nicht weit vom Atlas, s) 24 Meilen nordwärts von Tarudant, 18 M. ostwärts von Mogadore, 70 M. südwärts von Tanger. t) Die Hauptstadt des ganzen Landes und die ordentliche Residenz des Königs, kann in weniger als einer Stunde im Schritt völlig umritten werden, und ist daher nicht sehr groß, wenn man überdem bedenkt, daß innerhalb der Mauern ein großer Theil unbebauet, und mit Trümmern von niedergefallenen Häusern angefüllt ist. u) Es mögen also wohl kaum 20000 Einwohner in der Stadt seyn. x) Die Stadt liegt in einer angenehmen Gegend auf einer großen Ebene, die mit Palmen und Oelbäumen besetzt, und gegen Süden und Osten von dem ungefähr 4 Meilen entfernten Atlas eingeschlossen ist, und von einer Menge kleiner Ströme, die von dem Atlas herabfließen, bewässert wird. y) Sie hat keine Wälle, sondern eine hohe Mauer aus Kalk, Lehm und kleinen Steinen, z) woraus ein Mörsel gemacht wird, den die Spanier Tapia nennen, a) und der bey Lempriere mehrmalen unter dem Namen Tabby vorkommt. b) Um die Mauer ist ein weiter und tiefer Graben. Die Mauer ist

s) Chenier 30.

t) Lempr. 109 Dombey II. 121. sagt 66; ein kleiner Unterschied.

u) Höst 75.

x) Bemerk. 45. Höst 78.

y) Lempr. 109.

z) Höst 78.

a) Chenier 30.

b) Lempr. 109. 68. vergl. Bemerk. 37. Steinmauren [tabywalls] derentwegen die Mohren vormals so berühmt waren und bey deren Aufführung sie sich zum Mörtel und Kütt stark bindender Mischungen bedienten.

ist nicht mit Kanonen, sondern mit viereckigen Thürmen gedeckt. Die Thore, deren es viele giebt, werden jeden Abend auf einige Stunden geschlossen. Die Gassen sind unrein, und ohne Pflaster, mit todten und lebendigen Hunden, Katzen, Ratzen u. a. Aase übersäet. Die meisten Häuser sind klein und übel gebaut, die Zimmer voll von Schlangen, Scorpionen, Wanzen, Flöhen u. d. m. c) Viele stehen leer, oder sind verfallen. Das Haus des Effendi oder Premierministers nebst wenigen andern, sind mit Geschmack gebaut, und gut meublirt. d) Der Pallast ist fast eine Stadt für sich, und von vielen Menschen bewohnt, die zur königlichen Hofhaltung gehören. Er ist von einer Mauer umgeben, die so hoch ist, daß sie die andern Gebäude fast ganz verbirgt. Durch die Thore, die gothische von gehauenen Steinen aufgeführte Bogen sind, kommt man in verschiedene offene und geräumige Höfe, ehe man zu dem bewohnten Theile des Schlosses gelangt. Dieser besteht in verschiedenen Pavillons, die theils verbunden, theils abgesondert sind, und nach den Städten des Reiches genannt werden. In dem sogenannten Duhar ist die Wohnung des Königs und sein Harem. Der Mogadore Pavillon ist der prächtigste, aus gehauenen Steinen erbaut, mit Fenstern verziert, und mit glasirten Ziegelsteinen verdeckt. Besonders ist ein großer Saal darinn sehenswürdig, der in Ansehung der Verzierungen an dem Boden, der Decke, und den Wänden, und dem Meubeln einem Europäischen Schlosse Ehre machen würde. Sonst hat der König weniger Meublen als gemeine Mauren.

c) Höst 75. Chenier 34.

d) Lempr. 110.

Mauren. Hübsche Tapeten, eine mit feinen Linnen überzogene Matratze auf dem Boden, ein Ruhebett, ein paar europäische Bettstellen e) allenfalls noch einige Armstühle, Tische mit Porcelain, und andere Zierrathen, an den Wänden aufgehangene Waffen, Uhren, Waschkannen, f) das ist das Vornehmste, was sie haben. Die Gärten im Pallaste sind angenehm und mit Orangen- und Olivenbäumen, kleinen Wasserströmen, Springbrunnen und Teichen versehen. Die Gärten außer dem Pallast sind große Plätze mit Mauren umgeben, inwendig ohne Ordnung mit Olivenbäumen bepflanzt, und mit Spatziergängen versehen. Die Moscheen sind nicht sowohl prächtig als zahlreich. Eine ist mit einem hohen viereckigen Thurme geziert, der in einer weiten Entfernung gesehen werden kann. g) Die Kornmagazine, die von dänischen Baumeistern aufgeführt sind, gehören unter die merkwürdigen öffentlichen Gebäude. h) Die Läden, worinn Waaren feil geboten werden, sind, wie in allen morgenländischen Städten, in einem besonderen Theile der Stadt El Caisseria. Lebensmittel werden auf 3 Märkten täglich verkauft und sind im Ueberflusse, gut und wohlfeil. Rind- und Hammelfleisch, Hüner, Tauben, alles ist sehr gut und wohlfeil. Vieh wird wöchentlich zweymal feil geboten. i)

Die Juden, die sehr zahlreich sind, wohnen in einem besondern Quartiere Millah, wo sich außer der Jüdi-

e) Lempr. 109.

f) Chenier 33. Dombey I. 217.

g) Lempriere 109. Chenier 31.

h) Höst 76.

i) Lempr. 111.

Jüdischen Obrigkeit ein maurischer Kaid und Pförtner befinden, die auf alles was vorgeht aufmerken. k). Das Quartier oder die Judenstadt ist mit einer Mauer umgeben, und hat 2 Thore, die jeden Abend um 9 Uhr geschlossen, und des Morgens geöffnet werden. Sie haben ihren eigenen Markt, und müssen barfuß seyn, wenn sie in die Maurenstadt oder das Schloß gehen. l) Von den 3000 jüdischen Familien, die sonst hier gewesen seyn sollen, sind vielleicht jetzt kaum 200 übrig. m) Die Spanischen Mönche haben ein kleines Kloster in der Judenstadt, n) und besorgen die Auslösung der Gefangenen. o) Zur Sommerszeit ist der Ort der wärmste im Lande, im Winter aber so kalt, daß man bisweilen vor Sonnenaufgang eine Eisrinde über dem Wasser sieht, woran die nahen Atlasgebirge Schuld sind. p)

Die Stadt ist J. 1062 von dem Könige Joseph Ben Teschfin aus der Familie der Morabiten erbaut, von seinem Sohne Ali J. 1131 mit einer Mauer umgeben, von Joseph Jakub Elmansur aus dem Stamme der Mowahiden J. 1189 verschönert und vergrößert, und verblieb auch die Residenz der Könige aus dem Stamme der Mowahiden. *)

9. Die ehedem sehr blühenden Reiche Tafilet und Sesghelmesa; die auch dem Könige von Marocco gehören, sind sehr verfallen, und sollen jedes jetzt ein ver-

p) Höst 77.
m) Chenier 32.
o) Lempr. 108.
*) Dombey I. 41.
l) Lempr 112.
n) Höst 77.
p) Höst 108.

verfallenes Schloß und einen geringen Flecken aufzuweisen haben, die von armen Scherifen und dem Ausschuß aus dem Serail der Regenten bewohnt werden. Die wenigen Araber, die im Lande sind, halten sich in ihren Zelten neben den Flüssen auf, und ihr ganzer Reichthum besteht in Kameelen und Datteln. q) Ganz anders spricht Lempriere, der in der Nähe von Tafilet gewesen ist, und aus den glaubwürdigsten Nachrichten versichert, daß die Fruchtbarkeit über alle Vorstellung groß ist.*) Chenier scheint zwischen beyden das Mittel zu halten.

Tafilet, ein Königrich, liegt in einer sandigen Ebene gegen Osten von dem Berge Atlas, und gränzt gegen Norden an die Gebirge in der Nachbarschaft von Fez und Tremecen r) Das Land fängt, wenn man von Fez kommt, bey Tzezim an. Der Hauptfluß ist Ziz. Es giebt verschiedene Städte darin, die einen Ueberfluß an Palmen haben. Der König von Marocco hat sich ein schönes Haus erbaut, 11 Tagereisen von Fes entfernt, neben welchem 2 Kastelle sind. s) Das Land enthält ungefähr 1500 einzeln liegende Häuser, die einen Thurm zu ihrer Bedeckung haben. Um die Häuser liegen die Gärten, Ländereyen und Palmen-Plantagen. Das ganze ist mit einem Zaun umgeben. Das Land wird durch viele Bäche und Ströme, die vom östlichen Theile des Berges Atlas kommen, durchwässert, und macht einen angenehmen Anblick. Die Einwohner nähren sich von Datteln, die ihr vornehms-

q) Höst 70. *) Lempr. 52.

r) Chenier 57.

s) Ahmeds Ibn Hassan Reiseroute von Fes nach Tafilet in Paulus Memorabilien II. 53.

ster Reichthum sind, und womit sie die Pferde füttern. Aus den Datteln, die klein aber schmackhaft sind, wird ein Brandtwein gemacht, den viele Scherifs viel lieber trinken als den Wein. Scherifs oder solche, die Nachkommen des Propheten Mohammeds entweder sind, oder zu seyn vorgeben, sind in Menge anzutreffen. Sie legen sich auf den Land und Gartenbau, leben in beständigem Streite, und sind der Raubsucht sehr ergeben. Die Stadt Tafilet ist nicht alt, und von Fileli abzuleiten, womit man sonst die Einwohner benannte. t) Hier versammlen sich die Karawanen, die aus dem maroccanischen Staate nach den Negerländern gehen. Von hier sind noch 30 Tagereisen nach Thuat, u) und die Wüsten, die dazwischen liegen, sind gefährlich zu passiren. x)

Segelmessa, Sugulmessa, Seghelsmesa war sonst die Hauptstadt, groß und volkreich, an dem Fl. Ziz in einer fruchtbaren Gegend, treibt gute Handlung, indem eine große nach Sudan gehende Karawane sich hier mit Wasser und Lebensmitteln versieht. y) Zu Leo's Zeit war die Stadt zerstört. z) Sie ist aber nachher wieder aufgebaut. a)

Dra, Dara ist so unbekannt, als die kurz vorher angeführten Länder, in deren Nähe diese Landschaft zu suchen ist. b) Mais und zwar die grobe Art, die

t) Chenier 4.

u) Erdbeschr. V. 262.

x) Lempr. 203.

y) Dombey I. 162. vermuthlich aus Arabischen Schriftstellern genommen. Vergl. Hatmanni Edrisii Africa. p. 145.

z) Leo 611.

a) Hartmann 147.

b) Höst 70. Hartmann 148.

die Dra heißt, ist das vornehmste Produkt in Dra und Tafilet, und hat der Landschaft den Namen gegeben.

Höst hat einige Reiserouten mitgetheilt, die er selbst gemacht, als von Rabat nach Marocco, von Marocco nach Suira, Suira nach Agader, Agader nach Marocco, von Marocco nach Asfi, Suira nach Asfi, Asfi nach Azamur, Sale nach Mecknes. c) Diesen stelle man an die Seite eine von einem Araber aufgeschriebene Reiseroute 1787 von Fez nach Tafilet. d) Mögten wir doch mehr solche Nachrichten aus dem Lande haben! Sollte es nicht möglich seyn, sie durch die Juden die weite Reisen im Lande machen, zu erhalten?

e) Höst 91.

d) Paulus Memorabilien II. 47.

Zusatz zu Kap. I. §. I.

Seitdem ich meine Beschreibung von Marocco schon ausgearbeitet hatte, und sie bis hieher abgedruckt war, habe ich erhalten

Gregoir Busnots und Windu's Erzählungen ihrer Reisen in die Barbarey, nebst einer genauen Beschreibung der Sitten, Gebräuche und Lebensart der Afrikaner, und vielen Anekdoten von den marocca-nischen Kaisern, mit untermischten Beyspielen ihrer Grausamkeiten. Zwey Theile, aus dem Französischen und Englischen. Leipzig 1798.

Busnot ein Franzose, und Windu ein Engländer, reiseten, jener 1704 bis 1712 mehrmalen, dieser 1720 nach Marocco, um gefangene Landsleute zu ranzioniren. Von dem Zustande der Gefangenen, und der beyspiellosen Grausamkeit des damaligen Regenten Muley Ismael erzählen sie Anekdoten, die man nicht ohne Schaudern lesen kann, und, wenn sie gleich von 2 unabhängigen Zeugen ausgesagt werden, doch bisweilen zu bezweifeln geneigt seyn muß. Nie hat ein Wüterich in Erfindung der ausgesuchtesten Marter sich barbarischer und unmenschlicher bewiesen, als dieses Ungeheuer. Der Engländer hat über das von ihm gesehene Land noch mehr Bemerkungen mitgetheilt, als der Franzose, der sich fast allein an die mit seiner Mission zunächst in Verbindung stehenden Gegenstände hielt. In den folgenden Paragraphen werde ich auch Gelegenheit haben, sie ein paarmal zu citiren. Die Nachrichten

richten von dem marocanischen Reiche zur Erläuterung der gegenwärtigen Reisen aus den besten Schriftstellern gezogen S. 153-392. sind wörtlich aus Chenier abgeschrieben. Was soll man aber zu der Dreistigkeit sagen, eine solche Copey für einen Auszug aus den besten Schriftstellern dem Publikum zu verkaufen? In den Noten hat der Uebersetzer Höst, Agrell, Chenier u. a. angeführt. Seine Bekanntschaft mit den neuesten Entdeckungen kann man daraus abnehmen, daß er 2 Th. S. 147. anführt, das Königreich Tombut sey vor einigen Jahren von dem Major Burton unter dem Namen Tambucktoo bereiset worden.

§. 5.

Einwohner. Mauren. Bildung. Beschäftigung.

Mauren und Araber werden zwar unterschieden, und weichen auch wirklich in manchen Stücken von einander ab. Weil aber der vornehmste Unterschied darinn besteht, daß jene in den Städten, diese auf dem Lande leben, daher auch jene die Stadt-Mauren diese die Land-Mauren heißen, e) so machen einige nur eine doppelte Classe von Einwohnern, nemlich Breber und Mauren, f) und ich handele von Mauren und Arabern in einem Abschnitte, jedoch mit genauer Anzeige, worinn sich der Maur in der Stadt von dem auf dem Lande unterscheidet.

Die Mauren sind wohl gebildet, groß von Natur, stark von Knochen und Muskeln, g) haben schöne Augen, schöne Zähne, überhaupt regelmäßige Züge, aber wenig Ausdruck und Seele in ihrer Physiognomie. Durch die Hitze des Klimas, und die Ausschweifungen, denen sie sich früh überlassen, sind sie mager. Sie sind mehr gewandt, als stark, und können eher die Strapazen eines Laufs oder Marsches, als die Beschwerden einer Arbeit ertragen. h) Die Farbe der Araber ist ein wenig bräunlich, i) richtiger schwarzbraun, oder vielmehr olivenfarbig. In ihren Gesichtern ist mehr Ausdruck und weniger Weichlichkeit, als in denen der Mauren. Ihre Augen sind schwarz

e) Chenier 64. f) Chenier 62.
g) Höst 122. Lichtenberg Magaz. IV. 167.
e) Chenier 124. i) Höst 131.

schwarz und ihre Zähne gemeiniglich weiß und regelmäßig. k)

Die Mauren, die von Natur faul und träge sind, beschäftigen sich wenig mit dem Anbau der Früchte. Orangen und Citronen wachsen in freiem Felde, und es giebt davon vortrefliche Pflanzungen, die um fruchtbar zu werden, sorgfältig gewässert werden müssen. Die Weinreben werden bis zum 33° angebaut. Wassermelonen werden im ganzen Reich angebaut, und sind in einigen Provinzen sehr gut. Die Olivenbäume werden besonders im südlichen Theile in Reihen gepflanzt und machen sehr angenehme Alleen. Sie müssen gewässert werden. l) Im December und Januar wird die Erde gepflügt, und gleich Weitzen, Gerste und Linsen hineingesäet. Anstatt den Acker zu eggen, wird er aufs neue gepflügt, und man kann ohne die mindeste Düngung einer reichen Erndte entgegen sehen. Die Pflüge sind so leicht, daß ein Mann sie halten und treiben kann. Man spannt Kameele, Pferde, Steinesel, alles durcheinander vor dem Pfluge. m) Die Pflugschaar dringt kaum 6 Zoll tief in die Erde, daher man sich in einigen Provinzen der hölzernen Pflugschaaren bedient. n) Die Gerste wird im April, der Weitzen im May geerndtet. Das Korn wird mit der Sichel geschnitten, auf dem Acker getrocknet, alsdann in einem Haufen auf eine ebene Stelle gebracht, wo Pferde oder Ochsen es dreschen oder austreten, die man, so viel als sie wollen, essen läßt. Hernach wird das Korn mit einer Schaufel durch den Wind der die Spreu wegführt, gereiniget, und endlich

k) Lempriere 25.

l) Chenier 75.

m) Höst 129.

n) Chenier 55.

das reine Korn in Matemoren o) oder Kellern in der Erde aufbewahrt, in welche man zuvor eine gute Menge Stroh gelegt hat. Wenn die kleine Oefnung mit pyramidenförmigen Erdhaufen so wohl zugedeckt ist, daß der Regen nicht durchdringen kann, so hält sich das Korn wohl 5 bis 6 Jahre darinn, p) und keiner untersteht sich, die Matemore eines andern zu öfnen. q) Selten säet jeder Einwohner mehr, als er selbst braucht. Wird die Erndte durch Heuschrecken oder ungünstige Witterung verdorben, so ist das Land einem unaussprechlichen Elend ausgesetzt. Eine 30 fache Erndte von Weitzen wird für eine mittelmäßige gehalten. Die zu Marocco giebt bisweilen einen 60 fältigen Ertrag. r) Ja man kann auf 100 fältigen Ertrag rechnen. Allein die geringe Nachfrage nach Korn, und die Unwilligkeit des Königs, die Ausfuhr in christliche Länder zu verstatten, macht, daß der Landbau vernachläßiget wird. s) Der beste Weitzen wächset in Temsna und Dukala, das Weitzenmehl gleicht einer feinen Grütze und giebt, wenn es geknetet, das feinste, weißeste und beste Brodt, was man bekommen kann. t) Die Armen backen ihr Brodt von Gerste, weil es wohlfeiler ist. Haber wird nicht gebaut, sondern wächset wild. Mais wird nicht viel gebaut. Das große heißt ذرة Drau u) und das klei-

ne

o) Erdbeschr. II. 34.

p) Dombey I. 157.

q) Höst 124.

r) Chenier 56.

s) Chenier 56. Lemprier 28.

t) Höst 309.

u) Bey Lempriere 52 scheint es Alderoys zu heissen, der es mit Mais verbindet. Sollte unter ذرة Moorhirse Solcus Sorghum Durra دارو [s. Russel Naturgesch.

von

ne, so Perlgraupen ähnlich ist, جوال Sghuel. x) Vor dem Regen im Septemb. wird das Stroh, das man sehr lang stehen läßt, verbrannt. Diese Asche und der Mist der Thiere, die täglich auf die Weide getrieben werden, dienen zum Dünger. y)

Im September wird weißer Kohl und die meisten andern Küchengewächse gesäet. Die Männer bestellen das Feld, wenn mittlerweile die Weiber und Kinder das Feld hüten. z)

Was von dem Landbau gesagt ist, geht zunächst auf die Mauren auf dem Lande oder Araber. Denn diese geben sich mit dem Landbau ab. Wenn die Mauren in der Stadt Ländereien besitzen, so verdingen sie diese an die Araber, denen sie dafür den fünften Theil des Ertrags überlassen. a) Weil ihr Aufenthalt fixirt ist, so bestellen sie jedes Jahr dasselbe Feld, b) allein die Araber, die jedes Jahr ihr Lager verändern, c) brechen da die frische Erde auf, wo sie auf das nächste Jahr ihre Wohnung aufschlagen. d)

Die Mauren haben nicht viele Bedürfnisse, und Handwerke und Fabriken sind bey ihnen in keinem sonderlichen Flore. Die Schuster, Schneider, Riemer und Sattler sind unter den Handwerkern die vornehmsten. Die bekannnten Maroquins oder Safianfelle,

von Aleppo übers. von Gmelin I. 96. und in Addallatiphs Merkwürdigk. Egypt. 92.] zu verstehen seyn?

x) Höst. 309. y) Chenier 55.

z) Höst 81. a) Höst 127.

b) Agrell 319. c) Chenier 64.

d) Agrell 319.

fianfelle, wovon die besten rothen in Fes, und die besten gelben in Marocco gemacht werden, werden von Gerbern bereitet, deren es nicht viele giebt. Das beste Solenleder wird in Rabat gemacht. An diesem Orte und in Sale sind auch viele Seifensieder. Töpfer sind in Menge in Fes und Rabat. Den Haik oder Obermantel kann sich ein jeder selbst weben. Das Garn dazu wird von den Weibern auf der Spindel gesponnen. Die Mützenfabriken in Fez verlegen das ganze Land mit dem Artikel, und in der Gegend wächset auch die Scharlachbeere, womit die Mützen gefärbt werden. In Fez werden auch seidene Tücher, eine Art Taffent und schlechter Damast, und Schärfen um den Leib, die oft mit Gold durchwebt sind, gemacht. Das meiste Seidenzeug ist dünn und hat zu viel Gummi. Die Leinwand ist theils schlecht, theils wenig. Die wollenen Teppiche, die man unter dem Namen türkische Tapeten kennt, werden an vielen Orten besonders in der Provinz Dukala gemacht. Man fertiget auch verschiedene Arten Stroh- und Reisteppiche, Matten und Körbe von Palmetto oder wilden Palmen. Das Schießpulver ist schlecht, und wird nicht viel gemacht. Die Büchsenschmiede werden für große Künstler gehalten, und fertigen Flinten mit langen Läufen aus biskayschem Eisen. Ueberhaupt werden alle Handwerksleute sehr geachtet. Weil Vornehme und Reiche selten sind, so haben Tischler, Zimmerleute, und Maurer nicht viel zu thun. Sie sind mithin sehr rar. Doch fehlt es nicht an Schneidern, besonders unter den Juden. Die Goldschmiede sind insgesamt Juden, machen aber sämtlich schlechte Arbeit.e) Das Papier, das sie machen, ist von grober

e) Höst 266. Lempr. 58.

der Art. Die meisten der angeführten Fabriken haben in Marocco ihren Sitz. f)

Ueber ihre Geschicklichkeit, durch einfache Handgriffe und mit schlechten und einfachen Werkzeugen große Sachen zu Stande zu bringen, muß man sich verwundern. Ein Goldschmied z. E. arbeitet in einem Winkel eines Hofes, und schlägt in einem Augenblick seine Werkstatt auf. Er führt in einem Sack seinen Amboß, Hammer, Blasbalg, Feile und Schmelztigel bey sich. Der Blasbalg ist ein Schaaffell, an dessen Ende ein Stück Rohr befestiget ist. Dieses hält er mit einer Hand, und mit der andern drückt er in gleicher Bewegung den Balg und zündet hierdurch das Feuer an, das er auf dieselbe Art unterhält. Die Werkstätten der übrigen Handwerker sind eben so einfach. g) Ohne Quader- oder Ziegelsteine oder Mörtel und kaum mit Hülfe einiges Zimmerholzes führen sie große und weitläuftige Gebäude blos aus Erde und Lehm, mittelst hölzernen Formen oder Rahmen auf, die weggenommen werden, wenn das Gebäude trocken ist. Unsere Zimmerleute und andere Handwerker könnten von ihnen lernen. h)

§. 6.

Wohnung.

Die Häuser der Mauren sind fast alle in ein Viereck gebaut. Die vier Seiten schließen einen Hof ein, der eben und gekalkt oder mit glasirten Steinen

f) Lempr. 58.

g) Chenier 130.

h) Bemerk. 37. 52.

Steinen belegt ist, oft gewaschen und wie ein Zimmer gebraucht wird, wenn die Sonne nicht gerade darüber steht oder Regen fällt. Der Eingang ist so im Zickzack angelegt, daß man von der Straße bey Oefnung der Hausthür nicht in den Hof sehen kann. i) Sie haben selten mehr als ein Stockwerk, und keine Fenstern gegen die Straße zu. Die Dächer sind flach und haben Terrassen, die 15 Fuß dick sind, und aus Erde und Mörtel bestehen, und eine Lehne oder 2 Ellen hohe Mauer, sowohl gegen die Straße als gegen den Hofraum. Die Zimmer bekommen ihr Licht vom Hofraum und sind schlecht meublirt, ohne Tapeten, und haben blos Mattenteppiche, einen Kasten, einen Tisch und ein Bett. k)

Die Araber wohnen in Zelten, die aus grober Wolle, oder Ziegen- oder Kameelhaaren, und Blättern von dem wilden Palmbaum gefertiget sind. Sie sind 20 bis 25 Fuß lang, in der Mitte 8 bis 10 Fuß hoch, und haben die Figur eines umgestürzten Schiffes, dessen Kiel man sieht. Sie sind mit Kuperose schwarz gefärbt und so dicht, daß sie keinen Regen durchlassen. Sie haben keine Thüre, sondern wer herein gehen will, hebet ein Stück von dem Zelte auf. l) In einer solchen Chaima خيمة wohnt eine ganze Familie mit allem was sie hat, sogar mit ihren Füllen, Kälbern, Lämmern, jungen Ziegen und Hünern. Das alte Vieh, als Kameele, Ochsen, Pferde, Schaafe, liegt zu allen Jahrszeiten stets unter freiem

i) Agrell 23.

k) Höst 263. Chenier 64.

l) Höst 126. Chenier 75.

freim Himmel. Mann, Weib und Kinder liegen auf der bloßen Erde, und haben nur einige Strohmatten, und rauhe Schaaf- oder Ziegenfelle unter sich. Die erwachsenen Kinder sind von ihren Eltern durch eine Schur abgesondert. Denn die Kinder selbst, wenn sie verheirathet sind, bleiben bey ihnen, bis die Frau nieder kommen will. Alsdann muß der Mann für ein anderes Zelt sorgen, und nimmt seine Meublen mit, die in einer Handmühle, einem Korbe, einer hölzernen Schaale, und ein paar leimernen Töpfen bestehen. m)

Viele solcher Zelte, bisweilen an die 200 in einer länglichten Ordnung oder in einem halben Monde, machen eine Duar, Duhar, دوار) aus, die mit einem Dorfe bey uns verglichen werden kann. In der Mitte steht eine Chaime zum Gottesdienste. Wenn Löwen in der Nähe sind, so werden rings umher Gebüsche von Dornen angelegt; denn davor fürchten sie sich. Sonst hat das Lager keine Wache als Hunde, die fürchterlich bellen, wenn sich ein Fremder zeigt. Das Vieh wird, wenn es von der Weide zurückkommt, in die Mitte des Lagers getrieben.

Die Araber verändern jedes Jahr ihr Lager, wenn das Land weniger ergiebig wird, und das Vieh die Weide abgezehrt hat; ziehen aber nicht ab, ohne der Regierung davon Nachricht zu geben. o) Nicht allein Kameele, Pferde und Maulesel, sondern auch ihre

m) Höst 128. Lempr. 22.

n) Erdbeschr. IV. 243 und oben S. 514.

o) Höst 128. Chenier 64.

ihre Stiere und Kühe werden mit den Zelten, Ackerswerkzeugen, Weibern, Kindern beladen. p) Ein neuer Platz wird leicht gefunden, weil das Land wenig angebaut ist, und dem, der sich daselbst zuerst nieder läßt, gehört. Oft nehmen sie einen Platz ein, wo andre sich vorher aufgehalten haben, und sie auf dem aufgebrochenen Lande Korn säen können. q) Denn diese herumziehende Horden treiben Ackerbau, wie schon S. 107 erinnert ist, und sind also von den Nomaden, die sich blos auf die Viehzucht legen, wohl zu unterscheiden.

In der Gegend von Fez rechnet man 30000 Araber, die alle Jahr den Garam bezahlen müssen, also das 15te Jahr schon erreicht haben. In Marocco halten sich ungefähr 100000, in Suz eine noch viel größere Zahl auf. Wenn gleich diese Zahlen nicht verbürget werden können, so weisen sie doch auf die Gegenden, wo die Araber in vorzüglicher Menge anzutreffen sind. r)

§. 7.

Kleidung. a) Der Mauren.

Die Kleidertracht wird nicht verändert, und die Mode gebietet hier nicht. Zunächst am Leibe tragen die Mauren ein Hemd mit offenen Ermeln, darüber einen Kaftan قفطان oder Weste mit Knöpfen, mit oder ohne Ermeln, gemeiniglich von einem rothen, blauen

p) Lempriere 23.

q) Höst 128.

r) Windu 54.

blauen oder grünen Tuche, die nicht über die Knie reichet. Andere tragen statt des Kaftans ein wollenes Hemd ohne Ermel. Der Kaftan wird mit einer breiten seidenen Schärfe oder einem ledernen Gürtel mit einer Schnalle zugebunden. s) Die Haik حايك ein Stück Zeug 7 Ellen lang und 3 breit, das aus zusammengewebter weißer Wolle und Baumwolle, oder Baumwolle und Seide besteht, wird über die Unterkleider gelegt, um sich beym Ausgehen darinn zu verhüllen. t) Reiche und Arme bedienen sich der Kleidung, bey den letztern vertritt sie auch die Stelle des Bettzeugs, um darauf zu schlafen. Bey Arbeiten wird sie abgelegt, weil sie hinderlich und leicht beschmutzt werden könnte. Denn sie ist weiß und wird, wenn sie schmutzig ist, von besondern Wäschern gereiniget. Ueber den Haik haben einige einen Bolhan von demselben Zeuge als der Haik. Daran ist eine Kappe, die bey schlimmen Wetter über den Kopf gezogen wird. Weite Beinkleider von weißen Linnen werden von einigen getragen. Keiner, selbst der König nicht, trägt Strümpfe. Sie haben aber alle Saffian-Pantoffeln شربيل Scherbil, die vom männlichem Geschlechte gelbe, die vom weiblichen rothe. Auf dem Kopfe tragen die Unverheiratheten nichts, die Verheiratheten zum Theil eine rothe wollene Mütze. Ein Scherif, ein Hadschi, Kaid, Reis und ein Talb tragen einen Turban, oder ein Nesseltuch, oder anderes feines weißes Zeug, das schlangenweise um die rothe Mütze gelegt ist. Durch diese und andere Klei-

nig-

s) Höst 115.

t) Lempr. 48.

nigkeiten unterscheiden sich die verschiedenen Stände, so daß man an der Kleidung leicht erkennen kann, zu welchem Stande jemand gehört. u) Der Rosenkranz, den sie in der Hand halten, wird gebraucht, um den Namen Gottes dabey herzusagen. Uebrigens ist er ihnen ein Spielzeug, wie unsern Damen der Fächer. x)

Die Weiber tragen im Hause bloß Hemde, wenn sie ausgehen Haiken, befestigen sie aber über den Brüsten mit silbernen Hacken an einander, zwischen denen eine kleine Kette ist. Die meisten tragen die Haiken über einem Hemde, y) ohne oder mit Ermeln. Die Verheiratheten binden einen seidenen Schleyer über ihr Haar. In den Ohren haben sie oben Ringe, worinn Steine oder Glas eingefaßt sind, unten große Ringe mit Diamanten und andern Steinen. Um den Hals haben sie 12 oder mehr Perlenschnüre, woran Dukaten oder Silberplatten hängen. Arme, Hände, Finger, Beine sind auch mit Ringen geziert. An den Füßen tragen sie, wie schon gesagt ist, rothe Pantoffeln. Die Unverheiratheten lassen ihre Haare in Flechten, jede von 3 Strängen, zugleich mit einigen seidenen Schnüren über den Rücken herabhängen, an deren Enden silberne Quäste sind, die bey jedem Schritt ein Geläut geben. Sie schminken ihr Gesicht mit Cochenille oder mit sonst einem Roth, und machen oft in der Haut am Halse rund herum Punkte oder Striche mit Antimonium. Sie bestreichen den äußersten Rand der Augenlieder mit Kahol, einer schwarzen

u) Höst 114.

x) Chenier 77.

y) Höst 119. Agrell Vorr. XIII.

schwarzen Farbe. Die Hände und Finger malen sie brandgelb vermittelst des Krauts Henna. Die Haare am Leibe werden vermittelst einer Salbe von Kalk, Auripigment, Quecksilber und dergleichen weggethan, z) doch nur von den Verheiretheten alle 3 oder 4 Wochen, die Unverheiratheten lassen sie wachsen. a) Fette etwas bräunliche Frauenzimmer mit rothgelben Haaren werden für die schönsten gehalten.

Putzen, waschen, Baden sind ihre Hauptverrichtungen. Die Hausarbeit thun die Negerinnen, die ihre Sklavinnen sind. Wenige sind geschickt genug zu nähen und auf einer Spindel zu spinnen. Nicht sie, sondern die Männer gehen auf den Markt, um Sachen einzukaufen. b) Sie gehen nur einen Tag in der Woche aus, und lassen sich nie ohne Schleier auf den Straßen sehen, in welchem sie so versteckt sind, daß sie von ihren eigenen Männern nicht erkannt werden. Es giebt schöne Weiber unter den Mauren, doch nicht sowohl in dem nördlichen als südlichen Theile und in dem Innern des Reichs. c) Ihre Gesichtsfarbe ist gelblich, fällt in dem südlichen Theile ins braune, oder wohl gar ins schwarze. d)

b) Der Araber.

Die Araber oder Mauren auf dem Lande, kleiden sich wie die Mauren in den Städten, in eine Haik, nur daß die Mannspersonen kein Hemd noch Unterhose noch Kaftan tragen. e) Unter der Haik, die sie

z) Höst 119.
a) Agrell 40.
b) Höst 119.
c) Chenier 77.
d) Agrell 39.
e) Chenier 76. Agrell Vorr. XIII.

nur anlegen wenn sie ausgehen, tragen sie einen langen groben Kittel aus ungefärbter Wolle, der um den Leib gegürtet ist und Caschovef) genannt wird. Die Haare werden dicht am Kopfe abgeschnitten, und weder Turban noch Mütze noch Strümpfe, und selten Pantoffeln gebraucht. g)

Die Weiber haben allemal ein Hemd unter der Haik, h) verschönern die Gesichter mit schwarzen Figuren auf den Backen, einem Strich auf dem Nasenzipfel und Kinn, und einem schwarzen Streif auf der Brust. i) Doch ist dieser Gebrauch nicht bey allen Stämmen eingeführt. Die, welche auf der Stirn oder am Kinn ein mit Perlen besetztes Kreutz tragen, mögen diese Sitte aus den Zeiten, da die Christen in Afrika herrschten, beibehalten haben. k) Sie lieben Gold und Silberschmuck und jede hat einige Halsbänder von Korallen. Das Haar wird in Flechten gelegt und mit einem Tuche bedeckt, das dicht um den Kopf gebunden wird. l) Das Gesicht wird nicht verschleiert, und da sie gemeiniglich häßlich, unreinlich, und schlecht gekleidet sind, und keine Reize haben, so wird in den Männern keine Eifersucht erregt. m) In einigen Gegenden schminken sie sich und färben ihre Haare, Füße und Fingerspitzen mit dem Kraute Henna dunkelgelb. n) Die Kinder beyderley Geschlechts gehen

f) dieses Kleidungsstück heißt bey Höst S. 115. Keseb كسب ein wollenes Hemd ohne Ermel und ist von ihm auf der XVI. Tafel abgebildet.

g) Lempr. 24.

h) Agrell Vorr. XIII.

i) Agrell 39.

k) Chenier 67.

l) Lempriere 25.

m) Höst 131. Chenier 69.

n) Chenier 69.

gehen ganz nackt bis ins 7te o) oder 10, 11te Jahr, wenn sie zur Arbeit der Eltern gewöhnt werden, und folgen ihren natürlichen Begriffen, ohne die mindeste Erziehung. p)

§. 8.

Nahrung.

Die Männer essen des Morgens gern Hasu حسو eine warme Suppe aus Mehl und Wasser mit ein wenig Oel und Salz. Des Mittags essen sie Weintrauben, Feigen oder Melonen mit gutem Weizenbrod. Die Armen speisen Brod aus Gerstenmehl gemacht. Vor Abend wird die beste Mahlzeit bereitet, und diese bestehet in Cuscus, Cuscasowe, Kuskus, Kuskuso, Kuskasu. q) Die Bereitung, die durch die Maurinnen geschieht, wird so beschrieben. Ein wenig Weizenmehl und Wasser wird in ein großes hölzernes Geschirr gethan, und so lange umgerührt, bis es zur Grütze wird. Darauf wird ein irdener Topf mit frischem Fleisch auf das Feuer gesetzt, und auf denselben ein anderer gleichfals irdener mit Löchern in dem Boden. In dem letztern muß der Kuskus unter aufgelegtem Deckel von dem heißen Dampf, der aus dem Fleischtopf steigt, kochen, und während des Kochens wird er mit etwas von der Fleischbrühe angefeuchtet. Er wird darauf in einem großen Steingefäße, das nach unten schmal, oben weit ist, angerichtet. Auf den Kuskus

o) Höst 132.

p) Lempr. 25.

q) Vergl. Erdbeschr. V. 106.

wird das gekochte Fleisch gelegt, und zugleich hartgekochte geschälte Eier mit einigen gekochten Garavanzos. Zulezt wird Butter hinzugethan und das Ganze mit Safran gefärbt. Die Suppe wird weggeschüttet. r) Wenn die Schüssel unter die Gäste gesetzt ist, die mit kreuzweis untergeschlagenen Beinen in einem Zirkel auf Decken oder der bloßen Erde sitzen, so greift ein jeder mit den Fingern hinein, und nimmt so viel heraus, als er mit einmal in den Mund stecken kann. Tischzeug, Servietten, Messer und Gabeln kennen sie nicht. Die Mannspersonen und Frauenzimmer speisen in besondern Zimmern, und die Kinder essen nicht mit den Eltern, sondern mit den Bedienten. s)

Sie gebrauchen sowohl frische als alte Butter. Die Armen nehmen statt Butter Talg von Ochsen, Schaafen oder Ziegen. Sie schlachten ihr Vieh mit gen Mecca gewandtem Gesichte, und der Aussprechung der Formel: im Namen Gottes, Gott ist groß, oder einer ähnlichen. Sie schießen das Wild auf dieselbe Weise, und dürfen alles genießen Schweine ausgenommen. t) Das Rind- und Hammelfleisch wird in kleine Stücke zerhackt, auf den Markt zu Kauf gebracht, und einige hundert können von einem Ochsen kaufen. u) Aber nur die Reichen, und bey außerordentlichen Gelegenheiten, genießen gesottenes Hammel- und Ochsenfleisch und Geflügel, und zuweilen einen Braten. x) Ueberhaupt sind die Mauren in Essen und Trinken sehr mäßig, und es ist zu verwundern, wie

r) Höst 107. Chenier 65. Lempr. 14.

s) Lempr. 178. Agrell 101.

t) Höst 108. u) Agrell 68.

x) Chenier 139.

wie sie bey so sparsamer und magerer Kost Gesundheit und Kraft haben.

Das gewöhnliche Getränk ist Wasser, wovon sie viel zu sich nehmen, y) und Milch, vorzüglich Kameelmilch. Der Wein ist ihnen nach dem Mohammedanischen Gesetze verboten. Sie trinken ihn indessen heimlich. Die besoffen angetroffen werden, werden mit Stockprügeln, und wenn sie Scherife sind, mit Schande und Verachtung bestraft. Der Saft von gekochten Trauben mit Zimmet und andern Specereyen ist nicht verboten. Kaffe und Thee verschmähen sie nicht, wenn er ihnen geschenket wird. Vorzüglich lieben sie den Thee. z) Es ist merkwürdig, daß die Mauren keinen Taback rauchen oder schnupfen, und sich darinn von den Arabern und Türken in der Levante unterscheiden. a)

Das übermäßige Kauen des Saamens und der Blätter von dem Kraute Haschischa, welche auch bisweilen nebst den Stengeln mit Spezereyen und mit Honig gekocht wird, hat dieselbe und vielleicht noch schlimmere Wirkung, als unmäßiges Weintrinken nach sich ziehen würde. Es macht sie betrunken, ja halb verrückt. Viele haben sich auch an den Gebrauch des Opiums gewöhnt. b)

Die Araber leben noch einfacher. Kuskus mit Milch oder Butter ist ihre leckerste Speise. Fleischbrühen

y) Agrell 70.

z) Chenier 137.

a) Höst 109.

b) Höst 110.

brühen daran, die von Hammelfleisch, Geflügel und Tauben gemacht werden, gehören nur für die Reichen, und Statthalter der Provinzen. c) Außerdem essen sie das Fleisch von Kameelen, d) Füchsen, zuweilen auch Katzen, ferner Gerstenbrodt, e) das in irdenen Schüsseln wie Pfannenkuchen gebacken wird. f)

§. 9.

Heirathen.

Die Mauren heirathen jung, oft im 20sten Jahre, und die Mädchen sind im 13ten Jahre schon mannbar. Der Freyer oder vielmehr sein Verwandter wendet sich an den Vater des Mädchens oder seinen Stellvertreter, und wird mit ihm wegen der sogleich und nachher zur Erhaltung der Frau herzugebenden Summe einig. Manchmal haben die Liebenden sich vorher gar nicht gesehen. Die Hochzeit wird mit vielen Feierlichkeiten vollzogen; und die unverletzte Jungferschaft zu einem nothwendigen Erforderniß der Braut gemacht, g) daher auch die auf dem Bettlaken sichtbaren Zeichen davon gleich nach vollzogener Ehe im Triumphe auf den Straßen zur Schau getragen werden. Den Tag nach der Hochzeit wird der jungen Frau die Mitgabe von ihren Eltern mit Musik zugeschickt. h) Das Gesetz verstattet dem Manne 4 Weiber

c) Chenier 66.

d) Chenier 86. und Lempr. 25.

e) Lempr. 25. f) Höst 132.

g) Höst. 102. Chenier 139. Lichtenberg und Forster Magaz. IV. 74.

h) Agrell 290.

ber zu nehmen, und wenn er sie ernähren kann, noch Beyschläferinnen. In Städten heirathen sie aus Sparsamkeit und Liebe zum Frieden gewöhnlich nur Eine. i)

Die Weiber führen ein eingezogenes, und von dem Umgang mit fremden Männern abgesondertes Leben. Sie wissen aber doch ihre eifersüchtigen Männer manchmal zu betrügen, und werden ungetreu vielleicht mehr aus Begierde sich an ihnen zu rächen, als aus Wollust. k)

Der Mann kann sich von seiner Frau scheiden wenn er will. Auf diesen Fall ist zur Ernährung der Frau in dem Ehecontract eine gewisse Summe vorher festgesetzt. Hat er gesetzliche Ursachen, ist sie ungetreu, oder widerspenstig gewesen, so bezahlt er nichts, und der Vater oder die Verwandten müssen sie zurück nehmen. Die Frau kann sich von dem Manne scheiden, wenn er ihr den nöthigen Unterhalt verweigert, einen Fluch über sie ausgerufen, oder dreymal fälschlich bey ihr geschworen hat. l)

Die Witwe trauert 4 Monate und 10 Tage und wenn sie schwanger ist, bis zu ihrer Niederkunft. m)

Die Kinder haben gleiches Recht zu dem väterlichen oder mütterlichen Vermögen, aber die Kinder

i) Chenier 138.
k) Höst. 104.
l) Höst 105.
m) Höst 106.

der Beyschläferinnen bekommen nur den halben Antheil. n)

Die Weiber gebähren mit wenigen Schmerzen, und manchmal verrichten sie schon am 2ten Tage nach der Niederkunft alle häusliche Geschäfte. Am 7ten Tage bekommt das Kind einen Namen, wobey ein Schmauß gegeben wird. o)

Im 6ten Jahre werden die Knaben in die Schule geschickt oder an Handwerker abgegeben. Die Schule verlassen sie, wenn sie lesen und schreiben gelernt haben. Haben sie es so weit gebracht, daß sie den ganzen Koran auswendig hersagen können, so werden sie für große Gelehrte gehalten. p) Im 7ten Jahre oder noch etwas früher, q) werden sie beschnitten, nicht sowohl um eine religiöse Handlung vorzunehmen, als um Unreinigkeiten, die sich unter der Vorhaut in warmen Ländern ansetzen, wegzuschaffen. Die Knaben werden zu Pferde durch die Stadt nach der Moschee geführt, wo nicht ein Barbier r) sondern ein Kadi oder Talb die Vorhaut abschneidet, und der Glaube an den einigen Gott durch die Aufhebung des Fingers von dem Knaben betheuret wird. s)

Die Ehen der Land-Mauren werden auf die beschriebene Weise vollzogen, und das Fest ist zuweilen noch geräuschvoller, wenn die Vereheligten nicht aus

n) Chenier 138.
o) Höst 101.
p) Höst 101.
q) Agrell 59.
r) Höst 204.
s) Agrells Vorrede XIII. 60.

aus einerley Duhars oder Lägern sind. t) Denn nicht allein Araber aus verschiedenen Stämmen vermischen sich mit einander, sondern Mauren und Araber heirathen einander. u) Der Fall mag indeß selten eintreffen. Der Abscheu und die Verachtung der Stämme gegen einander, die heftigen und lange anhaltenden Streitigkeiten unter ihnen machen es nicht unwahrscheinlich, was Lempriere sagt, daß die Ehen auf ihre Familien eingeschränkt sind. x) Die Beweise der Jungfrauschaft werden nicht so ängstlich verlangt. Denn die Ehe ist oft schon vollzogen, ehe man daran denkt, sie zu schließen. y) Sie heirathen selten mehr als eine Frau, und vermehren sich ungleich stärker. z) Ein Factum, das den Vorzug der Monogamie vor Polygamie in Absicht auf Bevölkerung darthut. Die ganze geistige Erziehung der Kinder bestehet darinn, daß sie des Morgens vor Tagesanbruch vor einem großen außerhalb angezündeten Holzfeuer gewisse Gebete auswendig lernen, die mit arabischen Buchstaben auf hölzerne Tafeln geschrieben sind, und immer im Zelte hangen. a)

§. 10.

Spiele.

Obgleich der Koran die Glücksspiele verbietet, so sind die Mauren doch Liebhaber davon, und spielen heimlich. Das Schachspiel ist erlaubt, und wird

von

t) Chenier 141.

u) Höst 127.

x) Lempriere 22.

y) Chenier 141.

z) Höst 132.

a) Lempr. 23.

von einigen meisterhaft gespielt. b) Die Landmauren wissen nicht viel von Kartenspiel, und spielen ihre Hazardspiele mit kleinen Knochen anstatt der Würfel und brauchen die Pantoffeln zu Bechern. c)

Das Schießen mit Pulver aus aufgezogenen Büchsen, mit denen sie zu Pferde gegen einander rennen, ist eine der vornehmsten Lustbarkeiten der Mauren, d) vornehmlich in Städten, wo Soldaten liegen, und sie ist eine Nachahmung ihrer kriegerischen Evolutionen. e) Sie haben große Lust am Reiten, und Schießen zu Pferde, und glauben Fremden eine Höflichkeit zu erzeigen, wenn sie ihnen von ihrer Gewandtheit darinn Beweise geben. f) Die musikalischen Instrumente sind schlecht, und die ganze Musik Unisono. Sie haben eine Art Violinen, kleine Flöten, Schalmeyen, Handtrommeln, gewöhnliche Trommeln, die sehr groß sind, Castagnetten von Messing. g)

Zuweilen kommen Seiltänzer, Taschenspieler und andre Künstler in die Städte, die nicht gemeine Geschicklichkeit zeigen, h) und das Volk sieht den Possen um ein geringes Geld zu. Die wandernden Geschichtserzähler finden auch bey dem Volke, das nicht lesen kann, und gern außerordentliche Dinge hört, aufmerksame Zuhörer; sie können aber wegen ihrer Armuth an Erzählungen sich nicht lange an einem Orte aufhalten. i) Die Schlangenfresser, die bey einer

b) Höst 111.
c) Chenier 129.
d) Höst 111.
e) Chenier 133.
f) Lempr. 186.
g) Höst 111.
h) Agrell 72.
i) Chenier 133.

einer wilden Musik, im Kreise tanzend, und mit gräßlichen Gebärden eines Unsinnigen Schlangen, die sie bey sich führen, um den Hals und die Arme schlängeln lassen, und darauf verzehren, werden angestaunt, und verdienen sich auf den Wochenmärkten Geld. k)

Allein Musik und Tanz und Schauspiel rühren den Mauren wenig. Eine Frau, ein Pferd und eine Büchse — das ist das Ziel seiner Wünsche und die Glückseligkeit, wornach er strebt. l)

§. 11.

Religion.

Die sämtlichen Einwohner sind Mohammedaner, und zwar von der Sekte derer, die sich Maleki nennen. Schwärmerey und Aberglaube scheinen hier mehr um sich gegriffen zu haben, als in andern Ländern, und die Einbildungskraft der Mauren durch das heiße Klima erhizt zu seyn. Heilige erwerben sich diesen Namen durch schwärmerische Geberden und Einfälle, eine sonderbare Lebensart, seltsame Kleidertracht, und schändliche Nacktheit. Von dem gemeinen Volke werden sie angebetet. Vernünftige Mauren lachen über sie. Einsiedler sind nicht häufig anzutreffen. Einige davon sind in der Provinz Dukala. Die Beni Aisa behaupten, daß sie alle giftige Thiere anfassen und mit ihnen umgehen können, und daß sie diese Unverletzlichkeit andern mitzutheilen im Stande sind. m) Sie halten sich

k) Agrell 70. und Lempr. 31.

l) Höst 110.

m) Höst 212.

sich in den südlichen Provinzen auf, und ihre Schwärmerey artet zuweilen in wahre Wuth aus, daß sie alles was ihnen vorkommt in Stücken zerreißen, und sogar Esel fressen. Letzteres soll wirklich einmal geschehen seyn. Das Volk schmeichelt ihnen bey solchen Anfällen der Raserey, streichelt sie, und sucht sie zu besänftigen. Die ruhigen Heiligen werden aber doch noch mehr verehrt. Man thut Reisen, um ihnen Geschenke oder Opfer zu überbringen, und die Landmauren besuchen nach der Erndte einen von ihnen sehr geschätzten Heiligen, und bringen ihm aus Dankbarkeit die Erstlinge der Früchte. n) Wenn er gestorben ist, so wird er aufs feierlichste beerdiget und über seinem Grabe eine Kapelle erbaut, die für heiliger gehalten wird, als die Moschee selbst. o)

Da kein Fremder in eine Moschee gehen darf, so melden uns nur die Reisenden, was sie im vorbeygehen bey immer offenstehenden Thüren darinn haben wahrnehmen können. p)

In den Gebeten sind die Mauren so andächtig, daß sie am Freytage während der Zeit, daß die öffentlichen Gebete hergesagt werden, die Stadtthore schließen. q) Die Feste werden viel strenger von ihnen gefeyert, als von den Türken. Almosen werden nicht reichlich ausgetheilt. Aber die Gastfreyheit üben sie so sehr, daß ihr Haus zur Zeit der Mahlzeit jedem, der mitessen will, offen steht. r) Die Mauren, die

n) Chenier 95.

o) Lempr. 29.

p) Lempriere 189.

q) Dombey II. 206.

r) Chenier 101.

die nach Mecca pilgrimmen, versammeln sich in Marocco, etwa 50 Mann stark.s) Von hier begeben sie sich nach Fez, wo sich noch mehr zu der Karawane versammlen. Sie versorgt sich in der Gegend von Tunis mit frischen Lebensmitteln, thut ein gleiches zu Tripolis, und nachdem sie sich ausgeruhet hat, geht sie durch die Wüste von Barca t) über Alexandrien nach Kahira, und von da weiter nach Mecca. u) Sie lassen sich in Mecca ein schriftliches Zeugniß, daß sie da gewesen sind, geben, und werden nach ihrer Zurückkunft sehr geehrt. x)

Die Mauren glauben zwar eine Prädestination fester, als andere, die mit ihnen dieselbe Religion haben. Allein dies hindert sie nicht, sehr abergläubisch zu seyn. Den Amuleten, Stellen aus dem Koran, die zwischen zwey Stücke Saffian genähet sind, legen sie eine große Kraft gegen Krankheiten, Hexereyen, und den Einfluß der bösen Geister bey. y) Den bösen oder argen Augen wird viel Einfluß zugeschrieben, den man auf alle Weise zu verhüten sucht. Fünf und funfzehn werden nicht in Gegenwart des Königs ausgesprochen. z) Blödsinnige und Rasende werden als Inspirirte angesehen und geschützt. a)

§. 12.

Gelehrsamkeit.

Die mohammedanische Religion macht das Studium des Korans und der über ihn herausgekommenen

s) Höst 207.
t) Chenier 100.
u) Erdbeschr. I.
x) Höst 208.
y) Chenier 103.
z) Höst 222. Agrell 296.
a) Lempr. 30.

nen Commentarien, unter denen der von Malek am meisten gilt, nothwendig. Die Gesetzkunde hat mit der Religion einerley Quelle, d. i. den Koran.

Ein anderes Gesetzbuch ist nicht vorhanden, und die Jurisprudenz ist die Anwendung der darin enthaltenen Verordnungen. b)

Von den großen Kenntnissen, die die Vorfahren der Mauren in Fez und in Spanien ehedem besessen haben, finden sich jetzt keine Spuren. Die Priester und Notarien sind die einzigen, die lesen und schreiben können. Von speculativen Wissenschaften können sie sich keine Begriffe machen. Am Reimen und Räthsel aufgeben und auflösen finden sie Vergnügen. Die Dichtkunst lieben sie, aber fast keiner kann ein Gedicht machen. c) Auf weltliche Geschichte wenden sie nicht vielen Fleiß, und wenige von ihnen verstehen etwas von Geschichte und Geographie. Die als Gelehrte glänzen wollen, legen sich auf die Astronomie, und die Kalenderwissenschaft ist der vornehmste Theil davon. Doch scheint der Kalender, den sie gebrauchen, in Constantinopel gemacht zu seyn, d) und sie selbst sind so unwissend, daß sie keine Finsterniß berechnen können, noch die Ursache davon einsehen. Desto eifriger legen sie sich auf die Astrologie und verbinden damit die Magie. e)

Ihre Kenntnisse in der Arzeneywissenschaft sind schlecht bestellt. Von der Zergliederungskunst wissen sie

b) Höst 239. Chenier 111.

c) Chenier 116.

d) Höst 249.

e) Chenier 120.

sie nichts. Die Bücher, die sie besitzen, sind Hippokrates, Galenus und noch ein paar andere. Feuerkuren werden oft gebraucht, indem die Haut an der schmerzhaften Stelle mit einem glühenden Eisen gebrannt wird. f) Außerdem verordnen sie Aderlaß, Schröpfen, und innerlich geben sie Kräuterdecocte. Zuweilen sind sie dreist genug, bey dem Wasserbruche das Wasser vermittelst einer Lanzette herauszulassen, oder wagen es gar, den Staar zu stechen g) oder Stein zu schneiden. h) Selten brauchen sie innere Arzeneyen; denn weil sie ihre Wirkungsart nicht begreifen, so trauen sie ihnen nicht viele Kraft zu. i) Am liebsten nehmen sie zu Sprüchen aus dem Koran, gewissen Figuren, Hieroglyphen, Amuleten, Talismanen, und dergleichen, die auf der Brust, unter den Armen, auf dem Rücken und anderwärts getragen werden, ihre Zuflucht. k)

§. 13.

Krankheiten.

Die schlimste Krankheit unter den hier grassirenden ist der Aussatz, der in der Stadt Marocco vorzüglich herrscht. Daher die damit behafteten vor die Thore der Stadt hinausgejagt sind, wo sie in einigen elenden Hütten wohnen und sich vom Betteln ernähren. l) Er scheint erblich zu seyn, und die besten Mittel,

f) Höst 249. Chenier 76.

g) Lempr. 19. h) Chenier 120.

i) Lempr. 19. k) Agrell 99.

l) Höst 248.

Mittel, die man dagegen anwendet, können dieses Uebel nur auf eine Zeitlang heilen. m) Venerische Krankheiten sind allgemein. Die Pocken, wenn gleich wenige davon befreyt bleiben, sind nicht gefährlich. n) Die Inoculation ist im Innern des Landes bekannt, wird aber nicht viel vorgenommen. o) Am meisten herrschen heftige Augenentzündungen, Krätze mit hartnäckigen aussatzähnlichen Zufällen, Wasserbruch, und weiße Geschwülste, intermittirende und gallichte Fieber, imgleichen Magenbeschwerden, die von Unverdaulichkeit herrühren. p)

§. 14.

Sprache.

Die Mauren sprechen arabisch, weichen aber doch in Schriftzügen, Wörtern, und Redensarten von der in Asien gewöhnlichen arabischen Sprache ab. In der Sprache der Gelehrten, Hofleute und des gemeinen Volkes ist kein beträchtlicher Unterschied. Allein in den Süd- und Oestlichen Provinzen, und unter den Mauren, die in den Wüsten und auf den Gebirgen leben, wird das Arabische durch die Sprache der fremden Stämme verfälscht. q)

§. 15.

Begräbniß.

Wenn ein Maur gestorben ist, so wird die Leiche gewaschen, ihr ein Hemd, lange leinene Beinkleider, und

m) Lempr. 18. n) Höst 248.

o) Chenier 119. p) Lempr. 17. Höst 248.

q) Chenier 121. Dombey I. 174.

und Pantoffeln angelegt, um den Kopf ein Stück Leinwand gebunden, und der ganze Körper in Leinwand eingenähet. Die Leiche wird auf einer Bahre nach der Moschee gebracht, wo die vorgeschriebenen Gebete verrichtet werden, und noch an dem Sterbetage zu dem Grabe außerhalb der Stadt unter einem großen Gefolge, welches das bekannte mohammedanische Glaubensbekenntniß singt, getragen. Während dieses geschieht, versammlen sich viele Weiber, manchmal gemiethete, in dem Trauerhause, die ein großes Geschrey erheben, und zerkratzen sich das Gesicht, bis Blut darnach fließet. An den folgenden 8 Tagen wird dieses Weinen und Schreien am Grabe wiederholt. Die Begräbnißstellen werden nach dem Vermögen der Familie, und dem Ansehen der Begrabenen mit Steinen oder Gebäuden bezeichnet, und in so großer Verehrung gehalten, daß sie den Verbrechern zur Zuflucht dienen, und Juden und Christen nicht ohne Ehrerbietung sich ihnen nähern dürfen. r)

§. 16.

Charakter.

Zu dem moralischen Charaker der Mauren gehören noch diese Züge. Sie sind träge, stolz, mistrauisch, geizig, rachgierig, unkeusch, Heuchler, Betrüger, grausam, treulos, s) keiner Freundschaft empfänglich, kriechend, listig, ohne alles Ehrgefühl, diebisch. t)

r) Höst 123. Agrell. 75.

s) Höst 123.

t) Chenier 117.

§. 17.

Breber. Bildung.

Die Breber, Brebes, Bärbärn, Berberen, nennen sich selbst Amazirg امازيغ worinn vielleicht der Name Aegyptens Mezr steckt. Die Mauren nennen sie Breber بربر oder Schilha شلوح. Sie wohnen auf den Atlasbergen, und in den Thälern dieser Gebirge. Die, welche dem Könige von Marocco unterworfen sind (denn viele von ihnen erkennen nicht seine Oberherrschaft) halten sich hauptsächlich in der Gegend von Agader auf. u)

Sie sind wohl gewachsen, lang, mager, x) stark, von kriegerischem Ansehen, ausharrend, an Widerwärtigkeiten und Strapazen gewöhnt, y) haben schöne Zähne. z)

Beschäftigung.

Sie treiben Acker: Garten: und Obstbau in den Thälern, ziehen Vieh, und jagen wilde Thiere, mit deren Häuten sie einen ansehnlichen Handel treiben. a) Sie jagen meist Löwen und Panther, und diese Lebensart, ihr Aufenthalt in den Wildnissen, und ihre Unabhängigkeit, macht sie wilder, stärker und beherzter als die Mauren, und ihr Charakter ist in ihrer Gesichtsbildung ausgedruckt. b) Sie schießen sehr fertig

u) Höst 133.

y) Lempr. 101.

a) Lempr. 101.

x) Höst 141.

z) Chenier 63.

b) Chenier 63.

fertig und sicher, mit ihren Flinten können sie wie ein Rad herum drehen, in die Luft werfen, fangen und fast in demselben Augenblick abfeuern. c)

Wohnung.

Sie wohnen in großen Häusern, die ein Viereck ausmachen, wovon jeder Flügel für eine ganze Familie bestimmt ist. Einige von diesen Häusern, haben 1, auch wohl 2 Thürme, von denen sie, so wie aus den Löchern in den Wänden, auf die Feinde schießen, die sich ihnen nähern. Sie rufen von den Thürmen ihre Nachbarn, auch andere zu Hülfe, und in kurzer Zeit eilt eine Menge Menschen zur gemeinschaftlichen Vertheidigung herbey. Außer diesen einzelnen Häusern wohnen sie auch in Flecken, d) oder Dörfern, die aus Hütten bestehen, die von Erde und Lehm schlecht aufgeführt, und mit einer Mauer umgeben sind. Andere leben in den obern Gegenden der Gebirge in Hölen, und da überdem die Dörfer sehr zahlreich sind, so kann man hieraus eine große Bevölkerung vermuthen. e)

Kleidung.

Sie scheren den Vorderkopf, und lassen das Haar von der Scheitel bis an den Nacken wachsen. Sie tragen weder Hemde noch Beinkleider, und sind mit einem wollenen Kleide ohne Ermel bedeckt, daß sie mitten um den Leib gürten. Einige wenige tragen Haiks. f)

c) Höst 141.

d) Höst 134.

e) Lempr. 101.

f) Lempr. 101. Höst 141.

Diese sind oft elende Lappen, weil diejenigen, die hoch auf den Bergen wohnen, keine Schaafe haben, und die Wolle von den Arabern und Mauren kaufen müssen. g)

Sie haben wie die Araber ihre Märkte, wo sie ihr Vieh u. s. verkaufen, und dafür Geld oder andere Artikel wieder bekommen. h)

Religion.

In der Religion sind sie Mohammedaner, und noch unwissender und schwärmerischer, als die Mauren. Von dem Koran wissen sie nicht mehr, als was ihnen ihre Geistliche sagen, weil sie seine Sprache nicht verstehen. Ihr Haß gegen die Christen ist noch viel wüthender, als der der Mauren. i) Sie behalten auch den alten Haß gegen die Mauren, von denen sie, die Ureinwohner des Landes, in die Gebirge vertrieben wurden, und betrachten die Araber, mit denen sie vermischt sind, als unrechtmäßige Besitzer. Außer dem Hasse gegen die Christen beobachten sie wenige andere Gesetze des Korans. Sie essen wildes Schweinfleisch, und trinken Wein, wo Weinberge sind. k)

Sprache.

Die Sprache ist von der arabischen verschieden, l) doch wird sie mit arabischen Buchstaben geschrieben, m) das

g) Höst 141. h) Lemprier 102.
i) Höst 135. k) Chenier 62.
l) Chenier 63. 122. Lempriere 102.
m) Höst 136.

das auch andere Völker thun.n) Aus der von Höst mitgetheilten Probeo) sieht man, daß sie mit der arabischen fast nichts, aber mit der Sprache Showiah der Bergvölker im Reiche Algier etwas gemein hat. Da sie nur unter einander heirathen, p) so hat sich dadurch die Sprache bey ihnen erhalten, ob sie gleich in Sitten und Religion von den Mauren vieles angenommen haben. q)

Regierung.

Die Breber sind in Stämme abgetheilt, die durch ihre Zahl und Tapferkeit mächtig sind. Die Kinder der Vornehmsten aus diesen Stämmen sind als Geißel ihrer Treue bey dem Könige von Marocco, in dessen Gebiete sie leben.r) Sie weigern sich aber zuweilen, ihm den Tribut zu bezahlen, und die gegen sie geschickte Armee kann selten etwas mehr gegen sie ausrichten, als sie zerstreuen.s) Die das Marocca-nische Joch ganz abgeschüttelt haben, werden von kleinen Königen regiert, die Amrgar heißen, ein erbliches Regiment führen, und Mörder und Diebe am Leben strafen, in andern Sachen aber sich keines Erkenntnisses anmaßen.t) Jedes Dorf stehet unter einem Schech, den sie sich selber wählen.u)

Chenier, und so viel ich finden kann, nur Chenier allein, verbindet die Schellu mit den Brebern,

n) s. meine Abhandlung über die Gewohnheit, Sprachen mit fremden Buchstaben zu schreiben in Helmstädt. litterarisch. Zeit. 1791 Beylage S. 74.

o) Höst 136.

p) Chenier 63.

q) Lempriere 243.

r) Chenier 63.

s) Lempr. 202.

t) Höst 134.

u) Lempr. 101.

als eine mit dieser sehr verwandte x) aber doch von ihr unterschiedene y) Völkerschaft. Ist dieser Name eine Corruption der oben S. 132. erwähnten Schilha?

§. 18.

Juden.

Vielleicht leben nirgends so viele Juden über das ganze Land zerstreut noch in einer solchen Bedrückung, als in der Barbarey. z) Sie wohnen nicht bloß in den Städten, sondern auf dem Lande, selbst auf dem Gebirge Atlas. a) In einigen Städten als Neu-Fez, Mekner, und Marocco u. a. ist ihnen ein besonderer Theil der Stadt, der mit Mauern umgeben ist, angewiesen, und auch hier ist ein maurischer Kaid und ein maurischer Pförtner, der sie zur Nachtzeit nicht ohne Bezahlung aus- oder eingehen läßt. An andern Oertern wohnen sie so viel möglich beysammen, aber doch unter den Mauren, durch welche Nachbarschaft sie oft um ihre Kinder kommen, die entweder von den Mauren gestohlen werden, oder freywillig zu ihnen überlaufen, in welchen beyden Fällen sie in der mohammedanischen Religion erzogen werden. b)

Die ärmsten Juden leben von Handarbeiten insonderheit beym Aus- und Einladen der Schiffe. Andere nähren sich vom Handwerke, Maklerey und Handel. c) Sie dürfen keinen Ackerbau treiben, nicht einmal

x) Chenier 63. 119. 122.
y) Chenier 123.
z) Lempr. 103.
a) Lempr. 112. 103.
b) Höst 144.
c) Höst. 144.

einmal einen Garten haben. Ja sie werden nicht für würdig gehalten, in einem Acker oder Garten zu arbeiten. d) Sie sind fast die einzigen fleißigen und geschickten Leute im Lande, gute mechanische Arbeiter, führen alle Geld- und Handelssachen der maurischen Kaufleute, prägen die Geldmünzen, e) unterhalten durch ihre Kenntniß der arabischen und europäischen Sprachen die Handelsverbindungen mit Europa, werden als Dollmetscher und Geschäftsträger von der Regierung und von Privatpersonen gebraucht, erheben die Zölle f) aber nicht zu Tetuan. g) Für den Schutz, den sie als königliche Unterthanen genießen, bezahlen sie in jeder Stadt eine gewisse Summe. Außerdem bezahlt eine jede Mannsperson von dem 13 Jahre an, jährlich einen Dukaten. h) Höst S. 172 nimmt deren 10000 an, und man hat hieran ein datum, wornach man die Anzahl der Juden einigermaßen bestimmen kann. Außerdem müssen sie an den Hof alles Gewürz ohne Bezahlung liefern. Goldschmiede, Schmiede und andere Handwerker müssen umsonst für den König arbeiten, seine Zehnten und andere bey dem Zoll in natura empfangene Waaren, gegen einen von ihm gesetzten Preiß annehmen, die Löwen, die in einer besondern Grube bey Marocco unterhalten werden, i) ernähren und bedienen, der Strafgelder nicht zu gedenken, die sie bey der geringsten Gelegenheit erlegen müssen. k) Die Haare werden am Kopfe abgeschoren, wachsen aber lang am Barte.

d) Chenier 82. Agrell 262.

e) Lempriere 112. 168. f) Chenier 83.

g) Lempr. 168. h) Höst 143.

i) Höst 77. k) Höst 172.

All Juden tragen schwarze, Mützen Burnus und Pantoffeln, den Kaftan dürfen sie von andern Farben haben. Die Rabbinen haben größere und weitere Ermel, ein rothes Merkmal auf dem schwarzen Burnus, und ein blaues Schnupftuch um die Mütze. Die Jüdinnen kleiden sich beynahe wie die Maurinnen. Auf der Straße müssen sie das halbe Gesicht entblößen, damit man sie von den Maurinnen unterscheide. Sie sind größtentheils hübsch, l) vorzüglich schön sind die in Rabat. m) Ihre Gesichtsfarbe ist weiß, nicht so gelblich oder ins braune fallend, als die der Maurinnen. Sie bemahlen das Gesicht, die Füße, flache Hand und Nägel sowohl als diese. Sie sind sehr gefällig gegen die Fremden, doch nicht die unverheiratheten, die sehr strenge gehalten werden, selten und nicht anders als mit bedecktem Gesichte ausgehen, n) sondern die Judenweiber, die zum Theil ein sehr unehrbares Leben führen. o) Doch giebt es Familien, die sehr ordentlich leben. p)

Die Rabbinen haben ein großes Ansehen, und eine von ihnen ausgesprochene Verfluchung zieht dem, den sie trift, allgemeine Verachtung zu. Sie sind von allen Abgaben frey, die die Gemeine für sie bezahlt, und ihr Handel und übrigen Geschäfte sind ihnen sehr einträglich. q) Doch sind sie nicht die Obrigkeit der Juden. Denn diese haben einen Senat unter dem Vorsitze eines Schech, der die königlichen Befehle

l) Höst 143. Chenier 83.

m) Lempr. 36.

n) Lempr. 117.

o) Agrell 39. 310.

p) Chenier 83.

q) Höst 145. Chenier 84.

fehle empfängt, die öffentlichen Gefälle erhebt, und an den König abliefert, auch wohl an Geld und Prügeln strafen läßt, doch kein Urtheil fällen kann, von welchem nicht eine Appellation an das maurische Gericht statt findet.

Von der karaitischen Sekte sind keine in Marocco. Sie haben manchmal 3 bis 4 Synagogen in den Städten, wo sie wohnen, kleine elende Gebäude ohne alle Zierathen, außer einigen Lampen und Bänken. Sie beobachten den Sabbath sehr strenge, r) und ihre Rabbinen erhalten in ihnen die große Ehrfurcht gegen die abergläubischen Gebräuche ihrer Religion. s) Processionen aus den Synagogen nach dem Begräbnißplatze, werden bey gewissen Gelegenheiten z. E. Mangel an Regen, auf Befehl der Regierung angestellet. Begegnet ein Haufen von Juden, die die Psalmen hebräisch aus vollem Halse singen, einem Haufen von Mauren, die auch auf einer Procession begriffen sind, so müssen jene barfuß weit aus dem Wege gehen. t)

Die Muttersprache der Juden ist die arabische, die sie nie anders, als mit hebräischen Buchstaben schreiben dürfen. Denn ihnen ist es untersagt, die arabische Schrift zu kennen und zu gebrauchen, weil sie nicht werth sind den Koran zu lesen. u) Zu Schreibern in öffentlichen Angelegenheiten werden daher Mauren genommen, die unter dem Gouverneur stehen. x)

Die

r) Höst 146. Agrell 309.

s) Chenier 84. t) Agrell 96.

u) Höst 145. Agrell 263.

x) Agrell 263.

Die hebräische Sprache verstehet nicht jeder gemeine Jude. Spanisch reden sie in den Seestädten Tetuan, und Tanger, wo auch viele der Englischen Sprache mächtig sind. y)

Sie werden auf eine so barbarische und grausame Art gemishandelt, daß die Geduld, womit sie die Mishandlungen ertragen, sie in den Augen der Edeldenkenden noch mehr heruntersetzt, als die mancherley Bedrückungen sie in den Augen der Mauren erniedrigen. Sie werden allgemein verachtet und für die geringsten Menschen auf der Erde gehalten. z) Ja gegen Thiere beweiset der Maur mehr Menschlichkeit als gegen Juden. a) Hier sind einige Züge zu dem Bilde, das den Druck, worinn die Nation lebet, darstellet. Bey den Moscheen und durch Straßen, wo heilige Oerter sind, müssen sie barfuß gehen, b) und in einer gewissen Entfernung schon die Pantoffeln ausziehen. c) Ohne ausdrücklichen Befehl des Königes dürfen sie nicht aus dem Lande gehen. Es ist ihnen nicht erlaubt ein Schwerdt zu tragen, oder Pferde zu reiten, wohl aber Maulesel. d) In Gegenwart vornehmer Mauren dürfen sie sich nicht mit untergeschlagenen Beinen niedersetzen, sondern sie stellen sich auf die Knie oder sitzen auf den Fersen. e) Der geringste Maur glaubt ein Recht zu haben, einen Juden zu mishandeln, und dieser untersteht sich nicht, ihn zu verklagen, weil das Gesetz und der Richter, zu Gunsten des Mohammedaners

y) Chenier 84. Lempr. 111.

z) Höst 143.

a) Lempr. 113.

b) Chenier 82.

c) Höst 209.

d) Höst 143. Lempr. 115.

e) Agrell 31.

ners entscheiden. f) Hebt er nur seine Hand gegen einen Mauren auf, so hat er das Leben verwirkt, und er kann sich nur durch die Flucht retten. g) Der Knabe auf der Gasse rupfet dem Juden am Barte, speit ihm ins Gesicht, wirft Steine und Koth auf ihn, der beschimpfte Jude bittet um Gnade, muß selbst den, der ihm verhönet, Sidi anreden, und auf seine Beschwerde wird nichts weiter geantwortet, als du bist ein Jude. h) Sie werden oft so unbarmherzig geprügelt, daß sie fast todt zur Erde liegen bleiben. i) Wenn sie für den König und die königliche Familie arbeiten, so bekommen sie keine Bezahlung, und sie schätzen sich glücklich, wenn sie nicht dabey geprügelt werden. k)

Als dem Prinzen Ischem ein Jüdischer Schneider ein Kleid brachte, das ihm nicht paßte, würde dieser umgebracht seyn, wenn nicht der Gouverneur, der ihn empfohlen, ein Fürwort für ihn eingelegt hätte. Aber in schon gemildertem Zorne ließ er dem Juden den Bart, Haar für Haar ausreißen, und hieß ihn so blutig, als er war, zum Gouverneur gehen, und ihm für sein Leben danken. l) Eine kleine Gelegenheit kann ihnen oft die größten Beschimpfungen und Demüthigungen zuziehen. In Tanger ergieng 1790 mitten im Winter der Befehl an sie, keine Schuhe zu tragen, mit der hinzugefügten Drohung, daß die Uebertreter bey den Beinen aufgehänkt werden sollten. Bald darauf wurde allen Jüdinnen, alten

und

f) Chenier 82.
g) Agrell 262.
h) Höst 143.
i) Lempr. 113.
k) Agrell 65.
l) Agrell 89.

und jungen untersagt, grüne Röcke zu tragen. m) In die Synagogen gehen die Mauren nach Gefallen hinein und mishandeln die Lehrer und Zuhörer. n) Einem Juden die brennende Tabakspfeife aus dem Munde zu nehmen, und sich ihrer selbst zu bedienen und sie nicht wieder zurückzugeben erlauben sich sogar die Vornehmen, obgleich das Rauchen von den Mauren für unanständig gehalten wird. o) In die Löwengrube zu Marocco werden sie oft hinabgeworfen, kommen aber gemeiniglich unbeschädigt davon, weil die Aufpasser der Löwen Juden sind, die dafür sorgen, daß die Löwen alsdann nicht hungrig sind, und ihre Landsleute nicht über eine Nacht bey ihnen verbleiben. p)

Ein Volk, das in einem solchen Drucke lebt, muß nothwendig dumm, abergläubisch und boshaft seyn. q) Sie sind übrigens verschlagen genug, sich an den Mauren wegen des vielen Unrechts, das sie erdulden, zu rächen, und übervortheilen sie, so oft sie können, wozu ihnen die Unwissenheit und Trägheit der Mauren Gelegenheit giebt. r)

Die Juden, die unter den Brebern in abgesonderten Häusern oder Dörfern wohnen, nennen sich Pilistin, s) und werden von den Brebern zu den niedrigsten

m) Agrell 260.
n) Agrell 309.
o) Höst 168.
p) Höst 290.
q) Agrell 437.
r) Chenier 82. Lempr. 113.
s) Höst 133. Michaelis Orient und Exeget. Bibl. XIX. 79. las falsch: nennen sie und klagt über Zweydeutigkeit, die er selbst durch zu flüchtiges Lesen geschaffen hat.

drigsten Handarbeiten gebraucht. t) Pilistin ist aber nicht so viel als Philister, sondern deutet auf ihre Abstammung aus Palästina. u) Sie scheinen mir so merkwürdig, daß ich nähere Nachrichten von ihnen einzuziehen wünsche.

§. 19.

Renegaten.

Renegaten sind solche, die aus der christlichen oder jüdischen Religion zur mohammedanischen übergetreten sind. Die meisten von ihnen sind Spanier, die aus Ceuta oder Spanien wegen grober Verbrechen, z. E. eines Mordes flüchtig geworden sind. x) Die Renegaten werden in maurischer Tracht mit Musik durch die Stadt geführt, geben sich einen andern Namen, und suchen sich einen Vater aus, der sie beschützen soll. Den folgenden Tag werden sie, wenn sie Christen sind, beschnitten. Sie dürfen sich nicht mit andern, als Negerinnen, oder Töchtern der Renegaten verheirathen, y) wiewohl davon Ausnahmen Statt finden, z) und werden kaum im 3 oder 4ten Gliede als Mauren angesehen. Gemeiniglich haben sie die Verachtung, womit ihnen beyde Parteyen begegnen, nur gar zu sehr verdient. a) Viele von diesen Abtrünnigen waren Juden. Sie heißen Turnaks, und da sie sich nicht mit den Mauren vermischen, so ist

t) Lempr. 133.

u) Höst 143. vergl. Michael a. O. 81.

x) Lempr. 196. y) Höst 147.

z) Agrell 255.

a) Höst 148. Agrell 255.

sion auf den geistlichen und leiblichen Beystand, den sie den römischkatholischen Sklaven geben, einschränken, in Ruhe gelassen werden.l) Lempriere traf zu Marocco nur 3 spanische Mönche an, die, ob sie gleich unter die Armen unentgeldlich Arzeneyen austheilten, und Männer von einem biedern Charakter waren, die den Engländer sehr freundschaftlich aufnahmen, doch den Grobheiten des Königes und seiner Unterthanen täglich ausgesetzt waren.m)

Das Loos der in Gefangenschaft gerathenen Christen ist nicht so schlimm, als die orthodoxen Schreier noch zu Anfang des Jahrhunderts behaupteten. Marocco und die übrigen barbarischen Staaten lebten in beständigem Seekriege mit den europäischen Mächten, wenn sie nicht durch Traktaten, genöthiget sind, ihre Feindseligkeiten einzustellen. Wenn ein europäisches Fahrzeug, das einer mit Marocco in keinem friedlichen Vernehmen stehenden Macht gehört, von einem marocoanischen Kaper genommen wird, so wird die Manschaft von jenem, auf dieses geschafft, im Triumph und unter Freudengeschrey der Weiber eingebracht, darauf dem Könige vorgestellt, und in der Judenstadt zu Marocco einquartirt, wo ihnen ein gewisses zu ihrem Unterhalte gereicht wird. Die Arbeit, die sie thun müssen, ist nach Beschaffenheit der Umstände verschieden, und man kann weder über die Last der Arbeiten noch die Härte der Strafe gegründete Klage führen. Die Capitains, Steuerleute, Chirurgi, Passagiere und Frauenzimmer sind von der Arbeit

l) Höst 161.

m) Lempriere 108.

Arbeit befreyt, n) und haben bisweilen die Erlaubniß, frey umherzugehen. o) Weil die Kaperschiffe blos auf Kosten des Sultans ausgerüstet werden, und die Unterthanen keinen Antheil daran nehmen, so sind alle Gefangenen ein Eigenthum des Königes, werden daher nie ins Innere des Landes geführt, noch auf den Märkten verkauft, wie in Algier, und überhaupt menschlich behandelt. p) Wenn man dagegen die Nachrichten hält, die Busnot und Windu (s. oben S. 102.) von der barbarischen Behandlung der Christensklaven geben, z. E. daß Muley Ismael die Sklaven, weil sie die Rammel nicht alle auf einmal angezogen, von der hohen Mauer hätte herunter stürzen lassen, wovon sie Arme und Beine zerbrachen, daß zu einer andern Zeit ein Sklave lebendig eingemauert und gleich einem Stein in Kalk eingestampft sey, u. d. m. q), so ist entweder nur der gedachte Regent ein solches Ungeheuer von Grausamkeit gewesen, oder die ganze Erzählung wenn nicht erdichtet, doch sehr übertrieben. Da dermalen Marocco fast mit allen Mächten in Europa in Frieden lebt, so ist die Anzahl der Gefangenen geringe.

§. 22.

Staats- und Regierungsverfassung.

Die Staatsverfassung ist despotisch, und durch keine Grundgesetze und Verträge mit dem Volke eingeschränkt.

n) Höst 165.

o) Lempr. 108.

p) Schlötzer Briefwechsel XVIII. 359.

q) Windu 113.

ist an ihrer äußerlichen Gestalt noch ihr alter Ursprung zu erkennen. b)

§. 20.

Neger.

Die Neger werden entweder aus Guinea eingebracht, oder von den aus diesem Lande importirten gebohren. Viele von ihnen sind aus der Provinz Kassanti. c) Sie sind zum Theil frey, zum Theil Sklaven. Sklaven sind insbesondere die, welche durch die Kaufleute aus den Negerländern geholt werden, und die gleich nach ihrer Ankunft die mohammedanische Religion annehmen, und als Mauren angesehen werden, übrigens von ihren Herren verkauft, auch im Fall einer gültigen Ursache mit Todesstrafe belegt werden können. d) Jeder Maur von Bedeutung hat eine gewisse Zahl von ihnen in Dienst n. Die Negersklaven werden menschlich behandelt, erhalten Kleidung und Nahrung von ihren Herrn, und werden zu Arbeiten auf den Feldern und in den Häusern gebraucht. e) Die Ehen zwischen Negern und Negressen werden leicht verstattet, und den Verheiratheten die Freyheit ertheilt. Allein auch alsdann werden sie noch als Sklaven angesehen, und ernähren sich von ihrer Arbeit. f) Christen dürfen keine rechtgläubige Sklaven halten, und daher nicht mitbieten, wenn

Sklaven

b) Chenier 81.

c) Erdbeschr. IV. 371.

d) Höst 141.

e) Lempr. 62. 165. Agrell 122.

f) Chenier 141.

Sklaven auf dem Markt feilgeboten werden. Der Preiß einer gesunden Negerin war 1790. zu Tanger 35½ Piaster. g) Die freyen Neger, wovon unter Muley Ismaels Regierung ganze Kolonien aus Guinea gebracht, und denen Städte und Ländereyen zum Anbau angewiesen wurden, sind im Besitz beträchtlicher Staatsämter, machen einen beträchtlichen Theil der königlichen Armee aus, und werden zu Statthaltern über Provinzen und Städte ernannt. h) Kinder der Mauren mit Negerinnen erzeugt, oder Mulatten sind frey. i)

§. 21.

Christen.

Außer den Consuls, von denen unter dem Art. Handlung ein mehreres gesagt werden soll, giebt es auch christliche Kaufleute, Künstler, Mönche und Sklaven. Die Künstler, als Baumeister, Steinhauer, Maler, Ingenieurs, Zimmerleute u. s. werden bisweilen auf Verlangen des Königs aus Europa dahin geschickt, k) und an dem Beyspiel Lemprieres sieht man, daß christliche Aerzte bisweilen an den königlichen Hof gerufen und in die Harems der königlichen Gemahlinnen und Concubinen eingelassen werden.

Zu Marocco und Mequinez sind 2 Mönchsklöster von dem Franciskaner Orden, die, weil sie ihre Mission

g) Agrell 122.

h) Lempriere 166.

i) Agrell 509.

k) Höst 160.

sion auf den geistlichen und leiblichen Beystand, den sie den römischkatholischen Sklaven geben, einschränken, in Ruhe gelassen werden.l) Lempriere traf zu Marocco nur 3 spanische Mönche an, die, ob sie gleich unter die Armen unentgeldlich Arzeneyen austheilten, und Männer von einem biedern Charakter waren, die den Engländer sehr freundschaftlich aufnahmen, doch den Grobheiten des Königes und seiner Unterthanen täglich ausgesetzt waren.m)

Das Loos der in Gefangenschaft gerathenen Christen ist nicht so schlimm, als die orthodoxen Schreier noch zu Anfang des Jahrhunderts behaupteten. Marocco und die übrigen barbarischen Staaten lebten in beständigem Seekriege mit den europäischen Mächten, wenn sie nicht durch Traktaten, genöthiget sind, ihre Feindseligkeiten einzustellen. Wenn ein europäisches Fahrzeug, das einer mit Marocco in keinem friedlichen Vernehmen stehenden Macht gehört, von einem marocanischen Kaper genommen wird, so wird die Manschaft von jenem, auf dieses geschafft, im Triumph und unter Freudengeschrey der Weiber eingebracht, darauf dem Könige vorgestellt, und in der Judenstadt zu Marocco einquartirt, wo ihnen ein gewisses zu ihrem Unterhalte gereicht wird. Die Arbeit, die sie thun müssen, ist nach Beschaffenheit der Umstände verschieden, und man kann weder über die Last der Arbeiten noch die Härte der Strafe gegründete Klage führen. Die Capitains, Steuerleute, Chirurgi, Passagiere und Frauenzimmer sind von der Arbeit

l) Höst 161.

m) Lempriere 108.

Arbeit befreyt, n) und haben bisweilen die Erlaubniß, frey umherzugehen. o) Weil die Kaperschiffe blos auf Kosten des Sultans ausgerüstet werden, und die Unterthanen keinen Antheil daran nehmen, so sind alle Gefangenen ein Eigenthum des Königes, werden daher nie ins Innere des Landes geführt, noch auf den Märkten verkauft, wie in Algier, und überhaupt menschlich behandelt. p) Wenn man dagegen die Nachrichten hält, die Busnot und Windu (s. oben S. 102.) von der barbarischen Behandlung der Christensklaven geben, z. E. daß Muley Ismael die Sklaven, weil sie die Rammel nicht alle auf einmal angezogen, von der hohen Mauer hätte herunter stürzen lassen, wovon sie Arme und Beine zerbrachen, daß zu einer andern Zeit ein Sklave lebendig eingemauert und gleich einem Stein in Kalk eingestampft sey, u. d. m. q), so ist entweder nur der gedachte Regent ein solches Ungeheuer von Grausamkeit gewesen, oder die ganze Erzählung wenn nicht erdichtet, doch sehr übertrieben. Da dermalen Marocco fast mit allen Mächten in Europa in Frieden lebt, so ist die Anzahl der Gefangenen geringe.

§. 22.

Staats- und Regierungsverfassung.

Die Staatsverfassung ist despotisch, und durch keine Grundgesetze und Verträge mit dem Volke eingeschränkt.

n) Höst 165.

o) Lempr. 108.

p) Schlözer Briefwechsel XVIII. 350.

r) Windu 113.

geschränkt. Leben und Eigenthum hängt von dem Willen des Monarchen ab, den keiner in Asien an Macht übertreffen kann. r) Er ist das Oberhaupt in Religionssachen und der oberste Richter. s) Die Mauren tituliren ihren Gebieter Sultan, welches ihnen mehr als Melek, König ist, daher er auch oft der Kayser genannt wird. t)

Nach den neuesten Berichten, die bis zu Ende 1796. gehen, ist das Reich schon seit einigen Jahren durch bürgerliche Kriege, die nach dem Tode Mohammeds erfolgt sind, sehr zerrüttet. Sultan Soliman hatte den meisten Anhang im nördlichen Theile, weil er aber von Natur sanftmüthig und gar nicht kriegerisch und grausam ist, so wird er nicht für geschickt gehalten, ein so barbarisches Volk, als das marcocanische ist, zu regieren. Sein Bruder Ischem, ein schlechter Regent und Wollüstling, der nur seinen Namen andern, die eigentlich regieren, leihet, ist nicht so fürchterlich, als Muley Abdelmelek, (Muley bedeutet Prinz) u) ein sehr geachteter und geliebter Prinz, von dem man vermuthete, daß er der Regierung seiner Oheime ein Ende machen würde. x) Der Hof- und Civilstaat des Sultans, besteht aus folgenden Personen

1. Mufti oder der erste Geistliche, der mit 2 Gehülfen den Religionssachen vorstehet, und zugleich Chef des Justizwesens ist. Er wird von den Talben, das

r) Lempr. 107. Chenier 104.

s) Agrell 489.

t) Höst 167.

u) Höst 176.

x) Agrell 430.

das ist denen, die den Koran studiert haben, Unterricht geben, die Stelle der Notarien und Advokaten vertreten, erwählt, und von dem Könige bestätiget. Er bestellt alle Kadis oder Richter, die halbe Geistliche sind. y)

2. Der Effendi oder erster Staatsminister und Großkanzler, fertiget alle Befehle aus, unterhandelt mit den fremden Gesandten, und ist für alle Staatsgeschäfte verantwortlich. z)

3. Der Effendi ist auch Präsident der Schatzkammer, dem noch 4 Personen an die Seite gesetzt sind. Sechs Maurische nnd 7 Jüdische Schreiber besorgen die Einnahmen und Ausgaben. Da der Sultan die Eifersucht, die zwischen Mauren und Juden herrschet, weiß, so werden sie zusammen im Finanzdepartement und überhaupt, wo Geldsachen vorkommen, angesetzt. a)

4. Ein Generaltranslator für die meisten europäischen und

5. noch einer ins besondere für die italiänische und spanische Sprachen. b)

6. Ein Oberstallmeister, unter dem 20 Stallmeister und 224 Stallbedienten, oder nach einer Variante, in allem 120 Unterbediente stehen. c)

y) Agrell 488.

z) Agrell 489, Lempr. 143.

a) Lempr. 143. Agrell 489.

b) Agrell 490.

c) Agrell 490. Lempr. 143.

7. Der Oberfalkenier oder Oberjägermeister mit 20 Ober- und Unterbedienten, das einzige Erbamt, weil es eine gewisse Erziehung und Geschicklichkeit erfordert. Der König von Dännemark schickt dem Sultan die Falken

8. Der Oberkammerherr mit 24 Kammerjunkern. Gewöhnlich ist es der Effendi. Unter den 17 Assistenten (denn so viele rechnet Lempriere) waren zu seiner Zeit 9 Söhne von spanischen Renegaten, 3 von Negern, und die übrigen Mauren.

9. Die Gesellschaft des Sultans, oder 7 Personen, die zum beständigen Umgang mit dem Sultan ausersehen sind. Lempriere erwähnt sie nicht, oder sie steckt bey ihm in Nummern, die Agrell nicht hat.

10. Der Großsiegelbewahrer nebst einem, der das kleine Siegel bewahrt. Lezterer ist ein Verschnitener und muß bey der Hand seyn, wenn der König sich im Harem befindet. d)

11. Fünf Generalintendanten oder Oberaufseher über alle Sachen des Sultans, unter dem Vorsitze des Effendi. Ein paar Juden sind auch Mitglieder.

12. Vier Sonnenschirmträger nebst 6 Gehülfen.

13. Ein Schwerdtträger nebst 2 Gehülfen.

14. Ein

d) Von hieran weicht Agrell so sehr von Lempriere 143. ab, daß es schwer fällt, sie in eine Uebereinstimmung zu bringen. Ich folge indessen lieber Agrell, der seine Nachrichten aus einem schriftlichen Staatskalender, den ein zu verschiedenen Hofbedienungen bestallter Renegate gefertiget, entlehnt hat.

14. Ein Lanzenträger nebst 3 Gehülfen. Man kann Sonnenschirm, Schwerdt und Lanze, als die königlichen Insignia ansehen. Der Sonnenschirm wird über dem Kopfe des Königes auch der Prinzen, Schwerdt und Lanze werden dem Sultan bey feyerlichen Gelegenheiten z. E. bey Audienzen vorgetragen.

15. Ein Uhrträger.

16. Ein Standartenträger.

17. Acht Gewehrträger mit 16 Gehülfen.

18. Acht Hofmarschälle nebst 40 Hofjunkern, die bey öffentlichen Audienzen die Geschenke annehmen, und zu andern Befehlen des Sultans bereit sind.

19. Ein Haushofmeister mit 5 Gehülfen, die mit Thee, Kaffe, Wasser u. d. m. aufwarten.

20. Vier Fliegenjäger, die, wenn der Sultan unter bloßem Himmel ist, mit einem weißen Tuche Fliegen, Mücken u. s. w. von seinem Gesichte abwehren.

21. Zwey Bibliothekare zu Marocco, nicht zu Fez, obgleich am leztem Orte sich seltene arabische und lateinische Handschriften befinden sollen.

22. Zwey Leibärzte.

23. Ein Leibchirurgus.

24. Zwey Hofastrologen.

25. Der Oberbademeister mit einigen Gehülfen.

26. Zwey Aufseher über Hausgeräthe und Meublen nebst Unterbedienten.

27. Zwey Intendanten über die Edelsteine, und das Gold- und Silbergeräth, mit vier Juden, als Gehülfen.

28. Zwey Hofbaumeister nebst Gehülfen, die aus Europa sind.

29. Zwölf Hofwagenzieher, junge Renegatensöhne, die den Sultan in seinen Gärten und auf den Schloßhöfen ziehen.

30. Zwey Aufseher über das Arsenal nebst Unterbedienten.

31. Zwey Aufseher über die Moscheen des Sultans und die darinn befindlichen Sachen.

32. Die Hofökonomie, bestehend aus 2 Köchen und 15 Gehülfen.

33. Magazindirectore nebst andern Hofbedienten.

34. Die Leibwache oder Haustruppen, bestehend aus Verschnittenen.

35. Die Wache bey den äußern Thoren oder 450 Mann Neger, Mauren und Breber mit ihren Kaiden. e)

Keiner von allen diesen Hofbeamten oder Bedienten bekommt eine Besoldung, sondern sie leben von den Gefällen und Gebühren, die sie von denen, die sich mit Gesuchen und Bitten an sie wenden, erheben. So wie diese von den Unterthanen Geld erpressen, so sucht der Sultan durch seine Beamten sich zu bereichern, und nimmt ihnen die erworbenen Güter manchmal

e) Agrell 492. Lempr. 144

mal wieder ab. Rang und Geburt macht keinen Unterschied unter ihnen. Sie sind sich alle gleich. Doch beneiden sie sich einander. f)

Der König hat kein geheimes Conseil, dergleichen der türkische Divan ist, noch Collegia oder Departements, unter welche die verschiedenen Zweige der Staatssachen vertheilt sind. Alles geht gerade an ihn, und die Ausfertigung wird zwey bis 3 Secretairen und dem Siegelbewahrer aufgetragen. Er ertheilt wöchentlich zweymal Audienz unter freyem Himmel, oder hält Moschuar, g) Machoireh) Mechouar. i) Er erscheint darinn zu Pferde unter einem Sonnenschirm, den ein Stallmeister hält, von den vornehmsten Hofbedienten und bewaffneten Soldaten umgeben. k) Die Couriere und Boten stellen sich auf einem gewissen Platze. Ein jeder kann sein Gesuch oder Klage mündlich oder schriftlich vortragen, muß aber ein Geschenk darbringen. Die Entscheidung wird aus dem höchsten Munde gegeben, und die grausamsten Strafen werden auf der Stelle manchmal mit eigner Hand des Regenten vollzogen. l)

Die Provinzen werden von Statthaltern, Gouverneurs, Kaids m) regiert. Ein Kaid, welcher Name übrigens auch Unterbefehlshabern gegeben wird, hat die bürgerliche und militairische Gewalt in

f) Agrell 495. Lempr. 145.

g) Höst 169.

h) Lempr. 145.

i) Chenier 108.

k) Chenier 108.

l) Chenier 109. Agrell 497.

m) Höst 180.

Händen, und regiert in seiner Provinz mit so vieler Macht und Strenge, als der Sultan über das ganze Reich. Er findet sich täglich auf einem gewissen Platze ein, wo er Rechtssachen sich vortragen läßt, die er entweder an den Kadi verweiset, oder selbst entscheidet. Doch darf er nicht am Leben strafen, wiewohl auch dieses Strafrecht manchmal einem Kaid ertheilt ist. Sind mehr Städte in einer Provinz, so hat jede ihren Kaid, und jedes Dorf einen Schech, die dem Gouverneur helfen müssen. In den Städten werden auch Polizeymeister angesetzt. n) Die öffentlichen Audienzen, die der Sultan giebt, und zu denen jeder ohne Unterschied freyen Zutritt hat, halten die Gouverneurs einigermaßen im Zaum. Denn wenn diese durch Bedrückung der Unterthanen sich zu große Reichthümer erworben haben, oder über andere Ungerechtigkeiten Beschwerden geführt werden, so wird ihnen das erpreßte Geld wieder abgenommen, oder sonst eine Strafe dictirt. o)

§. 23.

Justiz.

Außer dem Koran, und Maleks Schrift, die eine Erklärung über den Koran ist, p) haben die Mauren keine geschriebene Gesetze. Geistliche und weltliche Sachen werden durch die Anwendung der in ihnen enthaltenen Vorschriften, sie mögen geistlicher oder

n) Agrell 498.

o) Chenier 110.

p) Höst 234.

oder weltlicher Art seyn entschieden. q) Alle Klagen, die Polizeysachen, die Ordnung auf den Märkten, Preiß der Lebensmittel, Schlägereyen und was zur Sicherheit gehört betreffen, gehören vor den Kaid oder Gouverneur. Die Kadis in den Städten und Districten entscheiden alle Streitigkeiten über Mein und Dein, Erbschaften u. d. m. worin sie von Gesetzverständigen unterstützt werden. Wenn die Partheyen mit dem Urtheile, das ihnen auf der Stelle schriftlich mitgetheilt wird, nicht zufrieden sind, so kann davon an den Sultan appellirt werden, welches aber selten geschieht; denn sie halten es für rathsamer, ein auf Recht und Gewohnheit gegründetes Urtheil anzunehmen als sich der willkührlichen Entscheidung des Regenten zu unterwerfen. r)

Die Strafen, die die Statthalter verhängen können, bestehen in Stockprügeln, die auf dem Hintern oder Bauche oder unter den Füssen gegeben werden, in Schlägen mit einem dicken ledernen Riemen, in Gefängniß, wo sie in Eisen geschmiedet sitzen, und in Geldbußen, womit die Reichen sich oft die härtern Strafen abkaufen. Nicht ohne Schaudern lieset man, mit was für ausgesuchter Grausamkeit der Sultan Unschuldige sowohl als Schuldige (denn welcher Despot wird die unterscheiden? Am wenigsten thut es das Scheusal der Menschheit, das zu Marocco thront) vom Leben zum Tode hinrichten läßt, mit unter mit eigner Hand hinrichtet. Hier ist ein Verzeichniß, das die an Nervenschwäche kränkelnden Leser überschlagen werden.

q) oben S.

r) Chenier III. Hist 249.

werden. Mit Honig beschmieren und den ganzen Tag in der Sonne den Fliegen preiß geben, bey den Füßen am Schwanze eines Maulthieres binden und durch die Gassen schleifen, vor den Kopf schießen, mit einer Lanze durchstechen, bis an den Kopf lebendig begraben und alsdann den Kopf zum Ziel setzen, wornach geschossen oder mit Steinen geworfen wird, die Zähne aus dem Munde brechen, den Kopf abschneiden, das gemeiniglich von hinten geschieht, Hände, Füsse, Nase, Ohren, Brüste u. d. m. abschneiden, einen lebendig durchsägen, spießen, verbrennen, bey den Beinen aufhenken, vor die Löwen oder Kameele werfen, vom Thurm oder Mauer herabstürzen, säcken, am Schlafen oder Essen eine Zeitlang hindern, lebendig in einem todten Ochsen begraben, Nase, Mund und Ohren mit Pulver anfüllen, das angezündet wird, in brennenden Kalkofen werfen, siedenden Oel in den Hals gießen, u. d. m.s)

§. 24.

Staatseinkünfte.

Die Staatseinkünfte werden auf die Weise von Höst berechnet.

1. Der Zoll in den Häfen bringet ein, jährlich - - - - 300000 Pr.
2. Die Schatzungen und Zehnden, die von den Arabern entweder ganz oder zum Theil in natura, für ihre Länder-

*) Höst 241. Agrell 312. 295. Lempr. 153.

Transport	300000 Pr.
Ländereyen und Heerden erhoben, und jährlich erhöhet werden - -	270000 Pr.
3. Accise in den Städten, Auflagen auf Krambuden, Backöfen u. s. -	73000 Pr.
4. Die Schutzgelder der Juden†) -	15000 Pr.
5. Monopolium auf Cochenille, Schwefel, Eisen und andere Waaren nach Willkühr - - - -	18000 Pr.
6. Miethe für Kameele, Pferde, Maulthiere, Häuser und Gärten -	14000 Pr.
7. Strafgelder für Mord, Diebstahl, Aufruhr u. s. - - - -	60000 Pr.
8. Geschenke einländische und ausländische - - - - -	250000 Pr.
Piaster	1,000,000

Die Ausgaben können so berechnet werden

1. Zum Unterhalt für den König und seine Familie - - - -	80000 Pr.
2. Zum Bau und Reparatur der Festungen, Häuser, Schiffe und für Munition - - - -	40000 Pr.
3. Zu Geschenken an die Caaba, an die arabischen und Tafiletschen Scherife und den türkischen Kayser - - - - -	40000 Pr.
4. Für die Armee - - -	140000 Pr.
Piaster	300000

Nach

†) s. oben S. 137.

Nach dieser Berechnung, die für das Jahr 1768 gezogen ist, u) wäre nach Abzug der Ausgaben eine Summe von 700000 Piastern übergeblieben. Nachher hat sich der Zustand des Reichs sehr verschlimmert, und der sonst so reiche Schatz des Königs, mogte im Jahr 1782 kaum 2 Millionen Dukaten vorräthig haben. x)

§. 25.

Kriegsmacht.

Die Seemacht hat keinen Admiral indem sie sich in keine Flotte vereiniget, sondern jedes Schiff für sich auf Seeräuberey ausgehet. Sie bestand 1789 aus 10 Fregatten jede von 16 bis 30 vier oder 6 pfündigen Kanonen, 14 Galliotten, die 2 bis 10 dreypfündige Kanonen führen, und noch einigen Chebecken, Galliotten und Schaluppen, welche letztern nicht einmal Kanonen, sondern nur Mannschaft zum entern der Handelsschiffe haben. Zur Bemannung aller Fahrzeuge sollen 50 Capitaine und 6000 Matrosen da seyn, y) welche Schätzung aber zu hoch ist. Sie haben ihre Stationen zu Tanger, Tetuan, Larache, und Salee. Die größten Fahrzeuge werden zu Salee und Tetuan gebaut, nicht von inländischem Holze, (denn an Bauholz ist Mangel z)) sondern von Planken, Brettern, Mastbäumen und andern Zubehör, die aus Europa eingeführt werden. a) Der Sultan läßt

u) Höst 170.

x) Chenier 169.

y) Lempr. 149.

z) Höst 265.

a) Agrell 509.

läßt sie bauen und ernennt die Capitains, die sie commandiren sollen. Die Mauren sind schlechte Seeleute, verstehen sich nicht auf den Compaß und Seekarte, ob sie sie gleich besitzen und haben von der Findung der Polhöhe und Abweichung der Magnetnadel fast gar keine Begriffe. b) Wenn nun gleich die Kaperschiffe an sich nicht furchtbar sind, so sind sie doch wegen der Lage von Tanger und Tetuan an den beyden Mündungen einer engen, und stark beschifften Straße, den handelnden Nationen sehr gefährlich. c)

Die Landarmee bestehet aus Negern, Nachkommen derer, die Muley Ismael aus Guinea ins Land brachte, und Eingebohrnen. Jene sind ungefähr 24000 Mann stark, die unter dem Commando von 6 Oberbefehlshabern stehen, und in 15 Gegenden vertheilt sind. Sie sind freye Leute, und können nicht verkauft werden. d) Die Eingebohrnen sind 12000 Mann in 8 Städte als Garnisonen vertheilt. Von der ganzen Armee sind $\frac{2}{3}$ Reuterey. Die Wache des Sultans, die ihn auch auf Reisen begleitet, besteht aus 6000 Mann zu Pferde, theils Negern theils Arabern. Die Soldaten unterscheiden sich nicht durch Kleidung, sondern durch die Waffen, die sie führen, von den übrigen Einwohnern. Sie bekommen Kleidung und einen geringen Sold, und werden nicht mit Reglements und Kriegsübungen geplagt. e)

Wenn

b) Höst 190.

c) Chenier 163.

d) Lempr. 147. Agrell 508.

e) Dec. phil. IV. 3. 335.

Wenn innerliche Kriege das Reich verheeren, welches leider oft zu geschehen pflegt, so greifen viele zu den Waffen, und die Zahl derer, die ins Feld gestellt werden können, ist sehr beträchtlich. Bloß die Provinzen Abda und Dukala können mehr als 100000 Reuter aufbringen.

Die Schätzung des Artilleriecorps zu 3500 Mann ist übertrieben, wie man schon aus den elenden Batterien in den Seestädten schließen kann. f)

Die zum Kriege nöthigen Waffen werden nicht alle im Lande gefertiget. Man hat Stückgießereyen angelegt, aber mit nicht sonderlichem Erfolge. Die meisten Mörser und Kanonen werden als Geschenke von Höfen erhalten, oder durch Privatpersonen angekauft. Die Flinten und Säbel, die man braucht, werden im Lande von biscayschem Eisen verfertiget. Schießpulver macht man auch, aber den Schwefel dazu bekommt man aus Europa. g)

§. 26.

Handlung.

Der inländische Handel kann nicht sehr lebhaft seyn. Das Volk hat wenige Bedürfnisse, und Luxus. Die Gesetze schützen nicht das Eigenthum der Unterthanen. Die Industrie wird nicht erweckt, sondern durch Despotie und Barbarey gehemmt. Sonst könnten die manchfachen Produkte einen lebhaften Verkehr hervorbringen. Märkte und Kramläden sind übrigens in

f) Agrell 510.

g) Chenier 157.

in allen Städten. Die Waaren werden auf Kameelen und Maulthieren von einem Orte zum andern gebracht. Weil keine Posten im Lande sind, so werden Briefe aller Art durch Boten abgeschickt. h) Ein solcher gehet zwischen Mogodor und Tanger zu Lande auf Kosten der europäischen Kaufleute in beyden Städten, der bey dem französischen General-Consul sich einen Tag zu Sale aufhält, ein paar Tage in Tanger ausruhet, und zurück gehet, ohne auf Ankunft der Briefe aus Europa zu warten. i)

Der Handel, den die Maroccaner mit auswärtigen Plätzen zu Lande führen, geschiehet durch Karawanen, von denen die nach Mecca gehende von Teza k) aufbricht, und zuerst nach Fez marschirt, l) wo sich jeder mit Lebensmitteln, die nach Tripoli, wenigstens nach Tunis reichen, versiehet. Von der großen Karawane trennen sich die kleinen, die nach Algier, Tunis, Kahira u. s. gehen. Zwischen Marocco, Algier und Tunis ist stets der Handel offen, und die Kaufleute die dahin reisen wollen, bedürfen hiezu keiner besondern Erlaubniß. Die aber bis nach Mecca gehen wollen, müssen sich bey dem Gouverneur und manchmal bey dem Sultan selbst vorher melden. Das müssen noch mehr alle Staats- oder Hofbeamten thun. Die Bergbewohner können nach Gefallen mitgehen m) Es pflegen auch einige arme Mauren der Karawane zu folgen, die sich von den umgefallenen Kamee-

h) Chenier 359. Höst 278.

i) Agrell 73.

k) s. oben S. 90.

l) Daher Chenier 101. sagt, daß sie sich zu Fez versammele.

m) Lempr. 197.

Kameelen ernähren. n) Die Seidenwaaren und Mützen von Tunis, auch die von Algier stehen in Marocco in gutem Preise, und haben wirklich einen höhern Grad der Vollkommenheit erreicht. Die Marocanischen Kaufleute nehmen zu dem Einkauf der Mützen und Seidenwaaren zu Tunis außer baarem Gelde Haiks und Pantoffeln mit, die sie an die Araber und die Städtebewohner in der Nachbarschaft von Algier und Tunis verkaufen. Die Karawane bricht von Teza in der ersten Hälfte des Monats Giumad althani auf.

Die Pilger nehmen den Weg durch die innern Theile des Landes und lassen Tremecen, Algier und und Tunis links liegen. Einige von ihnen machen indessen Abstecher nach den beyden letzten Städten und stoßen nachher wieder zu der großen Karawane. Sie erhalten dadurch für sich und ihre Thiere frische Lebensmittel und verkaufen den Arabern Haiks, Pantoffeln und alte Mützen. Nach einer Reise von $2\frac{1}{2}$ Monaten kommen sie an die Gegend der Seeküste, wo der Thurm Salines stehet, $\frac{1}{2}$ Tagereise zu Pferde von Tripoli. Hier bleiben sie 10 Tage liegen und versehen sich mit Lebensmitteln auf 40 bis 50 Tage, womit sie nach Alexandrien und Kahira reichen. Hier versehen sie sich aufs neue mit Lebensmitteln für den Rest der Reise, der von dem Aufbruch zu Teza an, beynahe 7 Monate erfordert. o) Die Pilgrimme, die

n) Chenier 101.

o) Richtiger würde es wohl heißen beynahe 6 Monat. Ich rechne so:

2 1/2 Monate bis Tripoli - -	64 Tage
Rasttage - - - - -	10

bis

die als Kaufleute reisen, können oft bey dem Einkauf der Waaren an dem einen und Verkauf an dem andern Orte etwas beträchtliches gewinnen. In Mecca selbst bemühen sie sich, was sie von Waaren mitgebracht, gegen baares Geld umzusetzen. Die hier kein Geld für Musseline, Taffent u. s. Rosenessenz, Ambra, Moschus u. s. ausgeben wollen, können diese und andere Waaren beynahe eben so wohlfeil in Kahira kaufen. p) Doch bringen sie selten etwas anders zurück, als levantische gestreifte Seidenzeuge, rohe Baumwolle, und Seide, die auf dem Wege zollfrey eingeführt werden kann. q) Auf der Rückreise kaufen die Kaufleute in der Nähe von Tripoli und Tunis viele Maulesel, das Stück zu 25. Thlr. die sie in Marocco für 80 bis 100 Thlr. das Stück wieder verkaufen.

Bruce I. 35 begegnete 4 Tagereisen von Tripolt einer solchen Karawane, die ungefähr 3000 Mann stark war, und 12 bis 14000 Kameele bey sich führte, die theils mit Waaren, theils mit Schläuchen voll

bis Kahira - - - - - 50
von Kahira nach Mecca - - - 50

weil die ganze Reise nach Pococke Beschreib. des Morgenlandes I. 281;100 Tage wegnimmt. Obige 174 machen gerade 6 Monate die abwechselnd 29 und 30 Tage lang sind. Sechs Monate bringen von dem Dschemadi el achir wo die Reise angegangen ist, in den Dulhaddsche, dessen 10ter Tag für die Opfer bestimmt ist. S. Muradgea d'Ohsson Schilder. des Othomanisch. übers. von C. D. Beck II. 149. Man siehet aber hieraus, daß der Monat des Aufbruchs der Karawane von Lempriere sehr richtig angegeben ist.

p) Lempr. 201.

q) Höst 279.

Wasser, Mehl und andern Victualien zum Unterhalt der Pilgrimme beladen waren. Es war schlechtes rohes und unbewafnetes Volk, das so furchtsam als es Anfangs war, bald trotzig wurde, als es merkte, daß keine Gefahr zu besorgen war. Daß sie auf ihrem Wege nach Mecca an die Westküste des rothen Meeres im Königreiche Sennaar marschirt sey, ist mir nicht wahrscheinlich, weil die Karawanen von Kahira (und dahin wird diese auch gegangen seyn,) ihren Weg über Suez nach Mecca nehmen. Vergl. Erdbeschr. I. 231.

Die zur See nach Mecca wallfahrten wollen, müssen vorher dem Gouverneur des Hafens beweisen, daß sie die Reisekosten hin und her zu bestreiten vermögend sind, und nicht in dem Verdachte stehen, daß sie sich schlechter und entehrender Mittel zu ihrem Unterhalt bedienen werden. Sie schiffen sich zu Tetuan oder Tanger ein, und gehen zu Alexandria ans Land, und kommen auf demselben Wege wieder in ihrer Heimath an. Manche von ihnen gehen noch vorher nach Tunis und Algier und vermehren den aus der Levante mitgebrachten Vorrath von Handelswaaren, durch die Artikel von diesen Oertern, und verkaufen ihre Waaren um ein Drittheil höher als der Einkaufspreiß war. r)

Die Karawanen, die nach Sudan gehen, sind nicht so zahlreich, als die nach Mecca. Bey dieser vereiniget sich ein religiöser Zweck mit dem mercantilischen, welcher bey jenen ganz wegfällt. Sie bestehen aus

150,

r) Lempr. 198.

150, 200 höchstens 300 Personen, die Maulesel- und Kameeltreiber und Bedienten mitgerechnet. Einige von diesen Karawanen reisen von Marocco ab, andere von Tarudant, Fez und Tetuan. Die erste reiset neben Domnett) hin. Die andern versammeln sich in Tafilet, und setzen von da die Reise durch die Wüste fort. Die Karawanen gehen nicht weiter als Tombut. u) Die Waaren, die sie ausführen, sind Taback, Salz, rohe Wolle, Wollenzeuge, seidene Stoffe, und Leinwand von allerhand Art, x) und die sie dagegen einführen, sind Sklaven, Goldstaub, Straußenfedern und Elfenbein. y)

Die Europäischen Waaren, die mit Vortheil abgesetzt werden können, sind, Tuch, Leinwand, Zinn in Stangen, Eisen aus Biscaya, der beste Artikel, das dem norwegischen und noch mehr dem schwedischen vorgezogen wird, Stahl, Nägel, Stahldrath, messingne Becken, Alaun, Vitriol, Englisches Gummilack, Pfeffer, Ingwer, Gewürznäglein, Thee, Flaschenfutter, Buxbaumkämme, Papier, Zucker, Brasilienholz, Korallen, Cochenille, Schwefel; Munition und Schifsmaterialien, die sämmtlich gute Artikel

 sind,

t) Was das für eine Landschaft oder Ort sey, ist mir unbekant.

u) Erdgeschr. V. 212. wo von diesem Karawanenhandel das nöthige zum Theil schon gesagt ist. Merkwürdig ist, daß was a. O. vom stummen Handel gesagt ist, schon Jobson in Purchas pilgrimes p. 872 berichtet, älterer Zeugnisse hier nicht zu gedenken. vergl. Heren Ideen über d. Politik ꝛc. der afrikanischen Völker 138. und Erdbeschr. V. 201.

x) Höst 279. y) Lempr. 203.

sind, läßt der König für seine eigene Rechnung kommen. Obige Waaren dürfen im May und August ankommen. Der Werth derselben wird zu 4 bis 500000 Piaster angesetzt, und die Kaufleute verdienen auf einige 20, auf andere 10 Procent, auf andere nichts.

Die Exporten sind Wolle, Wachs, wovon 5000 Ct. ausgehen, das meiste nach Marseille und London, trokkene Ochsenhäute, Arabischer Gummi, der nicht so gut ist, als der von Senegal, und den man nur kaufen muß, wenn in Europa große Nachfrage nach Gummi ist, roh Kupfer, der beste Absatz ist in Marseille, Mandeln, Maulthiere, die seit 1766 von den Engländern nach Westindien exportirt sind, Oel nicht aus Oliven sondern Argan gepreßt, und in den Seifenfabriken zu Marseille gebraucht. Weitzen würde die beste Retourladung seyn, wenn die Erlaubniß zur Ausfuhr beständig fortdauerte. z)

Spanien und Portugal ziehen eine große Menge von Korn, und Hornvieh. Die Exporten an Federvieh und Eiern aus den Häfen Tanger und Larache, nach Spanien werden allein auf 2 Million. Francs geschätzt. Muley Soliman hat den Spaniern neulichst ein ausschließliches Privilegium gegeben, Korn aus den Häfen Larache, Mazagan und Derbeida auszuführen. Den Portugiesen ist das Maurische Vieh so unentbehrlich, daß, wenn die Ausfuhr wegen Viehseuche, dergleichen neulich eine gewesen ist, oder anderer Ursachen verboten ist, die Folgen in Lissabon verspürt werden. Eben so nothwendig ist ihnen das Korn. Gibraltar bezieht alle Lebensbedürfnisse aus der

z) vergl. die Exportenliste aus Mogodor s. oben S. 92.

der Barbarey, und es vergeht kein Tag, daß nicht daselbst Schiffe aus Tanger, Tetuan, Sale und Oran ankommen. a)

Alle Waaren werden auf europäischen Fahrzeugen wegen gänzlichen Mangels an inländischen Handelsschiffen (denn außer denen zum Kriegesgeswader gehörigen sind keine vorhanden) exportirt. b) Bisweilen schiffen sich die Kaufleute mit ihnen ein, und man siehet sie in Süden und in Norden von Europa, in Livorno und in Hamburg. c)

Für alle Waaren wird der Eingangszoll mit 8, 10 auch wohl 15 Procent in natura entrichtet; die von dem Kaid erhobenen Waaren werden zu einem hohen Preise an die Juden verkauft, denen es überlassen bleibt, wie sie wieder zu ihrem Gelde kommen. d)

Die Ausgangszölle sind ganz willkührlich, und werden bisweilen bis zum Einkaufspreise erhöhet. e) Arnould sagt, alle Im- und Exporten zahlen 6 Procent und jedes Schiff muß überdem 500 Pfund Pulver und 10 Kugeln von 10 oder 12 Pfund oder 577 livres 10 Sols in Gelde zahlen. f) Es scheint darunter das Ankergeld gemeynt zu seyn, das nach Höst 100 Pf. Pulver und 10 Kugeln von 5 bis 8 Pf.

a) Decade philos. IV. 3. 396.

b) Schlözer Briefwechsel XVIII. 352.

c) Dec. philos. IV. 3. 395.

d) Höst 268.

e) Chenier 375.

f) System der Seehandlung 224.

oder an deren Statt Geld und noch überdem 50 Mark dänisch in Geld beträgt. g)

Die Münze ist in den Händen der Juden, die das Geld zu sehr schlechtem Gehalte h) prägen. Ein Golddukat gilt 15 französische Livres oder 10 Unzen, und ist selten. Die Silbermünzen sind Unzen deren 10 auf einem Golddukaten gehen. Blanquillen, deren 4 einer Unze gleich sind. Fels, Fluces, Flues von Kupfer, wovon 24 einer Blanquille gleich sind. Auf allen Münzen steht an der einen Seite der Name des Sultans arabisch und an der andern Jahr und Ort wo sie geprägt sind. Außerdem cursiren spanische Piaster und Dublonen. i)

§. 27.

Friedenstractate mit Europa.

Folgende Europäische Mächte haben in diesem Staate entweder Gesandte oder Consuls, gemeiniglich leztere. Spanien, Portugal, England, Frankreich, Holland, Dännemark, Schweden, verschiedene italiänische Staaten, Ragusa wenigstens bisweilen, der Freystaat von Amerika. Sie residiren sämmtlich zu Tanger, den französischen General-Consul ausgenommen, der sich zu Rabat aufhält. k) Der portugiesische General-Consul lebt zu Mogodor, der Viceconsul zu Tanger.

g) Höst 276.

h) Höst 279.

i) Chenier 376. Lempr. 113. Höst 280. vergl. P. J. Bruns Geograph. Handb. Nürnb. 1789. S. 271.

k) Agrell passim. Lempr. 35. Höst 149.

Tanger. l) Die Wahl der Seestadt wird den fremden Consuln freygelassen, wie aus dem Tractat mit Amerika 1787 wahrscheinlich wird. m) Eine Souvegarde, d. i. ein Offizier vom niedrigsten Range, oder Unteroffizier, der in Diensten des Sultans steht, ist beständig in ihrem Hause, begleitet sie, wenn sie vor die Stadt gehen oder reiten, und erhält außer Beköstigung täglich eine Unze von dem Consul, den er beschützt. n) In dem Betragen gegen einander beleidigen sie nicht den äußern Anstand, wenn sie gleich in keinem guten Vernehmen stehen, o) und becomplimentiren sich z. E. zum Neujahre p) von welcher Sitte, weil sie längst in Europa aufgehört hat, man vielleicht dereinst behaupten wird, daß die Consuls sie in Afrika angenommen haben. Alle europäische Nationen, die das Mittelmeer befahren, erkaufen den Frieden mit dem Sultan.

Sie überliefern die Geschenke oder besser Schatzungen, womit die Europäischen Staaten den Frieden mit Marocco erkaufen, und sorgen, daß die ihrer Nation versprochene Sicherheit von den Kapern nicht gestört werde. Schweden bezahlt jährlich 25000 Piaster, Venedig, an dessen Stelle nunmehr Oesterreich getreten ist, 17000, Holland gegen 10000 Piaster. Wie viel Dännemark jährlich giebt, wird nicht ausdrücklich gesagt; indeß ist doch eine gewisse Summe stipulirt. q)

l) Agrell 175.

m) Martens recueil des principaux traites III. 60.

n) Lichtenberg Magaz. IV. 186.

o) Höst. 149. p) Agrell 278.

q) Agrell 286.

Manchmal müssen diese Mächte noch außerordentliche Geschenke machen. Die, welche der schwedische Gesandte 1773 überbrachte, bestanden in 6 metallenen Mörsern mit festen Füßen, 3000 Bomben, Kaffee- und Theeservice von Gold mit Tassen von sächsischem Porcellain, 6 brillantirten goldenen Uhren, vielen silbernen Uhren, einer Seeuhr, vielen andern kleinern Präsenten und in Gelde, vermuthlich 30000 Piaster. r)

Spanien, Frankreich und England geben zwar nicht jährlich eine gewisse Summe, indeß müssen auch sie sich bey Gelegenheit zu sehr ansehnlichen Geschenken verstehen, wenn sie ihre Handlungsschiffe nicht der Gefahr aussetzen wollen, gekapert zu werden. s) 1790 brachte ein englischer Ambassadeur außer andern Geschenken, die hauptsächlich in Kriegsbedürfnissen bestanden, ein paar Pistolen, die zu London 235 Guineen gekostet hatten, obgleich den Werth der vortreflichen Arbeit weder der Sultan noch der Maur nach Gebühr zu schätzen wuste. t) War dieß Geschenk nicht so übel gewählt als die meisten von denen, womit Omiah nach Otahiti vor einigen Jahren zurückgeschickt wurde? Am liebsten nimmt der Sultan Munition und Schiffbauholz, und die Eifersucht der Europäer gegen einander ist so groß, daß sie ihm die Waffen in die Hände geben, womit vielleicht ihre eigene Unterthanen bekriegt werden. Denn die Exempel sind nicht selten, daß Schiffe friedlicher Nationen angegriffen und beleidiget, bisweilen sogar aufgebracht und geplündert sind.

r) Schlözer Briefwechsel XVIII. 345.

s) Höst 156.

t) Agrell 299.

sind. u) Jeder neuer Gesandter oder Consul muß dem Sultan Geschenke mitbringen, und wenn diese nicht seiner Laune angemessen sind, so werden sie zurückgegeben. Dem schwedischen Gesandten 1790. wurden goldene Uhren, Edelsteine, u. d. m. einige 1000 Piaster an Werth, die er dem Sultan hatte überreichen lassen, zurückgeschickt mit dem Bescheide, der Sultan bedürfe solcher, Sachen nicht, sondern verlange den Werth dafür in baarem Gede. x) Und nur erst dann, wenn diese nach seinem Geschmacke sind, ruft er dem Consul zu Bono bono. Die Hofbedienten des Königes müssen auch bey solchen Audienzen reichlich beschenkt werden. Die Reise an den königlichen Hof ist auch kostbar, und Geschenke, Gefolge, und Aufwand müssen prächtiger seyn, wenn ein Gesandter als wenn ein Consul reiset. Dem ungeachtet können die Umstände es erheischen, daß ein Gesandter nach Marocco gesandt wird, weil dieser den Unterhandlungen ein größeres Gewicht geben, und mit mehr Nachdruck sprechen kann. Das schlimste bey allen Unterhandlungen ist, daß man sich der Juden zu Dollmetschern bedienen muß, und diese nicht einmal Muth besitzen, die Reden der Europäischen Geschäftsträger getreu zu übersetzen, wenn sie befürchten, daß sie den Stolz der Mauren beleidigen, oder seinen Unwillen erregen würden. y)

England scheint die am meisten begünstigte Nation zu seyn. Ihre große Seemacht wird von den Mau-

u) Agrell 503.
x) Agrell 363.
y) Höst 157.

Mauren gefürchtet, und da die Englische Garnison in Gibraltar nicht ohne Lebensmittel aus Tanger subsistiren kann, so suchen die Engländer die Freundschaft der Maroccaner, und fügen sich, so weit es thunlich, in den Willen des Sultans, dem sie sogar erlauben, seine Schiffe in dem Hafen von Gibraltar ausbessern zu dürfen. z)

Als der durch einen Krieg von kurzer Dauer unterbrochene Handel mit Spanien 1790 wieder frey gegeben wurde, wurden die Handelsabgaben nicht höher für die Spanier als die Engländer festgesetzt, und die Getreideausfuhr nach Spanien erlaubt. a) Portugal sicherte seine Flaggen durch einen Vergleich 1772. b) den es 1790 durch einen glänzenden Ambassadeur bestätigte. c) Frankreichs Verbindungen sind 1767 wieder erneuert, aber die Erneuerung ist von keinem sonderlichen Erfolge gewesen. d) Die batavische Republik hat sich 1777 noch näher mit Marocco vereiniget. e) Dännemark schloß 1753 einen Friedenstractat mit Marocco, woraus Höst die Artikel, die

sich

z) Arnould System 225.

a) Agrell 277.

b) Arnould System 76.

c) Agrell 286.

d) Arnould 225.

e) Martens recueil des traités I. 619. Arnould S. 224. kennet keinen spätern als von 1757. Jener ist wegen der großen Vortheile, die den Holländern eingeräumt sind, merkwürdig. Aber wird er auch von den Mauren gehalten? Es soll z. E. Art. 17. wenn ein Holländer einen Mauren beschädiget hat jener nicht schärfer bestraft werden, als wenn es ein Maur gethan hätte. Der Holländer der einen Mauren todtschlägt, soll allein vom Könige, ohne Dazwischenkunft irgend eines andern Richters gerichtet werden.

sich auf die Handlung beziehen, ausgehoben hat. f) Schweden sucht gleichfalls bey jeder Regierungsveränderung durch Geschenke und glimpfliche Reden das gute Vernehmen zu erhalten und war 1797 bereit, mit dem neuen Sultan, der sich des Reichs bemächtigen würde, zu accordiren. g) Marocco versprach auch in einem Tractat 1783 die österreichische Flagge zu respectiren, und den kaiserlichen Unterthanen nicht mehr als 3 höchstens 5 Procent Zoll abzufordern. h) In dem 1778 mit dem Groß-Herzog von Toscana Leopold geschlossenen Tractat ist ausgemacht, daß, im Fall ein Krieg zwischen den beyden Mächten ausbreche, die gemachten Sklaven von beyden Seiten gegen ein Lösegeld von 100 Conventionsthaler unsrer Münze von Capitain an bis auf den Cajuten Jungen auf freyen Fuß gesetzt, und keine Knaben unter 10, noch Männer über 58 Jahren zu Sklaven gemacht werden sollen, und daß das Auslösungsgeschäft innerhalb Jahresfrist geschehen solle. i) Für den Handel von Livorno soll dieser Frieden, der dem Großherzog beträchtliche Summen kostete, mehr schädlich als nützlich gewesen seyn. Denn statt daß sonst die Corsaren sich vor den Herzoglichen Fregatten fürchten mußten, lauern sie jetzt vor dem Hafen auf alle Schiffe solcher Staaten, mit denen sie nicht in Frieden leben. k)

Das Bündniß, was Marocco mit dem Freystaate von Amerika 1787 geschlossen hat, und zu dessen

f) Höst 284. g) Agrell 240.

h) Martens recueil d. traités II. 503.

i) Martens recueil I. 706.

k) Fragmente über Italien aus dem Tagebuch eines jungen Deutschen I. 368.

sen Aufrechthaltung ein Amerikanischer Consul in dem maroccanischen Staate sich aufhält, l) giebt dem Handel der Amerikaner in Marocco eine solche Ausdehnung und Festigkeit, als Spanien oder die am meisten begünstigte Nation sich erfreuen kann. Dem Maroccanischen Sultan gereicht es zur Ehre, daß er in diesem und andern Tractaten auf das so gehässige Strandrecht, das bis auf den heutigen Tag der Menschheit zur Schande in Europa ausgeübt wird, Verzicht geleistet, und überhaupt die Handlungsfreyheit sehr begünstiget hat. m) Möchte nur das Versprechen das den contrahirenden Mächten, gegeben ist, auch wirklich in Erfüllung gehen!

l) Timäus Nordamerikanischer Staatskalender 21.

m) Martens recueil I. 54.

3. Kapitel.

Algier.

§. 1.

Länder- und Reisebeschreibungen.

Außer den oben S. 58. angeführten Werken von Shaw, Hebenstreit und andern habe ich benuzt

Histoire du Royaume d'Alger avec l'etat present de son gouvernement, de ses forces de terre et de mer, de ses revenus, police, justice, politique et commerce par Mr. Laugier de Tassy Commissaire de la Marine pour sa Majesté très chretienne en Hollande. Amsterdam 1725. Die Nachrichten sind an Ort und Stelle eingezogen, und obgleich sich seit der Zeit vieles geändert hat, so kann das Buch doch noch jetzt mit Nutzen gebraucht werden, und war vor Shaw das Hauptbuch über Algier. Von den Produkten ist fast gar nichts, und der Geographie des Landes wenig gesagt, aber die Staats- und Regierungsverfassung ist bisher in keinem Buche besser entwickelt. Von dem Charakter und Betragen der Algeriner gegen christliche Mächte spricht der Verfasser mit einer Schonung und Duldung, die man zu seiner Zeit nur von Männern erwarten konnte, die mehrere Nationen zu vergleichen und aus persönlichem Umgange zu kennen Gelegenheit hatten.

Des Herrn von Arvieux merkwürdige Nachrichten von Constantinopel, Asien, Syrien ꝛc. aus dem französischen des Hrn. *Labat* 5ter Theil Kopenhagen und Leipzig. 1755. reisete 1674.

Und an dessen Stelle.

Reisen z. Entdeckung des Nils von James Bruce übers. v. Blumenbach 1 Bd. Leipzig 1790.

Schreiben aus Algier von 22 Jun. 1776. über die letzte spanische Expedition (von H. T. E. Schönborn, damals dänischen Consulats[illegible]ir zu Algier) im deutsch. Museum 1776. 1 Bd. S. 517 — 535. wichtig für den Zustand der Kriegsmacht.

Niebuhr von den christlichen und mohammedanischen Corsaren im deutsch. Museum. 1787. 2 Bd. S. 177 — 203. hat vieles über die Regierung und Seemacht von Algier, welches er nur im Oriente erfahren konnte. Der Druckfehler Bey, der die ganze Abhandlung entstellt, ist in Dey zu verbessern.

Nachrichten und Bemerkungen über den algierischen Staat. Erster Theil. Altona 1798. Der mir unbekannte Verfasser hat sich in dem Lande aufgehalten, und würde ein noch schätzbareres Buch über Algier geschrieben haben, wenn er weniger aus seinen Vorgängern angeführt, und sich bloß auf seine eigene Beobachtungen, die zuverläßig und unbefangen zu seyn scheinen, eingeschränkt hätte. Er gestehet selbst, S. 8. daß er der arabischen Sprache unkundig war.

Von der oben S. 8 angeführten Flora des Bürgers Rene Desfontaines, Mitgliedes des National Instituts und Profess. der Botanik im Museum der Naturgeschichte zu Paris, sind schon 3 Lieferungen heraus, und die übrigen 5 werden binnen einem Jahre

heraus

heraus kommen. Das Werk enthält die Beschreibung von ungefähr 600 Gattungen von Pflanzen, die der Verfasser in den Jahren 1783. 1784. 1785. an der barbarischen Küste untersucht hat. Darunter sind ungefähr 300 neue, und 240 davon werden in Kupfer gestochen. Der Text ist lateinisch, und befolgt das Linneische System.

Die beste Landkarte findet sich in Shaws Reisen.

§. 2.

Lage. Größe. Bevölkerung.

Algier gränzet gegen Westen an das Gebirge Trara, das sich gegen die See in Cap Hone endiget, n) und ostwärts vom Flusse Mulva liegt, den andere zur Gränze von Marocco und Algier machen. o) Der Strich zwischen dem Fluße und Gebirge ist zwar nicht unbeträchtlich. Allein er ist schlecht angebaut, beynahe wüste, und wenig bevölkert. p) Gegen Osten ist der Fluß Zaine, gegen Norden das Mittelmeer, gegen Süden die Sahra die Gränze. Es erstrecket sich der Länge nach von 6 Minuten westlicher bis zu 9° 15 östlicher Länge von dem Meridian von London an gerechnet, und der Breite nach zwischen dem 37 und 32° Nordbreite, und enthält ungefähr 4218 □ Meilen. q) Diese Berechnung ist um mehr als die Hälfte kleiner,

n) Shaw. 1.

o) s. oben S. 61.

p) Algier 19.

q) Algier 21.

kleiner, als die von Gatterer, r) nach welcher der Staat eine Größe von 8975 □ Meilen hat. Tassy bestimmt die Länge von Osten nach Westen auf 200 gem. französische d. i. 120 deutsche Meilen, und die Beite von Norden nach Süden, wo es am breitesten ist, auf die Hälfte, s) wodurch eine Größe von 7200 □ M. heraus käme. Obgleich die Bevölkerung sich nicht bestimmen läßt, so ist doch so viel gewiß, daß sie im Ganzen sehr schwach sey. Die vielen unangebauten Gegenden, die Striche, die von den Nomaden durchzogen, die Wüsteneyen, die von wilden Thieren bewohnt werden, die Verheerungen, die die Pest anrichtet, der gänzliche Mangel einer guten Polizey, der geringe Verkehr im Lande, die schlechte Industrie, und der harte Despotismus, womit das Land regiert wird, machen es sehr wahrscheinlich, daß die Bevölkerung verhältnißmäßig viel geringer als in einem europäischen Staate sey. t)

§. 3.

Boden.

Der Boden ist ungemein fruchtbar, und die angebauten Stellen geben die schönsten Erndten, die man sehen kann. Man säet Gerste, Mais, Hirse und Reis. u) Die Küste, und die zahlreichen Thäler würden bey gehörigem Anbau eine verwundernswürdige Fruchtbarkeit zeigen. Aber jetzt sind die angebauten Gegen-

r) Abriß der Geogr. 122.

s) Tassy 4.

t) Tassy 149. Algier 24.

u) Bernoulli Archiv III. 319.

Gegenden in einer großen Entfernung von einander x) und ganze Bergreihen liegen unbenutzt und mit dickem Gebüsche bewachsen. Indeß sind eigentliche Waldungen selten. Die Bergketten würden einen reichen Vorrath an Mineralien denen, die darnach graben wollten, anbieten. Kupfer und Bley würden darunter die vorzüglichsten seyn. Mineralische Quellen und Gewässer sind auf der Küste, wie im Innern des Landes, nicht selten. Allein diese Wohlthaten der Natur werden wenig benutzt. Gegen Süden und je mehr man sich der Sahra nähert, nimmt die Fruchtbarkeit ab. y)

§. 4.

Flüsse. Berge.

Die Flüsse, die sämtlich in das Mittelmeer fliessen, sind

Tafna, 5 M. ostwärts von Cap Hone, der aus Isser, Barbata und andern Flüssen zusammengesetzt ist.

Wed el Mailah d. i. Salzfluß, 5 M. von Tafna, hat den Namen von dem salzigen Wasser, z) das sich gegen den Ausgang verliert, wo es trinkbar wird. a) Der größte von den Bächen, die in diesen fließen, ist Sinan.

x) Poiret 55.

y) Algier 25.

z) Shaw 11.

a) Algier 32.

Sigg, Sikke, nimmt den Habrah, gleichfals einen beträchtlichen Fluß und den kleinen Taleelet auf und erhält kurz vor seinem Ausflusse den Namen Muckdah. b) Der Habrah heißt näher bey seinem Ursprunge Wed el Hammam, und in der Gegend ist ein warmes Bad, das dem Flusse den Namen gegeben hat. c)

Shellif, Schellif, der ansehnlichste Fluß, entspringt in der Sahra in N. B. 35° 20′ läuft erst gegen Osten, nimmt auf diesem Laufe den Midron auf, wendet sich nordostwärts, fällt in den Titteryhsee, eine sumpfige Gegend, im 35° 36′, läuft alsdann westlich, nimt auf den Harbeene, Fodbach, und noch andere Flüsse, ehe er sich ins Mittelmeer ergießt. d) Seine ganze Länge beträgt 200 M. e) oder 40 D. M. Sein rechtes Ufer ist sehr bergig und wird von unabhängigen Kabylen und arabischen Stämmen bewohnt. f)

Sufellim gegen Süden von der Quelle des Schellif fließt von Westen nach Osten und verliert sich bald im Sande g)

Teffert ein kleiner Fluß ostwärts von dem Vorgebirge Terf. h)

Gurmaat klein, entspringt auf dem Gebirge Shenoah, und fällt in den Meerbusen ostwärts von dem Gebirge. i)

Mas-

b) Shaw 15. Algier 46. c) Algier 47.
d) Shaw 17. Algier 49. e) Shaw 17.
f) Algier 70. g) Algier 240.
h) Algier 23. i) Algier 56.

Massafran, Mazaffran giebt beym Ausflusse dem Shellif nicht viel an Größe nach, hat sehr viele Krümmungen, und eine Saffran ähnliche Farbe, k) und nimmt den Schiffa und Fleek auf. l)

Fuddal d. i. Bleyfluß, hat den Namen von den Stücken Bley, die der Fluß von dem Berge Wannashreese herunterwäscht, und an seinem Ufer liegen läßt. m)

Haratch 1 M. von Algier hat nicht weit von seinem Ausflusse eine wohlgebaute 30 Schritte lange steinerne Brücke, die Verwunderung der Einwohner, entspringt in dem Gebirge, das südlich die Ebene von Metijiah begränzt. n)

Hamaese gleichfals ein beträchtlicher Fluß. o)

Regya der im Sommer zuweilen ganz austrocknet.

Budwowe der ansehnlicher ist,

Corsoe,

Merdass, die beyde klein sind, p) und

Yisser sind nahe bey einander, und fließen von dem benachbarten Atlas. q) Nach Shaws Karte heißt der Yisser auch Zaitowee und nahe bey seiner Quelle Mailah. r)

k) Shaw 22.
l) Algier I. 144.
m) Shaw 27.
n) Algier 145.
o) Shaw 35.
p) Algier 147.
q) Shaw 35.
r) Shaw 41.

Buberak, ein Zusammenfluß mehrerer Flüsse, dergleichen der Schellif und Massafran, und so ansehnlich als diese. s)

Summam, auch Bugia, durchfließt ein grossentheils felsiges und bergiges Land, überschwemt im Winter die Thäler, und richtet großen Schaden an. t) Er entspringt in der Gegend von Dschebbel Dira u) und bestehet kurz vor seinem Ausfluß ins Meer aus 2 Hauptarmen, wovon der eine zuerst Zowah, nachher Summam, der andere erst Boosellam nachher Ajebbi genannt wird. x)

Der Shott ist ein weites Thal der Ebene zwischen 2 Bergketten, in dem südlichsten Theile des am meisten westlich gelegenen Districts, und ist nach der Verschiedenheit der Jahrszeit entweder mit Salz bedeckt, oder mit Wasser überschwemmt. Ein Theil davon besteht aus morastigem Grunde, der durch plötzlichen Regen, oder Austreten der benachbarten Flüße in Triebsand verwandelt wird, und dem Wanderer nicht wenig gefährlich werden kann. y)

Der Jinenne von Nordosten her und Mailah von Südwesten nebst 4 andern nicht unbeträchtlichen von Norden und Westen verlieren sich in dem Shott. z)

Mansureah, ein großer Fluß nicht weit von Summan; aus dessen Mündung der größte Theil des Schiff-

s) Shaw 43.
t) Shaw 44.
u) Algier 153.
x) Algier 165.
y) Shaw 55.
z) Algier 156. 240.

Schiffbauholzes, das in den Werften zu Algier gebraucht wird, verschifft wird. a)

Wedelkibir, d. i. der große Fluß, giebt durch den Namen seine Wichtigkeit zu erkennen, b) nimmt mehr Flüsse auf, und theilt sich in 2 Hauptarme. c)

Zeameh. d)

Zhoore ein keiner Fluß, entspringt in den Gebirgen der Beni Welbaan. e)

Seibouse ein beträchtlicher Fluß, der in dem Innern des Landes östlich von Constantine den Allegah und den Serff aufnimmt, f) kann wegen seines vielen Sandes nur türkische große Boote, Sandals, tragen, könnte aber leicht schiffbarer gemacht werden. g)

Masraga östlich von Seibouse. h)

Zaine die östliche Gränze des Staats. i)

Das Land ist sehr gebirgig, und da die Berge einander sehr ähnlich und wenig unterbrochen sind, so hält es schwer, denjenigen Bergrücken zu unterscheiden, der für eine Fortsetzung des Atlasberges anzusehen ist. Inzwischen können die Berge Sachratin, Sout el Tell Tafarowy, Ellcalla, Benizerwall, Elcadara und Miliana in der Provinz Tlemsan, weil sie der Sahra am nächsten, und an ihren beyden Seiten viele Ebe-

a) Shaw 45. Algier 165. b) Shaw 45.
c) Algier 166. d) Algier 167.
e) Shaw 46. f) Algier 175.
g) Poiret 129. h) Algier 175.
i) Shaw 49.

nen liegen, mit allem Recht zu der Bergkette des Atlas gezogen werden. k) Je weiter es sich nach Osten ausdehnet, desto höher wird es. Das Gebirge Anwall beym Fl. Yisser ist schon beträchtlich hoch. Allein südostwerts sind einige der höchsten Gebirge des Reichs, die fast das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt sind. Denn wenn dieser gleich im May verschwindet, so stellt er sich doch im September wieder ein. Sie sind unter dem Namen Jurjura Mons ferratus und Felizia bekannt. Letzteres erstreckt sich auf 6 bis 7 Meilen, und ist an den meisten Stellen unzugänglich l) Die Gebirge, die bisher fast parallel mit der Seeküste sich erstreckt hatten, fangen von hier an sich gegen Südosten zu kehren. m) Außer den angeführten sind noch folgende Berge die höchsten: Wanaschrise unter 35° 55° N. B. dessen Gipfel fast beständig mit Schnee bedeckt sind, Titeridosch, beynahe unter derselben Breite, ferner Sgawe, Woosgar, und Aureß. n)

Die Küste ist großentheils felsig, selten abhängig und sandig. Hin und wieder ist sie sehr steil, hoch und unzugänglich. An diesen Stellen ist das Meer sehr tief, und man findet ansehnliche Hölen, die entweder die Natur oder die an die Felsen schlagenden Wellen geschaffen haben. Den Schiffen ist die Küste am meisten bey starken Nordwinden sehr gefährlich, indem die Felsen in der Nähe des Landes nicht immer

k) Shaw 10.

l) Algier 152.

m) Shaw 51.

n) Algier 249.

mer können gesehen werden. Die Seeleute versichern, daß nahe am Ufer ein starker Strom von Westen nach Osten gehe, der sie in ihren Rechnungen oft irre führt, und zwar um so mehr, weil sonst im Mittelmeer ein von Osten nach Westen gehender Strom ist. Die Wirkungen der Ebbe und Fluth sind an der ganzen Küste sehr unmerklich. o)

§. 5.

Chorographie der Provinz Mascara.

Sie heißt auch die westliche Provinz p) oder die Provinz Tlemsan. q)

a) Die Küste.

Zu dem, was vorher S. 177 von dem Districte zwischen dem Malva Fl. und Trarageb. gesägt ist, setze man hinzu, daß 13 M. von Malva auf der Küste 3 kleine unbewohnte Inseln liegen, zwischen welche kleine aber keine große Fahrzeuge sich wagen können. r)

Von Cap Hone beugt sich das Ufer südostwärts, bis man an die unbedeutende Insel Acra vor der Mündung des Fl. Tafna kommt.

Die Welled Halfa oder der Stamm Halfe bewohnt in verschiedenen Daskras, kleinen Dörfern, die Küste, die sich von hier nach Norden ziehet.

o) Algier 238.
p) Algier 27.
q) Shaw 10.
r) Algier 28.

Der Stamm Sheffah bewohnt den nördlichsten Theil, wo ein Hafen Madagh ist, der nur von Küstenfahrern besucht wird.

Cap Figalo an dieser und Cap Hone an jener Seite bilden die Bey Harshgoone.

Vom Cap Figalo läuft die Küste noch mehr gegen Norden. Nicht weit davon

Andalouse eine kleine Stadt, die von dem aus Spanien, arabisch Andalusien, geflüchteten Mauren erbaut ist, jetzt verfallen, und schlecht bevölkert.

Cap Falcon noch weiter nordöstlich und

Cap Ferrat noch mehr gegen Norden, bilden eine Bucht, die den sichersten Anckerplatz auf dieser Küste gewährt.s) Hier bemerke

Oran, Horan, Warran, eine Stadt 1 M. gegen Südost von der Bucht, erbaut an einem Abhange, und an dem Fuße eines hohen Berges, wird aus einem kleinen Flusse, der neben den Mauern vorbeyfließt mit vortreflichem und hinreichendem Wasser versehen. t) Sie liegt 50 M. südwestlich von Algier in 35′ östlicher Länge von dem London. Meridian, und 35° 55′ Nordbreite. Als die Spanier den Ort noch inne hatten, war hier eine Parochialkirche, 3 Mannsklöster, ein Hospital, ein festes Schloß zur Wohnung des Gouverneurs, nebst Castellen und Batterien auf den Bergen vor der Stadt, und man zählte 12000 Einwohner, die größtentheils aus Spaniern, die ihrer Verbrechen wegen Landes verwiesen, aus Mauren, die

zu

s) Algier 31.

t) Shaw 12.

zu den Spaniern übergelaufen waren und 4 oder 5 Regimentern Garnison bestanden. Allein 1792 wurde die Stadt die seit 1732 ununterbrochen in den Händen der Spanier gewesen war, an Algier abgetreten, nachdem sie kurz vorher 1790 durch ein Erdbeben sehr beschädigt, und von den Mauren, wiewohl vergeblich angegriffen war. Mit der Stadt wurden auch 103 Kanonen, 30 Mörser, 200 Privathäuser und 80000 Quadersteine zur Ausbesserung der Festungswerke abgeliefert. Der elende Zustand der Stadt, der ohne große Kosten nicht verbessert werden konnte, die beständigen Kosten zur Unterhaltung der Stadt und Garnison, und die von dem Bey in Mascara angebotenen Handlungsvortheile mögen den Spanischen Hof zur Abtretung der Stadt bestimmt haben, und vielleicht glaubte er schon dadurch sich den Besitz des schönen Hafens für die Zukunft vorbehalten zu haben, daß er

Masalquivir, Masalquibir, Mers el kibie, Portus magnus u) nicht abtrat. Dieses Fort liegt auf der westlichen Seite des Hafens von Oran auf einer felsigen Erdzunge, und wird, wenn es besser befestiget und mit einer guten Garnison versehen ist, die Algirer verhindern können, daß sie nicht den Hafen von Oran zum Nachtheil von Spanien benutzen. x)

Von Oran aus läuft die Küste nordwärs, wodurch eine Landzunge entsteht, deren äußerste Spitze das Cap

u) Da ich in Gegenden komme, die in der römischen Geschichte berühmt sind, so werde ich die Namen aus der alten Erdbeschreibung mit lateinischer Schrift den merkwürdigsten Oertern beyfügen.

x) Algier 32.

Cap Ferrat, Mesaff ist, y) ein hoher Felsen, der in einer gewissen Entfernung einem Schiffe mit ausgespannten Segeln gleich sieht. z) Die Erdzunge bildet mit dem gegenüberliegenden Ufer eine Bucht, worinn der Hafen von Arseo, Arsew, Arzew, Arsenaria liegt. Obgleich der Ort so sehr in Verfall gerathen ist, daß nur einige elende Hütten und Zelte stehen, so wird er doch von Schiffen aus Spanien, Frankreich und Italien besucht, die Korn laden, das in einem von Steinen aufgeführten festen und geräumigen Magazin für Rechnung des Beys von Mascara aufbewahrt wird. a) Dies Magazin läßt eher eine fruchtbare Gegend, b) als Sümpfe, Moräste und wildes Gebüsch, worinn sich Löwen, Hyänen und Schakals aufhalten, c) in der Nähe der Stadt vermuthen.

Eine Meile südwärts von Arsew sind sehr ergiebige Salzgruben, auf einem niedrigen und sumpfigen Boden, wo beym Ablaufen oder Ausdünsten des Wassers sich das Salz in großer Menge zeigt. Wenn man dieses Salz zu reinigen, und den Vertrieb davon zu befördern wüste, so würde man vielleicht Salz zur Ausfuhr haben, da man es jetzt für die Hauptstadt und die Provinzen des Reichs aus Europa kommen läßt. d)

Der Stamm Beni Zeian auf der gedachten Erdzunge hat so abgenommen, daß er jetzt kaum dem Namen nach bekannt ist. e)

An

y) Algier 43.
z) Shaw 14.
a) Algier 44.
b) Shaw 14.
c) Algier 44.
d) Algier 44. Shaw 14.
e) Algier 46.

An dem Ufer, das sich hinauf nordöstlich beuget, ist Masagran, ein unbedeutender Ort, wo nur wenige von Sandsteinen erbaute Häuser und elende Strohhütten stehen. f)

Mustygannim, Mostagan, Moustagan g) Cartennæ, in einer anmuthigen Gegend, über die in Bergen und Thälern viele Landhäuser zerstreut liegen, eine ansehnliche Stadt, deren Einwohner sich vom Ackerbau ernähren. Sie ist mit einer Mauer umgeben, und hat ein Castel, worinn Garnison liegt. In der Stadt sind Ruinen eines sehr alten Maurischen Schlosses. h)

Der Stamm Boockhammel an dem linken Ufer des Shellif, wohnt zerstreut in einem angenehmen und fruchtbaren District. i)

Vom Cap Joy, Jibbel Diß am rechten Ufer des Schellif bey seiner Mündung, erstreckt sich die Küste gegen Nordosten bis zu der Stadt Tnis, Tenez, Tennis. Die Taubeninsel, Isola de Columba, ist ein unbewohnter Felsen, wo sich wilde Thiere, aufhalten. Die Stadt ist klein und fast ganz entvölkert, und da die Küste unsicher und untief geworden ist, so laufen hier keine europäischen Schiffe mehr ein, um Korn zu laden. Die übrig gebliebenen Ruinen von der ehemaligen

f) Algier 47.

g) Tassy 152.

h) Algier 48.

i) Algier 49.

maligen Größe der Stadt verlieren sich immer mehr und mehr. k)

Nordostwärts von Tnis erstreckt sich eine Bergkette ins Meer hinein, Cap Tennes Nackos. Weiter östlich Raselterff, ein Vorgebirge, das zur Bildung der geräumigen Rhede von Shersshell, Sercelles, l) Iulia Cæsarea, beyträgt. Der Hafen ist sehr untief und man sieht daher keine Europäische Schiffe auf der Rhede. Durch diese Untiefe und eine 40 Fuß hohe Mauer ist die Stadt gegen Angriffe von der Seeseite gedeckt. Von der Landseite ist sie mit hohen und steilen Gebirgen umgeben. Die kleine Besatzung in dem Kastell erhält Ruhe und Ordnung in der Stadt. Die Einwohner fertigen gute Arbeit in Eisen und Stahl, vorzüglich Töpferarbeit, womit sie die Hauptstadt und die benachbarte Gegend belegen. Die großen Krüge zur Aufbewahrung des Mehls, Oels und Wassers finden starken Absatz. Man findet hier noch Trümmern von Wasserleitungen, auf denen das Wasser von dem Fl. Hasham nach der Stadt geführt wurde. m) Die alte Herrlichkeit ist an den vielen noch schönen Säulen, Capitälern, Cisternen, und mosaikem Pflaster zu erkennen. n)

Die Gegend um Shersell ist überaus fruchtbar, und durch die Flüsse Nassara, Billack und Hasham hinlänglich gewässert. Selbst die Gipfel der Berge werden von ihren Bewohnern den Shenoah gepflügt, und

k) Algier 53.

l) Taffy 153.

m) Algier 53.

n) Shaw 18.

und mit Aprikosen: Pfirschen: und andern Bäumen besetzt. o)

Das hohe Gebirge Shenoah, und die gegenüberliegende Küste Coleah schließen einen Meerbusen ein, der übrigens weder Hafen noch Ankerplatz hat.

Tefessad, ein kleines Dorf ostwärts vom Fluß Gurmaat, bestehet aus wenigen steinernen Häusern, und Strohhütten. p)

b) In der Beschreibung der innern Provinz Mascara oder Tlemsen gehen wir wieder von Westen aus.

Die Stadt Nedrome wegen ihrer Töpferarbeit berühmt, liegt am Traragebirge. q)

Der Stamm Beni Snouse bewohnt die gebirgigen Gegenden süd- und ostwärts von Nedrome, und das Land ist ziemlich bebaut.

Tremezen, Tremacen, Tremesen, Telemsan, Tlemsan, Telimicen, ist lange die Residenz der Beys oder Gouverneurs und die Hauptstadt der Provinz gewesen, ist jetzt noch die größte und ansehnlichste Stadt der Provinz. Sie liegt auf einer Anhöhe am Fuß eines hohen felsigen Gebirges, von welchem das Wasser, in Bächen und Cascaden, in die Stadt herunterfließt, wodurch auch verschiedene Mühlen getrieben werden. Die jetzige Stadt ist kaum der fünfte Theil der ehemaligen. Das Wasserbassin, aus welchem

o) Shaw 20.

p) Algier 56.

q) Algier 57.

chem das Wasser mittelst unterirrdischer Röhren nach den Häusern geleitet wird, ist noch vorhanden. Einige Moscheen sind groß, aber ohne Schönheit und Symmetrie. Das Residenzschloß des Beys verfällt, und dient der Garnison zur Wohnung. Die Mauer um die Stadt ist aus Leim, Kalk und kleinen Steinen aufgeführt, und außerordentlich hart und dauerhaft. Die Fabriken haben zwar abgenommen. Indessen werden hier noch viele wollene Fußtapeten, Bettdecken, auch andere Decken, theils weiß, theils roth gefärbt, auch mit Golddrath an den Enden durchwirkt, wollene Zeuge zu Haiken, leinene und baumwollene Zeuge verfertiget. r)

Die Ebene Zeidoure zwischen den Flüssen Isser und Mailah wird von den Stämmen Weled Zeire und Halfa bewohnt, und durch die Berge Karkar, und Beni Smeal von der Sahra abgeschnitten.

Nordöstlich vom Maila Fl. ist eine wasserreiche und fruchtbare Gegend, unterbrochen durch eine Steppe Schibkah genannt, eine weite salzige Ebene, die im Sommer sandig und trocken, im Winter mit stehendem Wasser bedeckt ist. s)

Die Beni Ammer wohnen von hier bis Arsew, die durch ihren langen Umgang mit den Spaniern in Oran viele ihrer Sitten sogar ihre Sprache angenommen haben. t)

Gegen Süden von Shibkah sind die Berge Souf el Tell und Taffarowy, an deren einer Seite beträcht-

r) Algier 58.

s) Algier 62.

t) Shaw 24.

beträchtliche Ruinen von Arbaat und an der andern von Tessailah liegen. Schade, daß sie bisher nicht beschrieben sind! Um die letztern sind sehr fruchtbare Ebenen, von den Weled Aby bewohnt, die in einer beständigen Feindschaft mit den Weled Zaire und Jalfa leben. u)

Mascar, Mascara, am rechten Ufer des Wed el Hammam, 10 Meilen von Mustygannim, in einer Ebene erbaut, x) die Hauptstadt der Provinz und Residenz des Beys, die seit kurzem sehr in Aufnahme gekommen ist und immer noch mehr angebaut wird. Sie hat viele ansehnliche Häuser, verschiedene Strassen, Moscheen, auch ein festes Schloß, wo der Bey mit seinem Hofstaate residirt, ansehnliche Magazins und Arsenäle, feste Mauren und Thore, mit Batterien und Kanonen versehen. Weil der Ort fast mitten in der Provinz gelegen ist, und von hieraus die rebellischen Araber am leichtesten bezwungen werden konnten, so haben die Beys ihn zur Residenz sich ausgesucht. Der Erfolg ist für die Beys sehr glücklich gewesen; denn die von Shaw als unabhängig aufgeführten Stämme müssen jetzt Tribut bezahlen, und die algierische Oberherrschaft anerkennen. Die Gegend um Mascara ist sehr fruchtbar, reich an Lebensmitteln, und durch die Lage, da Hügel und Thäler angenehm abwechseln, und mit Korn besäet sind, sehr reizend. Vor der Stadt hat der jetzige Bey ein Landhaus mit einem zum Theil nach maurischer zum Theil nach

u) Shaw 24.

x) Shaw 25.

nach europäischer Art angelegten Garten, wo er sich während des Sommers aufhält. y)

Loggnath, eine Stadt 3 Tagereisen von Mascara gegen Südwesten, an der Gränze der Sahra, auf einer Anhöhe, umgeben mit bergigen Gegenden, die 1786 von dem Bey erobert ist. z)

El Callah, Kala, Kola, 5 Meilen gegen Nordosten von Mascar, a) ein schmutziges und unansehnliches Städtchenmit einer kleinen Garnison, wo Tapeten, wollene Zeuge und Decken, die Fabrikate der herumliegenden Oerter, verkauft werden. b)

In derselben Richtung und noch näher dem linken Ufer des Shellif sind die Ruinen der Stadt Tagadempt, eines Römischen Begräbnißdenkmals, und Marmorblöcke, wie Särge ausgehauen, zu sehen. c) Leztere haben die Einwohner großentheils weggeführt. d) Nicht weit davon stand ehemals Sinaab. e)

Der Arabische Stamm Swidde, bewohnt die Gegend zwischen den Fl. Mina und Arhew, die eben und fruchtbar ist. Er entrichtet wie die übrigen Stämme jetzt einen Tribut an die Regierung. f)

Mazounah, an dem rechten Ufer des Shellif, der Stelle, wo der Arhew sich in ihn ergießet, gegen

y) Algier 64.

z) Algier. 65.

a) Shaw 25.

b) Shaw 25. Algier 63.

c) Shaw 26.

d) Algier 68.

e) Shaw 26.

f) Algier 67.

gen über, in einer angenehmen Lage, hat so gute Wollenmanufakturen, als Mascar oder El Callah. g)

Merjejah, ein unbedeutender Ort, die Häuser und Wälle um den Ort sind von Erde aufgeführt.

Beni Raschid, Beni Arax den Shellif weiter hinauf, vormals eine berühmte Stadt, jetzt eine Sammlung von elenden Strohhütten. h)

Zu El herba waren zu Shaws Zeit zerbrochene korinthische Säulen von bläulichten Marmor, gut gearbeitet, auch Särge mit lateinischen Inschriften.

Etwas weiter gegen Osten, aber noch am Shellif liegt, ein anderes Herba, gleichfalls eine Römische Stadt, jetzt in Ruinen. i)

Maniana, Maliana, Miliana, Maniana, Miliana 2 M. gegen Osten von Herba, auf einem Berge, eine kleine und schlechte Stadt, aber mit schönem Wasser, das von dem über ihr hängenden Berge Zickar kommt, wohl versehen. Um sie herum sind viele fruchtbare Gärten und Weinberge. Außer andern Bruchstücken der römischen Baukunst ist hier ein Grabstein mit einer lateinischen Inschrift, k) die Shaw und Hebenstreit l) abgeschrieben haben.

Die Hammam Mereega, d. i. warmen Bäder von Meriga, Aquæ calidæ Colonia, 1 ½ M. Ost Nord

g) Shaw 25.

h) Algier 270.

i) Shaw 27.

k) Shaw. 29. Algier 71.

l) Bernoulli Samml. X. 429.

Ost von Miliana, werden im Frühling sehr stark besucht, obgleich die Bequemlichkeit zum Baden schlecht ist. Das Hauptbassin, worinn das Wasser bis auf einen solchen Grad warm, daß man es ertragen kann, hervorquillet, hat 12 Fuß ins Gevierte, und ist 4 Fuß tief. Aus diesem, wenn es angefüllt ist, wird das Wasser in ein viel kleineres gelassen, wo sich die Juden baden; denn die dürfen sich nicht mit den Mohammedanern desselben Bades bedienen. Sonst waren die Bassins bedeckt, jetzt sind sie dem Wetter ausgesetzt, und liegen zur Hälfte voll von Steinen und Grieß. Noch höher ist eine viel heißere Quelle, davon das Wasser durch eine lange Röhre in eine Kammer geleitet wurde, wo der Patient die Tropfen auf den leidenden Theil seines Körpers fallen ließ. Jezt ist sie gänzlich verfallen, und es wird nur ihre ehemalige Stelle gezeigt. Zwischen den Bädern sind Bruchstücke römischer Grabmäler, Särge, und Inschriften und Ruinen einer ehemaligen Stadt. m)

§. 6.

Das Gebiet der Stadt Algier

erstrekt sich auf 6 bis 8 Meilen um die Stadt, und wird unmittelbar von dem Dey, und nicht von einem der Beys, die über die Provinzen gesetzt sind, regiert, n) ist daher nicht unter die 3 Provinzen, worein das Reich getheilt wird, und die §. 5. 7. 8. abgehandlet werden, zu begreifen.

Alger, Algier, Algiers, Aljezire, Aldschier, auf dem Abhange eines Hügels nach dem Mittelmeere gebaut,

m) Shaw 30. Algier 72.

n) Algier 74. 75.

gebaut, zeigt sich von der Seeseite in Form eines Amphitheaters. Diese Lage, die flachen und weißen Häuser, die grüne Landschaft, und die zerstreuten Landhäuser gewähren einen auffallenden und angenehmen Anblick. o) Sie hat nicht mehr als 1 ½ Engl. M. im Umfang, p) obgleich sie 80000 q) oder gar 117000 Einwohner r) hat, worunter 15000 Juden sind, die nur wenige Synagogen haben. Die 30 Fuß hohe Mauer, welche die Stadt umgiebt, ist zum Theil aus Sand und Ziegelsteinen, zum Theil aus Quadersteinen aufgeführt, mit Schießscharten, welche mit Batterien, die mit Kanonen bepflanzt sind, abwechseln. Zunächst um die Mauer geht ein breiter aber trockner Graben, welcher von einer zweyten 4 ½ hohen, und 3 bis 4 Fuß breiten Mauer eingeschlossen wird. Die Stadt ist hiedurch, und durch die herumliegenden Castelle nicht sonderlich befestigt. Die Cassaubah, Caßba, Cassabe, oder Citadelle, ein reguläres Achteck, macht einen Theil der Stadtmauer aus, und liegt in der höchsten Gegend der Stadt in Westen. Ein anderes Castel, Alcazava, wo der Schatz aufbewahrt wird, hat eine starke Garnison, die blos aus Türken besteht. Die 5 Thore heißen 1) Azoone, Babazon, gegen Südosten, wo noch einige Haken in der Stadtmauer zu sehen sind, an denen zu Ende des vorigen Jahrhunderts *) die Staatsverräther und andere Verbrecher so aufgehenkt wurden,

o) Bernoulli Saml. IX. 323.

p) Shaw 33.

q) Algier 114.

r) Shaw 134. Arvieux V. 189.

*) Arvieux V. 187.

daß ihnen die Haken den Leib durchbohrten. 2) Das neue Thor Bab Dschedid, Babexedit auf derselben Seite. 3) Bal el Wed, Babalouet, Flußthor auf der Nordwestseite. 4) Thor der Marine, wodurch alle zu Wasser ankommenden in die Stadt gehen. 5) Fischerthor, das nach dem Hafen führt, und zum Gebrauch der Fischer ist. s) Die Straßen sind zwar gepflastert, aber uneben, abschüssig, schief, winklich und fast alle enge und dunkel. Einige sind so schmal, daß beladene Thiere, vorzüglich Kameele entweder gar nicht hineingehen oder nur mit Schwierigkeit einander ausweichen können. Andere sind oben völlig bedeckt, und nicht ohne Furcht wagt man sich in die dunklen Gänge. Häuser sollen 15000 seyn, und weil selten mehr als eine Familie im Hause wohnet, so kämen, wenn 80000 Einwohner sind, noch nicht 6 Menschen auf eine Familie. t) Die äußere Form der Häuser, in denen in der untern Etage keine Fenster nach der Straße zu sehen, oder mit Riegeln und eisernen Gittern verwahrt sind, und die durch ein bey der Thüre eingemauertes Bassin, worein alle Unreinlichkeiten geworfen werden, nicht blos dem Auge abscheulich, sondern auch für den Geruch unausstehlich werden, erregt eine sehr unangenehme Empfindung, und vermehrt das Widrige in dem Anblicke der Straßen. Die Thore in den Straßen sind des Tages beständig offen, werden zwar in der Nacht verschlossen, aber doch bekannten Personen geöfnet. Die Straße von Bab

s) Man vergl. hiemit den Plan bey Shaw zur S. 33. und den Prospect, bey Tassy S. 154. weil der Riß zu den Nachrichten über den algierischen Staat, so wie die übrigen Kupfer und Karten noch nicht herausgegeben ist.

t) Arvieux V. 191.

Bab el Wed nach Bab Azoone durchschneidet die Stadt in der Breite, ist selbst sehr breit, hat an beyden Seiten viele Buden der Handwerker, Krämer und Kaufleute, und kann als die Hauptstraße angesehen werden. Das Gewühl in derselben ist außerordentlich groß. Von hier geht eine Straße nach dem Palais des Deys, die auch mit Buden an beyden Seiten versehen ist, und durch die Weinranken, die an den Wänden der Häuser gepflanzt und über die Straßen geleitet sind, einer bedeckten Allee ähnelt.

Vor dem Palais ist ein kleiner freyer Platz mit einem Springbrunnen in der Mitte. Bey dem Eingange ist eine zahlreiche Wache, und die Christen dürfen nur mit entblößten Haupte und die Juden barfuß hineingehen. Der Palais unterscheidet sich von andern Gebäuden durch den Umfang, eine hohe oben mit einem vergoldeten Knopfe versehene Flagstange, und eine große Laterne über der Mauer um den Palais. Im Thore findet man Gewehre, Stöcke, und andere Werkzeuge zur Züchtigung der Verbrecher, woraus man ein ungünstiges Vorurtheil für die Regierung und die Unterthanen fassen muß. u) Der innere Vorhof, ein geräumiges Viereck, ist mit weißen Steinen gepflastert, und mit einem verdeckten Säulengange umgeben. An eine von den Seiten des Vorhofs stößt ein offener Saal, worin ein Springbrunnen mit einem marmornen Bassin ist, und wo der erste Minister, der Hadsnagi, der Finanzminister oder Schatzmeister, seinen Sitz hat. Die Meublen des Saals kommen ei-

u) Arvieux V. 193. zufolge werden mit den großen hölzernen Keulen Ochsen niedergeschlagen.

nem Europäer sehr sonderbar vor. An den Wänden wechseln Uhren und Spiegel, große und kleine, in seltsamem Gemische mit einander ab. Ein erhöheter Lehnstuhl an einer Ecke des Saals stellet den Thron des Deys vor und darf nur von ihm eingenommen werden. In dem 2ten und 3ten Stockwerk ist gleichfals ein rund umher verdeckter und nach dem Vorhof offener Säulengang. In dem 3ten sind die Hauptzimmer des Deys, und seiner Bedienten. Hier werden bisweilen Fremde und Christen mit Weglassung des gewöhnlichen Ceremoniels zur Audienz gelassen.

Moscheen mögen ungefähr 10 seyn, (große nämlich, außer 50 kleinern x) die sehr einförmig und gar nicht schön gebaut sind. Man erkennet sie von außen an der Höhe, Form und Verzierung ihrer Thürme oder Minarats.

Die Kasernen für die Militz, eigentlich für unverheirathete Türken, sind groß, wohl gelegen, gut eingerichtet. Es sind ihrer 5 und sie enthalten 60, 80, bis 200 Personen.

Die 12 öffentlichen Bäder haben kein äußerliches Unterscheidungszeichen, und sind des Vormittags für Mannspersonen, des Nachmittags für Frauenzimmer offen.

Die Christensklaven werden des Nachts in 5 Gebäude eingeschlossen, in deren einigen wohl 600 Personen Raum finden können, und die sämtlich unansehnlich und schmutzig sind. Neben diesen sogenannten Bagnes sind Schenken, wo von Christensklaven Wein, Brantewein u. s. geschenkt, und die von den Mohamme-

x) Taffy 164.

medanern so viel als von den Christen besucht werden. Verschiedene Magazine, worinn Korn, Oel, Wolle, Weinessig u. s. aufbewahrt wird, gehören mit zu den öffentlichen Gebäuden, weil die meisten Abgaben in Naturalien bestehen.

Die Stückgießerey in der Nähe des Bal el Wed stehet unter Aufsicht eines französischen Renegaten. Es wird aber nicht viel gearbeitet, weil die Europäer dem Dey sehr reiche Geschenke an Munition machen, und die eisernen Kanonen, die hier nicht gemacht werden können, den metallenen vorgezogen werden.

Die Grabstätte des Deys Ali, gestorben 1718, und als ein Heiliger verehrt, nicht weit von dem Palais des Deys, ist eine um desto größere Merkwürdigkeit, weil sonst die Mohammedaner keine Begräbnisse in der Stadt leiden.

Die beiden Hospitäler, eines für die Mohammedaner, das andere für die Christen, entsprechen nicht der Absicht, zu welcher sie bestimmt sind. Das erste hat keine Aerzte, Wundärzte, Apotheker, Apotheken, noch dergleichen. Das andere steht unter einem spanischen Mönche, dem zwey Collegen, nebst einem Chirurgus und Apotheker untergeordnet sind. Es ist nicht alles so erbärmlich darinn bestellt als in jenem.

Das französische hospitium, dessen Mitglieder 3 Geistliche das spanische Hospital unterstützte, wird seit der Revolution eingegangen seyn.

Bey einigen Moscheen sind Nebengebäude, Collegia, worinn die erwachsene Jugend in der Theologie unterrichtet wird. Solcher Seminarien sind wohl 6, wovon einige gegen 200 Personen enthalten. Au-

ßer denen giebt es noch viele Schulen, worinn Knaben im Lesen, Schreiben, Rechnen und den ersten Grundsätzen des Islams Unterricht bekommen.

Die Buden der meisten Handwerker und Krämer sind klein, niedrig, und mit starken Thüren und Riegeln versehen. Des Nachts werden sie von den Piscaris, (eine Art Mauren, die für Geld allerhand kleine Dienste thun,y) bewacht, die sich auf schmalen Bänken vor dem Eingang lagern.

Die Lage der Stadt auf Bergen und der Mangel an fließendem Wasser verstattet weder Wind- noch Wassermühlen. In der Stadt sind Pferdemühlen, und der gemeine Mann mahlet sein Korn auf einer Handmühle. Vor der Stadt in einer Entfernung sind Wassermühlen.

Die an den Ecken der Gassen angebrachten Fontainen sind hinlänglich, einen jeden mit Wasser zu versehen. Den Vorübergehenden zu Gefallen, die sich mit einem Trunke Wassers laben wollen, sind irdene oder metallene Gefäße an den Brunnen befestiget, damit sie sich Wasser schöpfen können. In den Privathäusern fehlt es auch nicht an kleinen Brunnen und Cisternen, worinn Regenwasser gesammelt wird.

Die Juden wohnen mit den übrigen Einwohnern vermischt über die ganze Stadt. Ihre Synagoge ist geräumig und groß, hat aber im Aeußern nichts, das sie vor andern Gebäuden auszeichnet. Sie arbeiten in Gold und Silber und sind bey der Münze beschäftiget.

Die

y) Bernoulli Samml. IX. 321. f. mehr von ihnen unten §. 9.

Die sogenannte Marine ist eine Reihe von Gebäuden und Batterien auf einer felsigen Insel im Meer, die vermittelst eines Steindamms, Molo, mit der Stadt verbunden ist. Die Batterien decken den Hafen, und vertheidigen die Stadt an der Seeseite. Der Minister der Marine, der Admiral, und die vornehmsten zur Marine gehörigen Bedienten haben hier ihren Sitz, und führen die Aufsicht über die Schiffswerfte, Arsenal, Magazine, Werkstätte u. s. w.

Der Hafen ist weder tief noch groß genug, viele Schiffe zu fassen. Große Schiffe legen sich am Eingange, wo eine mit 12 bis 20 Türken besetzte Chalouppe stationirt ist, um das Entweichen der Christensklaven zu verhindern. z)

Außer der Stadt sind zu bemerken 1) vor dem Bab el Wed die Begräbnißstellen der Mohammedaner, Christen und Juden, 3 Castelle, und mehrere offene Batterien, 2) vor dem neuen Thore das Kayserschloß oder Castel zu welchem, Kayser Karl V 1541 den Grund gelegt hat. Die bergigen und unebenen Gegenden sind gut angebaut. 3) Vor dem Azoonenthore ist die größte Passage, und man kann sich manchmal durch die Menge der Kameele, Maulthiere, Pferde und Esel kaum durchdrängen. Nicht weit von der Stadt ist ein Gebäude zum Schlachten des Rindviehs, und eine Art von Karavansaris zur unentgeldlichen Aufnahme der Reisenden. An der östlichen Seite des Meerbusens, an dessen Westende Algier liegt, ist eine Erdzunge Cap Temendfuse, Montefuse, Cabo Matifur, worauf ein Castel mit einer

z) Algier 73.

40 Mann starken Garnison ist. Die meisten Ruinen, die Shaw vorfand, sind jetzt niedergerissen. Die bey der Gelegenheit gefundenen alten Römischen Münzen sind zum Theil nach Europa verkauft. Vor allen Thoren findet man viele Landhäuser auf den Spitzen der Berge, den Abhängen, und in den Thälern erbaut, die mit ihrem hellen Weiß gegen den dunkelgrünen Boden, worauf noch dunklere Oelbäume mit hellgrünen indianischen Feigenbäumen und der Aloestaude abwechseln, einen auffallenden Contrast machen. Sie sind zum Theil mit hohen weißgetünchten Mauern umgeben, und um sie herum Aecker, Wiesen, Gärten und Weinberge. Die meisten Besitzer sind Bürger in der Stadt, wo sie sich auch des Winters aufhalten. Die Anzahl der Landhäuser wird auf 9 bis 10000 a) oder gar 18000 geschätzt, welche Zahl nicht zu groß ist, wenn man hinzusetzt, daß diese 18000 über das ganze Gebiet der Stadt Algier zerstreut sind. b)

Vor allen Thoren sind Begräbnißstellen, Ziegelbrennereyen, Einsiedlerzellen der Marabuten.

Die Ebene von Metjiah, Metitsche, Motighie gegen Nordosten $\frac{1}{2}$ M. von Algier, 10 M. lang 4 breit c) durch eine Menge von Quellen und Bächen bewässert, producirt Flachs, oder Hanf, Alhenna, Kohl, Rüben, Reis, Tabak, Obst, vorzüglich Weizen, Gerste, in großer Vollkommenheit, nähret unzählige Heerden Viehes, versiehet die Hauptstadt mit Lebens-

a) Algier 116.

b) Arvieux V. 198.

c) Nach Hebenstreit in Bernouilli Samml. X. 419. ist sie 30 M. lang und 4 breit.

Lebensmitteln. d) Der Strich würde noch fruchtbarer und ergiebiger seyn, wenn die Sümpfe und das stehende Wasser eingetrocknet oder abgezogen würde. Man kann den größten Theil desselben und auch von dem Gebirge Busserie vor der Stadt übersehen dieses, obgleich hohe Gebirge, ist bebaut und bewohnt. Sogar auf der obersten Spitze liegen 2 Dörfer. e)

Von den 12 Kaids, die unmittelbar unter der Regierung von Algier stehen, ist der von Zabu, Sebau in der Gegend der Provinz Titeri der Vornehmste. Er hat nach Art der Beys einen kleinen Hofstaat, und wie diese, die höchste Jurisdiction. Sein Tribut, den er alle 2 Monate selbst nach Algier bringet, bestehet zum Theil aus baarem Gelde, großentheils aus Landesprodukten, vorzüglich Oel.

Zu dem Gebiet der Stadt gehört

Coleah, eine kleine aber stark bevölkerte Stadt in einer angenehmen fruchtbaren Gegend. f) Man verwechsele übrigens diesen Ort nicht mit Coleah oben S. 194 oder El Callah S. 194 oder Calle unten. Etwas weiter gegen Westen ist

Kubber Romeah, d. i. ein Römisches Grabmal, nach der gemeinen Sage Grabmal einer christlichen Königinn, ein altes rundes Gebäude von Quadersteinen, das stuffenmäßig sich erhebt bis zu seiner Höhe, wie die Egyptischen Pyramiden, 100 Fuß hoch und

d) Shaw 31.

e) Algier 139.

f) Algier 142.

und der Diameter der Basis ist 90 Fuß. g) Die oberste Spitze fehlt gänzlich, es ist auch sonst sehr beschädiget. Von oben herab ist eine Hölung, die vielleicht von Schatzgräbern gemacht ist. h)

§. 7.

Die Provinz Titeri

ist die kleinste von den dreyen des Reichs, s. oben S. 196 wird von den übrigen eingeschlossen, erstreckt sich gegen Süden tief in die Sahra.

Von Algier bis Cap Temendfuse ist das Ufer niedrig und sandig, weiter hin nach Osten wird es felsig, hoch, und bisweilen steil und unzugänglich.

Von Temendfuse an bis an den Fl. Booberak sind keine Städte, sondern nur einige kleine Dörfer oder Daskras, die von den Stämmen Rasouta, Durgana, Beni Hamed, Geuse und Adrowa bewohnt werden. Die Gegend ist sehr reich an Oelbäumen.

Jinnett, nordöstlich von Yisser, ein Ankerplatz, von welchem viele kleine Boote und Kähne mit Korn und Oel beladen nach Algier gehen. Europäische Schiffe landen hier nicht mehr. i)

Im

g) Shaw 21. Wenn Shaw Recht hat, so ist die Aehnlichkeit, die das Denkmal mit den Pyramiden hat, so gar groß nicht, wie Algier 143 gesagt wird. Denn diese sind ja nicht rund, wie jenes. Die Aehnlichkeit besteht nur darinn, daß Stuffen oder Treppen zu der Spitze beyder führen. Die Höhe von 20 Fuß schien dem Verf. der Nachrichten von Algier zu klein. Allein diese Höhe kann nur ein Druckfehler der französischen Uebersetzung, die er vor Augen hatte, seyn. Denn das Original lieset deutlich hundred Foot.

h) Algier 142. Shaw 35. i) Algier 146.

Im Innern des Landes sind nur 2 Städte

Bleeda, Belide, Blada, Blida, Bida Col. am Fuß der Bergkette, die die Metijah begränzt, 5 Stunden von Algier, in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene, wo herrliches Wasser, schöne Gärten und Landhäuser, und Orangenwälder anzutreffen sind. Die Stadt ist ziemlich groß und volkreich, wiewohl ohne sonderliche Handlung, hat einige ansehnliche Moscheen, zwar kleine Häuser, aber doch eine breite Straße, die oben mit Weinreben bedeckt ist, wie die zu Algier, s. oben S. 199 Die Juden müssen nach Gewohnheit den ankommenden Christen das Essen zurecht machen. k)

Medea, Mehedia, Lamida, südwestlich von Blida, in der Nähe des Massafran, in einer fruchtbaren und wasserreichen Ebene, zum Theil mit hohen Bergen umgeben, von der Größe wie Blida. Um die Stadt wie um Blida sind schöne Gärten und Landhäuser, Feigen-, Orangen- und Citronenbäume in Menge. Die übrig gebliebenen römischen Wasserleitungen verfallen mit der Zeit mehr und mehr. Einige werden noch zu dem nämlichen Gebrauche unterhalten, wodurch sie ihrer Zerstörung bisher entronnen sind. In einer Höhle unweit der Stadt fand Hebenstreit Eisensteine und Schwefelkiese. l)

In den Gebirgen um diese Städte wohnen verschiedene arabische Stämme, die die Oberherrschaft von Algier nicht anerkennen, noch Tribut bezahlen. Die Cabylen auf den noch weiter gegen Südosten gele-

genen

k) Bernoulli X. 420.

l) Bernoulli X. 436.

genen Bergen sind völlig unabhängig und haben trotz der Versuche, die die Regierung von Algier gemacht hat, nicht unter Botmäßigkeit gebracht werden können.

Südwärts von Medea bemerke man die fruchtbare Gegend um Media, wo die Stämme Zenagara und Boodarna wohnen.

Die fruchtbaren Ebenen von Wamre und Amoura erstreckten sich bis an den Fl. Shellif. Das Grabmal des mohammedanischen heiligen Sidi Ben Tyba ist nicht weit von den Ruinen, davon schon oben S. 195 bey Herba gehandelt ist.

In dem Districte des Stammes El Elme, welcher Stamm der wichtigste ist, wird das warme Bad Hammam el Elma stark besucht.

Südlich von dem Grabmal des heiligen Sidi Ben Nedja, in der Gegend Urbya, werden Salinen gefunden.

Die Waary wohnen an der Gränze von Sahra in einer nicht unfruchtbaren Gegend.

Der Stamm Mucktan wohnt um den Titerisee, der eigentlich ein niedriger und sumpfiger District ist, durch welchen der Shellif gehet.

Titeridosh, ein hohes und steiles Felsengebirge, gegen Osten, wird von großentheils unabhängigen Cabylen bewohnt.

Der Stamm Adrowa noch weiter ostwärts, bewohnt eine Gegend, wo viele Ruinen und Steinhaufen sind.

In

In der Ebene von Hamza durch den Fluß Adouse bewässert, ist ein altes Castel Purtsch Hampsa, Burg Hamza, das aus den Ruinen der alten Stadt Auzia erbaut seyn soll. Ein Theil der Mauern mit kleinen viereckigen Thürmen ist noch erhalten. m) Shaw n) und Hebenstreit o) copiirten hier lateinische Inscriptionen, deren Varianten und Sinn von den Antiquarien noch zu erläutern sind.

Südwärts von Berge Dira sind die Quellen des Steppenflusses Ijnenne. Die Cabylen und Araber hier herum genießen viele Freyheiten, und entrichten nicht viele Abgaben. Sie sind aber auch sehr arm. In der Nähe des Flusses ist eine Theerquelle, und die Einwohner pflegen mit dem Theere die Kameele zu beschmieren und zu bemalen.

Die Nachkommen des Sidi Braham Aslemi, und der Stamm Boosaadah wohnen noch weiter gegen Süden. Nahe bey diesen ist das Gebirge Seilat. Der Boden ist sandig, und die Stellen, die zur Weide und zum Ackerbau benutzt werden können, sind sehr selten. Die Einwohner leben daher von der Cultur der Datteln und man findet oft ganze Plantagen und Wälder von Pappelbäumen.

Der

m) Algier 146.

n) Shaw 39.

o) Bernoulli Samml. X. 441. Der Verf. der Nachricht. üb. d. algier. Staat. S. 156. sagt Shaw führe Inschriften an, die sich zu seiner Zeit noch an gedachtem Orte sollen gefunden haben. Aus Bernoulli a. O. ist gewiß, daß er sie an Ort und Stelle abgeschrieben habe.

Der Stamm Zaggos wohnet südwestlich von dem B. Seilat in einem Distriet, wo sehr ergiebige Salzberge sind. Das Salz ist im allgemeinen aschgrau, mit Unreinigkeiten vermischt (mit unter findet man ganze Klumpen vor einem durchsichtigen Salz) und wird über die Oberfläche erhaben gefunden.

Die gebirgigen Gegenden Saary, wo große und hohe Terebinthen gefunden werden, und Zeckar liegen gegen Süden von Zaggos. Die Daskras Gumra und Amoura sind südwärts vom Zeckargebirge. Die Stämme der Noile wohnen um den Titterisee. Der Stamm Mellek führt eine sehr nomadische Lebensart, und erstreckt sich bis an die Gebirge Lowate und Ammar.

Die Beni Mezzab, die aus mehr Stämmen bestehen, wohnen noch weiter gegen Süden. Der Boden ist sandig, wasserleer und unfruchtbar. Die Einwohner ernähren sich von Datteln, die hier wohl gedeihen, und trinken schlechtes salziges Brunnenwasser. Sie bezahlen keinen Tribut, obgleich sie Algierische Unterthanen sind. Eine beträchtliche Anzahl wandert jährlich in die Hauptstadt und andere Städte des Reichs, um vom Schlachten, Reinigung der Cloaken, Geldwechseln und Geldwägen und andern Geschäften sich zu ernähren. Sie sind von der Sekte Ali, die unter dem Namen Melaki bekannt ist, und besuchen nicht die Moscheen der übrigen Moslemin. Ihre Hautfarbe fällt ins schwarzbräunliche, ihre Bildung aber ist von der der Neger verschieden. Sie treiben mit den in der Wüste herumziehenden Arabern Handel, und erhalten dadurch viele Straußfedern.

Gardejah ist der Hauptort, nachher Grahrah. p)

§. 8.

Die Provinz Constantine

wird gegen Westen von dem Fl. Buberak und gegen Osten von dem Fl. Zaine begränzt, und ist die größte, reichste und ansehnlichste.

a) An der Küste.

Die Küste von Buberak bis Bujeiah und von da bis Bona ist felsig und bergig. q)

Dellys, Tedellis gegen Osten nicht weit vom Buberak eine kleine, unbedeutende Stadt, die keinen Hafen aber geräumige Rhede hat, die jedoch, weil sie den Nordostwinden ausgesetzt ist, von Europäischen Schiffen selten besucht wird. Die Einwohner färben wollene Zeuge und Dellen sehr geschickt, und ihre Arbeit wird sehr geschätzt; sie sind aber auch wegen ihres diebischen und räuberischen Charakters sehr verrufen.

Schurffah und Tacksibt, Dörfer in der Gegend, die von den Flasah bewohnt wird. Nordostwärts ist Mers el Fahm d. i. der Kohlenhafen, wo vordem mehr als jetzt Steinkohlen geladen und nach den benachbarten Städten ausgeführt wurden. Die Keseelah hier herum sind ein sehr unruhiger Stamm.

Von dem Vorgebirge Ashoune Monkar bieget sich die Küste südöstlich und formirt eine ziemlich gro-

p) Algier 156.
q) Shaw 43.

ße Bucht, in welcher eine kleine Insel Mettsecoube und nicht weit von dieser

die Stadt Boujeiah, Bugia Saldæ, mit 5 bis 600 Einwohnern, und 150 Soldaten zur Bewachung der Castelle r) ist, auf den Ruinen einer alten Stadt erbaut, am Fuß eines felsigen Gebirges, mit hohen und waldigen Gebirgen umgeben, wird, ob sie gleich einen geräumigen und guten Hafen hat, von europäischen Schiffen selten besucht. Sie ist auf die Art wie Algier befestiget, und hat eine Garnison von 2 bis 300 Türken, und einiger maurischen Cavallerie. Auf den hohen und steilen Bergen in der Nähe wohnen freye und unabhängige Cabylen, die sich im Commerz nicht sehr gütlich betragen, und durch die Garnison nur mit Mühe gebändiget werden können. Da diese Bergbewohner Oel, Seife, getrocknete Feigen, Wachs und vorzüglich Bauholz, und daraus verfertigtes Geräthe liefern, so ist die Regierung oft genöthiget, ihnen nachzugeben. s) In der Nähe sind Eisenbergwerke, und die Einwohner machen von dem Eisen allerhand häusliche Geräthschaften. t)

Von der Mündung des Fl. Mansoureah läuft das Ufer in nördlicher Richtung, und auf der östlichen Spitze des Meerbusens Bugia liegt die fast ganz verfallene Stadt Jyel, Jjiel, Gigil, u) Igilgili, die außer einem festen Castel mit einer Türkischen Besatzung nichts merkwürdiges hat. Um die Stadt sind nur

r) Arvieux V. 200. s) Algier 160.

t) Poiret I. 170,

u) Sie scheint bey Tassy S. 134. unter dem Namen Gigery vorzukommen.

nur wenige und kleine Daskras; denn die meisten Völker wohnen unter Zelten in Aduars. Die von hier sich östlich streckende Küste ist hoch, zuweilen sehr steil und unzugänglich bis an den Wed el kibbir. Mers el Zeitoune d. i. Olivenhafen an der Mündung des Fl. ist ein kleiner unbedeutender Hafen, der von den Küstenfahrern besucht wird.

Von den Sebba Rous d. i. sieben Vorgebirgen von freyen Mauren und Arabern bewohnt, die wegen ihrer Wildheit, Grausamkeit und Raubsucht in einem üblen Rufe stehen, dehnet sich das Ufer südlich in die Bay Cul, Cullu, und bey einer noch mehr südlichen Beugung in den Golfo di Stora. Die Hölen hier herum, die theils ein Werk der Natur, theils von Menschenhänden gemacht zu seyn scheinen, werden von Arabern und Cabylen bewohnt. In dieser Bey

Col, Cul, Colo, Collo, Collops magnus, ein Städtchen, x) eigentlich eine Sammlung von 150 ein Stockwerk hohen und aus Erde aufgebauten Häusern, die in 4 Dörfer vertheilt ist. Weil der Boden trocken und unfruchtbar ist, so ernähren sich die Einwohner von dem Handel mit den Bergbewohnern, von denen sie gegen die von ihnen aus Algierischem Flachs fabricirte Leinwand, Korn, Oel, Butter, und vornemlich Rinderhäute eintauschen. Das Zeug zu ihrer Kleidung und Salz zum Einsalzen der Häute holen sie aus Tunis und Algier und bringen dafür an diese Oerter gesalzene Butter, Oel, Nüsse, trockene Feigen. Die französisch afrikanische Compagnie hat hier ein Handlungs-Comtoir, worinn der Agent mit seinem Cassier

x) Algier 155.

und Bedienten wohnt, und die Waaren aufbewahrt werden. Er macht so gut als es sich thun läßt aus seinem Hause eine Festung, die doch zuweilen von diebischen Arabern angegriffen wird. Die 60 oder 80 Mann Türken, die im Castelle in Garnison liegen, und den Handel der Christen schützen sollten, sind zu schwach, Ruhe und Ordnung zu erhalten. Die 2 Kaiden, und 7 Maurischen Schechs, haben weder Macht noch Neigung, den Ungerechtigkeiten und Verbrechen der Einwohner, die einen fürchterlichen Grad der Höhe erreicht haben, zu steuren. Die Bergbewohner bringen an das französische Comtoir etwas Baumwolle, Oel, Honig, viel Wachs, vorzüglich Rinderhäute. Denn wenn gleich die Mauren sich nicht viele Mühe geben, die Gegend anzubauen, so findet man doch Thäler und Ebenen, worauf Hornvieh weidet, und die an Korn, Hirse, u. s. fruchtbar sind. Das Land gegen Süden ist sehr fruchtbar, und die Mauren daselbst sind sanfter und gebildeter, als anderer Orten. Man findet Bergcristall und Spuren von Kupfer. Die gegen Westen sind wahre Wilde. Ihr Land ist sehr unfruchtbar, und die geringe Erndte wird durch die große Menge ungeschwänzter Affen oft verdorben. Aus den Zeiten der Römer haben sich noch Brunnen in einem guten Zustande, ein altes Schloß, viele Bruchstücke und verstümmelte Inschriften erhalten. y)

Von Collo geht das Ufer erst nord: dann wieder südwärts zu dem unbedeutenden Städtchen Sgigata, oder Stora, z) Rusicada, obgleich größer als Collo, wo

y) Poiret I. 120.

z) Algier 171.

wo noch einige Cisternen übrig sind, die jetzt zu Kornmagazinen gebraucht werden. a)

Weiter nordnordöstlich ist der kleine Hafen Gavetto, den die Küstenfahrer besuchen.

Ras Hadeed d. i. Cap Ferro, das äußerste Vorgebirge, ist ein steiler weißfarbiger Felsen. Das Ufer läuft nun eine große Strecke östlich bis an Ras Hamrah d. i. Cap rouge, ist felsig, zum Theil hoch und steil, jedoch mit angenehmen und fruchtbaren Gegenden begränzt. Das Ufer krümmt sich wieder gegen Süden, und man erreicht bald Mers el Berber oder den genuesischen Hafen, wo sich sonst malthesische und genuesische Galeeren lagerten, um den algierischen Corsaren aufzupassen, und die Corallenfischer ihrer Nation zu beschützen. Die Algierer haben aber in der Nähe von Bona ein paar Forts errichtet, vermittelst welcher sie die Fremdlinge vertrieben haben. b)

Bona, Bonne, Blaid el Aneb, Hippo regius, trägt noch Spuren seines römischen Ursprungs, so wie in seinem Namen das alte Hippo kenntlich ist. Die Rhede ist nicht schlecht, der Hafen aber etwas untief, und für große Schiffe unbrauchbar. Er wird durch ein kleines Fort, und ein ansehnliches Schloß, das Carl der V. erbauen ließ, beschützt. Die afrikanische Besatzung besteht aus 2 bis 300 Türken, und stehet unter einem Aga, der zugleich Gouverneur der Stadt ist. Die Stadt hat eine hohe und dicke Mauer zur Schutzwehr gegen die benachbarten Cabylen und Mauren. Die Straßen sind enge, schmutzig

a) Shaw 46.

b) Algier 172. Shaw

und ungepflastert, die Häuser nach maurischer Art erbaut und von einer Etage. Außer 2 Moscheen mit Thürmen oder Minarets sind noch einige kleinere. Es werden hier viele Mäntel, die man Burnusse c) nennet, auch Tapeten, Sättel u. s. gefertiget, und auch von außen zum Verkauf gebracht. Manufakturen sind keine, und Handlung und Schiffahrt unbedeutend. Selten laufen andere Fahrzeuge als kleine französische Tartanen ein, für Rechnung der französisch afrikanischen Kompagnie. Denn diese hält hier einen Agenten nebst 4 bis 5 Subalternen, der die Correspondenz zwischen Bonne, Algier, la Callah und Marseille besorgt, Korn, Oel, Wachs, Leder, und Wolle aufkauft, wofür dem Bey von Constantine große Summen bezahlt werden. d) Es wird aber die Ausfuhr des Weizens nur bey guten Jahren erlaubt. e) Die Juden, die in ziemlicher Anzahl, aber in elenden Umständen sich hier befinden, haben eine kleine Synagoge, die auch bey den Mauren wegen eines vorgeblichen Mirakels in Hochachtung stehet, und mit Andacht von ihnen besucht wird. Die Bäder sind ohne alle Verzierung.

Die Gegend um Bonne ungefähr 8 Meilen im Umfang, ist reich an Getreide und Vieh. Limonen, Citronen, Orangen, Brustbeeren, Ziziphus, Feigen, Mandeln, Maulbeeren, Oliven sind in solchem Ueberfluß, daß sie in den Gärten vertrocknen. Ricinus communis und Daucus visnaga wachsen hier auch. Die Mauren sind durch den Umgang mit den Euro-

c) Erdbeschreibung V. 309.

d) Algier 173.

e) Bruce I. 19.

Europäern mehr civilisirt, als die Bergbewohner. Die isolirten Moscheen außer der Stadt dienen den Marabuts, einer Art Einsiedler, die in Krankheiten und andern Unfällen um Beystand angesprochen werden, zur Wohnung. f)

Die Ruinen, einzelne Mauren, Gibel und Gewölbe von dem ehemaligen Hippo regius sind $\frac{1}{2}$ Meile landeinwärts von Bonne zu sehen.

Das Ufer erstreckt sich nordöstlich von hier bis an Cap Rosa, g) und bildet mit Ras el hamrah die Bucht von Bona.

Bastion de France, südöstlich von hier am Ufer, die Rudera eines Castels, das die französisch afrikanische Compagnie 1560 erbaute, aber wegen der umherliegenden Sümpfe, Moräste und stehenden Gewässer, die der Gesundheit höchst nachtheilig waren, wieder verlassen mußte. Jetzt ist

La Cales, La Calle, La Callah, noch mehr gegen Osten, der Hauptort der französischen Compagnie am Ufer des Meeres auf einem kahlen und felsigen Boden, von 3 bis 400 Personen aus Corsica und der Provence gebürtig, bewohnt. h) Sie werden zum Corallenfischen, zur Hütung des Viehes auf den Weideplätzen um die Stadt, zum Holzhauen in den benachbarten Wäldern, zum Aus- und Einpacken der Waaren, Reinigung des Hafens und dergleichen Arbeiten gebraucht. Sie müssen auch Kriegsdienste thun, und

f) Poiret I. 129.

g) Poiret I. 189.

h) Algier 176.

als Soldaten auf die Wache ziehen. Alle werden auf Kosten der Compagnie unterhalten. Mauren sind von dem Orte ausgeschlossen, einige ausgenommen, die man als Geißel behält, oder zu Handarbeiten gebraucht. Ein Agent, dem man den Titel Gouverneur giebt, und 15 Subaltern-Bedienten regieren das Comtoir. Zu den Zeiten der französischen Monarchie durften sich keine Frauenspersonen hier aufhalten, und die ohnehin sehr verdorbene Race von Einwohnern, der Auswurf der Menschheit wurde durch dieses Verbot noch mehr ausgeartet, und sank in die abscheulichsten Laster. Die neue Republik, die die Rechte des Menschen im Vaterlande anerkannt hat, wird die Rechte des Mannes in den auswärtigen Etablissements hoffentlich wiederhergestellt haben. Es fehlen mir aber sichere Nachrichten darüber. Der physische Zustand des Orts bedarf so gut einer Verbesserung als der moralische. Drey benachbarte Landseen, die durch die Regengüsse im Winter anschwellen, und im Sommer sehr schädliche Dünste, wenn sie austrocknen, von sich geben, wodurch viele Menschen ums Leben kommen, könnten leicht in die See geleitet werden, wenn die Compagnie die Kosten dazu hergeben wollte.

Der Ort ist an 3 Seiten von dem Meere und gegen Osten auf der Landseite von einer Mauer umgeben, die ihn gegen die Anfälle der Mauren, die nur mit Flinten bewaffnet sind, sicher stellen kann. Die Wohnung des Gouverneurs und der vornehmsten Beamten abgerechnet, wohnt der übrige Theil in 60 bis 70 elenden Hütten ein Stockwerk hoch. Der Hafen ist klein, nicht sonderlich tief, noch gegen Nordwinde sicher, und hat einen gefährlichen Einlaß, der durch 15 Kanonen gedeckt wird. Außer der Stadt

ist

ist auf einer Anhöhe eine Mühle, die auf einem platten Thurme erbaut und mit Geschütz versehen ist. Die Wache von da beobachtet, was zu Meer oder Lande sich der Stadt nähert, und giebt davon durch ein Sprachrohr Nachricht.

Die afrikanische Compagnie zu Marseille hat dieses Comtoir nebst denen zu Collo, Bona, und Tabarqua errichtet.

Seitdem die Corallenfischerey sehr abgenommen hat, ist der Handel zu La Calle hauptsächlich auf Korn und Wolle und demnächst auf Leder und Wachs eingeschränkt. Die Compagnie bezahlt für die Erlaubniß, Corallen an der Küste von Algier zu fischen, und für das ausschließliche Privilegium, das ihren Comtoirs an den gedachten Oertern mit den angeführten Artikeln zu handeln bewilliget ist, jährlich 100000 Livres an den Dey, und schickt ihm überdem 2 Kisten von den schönsten Corallen. Die Gefälle, die der Bey von Constantine für das Korn, das er in Bona verkaufen läßt, erhebt, bringen ihm hundert Procent ein, und für den Centner Wolle bekommt er 4 L. 10 S. La Calle hat sich auch verbindlich gemacht, den benachbarten arabischen Stämmen gewisse jährliche Summen zu bezahlen. Außerdem sind noch viele Geschenke an die Mauren zu machen. Brod, Oel, Salz u. s. wird oft von ihnen mit Ungestüm verlangt, und die meiste Zeit muß man ihren Bitten nachgeben, um sich nicht größern Unannehmlichkeiten auszusetzen. Der Bey von Constantine ist zwar durch Tractate verbunden, sich der Einwohner zu Calle anzunehmen. Allein die Hülfe muß sehr theuer bezahlt werden, und dient zum Vorwande, dem Comtoir noch größere Lasten aufzubürden. Noch drückender ist die Verachtung die

man

man bey jeder Gelegenheit gegen die Europäer beweiset. Wenn ein Maur in Friedenszeiten einen Christen tödtet, so sollten dafür 300 Piaster bezahlt werden. Sie werden aber nie bezahlt. Wenn ein Christ aber einen Mauren tödtet, wird nie ein Heller von der dafür stipulirten Summe von 500 Piastern erlassen. Die Compagnie darf sich nicht ihren Dragomann oder Dollmetscher wählen, sondern muß den annehmen, den die Mauren aussuchen. i)

Ostwärts von La Calle ist das Land felsig, trocken uneben, schlecht bebaut und von den Nadis bewohnt, einem räuberischen Volke, das zum Theil in Hölen wohnt, und wenig Ackerbau und Viehzucht hat.

Die Landschaft Mazoufe gegen Westen ist von weitem Umfang und gut angebaut. Die Weled Dieb, W. Hamet, W. Stiet und Beni Amet, Agbet Cheir sind die vornehmsten Stämme, die hier wohnen, und stehen alle unter einem Chef. Von diesen kaufet man das meiste Korn in Calle. Wäre diese Küste gehörig angebaut, so würde sie überaus fruchtbar seyn. Frisches Wasser benetzet sie. Zahlreiche Feigenbäume bereiten Menschen und Vieh einen ländlichen Asyl, wo sie während der Hitze sich aufhalten können. Lorbeer: Oel: Linden: Erdbeerbäume sind ihre Zierde. Der Korkbaum ist das gemeinste Holz. Dem ungeachtet hat das Land ein wildes Ansehen. Die besäeten und bestellten Felder liegen weit von einander. Die Mauren wählen schattige Gegenden, nahe bey Wiesen und Bächen, wo sie sich anbauen. Wenn das Wasser

i) Poiret I. 7.

Wasser oder die Grünigkeit ihnen ausgehet, so suchen sie eine andere Stelle. k)

Von den 3 Landseen in der Nähe von La Calle hat der östliche vermittelst des Flusses Ergg einen Ausfluß ins Meer. Nicht weit davon östlich ist der Zaine, und man kann bald diesen bald jenen zur östlichen Gränze annehmen, die so wenig genau bestimmt ist, als die westliche nach Marocco. Denn die auf der Gränze wohnenden Völker, sind bald mehr bald weniger abhängig, und werden bald an diesen bald an jenen Staat einen Tribut zu bezahlen gezwungen. l)

Tabarque, Tabarca, eine Insel kaum eine halbe Meile im Umfang, an der Mündung des Fl. Zaine, 5 bis 600 Schritte vom festen Lande, war sonst mit dem festen Lande durch einen Damm verbunden, der 1785. von einem Sturme weggerissen wurde. Die Insel ist ein hoher Felsen, dessen schroffe Seite gegen das Meer, und abschüssig gegen das Land gerichtet ist. Außer den 100 Türken, die im Schlosse zur Besatzung liegen, hat sie wenige Einwohner. Der Bey von Tunis, der jetzt die Herrschaft über die Insel hat, erlaubt der französischen Afrikanischen Compagnie, daß sie hier einen Agenten hält, der aber nicht beständig hier lebt, um die Corallenfischerey an der Küste zu dirigiren, m) und aus der Ursache, weil Tabarca mit La Calle in Verbindung stehet, habe ich ihrer hier gedacht.

b) Im Binnenlande.

Die

k) Poiret I. 57.

l) Algier 179.

m) Poiret I. 176 Algier 180.

Die Provinz Constantine enthält landeinwärts den District Sebau, Sebowe, Seban, wo der Nissah sich in den Buberak ergießt. Er ist fast ganz von hohen Bergen eingeschlossen, und producirt Korn und Oel. Ostwärts von ihm wohnen auf hohen und fast unzugänglichen Bergen die Zwowah, die nebst einigen benachbarten von den Algierern sich noch nicht haben bezwingen lassen. Die Bergkette heißt auch Coucou, Koukou, nach dem Namen des Orts, wo sich der Schech der Völkerschaft aufhält. Diese Völkerschaft nimmt sehr willig die Malcontenten unter den Algieren, und andern Flüchtlingen, sogar Christensklaven, wenn sie die mohammedanische Religion annehmen, auf. Es sollen auch in diese Gebirge viele Schätze gebracht seyn. In dem District, den die Beni Grobbery östlich von den Zwowah bewohnen, sind Ruinera römischer Städte und Anlagen. Die Aite Amuser und Beni Idel wohnen in der Nachbarschaft. Neben ihnen zwischen den Flüssen Zowah und Ajebbi sind mehr mächtige und unabhängige Stämme, unter denen der von Beni Abeß der volkreichste und mächtigste ist. Er ist mit den Zwowah oft in einen Krieg verwickelt, und für die Algierische Regierung sehr wichtig, weil er im Besitz der engen und gefährlichen Pässe ist, die man auf dem Wege von Algier nach Constantina zu passiren hat. Der Hauptort der Beni Abeß ist

Callah, ein unbedeutendes Städtchen, dessen Einwohner Feuergewehre und grobe Kleidungsstücke, als Burnusse und Haiks fertigen, und zum Theil ins Innere des Landes führen.

In der Nähe von Callah südöstlich ist der Paß Beeban, d. i. Thore, auf türkisch Dammer Cappy

d. i. eiserne Thore, n) auf dem Wege von Algier nach Constantina, der durch hohe und steile Felsen von Menschenhänden ausgehauen ist. Aber ob dieß Hände der Araber, oder Römer, oder Numidier, oder anderer gewesen sind, ist eine Frage die schwer zu beantworten und hier nicht zu bestimmen ist. Nahe bey dem Passe ist ein Castel mit einer kleinen Besatzung, um den Durchgang zu vertheidigen, und die Reisenden zu beschützen. Der Weg geht noch eine Meile südsüdöstlich von der Pforte über mehr felsige Höhen, mit unabsehbaren Tiefen und Abgründen an beyden Seiten, die dem Reisenden Furcht und Entsetzen einjagen. o) Ein anderer Weg über das Gebirge Wannougah ist nicht so nahe. p) Das Gebirge hat auf der Westseite die Ebene von Sidi Hamza und auf der östlichen die von Mejanah, durch welche der Hauptweg nach Constantine geht. Bey Zammora endigt sich der nördliche District und von hier wird der Boden bis Constantine ebener, die Berge seltener, und alle Stämme sind der algierischen Regierung unterthan.

Oestlich vom Fl. Ajebbi sind die Berge Magreese und Babouta, die bewohnt sind, letzterer von einem Theil des Stammes Ammer, der sich noch mehr nach Süden verbreitet hat, und die Weiber und Töchter gegen die Sitte der Arabischen Stämme den Fremden zum Genusse anbietet.

Setif, Sitipha, ostwärts von Zammora, hat noch jetzt schöne Brunnen, aber sonst wenige Ueberbleibsel aus

n) Shaw. 51.

o) Algier 188.

p) Shaw 51.

aus den Zeiten der Römer. Gegen Süden von Setif liegen die Wiesen von Cassir Attyre, die von den Raigah zur Vieh- vorzüglich Pferdezucht benutzt werden. Acht Meilen südostlich von Setif sind die Ruinen von Taggah, und Zainah, oder Taggou-Zainah, Diana, unter denen ein Triumphbogen korinthischer Ordnung mit einer lateinischen Inschrift ist, q) in einer fruchtbaren Ebene unter dem Berge Mustewah, wo die Welled, Abdenore, ein sehr zahlreicher und mächtiger Stamm, sich aufhalten.

Medrashem, 5 Meilen gegen Osten von Zainah, ein Monument, das mit Kubber Romeah viele Aehnlichkeit hat, aber größer ist, und dessen Basis von Pilastern nach der Toscanischen Ordnung getragen wird. Es ist das Grabmahl des Syphax und anderer numidischen Könige, ein prächtiges Gebäude. r) Die Gegend um dieses Monument, Ainyac-coute hat eine helle Quelle, die sie durchfließt. Bruchstücke alter römischer Wege und anderer Sachen liegen darüber zersteut.

Tattubt, Tadutti, 4 M. von Ainyac coute gegen Nordost, jetzt fast ganz mit Erde und Schutt bedeckt, unter welchem zu Shaws Zeit Säulen von Granit 12 Fuß lang ausgegraben wurden.

Will man die noch mehr gegen Süden gelegenen Gegenden kennen lernen, so fange man wieder von der westlichen Gränze an.

Berg Jaite ist sehr ansehnlich, und ein Arm des Atlas. Der Stamm Tabann ist der vornehmste.

Die

q) Bruce I. 26.

r) Bruce I. 26.

Die Ruinen ehemaliger Städte lassen eine größere Bevölkerung in vorigen Zeiten vermuthen.

Meseelah an einem Fluß, der in den Schott fließt, verdient kaum den Namen einer Stadt. Die Straßen sind klein und schmutzig, die Häuser aus Rohr und Leim verfertiget.

Die Beni Bootaleb bewohnen einen bergigen District, wo Anzeigen von Mineralien, besonders Bley und Silber sind.

Tubnah, Tubuna, 10 M. gegen Süden von Zainah in einer schönen Ebene zwischen 2 Flüssen, die in südlicher Richtung in den Schott fließen, hat fast keine Ueberbleibsel aus alten Zeiten aufzuweisen, die nicht in Sand und Schutt vergraben wären. Nicht weit davon ist ein berühmter Steinbruch.

Bey Emdoukhal, einem kleinen Dorfe mit Bergen umgeben, 7 M. gegen Südsüdwest von Tubnah fangen die Pflanzungen von Datteln an, obgleich sie hier noch nicht so gut reifen als in der noch südlicheren Provinz Zaab.

Boomuggar ein fruchtbarer District nordwärts von Tubnah.

Nickowse ein Dorf, nordwärts von Boomuggar, hat eine kleine Besatzung und ein paar Kanonen auf seinem Walle. Das Wasser des durch das Dorf fließenden Baches, ist wegen des salzigen Geschmacks zum Trinken unbrauchbar. Es ist hier ein Seminarium für junge mohammedanische Theologen.

Die Hyle ben Aly sind die vorzüglichsten Araber, die tief in die Sahra wohnen.

Der Wed el Kantrah, der den District Lakhdar durchfließet, und in den Fluß Adje der in der Sahra fällt, hat eine Brücke, die unter die Seltenheiten des Landes gehört.

In dem Bezirke des Stammes Hirkaat liegt das Städtchen Baitnah, wo Ruinen sind.

Das Gebirge Aureß, Aurez, Evresi, Mons Auraſius, von ansehnlichem Umfang, bestehet aus vielen beysammenstehenden Felsenspitzen, die die rauhesten in Afrika sind. Nur die Bewohner des nördlichen Theils sind Algier tributär, die im südlichen oder die Neardie sind unabhängig. Diese unterscheiden sich in der Physionomie, Farbe, Sitten und Gebräuchen von den gewöhnlichen Kabylen. Sie haben eine weiße und mehr röthliche als braune Haut, kein schwarzes, sondern dunkelgelbes und fast blondes Haar. Zwischen den Augen tragen sie ein griechisches Kreuz von Antimonium gemacht. Sie leben in Hütten von Erde und Stroh, nicht in Zelten, sonst Hordenweise wie die Araber. Den Christen und der christlichen Religion sind sie weniger abgeneigt wie die übrigen Kabylen. Sie werden für Nachkommen der Vandalen gehalten. s)

Unter den vielen Ruinen, die über die Berge und Thäler zerstreut sind, sind die zu Herba oder Tezzoute Lambesa die vornehmsten, fast 3 M. im Umfang, wo außer den 7 Stadtthoren noch ein Theil des Amphitheaters, das Frontispiz eines schönen Jonischen Tempels, der dem Aeskulap gewidmet war, eine große Kammer mit

s) Bruce I. 27.

mit einem großen Thore an jeder Seite, t) ein kleines schönes Mausoleum, wie eine Kuppel gebaut, die auf Corinthischen Säulen ruhet, stehen geblieben sind.

Constantia, Constantina, Constantine, Cirta, Constantina, die Hauptstadt der Provinz und die Residenz des Beys, nächst Algier die größte und volkreichste Stadt des Reichs, ja nach einiger Meinung noch größer und volkreicher als Algier, liegt zum Theil auf einem hohen und steilen Felsenberge, an dessen Fuße der Fluß Rummel oder Sufegmar, Suffeymare bey Hebenstreit, der sich in den Wed el Kibir ergießt, fließt. Der Theil der Stadt, der durch die Vertiefung, worinn der Rummel fließt, von jenem getrennt ist, wird durch eine aus den Zeiten der Römer noch übrig gebliebene Brücke, deren höchster Bogen 100 Schuh hoch ist, das vollkommenste Stück des Alterthums, mit jenem verbunden. Unter der Brücke fließt der Rummel in einem unterirrdischen Canal, und bildet am Ende einen Wasserfall von 400 Fuß Höhe. Er verbirget sich aufs neue 100 Schritt unter der Erde, wird durch eine Oefnung im Berge auf 10 Schritte sichtbar, versteckt sich abermals 30 Schritte lang, kommt endlich völlig zum Vorschein und läuft zwischen unersteiglichen Felsen, bis er auf der Nordseite über einen steilen Felsen 30 Schuh hoch sich herunter stürzet. u) Die Garnison wohnt in einem alten Schlosse, woran noch Spu-

 ren

t) Aus dem Basrelief an der Thüre, das die Standarte einer Legion vorstellet, mit der Inschrift Legio tertia Augusta folgert Bruce, I. 28. daß sie eine militairische Bestimmung hatte und man daselbst Elephanten oder Kriegsrüstung aufbewahrte.

u) Bernoulli Saml. XI. 390.

ren der römischen Baukunst zu sehen sind. Die Stadtthore schreiben sich auch aus den Zeiten der Römer her. Die Säulen des Stadtthors sind aus einer feinen, röthlichen Marmorartigen Steinart verfertiget. Die Straßen sind auch hier enge, klein und schmutzig. Der Palais des Beys zeichnet sich durch seinen weiten Umfang vor andern Häusern aus. Die Ställe sind ansehnlich und mit schönen arabischen Pferden angefüllt. Große und ansehnliche Häuser sind wenige. Die Moscheen sind mit Säulen aus den Zeiten der Römer, obgleich viele beschädiget, andere zwecklos angebracht sind, versehen. Die ganze Stadt und die umliegende Gegend, ist mit Trümmern ihrer ehemaligen Herrlichkeit, gleichsam bedeckt. Bey der Brücke ist ein Basrelief, das Shaw hat in Kupfer stechen lassen. x) Ein Triumphbogen von 3 Bogen ist fast noch ganz erhalten. Bey dem Stadtthor ist ein schöner Altar von weißem Marmor in die Mauer eingemauert. In der Mitte der Stadt sind 20 geräumige Wasserbehälter

x) Shaw p. 61. und Hebenstreit in Bernoulli Samml. XI. 393. weichen in der Beschreibung des Basreliefs von einander ab. Nach jenem ist die obere Figur eine weite Austerschaale, nach diesem ein römischer Adler. Jener läßt das Frauenzimmer ihren Rock aufheben, eine indecente Stellung, dergleichen man nicht in andern architektonischen Werken der Römer antreffen wird. Dieser sagt unter dem Adler sey das Bild einer Weibsperson, als das Kennzeichen der römischen Kolonie und setzt hinzu: Die Einwohner sagen, daß es das Bild einer entblößten Weibsperson sey, wovon man die Bedeutung nicht leicht finden würde. Die Elephanten sind nach Hebenstreit im Streite begriffen, womit auf die in Numidien geführten Kriege gezielet seyn soll. Eben dieser hat noch einen Anker hier gesehen, das Symbol der Seemacht dieser nicht weit vom Meere entfernten Stadt.

150 Quadratfuß groß, worinn das Wasser vermittelst der jetzt bis auf ein Stück eingefallenen Aqueducte aus Pisgeah, wo noch jetzt eine reichliche Quelle und Bassin ist, geleitet wurde. Vor der Stadt sind alte Grabschriften. Die Gegend ist fruchtbar und zum Theil wohl angebaut. Weitzen, und Gerste, Tabak, Reis, Flachs, Hanf, werden producirt. y)

Meelah, Milah, Milevum, 5 M. gegen Nordwest von Constantina in einer Gegend, wo Berge und Thäler anmuthig mit einander abwechseln, hat einen Ueberfluß an Wasser, und eine Menge von Gärten, aus denen Früchte und Gewächse nach Constantina gebracht werden.

Hamam Secut, Hamam Meskouteen d. i. die stillen oder bezauberten Bäder, ostwärts von Constantina, entspringen in einem niedrigen Grunde, der von Bergen umringt ist, und das aus vielen Quellen strömende Wasser fällt in den Zenati. Von den fast unzähligen Quellen sprudeln 6 das meiste und schönste Wasser, das Wasser führt viele Kalkmaterie bey sich, die sich bey dem Hervorsprudeln ansetzet, und mit der Zeit zu Pyramiden 6 Fuß hoch hervorwächset, die den Ausgang des Wassers verstopfen, welches sich an einer andern Stelle eine Oefnung verschaft. Die unwissenden Mauren halten die Pyramiden für in Stein verwandelte Menschen (Bernoulli Sammlung XI. 394.) Der Thermometer steigt in den heftigsten Quellen bis zum 76°. Das ganze Thal ist vulkanisch und indem man von dem Dampfe fast erstickt wird, muß man sich hüten, von dem Wasser nicht verbrannt zu werden. Stalactiten, Schwefel und natürliches

y) Algier 213. Shaw 60. Bruce I. 25.

Vitriol kann man hier sammeln. Die Mauren gebrauchen die am wenigsten heißen Bäder gegen Rheumatism, Gicht und Hautkrankheiten, so wie aus den Ruinen römischer Badstuben und Kanälen wahrscheinlich wird, daß sie schon in alten Zeiten gebraucht sind. Nicht weit von diesen sind sehr kalte Bäder.

Tiffesh, Theveste, eine Stadt 18 M. Ostsüdost von Constantina, an einem kleinen Flusse in einer schönen Ebene.

In dem District Mownah, der den Beni Sala, einem krigerischen Stamm gehört, sind die Ruinen von Gelma, Kalma.

Das Land der Henneishah, eines mächtigen und ziemlich cultivirten Stammes, zwischen den Flüssen Hameese und Myskiana, oder dem nördlichsten und südlichsten Arme des Mejerdah, ist überaus fruchtbar, und durch Quellen und Bäche sehr wohl bewässert. Von den ehemaligen Städten und Dörfern findet man nur Schutthaufen.

Tipsa, Tibessa, Tipasa, im Süden von Henneishah, eine Gränzfestung, sehr schön gelegen, hat noch aus alten Zeiten das Hauptthor, und Fragmente alter Mauern. In den benachbarten Bergen ist ein Steinbruch, z) der von den Römern zur Erbauung eines ansehnlichen Tempels, und Triumphbogens mit korinthischen Säulen, von welchen Gebäuden außer den angeführten noch Reste vorhanden sind, a) benutzt zu seyn scheint.

Collah,

*) Poiret I. 154.

z) Shaw 63. a) Bruce I. 25.

Collah, Gellah, Gellah al Snaan, 10 M. von Tiffesh an dem linken Ufer des Seeratt, ein beträchtliches Dorf, auf einer hohen Bergspitze, wohin nur ein schmaler Weg führt. Die Rebellen und andere Verbrecher dieses und des benachbarten Reichs nehmen hieher ihre Zuflucht, bis ihre Freunde ihnen Vergebung verschaft, oder für ihre Verbrechen Genugthuung geleistet haben. b)

Tipsa an dem rechten Ufer des Serratt unfern seiner Quelle, hat noch aus den alten Zeiten einen großen Tempel, und einen vierseitigen Triumphbogen römischer Ordnung, beyde im besten Styl. c)

Hydra, ein Gränzplatz zwischen Algier und Tunis, wo die unabhängigen und weder an Algier noch an Tunis einen Tribut entrichtenden Welled Sidi Boogaanim ihren Sitz haben. Sie sind gute Reuter, trefliche Jäger, und nähren sich von Löwenfleisch. Die Inschrift auf einem großen, und wie Bruce d) gegen Shaw behauptet, vortreflichen Triumphbogen hat Shaw copirt. e)

In der Gegend, die zuletzt von S. 225 bis hier beschrieben ist, erstreckt sich das zum Ackerbau tüchtige Land oder Tell weiter nach Süden, als irgend einer der vorigen Districte. Denn bey Tlemsan sind nicht über 8 Meilen von der Sahra bis an die Seeküste, bey den Quellen der Flüsse Sigg und Shellif, kann man 12 Meilen rechnen, aber hier kann man 24 M. annehmen. f)

b) Shaw 65.
c) Bruce I. 25.
d) Bruce I. 23.
e) Shaw 118.
f) Shaw 2. 133.

Das Land Zaab liegt südlich hinter dem Tell zwischen dem 5 und 6° Westl. Länge vom Meridian zu London und zwischen dem 34 und 33 N. B. Den nördlichen Theil durchfließet der Adjedee, der in der gebirgigen Gegend Lowat entspringt, mehrere Bäche aufnimmt, und sich in einem morastigen sandigen Striche der Sahra, Melgig genannt, der entweder der vorher S. 182 angeführte Shott oder ihm sehr ähnlich auch nahe ist, verliert. Die Einwohner leben großentheils frey und unabhängig, und der Bey von Constantine ziehet wenige Einkünfte aus dem Lande. Der trockene und sandige Boden verstattet keinen Ackerbau noch Viehzucht. Datteln sind daher das gemeinste Nahrungsmittel, und man findet hier viele Pflanzungen von Palmen. Der Handel, den sie mit Negersklaven und Straußfedern führen, ist unbeträchtlich. Die Strauße durchstreichen die Wüsteneyen, und die Sklaven kommen durch die südlichen Nachbarn dahin. Die ärmsten Mannspersonen ziehen jährlich nach den Städten vorzüglich Algier, wo sie als Boten, Lastenträger und Bediente, die die niedrigsten Arbeiten in den Familien verrichten, in wenigen Jahren sich ein Capitälchen von 10 und mehr Zechinen ersparen, und mit dieser Summe in ihre Heimath zurückkehren, wo sie für reiche Leute gehalten werden. In der Hauptstadt machen sie ein eigenes Corps aus, das unter einem Oberhaupte aus ihrer Gesellschaft stehet, und wegen genauer und gewissenhafter Besorgung der ihm anvertrauten Geschäfte in gutem Rufe ist. Sie sind unter dem Namen Piscaris, Biscaris bekannt, und sind für Algier das, was die Savojarden für Paris sind. g) Ihren Namen haben sie von

der

g) Algier 226.

der Provinz Biscara, Piscara, aus welcher sie gebürtig sind, und Löwen, Panther, und andere Thiere an die Kauflustigen in die Stadt bringen. h) In dieser Provinz ist die alte verfallene Stadt Biscara, wo ein kleines Castel mit Geschütz und einer Garnison, die von dem Bey zu Constantina unterhalten wird.

Der District von Boomeleah hat einzelne Strekken, wo etwas Ackerbau getrieben wird. Oestlich und südlich wohnt der mächtige Stamm Soulah, in dessen Districte die Oerter Zerybe und Lyena, von denen der letztere der ansehnlichste und reichste ist.

Das Land Wadreage liegt südsüdöstlich von Zaab, und man findet auch hier zwischen wüsten und sandigen Strecken kleine und armselige Dörfer. Mejyre, Tummamah, und Tuggurt liegen am meisten nördlich, Wurglah und Engeusah südlich. Letztere sind Städte, und Wurglah wird als groß und stark bevölkert beschrieben. Die sämmtlichen Einwohner entrichten jährlich einen Tribut von 40 Negersklaven an den Bey von Constantine, und stehen nicht weiter unter der algierischen Botmäßigkeit. i)

§. 9.

Einwohner. Türken.

Seitdem die Osmanen im 16 Jahrhundert das Reich erobert haben, machen die Türken die erste und herrschende Classe der Einwohner aus. Sie sind die Adelichen, die, obgleich nicht im Lande gebohren, es doch beherrschen, und alle Staatsämter mit Ausschluß der

h) Tassy 145. 249. i) Algier 312.

Eingebohrnen an sich gerissen haben, so wie die Johanniter Ritter die Insel Malta vor der französischen Eroberung 1798 beherrschten. k) Zu verwundern ist es, daß wenn man gleich 200 Mauren gegen einen Türken im Lande rechnen kann, doch die Mauren das harte Joch, was ihnen die Türken seit Jahrhunderten aufgelegt, nicht abgeschüttelt haben. l) Alle kommen als Fremdlinge ins Land, und sie können die mit ihrer Geburt verknüpften Vorrechte nicht genießen, wenn sie nicht von mohammedanischen Eltern oder einer mohammedanischen Mutter in den Ländern des Großsultans gebohren sind. Kein Türke kann im algierischen Reiche gebohren werden. Dieses gilt als Grundgesetz der Staatsverfassung. Die Zahl der Türken ist von 15 bis 16000 auf 9 bis 10000 in neuern Zeiten geschmolzen. Die vornehmste Ursache ist, weil man viele Türkensöhne und ihre männlichen Descendenten in die Miliz aufgenommen hat. Die Schwäche des türkischen Reichs, die blutigen Kriege, die es geführt, und die Pest, die darinn gewütet, hat die Rekrutirung erschwert. Indeß kommen noch jährlich einige neuangeworbene an. In Smyrna und Alexandrien, am meisten in Smyrna, werden viele angeworben, großentheils junge und unerfahrne Leute, die sich durch die von den Werbern angebotenen Vortheile und Hofnungen haben verleiten lassen, ausschweifende und verlaufene Handwerker, Straßenräuber, Rebellen, Schulden oder anderer Verbrechen wegen der Justiz entronnene, kurz der Abschaum und Hefen der Staaten des Großherrn. m)

Bey

k) Schlözer Nord Afrika 57.

l) Tally 78. m) Arvieux V. 212.

Bey ihrer Ankunft in der Hauptstadt werden sie in der Liste der Miliz aufgezeichnet, und erhalten einige grobe Kleidungsstücke und in den Casernen freye Wohnung nebst 4 kleinen Brodten täglich. Die Wohnung und Brodte werden eingezogen, wenn sie heyrathen. Der Sold, welcher alle 2 Monate bezahlt wird, wächset zwar allmälig, aber sehr langsam. Waffen werden den Rekruten zu Anfang gegeben. Nachher aber muß er sie sowohl als die Kleidung sich selbst anschaffen. Hat er unter den hiesigen angesehenen und reichen Türken Verwandte, so unterstützen sie ihn mit Waffen, Kleidern, Geld und auf andere Art. Er kann sich auch mit einem Handwerke, mit Lesen, Schreiben und anderer Geschicklichkeit, wenn er sie besitzt, leicht forthelfen. Es steht ihm auch der Weg zum besseren Fortkommen durch Heirathen in türkische Familien offen. Die ungeschickten und sittenlosen Türken, da der Feldbau und die Arbeiten ums Tagelohn nach den herrschenden Grundsätzen und Gewohnheiten zu niedrig für Türken sind, legen sich auf die Jagd, die einem jeden frey steht, oder durchstreifen mit bewafneter Hand das Land, um die Einwohner in Contribution zu setzen. Hiebey kommt es oft zu Thätlichkeiten, wo meistens die furchtsamen, an das türkische Joch gewohnten, und mit keinem Feuergewehr bewafneten Mauren den Kürzern ziehen, wenn sie gleich an Anzahl ihren Gegnern überlegen sind. Die Regierung billiget zwar nicht dergleichen Räubereyen, sie kann sie aber doch nicht abstellen, weil viele Türken sehr arm und träge sind, und durch die Vorrechte ihrer Geburt zu solchen Handlungen verleitet werden. Das Militär hat das ausschließliche Privilegium, bewafnet herumzugehen. Wie leicht wird dieses von

rohen und uncultivirten Menschen gemißbraucht? Die Gastfreundschaft, die durch mohammedanische Lehren eingeschärft ist, wird eine drückende Last, wenn die trotzigen Türken sie gebieterisch fordern, und dabey vorschreiben, wie sie bewirthet seyn wollen. Sie haben auch das Recht in die Gärten der Eingebohrnen zu gehen, und daraus so viel wegzunehmen, als sie jedesmal verzehren können. Hiezu gesellet sich der eingewurzelte Haß der Türken gegen die Eingebohrnen, und wenn man alles dieses erwäget, so läßt es sich erklären, woher die mancherley Bedrückungen entstehen, die die Eingebohrnen von den Türken dulden. Von Seiten der Regierung sucht man den Gewaltthätigkeiten und Räubereyen der Türken vorzubeugen, daß man keinem gemeinen Türken erlaubt, mit Feuergewehr aus der Stadt zu gehen, wenn man ihn nicht als einen friedfertigen Menschen kennt. Hierauf wird in allen Städten wo Garnison liegt, besonders in Algier sehr streng gehalten. Man hat auch auf alle verdächtige Personen ein wachsames Auge. Dem ungeachtet wird der Maure, vorzüglich der Landsmann, von den Türken mit ungewöhnlicher Härte, Ungerechtigkeit und Verachtung behandelt. Die Mauren hassen nun zwar nicht weniger die Türken, allein Mistrauen, Verrätherey und Falschheit lassen keine enge Verbindungen unter ihnen zu, um sich von den auswärtigen Tyrannen loszumachen. Einzelne Türken, wenn sie sich in abgelegenen Gegenden sehen lassen, oder auf der Gränze des algierischen Gebietes einfinden, laufen Gefahr, von den Mauren angegriffen und ermordet zu werden. Sonst werden sie so sehr gefürchtet, daß die Beyspiele nicht selten sind, daß ein einziger Türke wohl 20 Mauren und darüber zu Paaren getrieben hat. Jedoch begegnet der Türke den

Städte-

Städtebewohnern, und reichen Leuten mit weniger Härte und Grobheit.

Die Türken können auch auf mancherley Weise den Strafen, womit die Regierung sie wegen ihrer Gewaltthätigkeiten züchtigen mögte, entgehen. Nicht bloß die Grabstätten der Heiligen, sondern auch das Zelt des Aga in den herumziehenden Lägern dient ihnen zur Zuflucht. Sie werden auch bisweilen von den unabhängigen Stämmen aufgenommen. Werden Türken gegen Türken ausgeschickt, so vereinigen sich oft beide, weil von der Erhaltung der Türken die ganze Staatsverfassung abhängt, und die Räuberbande wird noch größer.

Will man die algierischen Türken im allgemeinen charakterisiren, so sind Unwissenheit, Stolz, Trägheit, Wollust, Völlerey, obgleich Mohammed das Weintrinken untersagt hat, Rachgierde, Eifersucht, die in Haß und Grausamkeit sehr leicht ausarten, Habsucht und Geiz unverkennbare Züge in ihrem Charakter; man kann ihnen aber nicht Herzhaftigkeit, Redlichkeit, Aufrichtigkeit, Ehrliebe, Geselligkeit, Treue, und Unerschrockenheit, oft mit Ausharren und Geduld gepaart, absprechen. Auf das Versprechen eines Türken kann man sich verlassen, und er ist getreu und zu jedem Beystande bereit, wenn er es zu seyn gelobet hat. Trügerische Ausflüchte, Hinterlist, und Verstellung sind ihm unbekannt. Wenn er fremdes Eigenthum angreifet, so thut er es bey Tage und gewaffnet. Heimlich entwendet er nichts, und des Diebstahls ist er nicht fähig. In Religionssachen denken die Türken tolerant und verstatten den Christen und Juden freye obgleich begränzte Religionsübung. Der Bigotterie und dem Fanatismus sind sie feind,

und

und sie sind den sogenannten Heiligen nicht gewogen, die sie für Betrüger und Heuchler halten.

Außer dem schon gedachten ausschließlichen Rechte zu allen Staatsbedienungen genießen die Türken die Freyheit von allen persönlichen Abgaben. Erwerben sie sich liegende Gründe, so entrichten sie die darauf haftenden Contributionen. Kein anderer als ein ächter Türke kann zu der Würde eines Dey gelangen. Ohne ausdrücklichen Befehl des Dey darf kein Türke am Leben gestraft werden, und seine Todesstrafe bestehet der Regel nach im Erdrosseln. Die Türken haben das Recht, einige der nothwendigsten Nahrungsmittel für niedrigern Preis einzukaufen als die übrigen Einwohner. Vor Gericht haben ihre Aussagen immer ein größeres Gewicht als die der Mauren, Christen und Juden. n)

§. 10.

Einwohner. Coloris.

Cololis, Coloris, Koloris, Cologlies, o) Kouloglı, p) Kul-Oglous, q) sind die Söhne, die aus den Ehen der Türken mit Maurinnen und Negerinnen gezeuget sind. Sie genießen mit den Türken nicht gleiche Vorrechte, und machen einen Mittelstand zwischen Türken und Mauren aus. Wenn ein Türke bey entstandener Streitigkeit einen Coloris tödtet, so wird er selten am Leben gestraft. Hingegen im umgekehrten Falle muß der Coloris sein Verbrechen mit dem Leben büßen. Sie können zwar in die Miliz aufgenommen wer-

n) Algier 260.
o) Shaw 251.
p) Arvieux V. 211.
q) Algier II. 751.

werden und auch zu Staatsämtern gelangen. Allein sie sind von den wichtigsten ausgeschlossen. r) Ehemals bekamen sie als Soldaten keinen Sold und durften weder in der Armee noch im Diwan Bedienungen erhalten. s) Die mit der Zeit mehr abgenommene Anzahl der eigentlichen Türken scheint hierinn eine Veränderung gemacht zu haben, und sie werden wenigstens zu Kriegszeiten besoldet. t) Die Coloris sind sehr zahlreich, vorzüglich in und um die Hauptstadt. In den übrigen Städten und in den Provinzen, wo die Garnisonen häufig abwechseln, halten sich die Türken nicht lange auf, es sey denn daß ihnen Aemter anvertraut werden, die ihre Gegenwart auf eine Zeitlang oder auf beständig nothwendig machen. Es können daher hier nicht viele Coloris gebohren werden. Unter den Coloris sind sehr reiche und ansehnliche Familien, die durch die Söhne des jedesmaligen Deys, die auch zu dieser Klasse gehören, und ihrem Vater nicht succediren, noch die vornehmsten Aemter bekleiden, also nicht Beys, Chalifen oder Kaids werden können, von Zeit zu Zeit vermehrt werden. Wegen des Unterschiedes zwischen Türken und Coloris herrscht unter diesen beyden Classen Neid und Mistrauen. Sie fürchten sich einander und vermeiden einen nähern Umgang mit einander. Die Türken, um die Coloris nicht aufkommen zu lassen, nehmen nur solche in die Miliz, von deren Treue und Anhänglichkeit sie überzeugt sind. Die wichtigsten Posten werden ihnen nicht anvertraut, und in den Garnisonen wird ihnen eine größere Anzahl Türken mitgegeben. Im Charakter haben sie verschiedenes mit

r) Algier 304. s) Arvieux V. 212.

t) Schreiben aus Algier im deutsch. Museum 1776. S. 525.

mit den Türken, aber auch manches mit den Mauren gemein. Wie die Türken sind sie muthig, stolz, eitel, eifersüchtig und im hohen Grade wollüstig, doch mehr geschäftig und arbeitsam als diese, zeigen auch mehr Genie und Fähigkeiten als die Türken, legen sich auf Handwerke, Künste und Handel, und die geschicktesten Künstler sind unter den Coloris. Mit den Mauren haben sie Falschheit, Verstellung und einen nicht geringen Hang zum Aberglauben und Fanatismus gemein. Die Reichen sind entweder sparsam bis zum Geize, oder verschwenderisch. In der Physiognomie ähneln sie so sehr den Türken, daß es schwer hält, sie von ihnen zu unterscheiden. u)

§. 11.

Einwohner. Mauren.

Die übrigen Nationen unterscheiden sich von denen im maroccanischen Staate so wenig, daß das meiste, was von den Mauren, Brebern, Juden, Renegaten, Christen oben S. 112 bis S. 147 bemerkt ist, auch hier statt findet. Weil indessen einige Abänderungen und Modificationen, die großentheils durch die veränderte Regierungsform erzeugt zu seyn scheinen, hier zu bemerken sind, so will ich, von jeder einzelnen Nation ihre besondern Eigenheiten beybringen.

Die Mauren in den Städten sind in Ansehung der Sitten und Denkungsart von den Mauren auf dem Lande wohl zu unterscheiden, und eine von beyden verschiedene Classe machen die Araber aus. Diese

u) Algier 306.

Diese 3 Classen werden von den Reisenden des marokkanischen Reichs nicht so genau unterschieden; denn diesen sind Mauren auf dem Lande und Araber synonymische Ausdrücke. Shaw und Poiret machen auch keinen Unterschied unter Landmauren und Arabern im algierischen Staate. Es scheint aber doch der Verfasser des neulichst herausgekommenen Buches Algier, wenn er gleich diese Leute nicht durch Umgang außer der Stadt Algier kennet, genauer beobachtet oder richtigere Nachrichten eingezogen zu haben.

Die Mauren im Staate Algier sind so weiß und so schön wie die Einwohner vom südlichen Frankreich, Spanien und Italien, und die, welche in Städten wohnen, haben eine noch weißere Farbe. Unter dem Frauenzimmer giebt es wahre Schönheiten, sämmtlich Brunetten, mit großen schwarzen Augen, die voll Feuer und Lebhaftigkeit sind. Die Landleute haben zwar ein verbranntes schwärzliches oder rothgelbes Ansehen, allein es ist ihnen dieses nicht natürlich, sondern durch ihre Lebensart eigen geworden.

Unter den Städtebewohnern sind sehr reiche und wohlhabende Familien, deren Reichthümer in Häusern, in umherliegenden Ländereyen, Gärten und Gärtenhäusern, bisweilen auch im baaren Gelde bestehen. Die weniger bemittelten sind Handwerker, die sich durch ihre Geschicklichkeit ein gutes Auskommen erwerben. x) Sammet, Taffent, und verschiedene Arten von Seidenzeug werden in Algier gefertiget. Grobes Leinen wird in den meisten Städten und Dörfern gemacht, doch nicht in solcher Menge, daß man des

x) Algier 188.

des auswärtigen entbehren kann. Vorzüglich werden Haiks und Burnusse von den Weibern verfertiget. y)

Obgleich einige Mauren sich mit Lectüre und Wissenschaften beschäftigen, z) so ist doch die Gelehrsamkeit in einem schlechten Zustande. Das Studium des Korans und fanatischer Commentarien über den Koran findet den meisten Beyfall. Die Astronomen verstehen nicht Trigonometrie genug, eine Sonnenuhr zu entwerfen. Die Schiffahrtskunst hat sehr enge Gränzen, und auf dem Compaß sind nur acht Weltgegenden bemerkt. Die Chemie geht nicht über die Kunst Rosenwasser zu machen hinaus, und die Aerzte sind selten mit den Schriften ihrer eigenen Landesleute Rhazes, Averroes, u. a. bekannt. In dem arabischen Dioscorides betrachtet man mehr die Abbildungen, als die Beschreibung der Pflanzen. Ueberhaupt sind theoretische und speculative Kenntnisse bey wenigen anzutreffen; und die Erfahrung und Uebung, nicht Nachdenken, Abstrahiren, und vieles Lesen macht hier den Gelehrten. a)

Die Zimmer in den Häusern in Algier sind grosentheils hoch, geräumig, lang, aber verhältnismäßig schmal. Die Terrassen sind mit einer 4 bis 5 Fuß hohen Mauer umgeben, damit das Frauenzimmer ungesehen von den Nachbaren darauf spatziren kann. Die Zimmer sind mit kostbaren Gewehren, Uhren und Fußtapeten ausgeziert. Weil diese schöne wollene oder halbseidene sind, so lässet man vor dem Zimmer die Pan-

y) Shaw 224.

z) Algier 323.

a) Shaw 194.

Pantoffeln stehen, oder sich von den Sklaven reine reichen, ehe man hineingehet. Kostbare Spiegel, Canapes, Bettvorhänge, aber keine Schränke, Tische, Stühle gehören zu dem Ameublement. Die Bettstellen stehen am Ende des Zimmers. Das Bettzeug besteht aus Madratzen mit Wolle ausgestopft, einem Kopfkissen, und einer weißen oder rothen wollenen Decke. Wenn gleich in den Häusern der wenig bemittelten keine solche Pracht herrscht, so zeichnen sie sich doch gleichfalls durch lobenswerthe Reinlichkeit aus. b)

Anders aber siehet es auf dem Lande aus, wo Armuth, Schmutz, Unreinlichkeit und Ausartung herrschend sind. Die Landmauren, die ein nomadisches Leben führen, bauen sich oft auf dem Gute eines reichen Mannes aus den obern Volksklassen an. Sie sind als Pächter des Gutsherrn anzusehen, unter dessen Schutz sie von den Bedrückungen der Hebungsbeamten gesichert sind, und sich in ziemlichem Wohlstande befinden. Sie wohnen gemeiniglich in Gourbins oder Strohhütten, die der Herr erbauen läßt. Bisweilen leben sie unter Zelten, die sie wie ihre übrigeu Habseligkeiten mit sich herumführen.

Andere Mauren lassen sich in einem Districte nieder, formiren daselbst einzelne Dörfer oder Daskras, nehmen das umherliegende Land in Besitz und bebauen es. Man findet auch hier die natürlichen Folgen des Anbaues daß solche Mauren weniger roh und wild als die Nomaden sind, und sich durch Betriebsamkeit und Handel ein besseres Auskommen erwerben, als jene.

b) Algier 113. 354.

Die Sparsamkeit und Frugalität der Mauren, wozu sie von Jugend auf gewohnt werden, artet bey reiferm Alter in Habsucht und Geiz aus. Verstellung, Falschheit, Verrätherey und andere Mittel werden angewandt um die erworbenen Reichthümer zu erhalten, vor andern zu verbergen, und zu vermehren. Die Regierung sucht mit diesen Fehlern der Mauren die habsüchtigen Absichten, welche sie auf die Kostbarkeiten und Schätze der Mauren gerichtet hat, zu beschönigen. Liebe zur Reinlichkeit und zum Putze zeichnet die Reichen aus, und Mäßigkeit im Essen und Trinken ist fast allen eigen. Diese Enthaltsamkeit ist in ihrer religiösen und an Fanatismus gränzenden Denkungsart gegründet. Mit Christen und Juden essen sie nicht, und die ärmsten und gemeinsten Mauren beweisen sich hierin am gewissenhaftesten. In den Häusern der Christen genießen sie nicht gern etwas, Brod, Wasser und Früchte ausgenommen, und die Marabuts oder Heiligen tragen Bedenken, dieses aus den Händen der Christen anzunehmen, wenn sie gleich baares Geld oder andere Geschenke nicht verschmähen. c)

§. 12.

Einwohner. Araber.

Die Araber leben von den Mauren abgesondert, theils völlig frey und unabhängig, theils tributär an die Regierung. Sie unterscheiden sich von den übrigen durch eine ihnen eigene Lebensart, reinere arabische Sprache, Reinlichkeit, Stolz, und Freyheitsliebe. Die, welche entweder in den Wüsten oder

c) Algier 324.

oder mit den Brebern in unzugänglichen Bergketten wohnen, lieben Freyheit und Unabhängigkeit über alles, und thun dafür gern auf die Bequemlichkeit einer mehr cultivirten Lebensart Verzicht. In den Heerden von Rindern, Schaafen, Ziegen, und vielen andern Lastthieren, besonders Kameelen, bestehet ihr größter Reichthum; denn sie legen sich mehr auf Viehzucht, als auf Ackerbau. Einzelne Familien in einsamen unwegsamen Gegenden nähren sich blos von Räubereyen, und schlagen in Felsenhölen ihre Wohnung auf. Im Innern des Landes wohnen sie gemeiniglich in Zelten, die sie auf den Ebenen aufschlagen, und gehören also zu den Beduinen oder nomadischen oder herumstreifenden Arabern. Manche leben indeß in Strohhütten.

Die Araber, wie die Mauren auf dem Lande, unterscheiden sich nach Familien und Stämmen, eine Sitte die unter den Städtebewohnern außer Gebrauch gekommen ist. Die Stämme werden von den Schechs oder Aeltesten regiert, die sich durch eine feinere und reichere Kleidung von den übrigen auszeichnen. d) Dem Namen den Stifters ihrer Völkerschaft pflegen sie Welled vorzusetzen; hingegen lieben die Kabylen, die gleichfals in Stämme abgetheilt sind, die Benennung Beni. e)

§. 13.

Einwohner. Kabylen.

Die Kabylen, Kebeylen, Cabylen, Cabeylen, Cabailes, leben auf den Bergen in kleinen

d) Algier 350. e) Shaw. pref. VIII.

Dörfern, Daskrahs genannt, die aus Hütten mit Lehmwänden oder Gurbies in ihrer Sprache bestehen. f) Selten findet man steinerne Häuser. Sie sind die Abkömmlinge der ältesten Bewohner des Landes; daher ihnen der Name Breber, unter welchen sie im Marocanischen Staate beschrieben sind, g) beygelegt werden muß. Sie sind wohl gewachsen, stark von Knochen, mager, haben ein von der Sonne verbranntes, roth- und oft schwarzgelbliches wildes Ansehen, und schwarzes oder dunkelbraunes Haar. Der Schmutz, und die Lumpen oder zerrissenen Kleider, womit sie bedeckt sind, vermehren ihr fürchterliches Ansehen. Ihr Haupt ist geschoren, und sie tragen nur einen kleinen Busch von Haaren oben auf dem Kopfe. Gegen Hitze und Kälte sind sie gleich unempfindlich. Grobes Brod und Oliven sind ihre gewöhnliche Kost, und Wasser ihr einziges Getränke. Im Nothfall behelfen sie sich mit wenig Brod und Wurzeln, die aus der Erde gescharrt sind. Betten und andere Bequemlichkeiten kennen sie nicht. Sie schlafen selbst bey starkem Regen unter freyem Himmel. Sie sind von einer großen Freyheitsliebe beseelt, und die, welche die hohen Bergketten bewohnen, sind von der Oberherrschaft der Algierer gänzlich frey. Doch hat sich die Zahl der unabhängigen Kabylen seit kurzem sehr vermindert, und viele von ihnen müssen an die Regierung in Algier Tribut bezahlen. Die Stämme stehen oft in einer freundschaftlichen Verbindung mit einander, ohne ein gemeinschaftliches Oberhaupt zu haben, oft aber leben sie auch in Streitigkeiten und führen blutige Kriege. Die Schechs oder Aeltesten des Stammes werden sehr geehrt; noch größer aber ist

f) Shaw pracf. XII. g) s. oben S. 132.

ist das Ansehen der Geistlichen oder Marabuts, die bey so abergläubischen Moslemen, als die Kabylen sind, das Zutrauen des Stammes in einem so hohen Grade besitzen, daß sie Frieden schließen, im Namen des ganzen Stammes Abgesandte an andere Stämme oder Völker schicken, und als Oberhäupter des Stammes angesehen werden. Der Marabut pflegt gewöhnlich bey der Grabstätte eines Marabuts seine Wohnung aufzuschlagen, von welcher aus er vermittelst einer Fahne oder Flagge, die bey dem Grabe angebracht ist, nicht nur ein Zeichen zum Gebete ertheilt, sondern auch bey vorkommenden Fällen, z. E. dem Eindringen wilder Thiere oder der Annäherung der Feinde, die Versammlung herbey ruft.

Die Kabylen legen sich mehr auf den Ackerbau als die Viehzucht. Unter den Unabhängigen sind ziemlich gute Handwerker, die sich ihr Schießpulver und Feuergewehr verfertigen. Das Schießpulver hat zwar nicht die Stärke des europäischen, allein sie nehmen desto mehr zum Laden. Die Gewehre sind großentheils ohne Schlösser, und werden mit einer Lunte, die sie um den Leib gürten, angezündet. Dem ungeachtet treffen sie mit vieler Fertigkeit, und wissen geschwind einen Standpunkt auszusuchen, wo sie ihr Gewehr auflegen können. Anstatt der Kugeln und des Schrots bedienen sie sich im Nothfall der Dattelkernen.

Obgleich sie alle sehr unwissend, wild fanatisch und abergläubisch sind, so sind es die an der Küste oder nicht weit von den Städten wohnenden weniger als die mehr entfernten. Jene bringen in die Städte Korn, Oel, Seife, Früchte, Vieh zu Kaufe, oder dienen als Tagelöhner auf dem Lande oder in den Gärten und Weinbergen der reichen Besitzer. Die mehr abgeson-

dert wohnenden sind gegen Christen und Juden sehr feindselig gesinnt, und würden sich ein Verdienst daraus machen, sie zu tödten, wo sie Gelegenheit dazu hätten. Als die Spanier noch Oran im Besitz hatten, pflegten die Kabylen um Oran herum auf diesen Ort, vorzüglich des Freytags, Anfälle zu wagen, die, so schlecht sie auch für sie ausfielen, doch immer wiederholt wurden.

In der Beobachtung der von Mohammed vorgeschriebenen Ceremonien und Fasten, und der Hersagung der Gebete sind sie sehr strenge. Allein weiter geht auch ihre Religionserkenntniß nicht. Von Gelehrsamkeit wissen sie so wenig, daß wenige arabisch lesen, und selbst die Marabuts nicht einmal schreiben können. h)

Die Sprache weicht nicht als ein besonderer Dialekt von der maurischen oder arabischen ab, sondern ist von dieser ganz verschieden. Sie wird Showiah Sprache genannt, und weicht von der Shillah Sprache, die im südwestlichen Theile der Barbarey gesprochen wird, in einigen Wörtern ab. Shaw konnte die Namen Shillah und Showiah nicht erklären, vermuthete aber, sie seyen Namen gewisser Stämme. Durch Höst hat man in Ansehung Shillah Licht erhalten. Denn Showiah ist vielleicht Zwowah, welchen Namen die Maurische Cavallerie führt s. weiter unten, Shillah oder Shilha ist ein anderer Name für Breber. s. oben S. 132 Da die Breber und Kabylen im Grunde ein Volk sind, so muß auch die Breber und Showah Sprache sehr mit einander übereins

h) Algier 337.

einkommen. Proben von jener findet man bey Höst S. 136. von dieser bey Shaw S. 476. und wenn man sie vergleicht, so findet man die Verwandschaft beyder. Forster in Anm. zu Follie's Reise in der Wüste Sahra S. 75 citirt, noch Chamberlayne und Haß, welche gleichfalls Proben der Breberschen Sprache gegeben haben. Diese 4 Verzeichnisse verdienen eine nähere Untersuchung, die aber meinem gegenwärtigen Zwecke entgegen ist.

Die Reisenden unterscheiden nicht immer genau Kabylen, Araber und Mauren. Hebenstreit, der sie einigemale richtig charakterisirt, i) verwechselt sie mit den Arabern, k) wenn er sagt, daß sie in Zelten wohnen, von einem Ort zum andern ziehen und ihr Vieh und Getreide mit sich nehmen. In denselben Fehler verfällt Poiret, wie der Verf. der Nachrichten über den algirischen Staat S. 357. gezeigt hat. Er nennt Mauren, die an der Küste, Araber die tiefer ins Land wohnen, Araber Beduinen, oder Bereberen, die ein nomadisches Leben führen, und oft sich blos vom Raube ernähren, endlich Cabailes die das Land anbauen, und Vieh ziehen. l) Tassy, der sie auch Cabayles, Cabylezen, nennt, hält sie für einen arabischen Stamm. m)

§. 14.

Kleidung der Einwohner.

Die Einwohner in Städten kleiden sich nach Verschiedenheit des Standes und Vermögens anders.

i) Bernoulli Samml. X. 421. 428. 443.

k) Bernoulli Samml. IX. 320.

l) Poiret 5. m) Tassy 134.

Vornehme Türken und Coloris tragen kurze Kleider von Tuch mit Gold zum Theil sehr künstlich und zierlich gestickt. Die Westen sind aus feinem scharlachenen und die Röcke aus dunkelblauem Tuche verfertiget. Jedoch wählt man auch andere Farben. Die Beinkleider sind lang, sehr weit, und aus feinem Tuche oder Linnen, die oben um den Leib mit einem Bande gleichsam zugeschnürt werden. Eine stark mit Golddrath durchwirkte Scherpe wird um den Leib über der Weste gebunden, worinn ein kurzer Säbel, Uhr auch Geldbörse und Pistolen gesteckt werden. Auf den Kopf wird eine carmoisinrothe wollene Mütze gesetzt, um welche ein langes Stück Muselin gewunden wird, und dieses ist der Turban, der gemeiniglich weiß, bisweilen roth, und mit Golddrath durchwirkt zu seyn pflegt. Die Scherifs oder Abkömmlinge Mohammeds zeichnen sich durch einen grünen Turban aus. Wenn man ausgeht, läßt man den Haik über der Schulter und zusammengerollt hängen. An diesem aus weißem oder rothem wollenen Zeuge verfertigten leichten Mantel ist hinten eine Art von Kapuze. Anstatt dieses Mantels oder über denselben wird bisweilen ein anderer ähnlicher, aber aus groben dicken und schweren wollenen Zeug verfertigter schwarzer, Burnuß u) genannt, getragen.

Die reichen und wohlhabenden Mauren kleiden sich wie die Türken und Coloris. Doch tragen sie der Regel nach keine Waffen, noch Gold und Silber auf den Kleidern. Sie sind im ganzen Anzuge sehr reinlich, und lieben vorzüglich gutes und feines Tuch. Die Kleidung des gemeinen Mannes ist aus bloßem wollenen

u) Erdbeschreibung V. 309.

wollenen Zeugen oder groben Tuche. Die ärmsten und niedrigsten in den Städten gehen zum Theil halb nackend oder zum Theil in einen wollenen Haik wie die Landleute eingewickelt. Ein langer Bart und der Turban sind wesentliche Zierathen eines guten Muselmanns von gesetzten Jahren. Junge Leute und die auf die Ehre für eifrige Moslemen gehalten zu werden Verzicht thun, tragen bisweilen keinen Turban, sondern blos die rothe Mütze, und lassen den Bart nicht wachsen, sondern halten einen kleinen Stutzbart für hinreichend.

Der Anzug und Putz der reichen und vornehmen Damen, ist sehr kostbar. Goldene mit Diamanten reich besetzte Ringe und Armbänder, ein aus feinem gediegenen Golde kronenmäßig gefertigter Kopfputz, Sarme genannt, Halsbänder mit Perlen und Brillanten reichlich besetzt, auch aus purem Golde verfertigte breite und massive Ringe oder Ketten über den Knöcheln an den Beinen gehören zum algierischen Damenputze. Das Haupthaar duftet von wohlriechenden Salben, wird in mehrere Zöpfe geschlungen, und vermittelst der Henna rothgelblich gefärbt. Die durch Antimonium oder Kahol schwarz gefärbten Augenbraunen erhöhen die Reize ihrer großen feurigen Augen und schönen Gesichtsfarbe. Ihr Leinenzeug ist reinlich und fein. Zunächst am Körper tragen sie ein Korset mit kurzen Ermeln, das an die Taille oder den Unterleib geht, darüber ein langes Kleid aus Seidenzeug oder Brocade. Sie tragen auch lange bis an den Knöchel reichende Beinkleider, aus Seidenzeug oder feinem Leinen. Ringe werden um die Arme und unten um die bloßen Beine gelegt, auch auf die Finger an beyden Händen gesteckt. Sonst gehen sie, wie die

Mannspersonen, ohne Strümpfe und in Pantoffeln ohne Absätze von Leder oder Saffian. Im Hause tragen sie keinen Schleier, noch Rock noch Hosen. Sie werfen blos ein Tuch um den Leib, das blos den hintern Theil des kurzen Hemdes bedeckt. Wenn sie ausgehen, so sind sie mit so vielen Mänteln und weißen Tüchern behangen, auch so sehr verschleiert, daß man außer den Augen und einem kleinen Theil der nackten Beine nichts von dem Körper siehet. o)

Die Kleidertracht der Landleute ist sehr einfach und der Herrschaft der Mode nicht unterworfen. Der Haik ist nicht blos das vornehmste sondern oft das einzige Kleidungsstück, das in der Nacht zur Bettdecke gebraucht wird. Dieses nicht zusammengenähete Stück, 5 bis 6 Ellen lang, und 2 bis 3 Ellen breit wird in mancherley Form um den Leib gewickelt. Oft zeigen die mancherley Lappen und Flicken, daß es dem jetzigen Besitzer durch Erbschaft zu Theil geworden ist. Baumwollen- und noch mehr Leinenzeug ist auf dem Lande selten. Die sich noch etwas mehr als einen Haik anschaffen können, tragen auf dem bloßen Leibe ein aus wollenem Zeuge verfertigtes Kleidungsstück, das oben eng und genau an den Körper anschließt, unten weiter ist, und bis an die Kniee reichet. Die Kabylen behelfen sich bisweilen mit diesem Kleidungsstücke, das nicht selten zerrissen, abgenutzt und durchlöchert ist. Einige Landleute tragen Hosen von grobem wollenen Zeuge; und die Kaids wie die Reichen und Vornehmen haben ihre Haiks und Burnoussen. Viele gehen mit bloßem geschornen Kopfe ohne die mindeste

o) Algier 493.

deste Bedeckung, bey jeder Witterung. Einige tragen eine rothe kleine Mütze, nur wenige einen Turban.

Beine und Füsse sind eben so wenig bedeckt. Die Pantoffeln haben, tragen sie zu Hause. Ihre Fußsohlen sind daher so abgehärtet, daß sie ohne Beschwerde im brennenden Sand, wie auf unebenen und spitzigen Felsen gehen können. Kein Wunder, daß die Bastonade einem Eingebohrnen vorzüglich Kabylen nicht so empfindlich ist als einem Europäer.

Schönheiten unter dem Frauenzimmer auf dem Lande findet man selten. Wenn sie gleich nicht die Kunst verstehen, sich mit Geschmack zu kleiden, oder die wenigen ihnen von der Natur gegebenen Reize zu erhöhen, so lieben sie doch den Putz und wenden viel Geld daran. Auch sie tragen Sarmen, Hals- und Armbänder, und Ringe um die Arme und Beine. Korallen, Glasperlen und ähnlicher Flitterstaat ersetzt den Abgang der Diamanten und Edelsteine, womit die Damen in der Stadt sich schmücken. Sie schwärzen, wie die Städterinnen, ihre Augenbraunen, und graben allerley Figuren, Blumen und ähnliche Verzierungen mittelst einer Nadel auf ihre Wangen, Hände und Arme, die nachher mit Schießpulver eingerieben werden, und auf immer bleiben.

Auf Reinlichkeit setzt man auf dem platten Lande nicht vielen Werth. Die Hütten, Kleider und Meublen der Mauren und Kabylen sind eckelhaft schmutzig. Da ihre Kleidungsstücke aus Wollenzeug selten gewaschen und gereiniget werden, so sind sie mit Ungeziefer angefüllt, auf welche sie sogar auf offenen Plätzen Jagd machen. Der seltene Gebrauch der warmen

men Bäder und die schweren Landarbeiten vermehren vornehmlich bey dem Frauenzimmer den Schmutz. Die eigentlichen Araber befleißigen sich mehr der Reinlichkeit. p)

§. 15.

Nahrung.

In Ansehung des Essens und Trinkens herrsche in den Städten und auf dem Lande, unter den Vornehmen und Geringen, den Reichen und den Armen eine große Verschiedenheit. Der Reiche nimmt zum Frühstück Kaffe, Chocolade, und Thee auch feines und wohlgebackenes Brod, bereitet sich noch andere Getränke aus abgekochten Kräutern, Rosinen oder aus einem Extract mit Honig und Zucker vermischt, das unter dem Namen Sorbet bekannt ist. Der gemeine Mann trinkt gewöhnlich des Morgens einen ähnlichen Kräuterthee, und nimmt ein wenig Kuchen dazu. Der Bürger vom Mittelstande und der Dürftige speiset wenig zu Mittag. Trockenes Brod und Käse oder Früchte entweder frisch oder getrocknet sind ihm hinreichend. Anders ist es bey dem Reichen, denn dessen Tafel ist mit Kuscusu, Pillau, Gartengewächs, Backwerk das nicht allein wohlschmeckend sondern auch wohlriechend ist und Früchten wohl versehen. Noch herrlicher ist sie des Abends besetzt, wann von allen Einwohnern das Hauptmahl gehalten wird. Kuscusu ist schon mehrmalen von mir beschrieben s. Erdbeschr. V. 106 Pillau ist eigentlich ein türkisches Gericht und vermuthlich von den Türken eingeführt. Reis, Hühner: und Schaaf:

p) Algier 581.

Schaaffleisch nebst Butter und Eier machen die vornehmsten Bestandtheile.

Auf dem Lande speiset man zu Abend ein Stück Kuchen und ein wenig Milch. Der Kuchen ist ein Teig, der aus Mehl, das auf der Handmühle gerieben worden ist, mit Wasser oder Milch zugerichtet, und mit Oel oder Butter in einer Pfanne gebacken wird und wovon jeder, der zur Familie gehört, seinen Theil bekommt. Selten wechseln diese Speisen mit gekochtem Reis oder Kräutern und Bohnen und mit Kuscusu ab. Fleisch wird nur an Festtagen, oder wenn ein Fremder zugegen ist, gespeiset.

Tischtücher, Messer, Löffel und Gabel siehet man bisweilen in den Häusern der Vornehmen, sonst fast nirgends. Ein jeder trägt sein Messer bey sich, oder bedient sich im Nothfall seines kurzen Säbels. Das Zugreifen mit den Händen ist weniger eckelhaft, weil man sich vor und nach dem Essen wäschet. Uebrigens essen gewöhnlich, und wenn Fremde zugegen sind, beyde Geschlechter jedes für sich. Hüner, Tauben und Schaaffleisch werden von den Einwohnern dem Rindfleische vorgezogen. Die Damen essen Hundefleisch um fett zu werden; denn nicht feine Gesichtszüge, regelmäßiger Körperbau, schlanke Taille u. s. gereichen den Damen zur Empfehlung, sondern fett, fleischicht und von mittlern Wuchse seyn, wird für schön gehalten. Das am meisten gebräuchliche Getränk ist reines und frisches Wasser, das nicht während, sondern nach dem Essen getrunken wird. Die Türken, Coloris und wenige Landleute in der Nachbarschaft der Städte sind große Liebhaber des Weins, und starker Getränke. Die ächten Landleute

und

und Kabylen verabscheuen den Wein und alle berauschende Getränke. q)

§. 16.

Heyrathen.

Die Heyrathslustigen wenden sich mit ihren Anträgen an die Eltern, Verwandte oder Vormünder des Frauenzimmers, von dem sie durch die Negressen oder andre einige Nachricht von ihren körperlichen Reitzen und Vermögenszustande eingezogen haben. Wenn der Antrag angenommen, die Aussteuer bestimmt und von beyden Seiten Geschenke gegeben sind, so wird der Contract von dem Kadi, nach den getroffenen Verabredungen aufgesetzt, und die Ehe gesetzmäßig geschlossen. Ein paar Tage vor der Hochzeit nimmt die Braut, gewaschen, gebadet, gesalbet, bemalet und angeputzt, die Glückwünsche ihrer Verwandtinnen und Freundinnen an. Den Bräutigam besuchen in gleicher Absicht seine Bekannte und Freunde. Die Braut wird am 2 oder 3ten Tage Abends von vielem Frauenzimmern begleitet, und unter Singen, Jauchzen und mit Musik in das Haus des Bräutigams gebracht, und in sein Schlafgemach geführt. Hier sieht er oft zum erstenmal seine künftige Gattin entschleyert. Des Morgens, sobald der Mann sich aus der Kammer entfernt hat, werden von dem in die Geheimnisse des Ehestandes eingeweiheten Frauenzimmer die blutigen Zeichen der Jungfrauschaft, wenn die Neuvermählte keine Wittwe ist, in Augenschein genommen. Wenn die junge Frau im Monate Muharram gebohren ist, so können sie ihrer Keuschheit

uns

q) Algier 557.

unbeschadet fehlen, und sie darf von dem Ehemanne nicht verstoßen werden, wozu er sonst berechtiget seyn würde. Da die Untersuchung von Verwandtinnen der Frau angestellt wird, so werden die erforderlichen Merkmale selten vermißt, das um so eher geschehen kann, weil das Bettuch nicht öffentlich zur Schau herumgetragen wird. Ehescheidungen sind selten, indem der darauf klagende Theil beweisen muß, daß die Schuld des Misverständnisses auf der Seite des angeklagten Theils sey. r)

Auf dem Lande hat der Liebhaber häufiger Gelegenheit, Frauenzimmer entschleiert zu sehen, und seine Neigung kann schon eher durch den Anblick der Schöne entstanden seyn. Er ist aber selten in seinen Anträgen glücklich, wenn er nicht einen Gurbin oder ein Gezelt oder eine kleine Heerde besitzt. Die Aussteuer der Frau ist bisweilen unbedeutend, und besteht nur in einigen Stücken Vieh oder Kleidungsstücken. Die Feyerlichkeiten bey der Hochzeit sind fast die nämlichen, wie in den Städten, nur mit geringerem Aufwande. Die Untersuchung wegen der Zeichen der Jungfrauschaft wird oft gänzlich unterlassen. Die Vielweiberey ist auf dem Lande ziemlich allgemein, und es ist nicht selten, daß einer 3 bis 5 Weiber hat, hingegen wird in den Städten äußerst selten von der Erlaubniß mehr als eine Frau zu heyrathen Gebrauch gemacht. s)

§. 17.

r) Algier 514.

r) Algier 517. 527. 590. 631.

§. 17.

Beschäftigung. Handwerke.

Die Weiber verrichten die häuslichen Geschäfte. Sie bereiten das kärgliche Mahl, schöpfen und tragen Wasser, hüten und tränken die Heerden, bis es die heranwachsenden Kinder thun können, warten und pflegen die jungen Kinder, mahlen täglich das nöthige Korn, verarbeiten die Wolle der Heerde, fertigen daraus das zur Kleidung nöthige Zeug. Der Mann besorgt den Acker, bauet das Feld, bringt den Ueberfluß zu Markte, und wenn er hiermit fertig ist, so bringt er die übrige Zeit mit Tabakrauchen und Nichtsthun zu.

Handwerke und Künste sind diesen Menschen sehr entbehrliche Dinge, und vergebens würde man unter ihnen darnach fragen. Jeder weiß sich selbst die nöthigsten Sachen zu verfertigen, und nur Werkzeuge von Eisen und Töpferarbeit werden in den Städten gesucht. t) In Algier sind Weberstühle für Sammet, Taffent, und verschiedene Arten von Seidenzeug. u) Das Tuch wird mit Gold zum Theil sehr kunstreich und zierlich gestickt. In den Stickereyen herrscht mehr Geschmack als die Europäer glauben mögten. Zu dem Golddrath wird sehr feines und gutes Gold genommen, und die Blumen, Verzierungen und Kanten sind mit vielem Fleiße ausgearbeitet. x) Grobes Linnen wird in den meisten Städten und Dörfern gemacht. Susa hat den Ruhm sich darinn vor andern auszuzeichnen.

Am

t) Algier 260.
u) Shaw 224.
x) Algier 493.

Am meisten sind die Manufakturen mit Verfertigung der Haiks und Burnussen beschäftiget. y)

§. 18.

Landbau.

Wenn der Regen im September oder, wie es zuweilen geschiehet, einen Monat später gefallen ist, so pflügen die Araber das Land, um Weitzen zu säen und Bohnen zu pflanzen. Dies beschäftiget sie gemeiniglich um die Mitte des Octobers. Gerste und Garavancos d. i. Kichererbsen werden 14 Tage oder 3 Wochen später oder gegen das Ende des Novembers bestellt. Wenn es dann, wie gewöhnlich, im April wieder regnet, so siehet man einer guten Erndte entgegen, die zu Ende des Mays oder Anfang Juni nach der Hitze und Beschaffenheit der vorhergehenden Jahrszeiten eintritt. Zwey und einen halben Scheffel Weitzen oder Gerste sind für ein Stück Land hinreichend, das ein paar Kühe in einem Tage umpflügen können, und das einem Morgen (acre) gleich ist. Mehr als eine Erndte wird nicht gehalten. Ein Scheffel Aussaat giebt 8 bis 12 Scheffel Ertrag. Doch mögen einige Districte ergiebiger seyn, z) und sind es auch würklich, weil namentlich die wundersame Fruchtbarkeit des Landes zwischen Algier und Tremessen gerühmt wird. a) Denn es ist gar nicht ungewöhnlich, daß ein Korn 10 bis 15 Halme hervorbringt, und man hat Beyspiele, daß sie 50 bis 80 producirt, und ein Halm 2 Aehren getragen habe, die sich in viele kleinere verbreitete. Der Weitzen von

y) Shaw 224. z) Shaw 137.

a) Bernoulli Archiv III. 319.

Tessailah, Zaidoure und vorzüglich von Medea wird am meisten geschäzt.

Reis, Mais, und insbesondere eine weiße Art von Hirse, genannt Drah, die man zur Mästung des Viehes lieber gebraucht als Gerste, werden um Sikke, Habrah, in der Ebene Mattijah, an dem Ufer des Hemah unterhalb Constantina, und längs den Mejardah, in allen welchen Gegenden Ueberfluß an Wasser ist, gebaut. Die Sperlinge, Goldfinken und andere kleine Vögel stellen dieser Hirsenart so sehr nach, daß die Landleute gezwungen sind, das Feld den ganzen Tag zu hüten, und durch Lärm und Geschrey die Vögel zu verscheuchen. Sie errichten zu dem Ende Lauben von Baumzweigen, Rohr, und Schilf, worinn sie sich aufhalten.

Das Korn wird durch Kühe und noch öfter durch Maulthiere und Pferde ausgetreten, worauf es mit einer Schaufel gegen den Wind gewürfelt wird. Wenn dieses geschehen ist, so wird es in Matamoren b) d. i. unterirrdischen Magazinen aufbewahrt.

Bohnen, Linsen, Vitsbohnen und Garavancos sind die vornehmsten Hülsenfrüchte. Erbsen, die durch die christlichen Kaufleute ins Land gebracht sind, werden zur Zeit des Herbstregens gesäet, und blühen Ausgangs Febr. oder Anfangs März. Bohnen stehen alsdann schon in den Hülsen, und dauren während des Frühlings, die mit Oel und Knoblauch zurecht gemacht ein allgemeines Nahrungsmittel sind. Darauf werden Linsen, Vitsbohnen und Garavancos gelesen. Letztere machen nie ein besonderes Gericht, sondern

b) Erdbeschr. II. 34.

dern werden über Cuscus, Pillau und andere Speisen gestreut.

Rüben, Möhren und Kohl, sind zu allen Zeiten gleich gut. Eine Rübenart, die den Pastinaken ähnelt, hat einen scharfen Geschmack und ist eine überaus beliebte Frucht. Laktuken, Endivien, Kresse, Kerbel, Spinat, alle Arten von Beeten, Artischoken sind von October bis Juni zu haben. Alsdann folgen während dem noch übrigen Sommer Calabaschen (Kürbisse) Mulochien, Badinjanns oder Melanpanäpfel Solanum Molongena Linn. und Tomato oder Liebesäpfel Solanum Lycoparsium Linn. c) die den Suppen und Ragouts einen feinen Geschmack geben. Sellerie und Blumenkohl werden im Juli gesäet und können im Febr. oder März gesammelt werden. Sie gedeihen zur großen Vollkommenheit. Bisam und Wassermelonen sind gegen das Ende des Juni reif.

Die Palmen werden in vielen Gärten längs der Küste und im Innern des Landes gepflanzt. Im März oder April, wenn die Scheiden, die die jungen Trauben der männlichen Blüte und der weiblichen Frucht enthalten, sich zu öfnen anfangen, nimmt man einen oder 2 Reiser der männlichen Traube und steckt sie in die Scheide der weiblichen. Auf diese Weise, die allein in der Barbarey üblich ist, werden von einem männlichen 4 bis 500 weibliche befruchtet. Die andern Fruchtbäume sind größtentheils auch in Europa zu finden. Der Mandelbaum wird am frühesten reif, blühet im Januar und trägt Früchte zu Anfang April.

c) vergl. Ruffel Naturgesch. v. Alepps übers. von Gmelin I. 42.

Aprikosen können im May gesammelt werden. Pflaumen sind im Juni zu haben, aber weder im Ueberfluß noch von sonderlichem Geschmack. Um die Zeit reifen auch die Maulbeeren, aber Aepfel und Birnen sind nicht vor dem Juli oder August reif. Die schwarze und weiße Boccore oder frühzeitige Feige ist ein Produkt des Juni. Die Kermez oder eigentliche Feige reifet selten vor dem August. Nektarinen und Pfirschen sind gegen die Mitte des Juli zu haben, Pomeranzen im August. Von Stachelbeeren oder Frucht der Opuntia leben ganze Familien im August und September. Weintrauben reifen zu Ausgang des Juli und die Weinlese fällt in den September. Limonenbäume wechseln beständig mit Blüten und Früchten ab. Chinaäpfel reifen um das Ende des Herbstes.

Die Gärten selbst, worinn die obbenannten Gewächse producirt werden, sind nach keinem regelmäßigen Plane, der Schönheit und Geschmack verrathen sollte, angelegt. Fruchtbäume wechseln mit Beeten von Kohl, Rüben u. s. sehr unordentlich ab und werden zuweilen durch Weitzen oder Gerstenanpflanzungen unterbrochen. d)

§. 19.

Jagd.

Im Herbst und Winter ist die Jagd nicht blos eine der vornehmsten Beschäftigungen, sondern auch Vergnügungen. Leoparden, Löwen, Hyänen, Schakals, wilde Schweine, Kaninchen, so wie Enten, Turteltauben, und Rebhühner sind die Thiere, denen nachs

d) Shaw 137.

nachgestellt wird. Zu Jagdpartien gegen wilde Thiere sammlen sich Haufen gegen 50 bis 60 Personen, grossentheils zu Fuß, in Begleitung von Hunden, und mit Lanzen und Stöcken bewafnet. Die Jäger zu Pferde besetzen die Anhöhen, und die zu Fuß durchstreifen die Thäler und buschigten Gegenden, um durch Geschrey und mit den Hunden das Wild aufzujagen. Sobald ein wildes Thier aufgestöbert ist, wird den Jägern zu Pferde ein Zeichen gegeben, die im stärksten Galopp über Gräben und Anhöhen, Büsche und Vertiefungen herzueilen, um das Wild zu erlegen. Die wilden Schweine werden mit Lanzen, Löwen und Leoparden mit Schießgewehr erlegt. Weil alles sehr unordentlich dabey hergeht, so kommt mancher zu Schaden, oder gar ums Leben. Da solche Jagden viele Geschicklichkeit im Reiten und Schießen, und Unerschrockenheit, erfordern, so werden die sich dabey hervorgethan sehr geachtet, e) und nach solchen Jagden mag auch das Löwenfleisch am besten schmecken, das im Aussehen und Geschmack dem Kalbfleische nicht unähnlich seyn soll. f)

§. 20.

Religion.

In der Beobachtung der mohammedanischen Religion bleiben sie bey den äußern Cäremonien stehen. Die sich der starken Getränke und des Schweinefleisches enthalten, die Fasten im Monat Ramadan strenge beobachten, zur bestimmten Zeit gewisse Gebete hersagen, glauben, gute Moslemen zu seyn. Die Marabuts werden als Heilige verehrt, ihre Lehren so wie

e) Algier 604.

f) Shaw 172.

die Erzählungen ihrer Geschichte und Offenbarungen mit Vergnügen und Verwunderungen angehört, ihren Mährchen unbedingter Glaube, und den von ihnen verfertigten Talismanen eine große Kraft beygemessen. An Feyertagen wird das Gebet bey dem nächsten Grabmal eines im Geruch der Heiligkeit verstorbenen Marabuts verrichtet. Hier werden auch nach überstandenen Gefahren Opferfeyerlichkeiten vorgenommen. Gewöhnlich ist über dem Grabe ein viereckigtes und oben mit einem gewölbten Kuppel versehenes Gebäude errichtet, in welchem oder neben welchem in einer Hütte der Marabut des Orts zu wohnen pflegt. Die nächst herum wohnenden Mauren wählen sich die Gegend zu ihrer Begräbnißstätte. g)

Der Hang zum Aberglauben zeichnet alle Mohammedaner und vorzüglich die Araber aus. Den Kindern werden Figuren einer offenen Hand um den Hals gehängt. Erwachsene tragen Stellen aus dem Koran auf der Brust, oder nähen sie unter ihren Mützen, um Bezauberung zu verhindern, und sich gegen Krankheiten und Unglük zu verwahren. Sie behängen sogar ihre Pferde und Vieh und Lastthiere damit. Bey außerordentlichen Gelegenheiten z. E. einer gefährlichen Krankheit, wird ein Hahn, oder Schaaf oder Ziege geopfert, der ganze Leichnam unter der Erde begraben, das Blut getrunken, oder die Federn verbrannt oder zerstreut. Denn viele Krankheiten entstehen nach der Volksmeinung von Beleidigungen, die man den Genius oder den Wesen, welche ein Mittelding zwischen Engel und Teufeln sind, zugefügt hat. Weiber werden, wenn Personen lahm, oder kränklich sind,

g) Algier 609.

sind, um Hülfe angesprochen und gehen mit Weirauch und andern Räuchwerk zu einem Brunnen in der Nähe, wo eine Henne oder Hahn, Schaafmutter oder Ziegenbock, nach Beschaffenheit des Geschlechts und anderer Umstände des Kranken, und der Art der Krankheit geopfert wird. h)

§. 21.

Begräbniß.

Wenn jemand stirbt, so erheben die Weiber aber nicht die Mannspersonen, die auch beym Kummer in keine laute Klagen ausbrechen, im Hause ein fürchterliches Geschrey und Geheule, das, wenn es sich in mehrern Häusern zugleich hören läßt z. E. zur Pestzeit einen sehr widerlichen Eindruck macht. Darauf geschehen an den Todten allerhand Fragen, warum er seine Freunde sobald verlassen habe, ob es ihm an Essen, Trinken oder guter Pflege gefehlt habe u. d. m. Der entseelte Leichnam wird sogleich gewaschen, in Leinen gewickelt, in eine offene Todtenbaare gelegt, und wo möglich noch denselben Tag nach der Moschee getragen, um begraben zu werden. Von da aus wird die Leiche nach verrichtetem Gebete und Gefolge von Mannspersonen, unter denen man nicht gern Christen siehet, sogleich zu Grabe getragen. Die Gräber sind 4 oder 5 Fuß tief, unten mit Steinen ausgesetzt, und die Leiche wird mit dem Gesichte nach Mecca oder Osten, und mit dem rechten Arm unter dem Kopfe in die Grube gelegt. Ueber den Leichnam, jedoch so, daß er nicht davon berührt wird, werden einige Steine gelegt, und die Grube mit Erde ausgefüllt. Um das

h) Shaw 243.

Grab werden Steine gesetzt, und am östlichen Ende ein kleines und niedriges Gebäude oder Nische angebracht. i)

§. 22.

Juden.

Die Juden sind auch hier sehr verachtet, und durch harte Auflagen niedergedrückte Menschen. k) Sie dürfen sich nicht mit Mohammedanern desselben Bades bedienen, sondern haben ihre eigenen Bäder. l) Wenn sie keine Hüte tragen, so müssen sie sich durch einen Turban von schwarzer oder brauner Farbe auszeichnen, auch dürfen sie keine rothe Mützen tragen, obgleich dieses den Christen, sogar den Christensklaven der Juden verstattet wird. Der Zugang in die Häuser, wo Lustdirnen gehalten werden, ist ihnen auf das strengste untersagt, und sie wagen es auch nicht, das Verbot zu übertreten. m) So verächtlich aber auch die Juden sind, so werden ihre Synagogen doch zuweilen von Mauren aus Andacht besucht, die dadurch Heilung der Krankheiten, Fruchtbarkeit oder glücklichen Ausgang ihrer Angelegenheiten zu erhalten hoffen. Der Aberglaube ist so stark, daß er andere Nationalvorurtheile überwindet. n) Die Juden in Algier bezahlen jeder monatlich dem Dey 2 Real Plastos, welches eine große Summe einbringt, o) und wahrscheinlich wird eine ähnliche Steuer von allen

über

i) Algier 571.
k) s. oben S. 136.
l) Shaw 30.
m) Algier 495. 637.
n) Poiret I. 132.
o) Bernoulli Saml. XI. 320.

über das ganze Land zerstreut p) erhoben. Sie müssen auch für die Synagogen einen ansehnlichen Tribut bezahlen, und die Türken geben ihnen nicht gern die Erlaubniß dazu. Daher sie auch wenige Synagogen haben. Wenn öffentliche Bauten vorzunehmen sind, so werden außer Mauren und Christensklaven auch Juden dazu aufgefordert. Auf dem Lande müssen sie den Fremden, die mit Empfehlungsschreiben des Deys ankommen, die Tafel besorgen. q) Die kleinen Streitigkeiten, welche sie unter sich haben, werden von einem besonders dazu angeordneten Kadi entschieden. r) Die Jüdinnen werden oft von dem maurischen Frauenzimmer zu Unterhändlerinnen in Liebesintriguen gebraucht; denn unter dem Vorwande, daß sie Kleinodien oder andere Sachen ins Harem bringen, führen sie ihnen oft als Mädchen verkleidete Jünglinge zu. s) Die Geringschätzung gegen Juden und Judenthum beweisen die Mauren auch dadurch, daß sie es gern sehen, wenn die Juden, die zum Islam oder der vollkommensten Religion übergehen wollen, sich stuffenweise dazu vorbereiten und daher erst das Christenthum ergreifen. t)

Sie machen viele Gold- und Silberarbeit theils gebrochen, theils erhaben, und sie zeigen darinn grosse Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit. Viele von ihnen sind auch bey der Münze angesetzt. u)

§. 23.

p) Städte, wo sie sich aufhalten, sind nahmhaft gemacht oben S. 197. 207. 216.

q) Bernoulli X. 420. r) Bernoulli XII. 402.

s) Reise in barbar. Staat. 69.

t) Algier 469. u) Algier 110.

§. 23.

Renegaten.

Renegaten sind jetzt nur sehr wenige, die entweder Juden oder Christen vorher gewesen sind. Die Juden wollen durch den Uebergang von der jüdischen zur mohammedanischen Religion entweder sich an ihren Glaubensgenossen und Verwandten rächen oder einer Strafe entgehen, oder auf diesem Wege zu Ehrenämtern gelangen, und sich Reichthümer sammlen. Denn zeichnet sich der Renegate durch Geschicklichkeit und Tapferkeit aus, ist er glücklich in seinen Unternehmungen, oder leistet er der Regierung gute Dienste, so wird er den Coloris gleich g schätzt und kann selbst zu einträglichen Aemtern gelangen, wovon man an dem jetzigen Admiral, der vormals ein Jude war, ein Beyspiel hat. Die Jüdinnen gehen noch öfter zur mohammedanischen Religion über, als die Mannspersonen unter den Juden. Renegaten aus den Christen sind noch seltener. Statt daß sonst der Uebergang der Christensklaven aus ihrer in die Landes-Religion sehr begünstiget wurde, so geschiehet dieses nicht allein selten, sondern wird der Regel nach nicht einmal verstattet. Die Eigner der Sklaven würden dadurch den aus dem Verkauf der Sklaven zu hoffenden Gewinn einbüßen, und ihr Eifer für die Religion ist nicht groß genug um diesen fahren zu lass n. Freye Christen würden in den Schooß der in Algier für rechtgläubig gehaltenen Kirche viel lieber aufgenommen werden. Indeß gilt die Maxime allgemein, daß schlechte Christen nie gute Moslemen seyn werden. Man ist daher gegen Renegaten ohne Unterschied sehr mistrauisch und giebt seinen Unwillen und Verachtung gegen sie zu erkennen. Wenn man Gelegenheit gehabt hat sie kennen

zu

zu lernen, so wird man dieses Mistrauen sehr gegründet finden. Denn gemeiniglich verachten und belachen sie die Religion, zu welcher sie sich bekennen nicht minder, als diejenige, welche sie verlassen haben. x)

§. 24.

Neger.

Die Neger mögen wohl so zahlreich seyn als die Juden, und werden jährlich als Sklaven ins Land gebracht. Außer denen, die durch die von Tunis nach Tombut gehenden Karawanen hieher kommen, werden viele von den auf der Gränze und im Innern des Reiches bis in Nigritien herumstreifenden Arabern aufgefangen und zum Theil als ein Tribut an die Beys der Regierung abgeliefert, und diese übersenden einen Theil wieder als einen Tribut der Regierung, bey welcher Gelegenheit sie auch von Privatpersonen gekauft werden. Nach Algier, der Stadt, mögen jährlich 150 bis 180 kommen. Der Preiß ist nach den Umständen sehr verschieden, und variirt zwischen 50 und 150 Zechinen. Die weiblichen Geschlechts werden der Regel nach theurer bezahlt, als die Männer, weil sie in den Häusern der maurischen Damen zur Aufwartung und häuslichen Arbeiten gebraucht werden, oder den Türken, Mauren und Coloris zu Maitressen dienen. Die meisten Neger haben schon vor ihrer Ankunft die mohammedanische Religion angenommen, oder werden gleich nach der Ankunft darinn unterrichtet. Sie genießen selbst in ihrem Sklavenzustande viele Freyheit, werden nicht zu grausamen und übermäßigen Arbeiten angehalten, und mit Gelindig-

x) Algier 469.

lindigkeit behandelt. Juden und Christen dürfen keine Neger halten, die Mohammedaner sind. Wenn sie 5 bis 20 Jahre gedient haben, so werden sie gewöhnlich frey gelassen, und den Mauren gleich geschätzt, mit denen sie gleiche Rechte genießen. Sie können sich unter sich, oder mit Maurinnen verheyrathen. In den Städten haben die Neger und Negressen einen großen Einfluß auf die Erziehung der Kinder, die fast beständig um sie sind, und in ihrem Eigensinn durch die Nachgiebigkeit der schwarzen Wärter und Wärterinnen bestärkt werden. y)

§. 25.

Christen.

Freye Christen werden fast allein in Städten, äußerst selten auf dem Lande angetroffen, und sind als Fremdlinge anzusehen, die nach Verlauf einiger Jahre in ihr Vaterland zurückkehren. Die gesammte Zahl derer, die sich in Algier aufhalten, d. i. der europäischen Consuls und der zu ihren Familien gehörigen Personen, mehrerer katholischen Geistlichen, einiger Griechen, z) Künstler, Mediciner, und Kaufleute mag sich auf 100 Personen belaufen. Die katholischen Consuls haben in ihren Häusern Kapellen, und zuweilen Geistliche, den Gottesdienst zu verwalten. Protestantische Kapellen und Geistliche sind nicht zu finden, und die Protestanten bedienen sich bey Taufen, Begräbnissen, und Heyrathen des Beystandes eines griechischen Popen, indem ihnen von ihren Höfen verboten ist, selbst im Nothfalle sich an katholische Geistliche zu wenden. Außer einigen italiänischen

y) Algier 375.

z) Bernoulli IX. 322.

nischen Kaufleuten, die einen sehr unbeträchtlichen Handel treiben, findet man ein französisches und englisches Handelshaus. Ersteres macht große Geschäfte, hat von der Regierung große Anleihen erhalten, und ist von einem Handlungshause zu Marseille abhängig. Das englische steht nicht mit andern englischen Häusern in Verbindung, und läßt sich in keine große Unternehmungen ein. Außer den Geistlichen im Hospitale, die die Heilkunde üben, ist bey dem englischen und spanischen Consulat ein besoldeter Arzt angesetzt. Zwey europäische Uhrmacher haben viel zu thun, und könnten sich viel erwerben. Die Griechische Gemeine bestehet nur aus 2 Familien, die das den Christen sonst nicht zustehende Vorrecht haben, liegende Gründe zu besitzen. Sie sind die einzigen unter den Christen, die sich wie die Eingebohrnen kleiden. a)

Seitdem Oran in den Händen der Algierer ist, können nicht mehr wie sonst geschah Christen von der dasigen Besatzung weglaufen und sich in freywillige Sklaverey begeben. In Zukunft wird man keine andere Christensklaven kennen, als die durch Streifereyen der Corsaren ohne ihre Schuld in dieses Unglück gerathen sind. Die Besatzung auf dem erbeuteten Schiffe wird in 2 Classen vertheilt, und in den Pallast des Deys geführt, damit er für sich und den Staat die ihm zukommende Subjekte auswähle. Die übrigen werden auf einem öffentlichen Platze an die Meistbietenden verkauft. Von denen die dem Staate und dem Dey anheim fallen, werden einige in seinem Palaste zur Aufwartung und Besorgung

der

a) Algier 428.

der häuslichen Geschäfte angestellt, und sind als seine Pagen anzusehen. Sie haben wenig zu thun, werden sehr gut gekleidet, und von denen, die bey dem Dey Geschäfte haben, ansehnlich beschenkt, erhalten aber selten die Erlaubniß, den Pallast des Deys zu verlassen. Die gemeinen müssen auf der Marine arbeiten, auch gewisse Handarbeiten zum Besten des Staats oder für dessen Rechnung verrichten. Die Arbeiten, die von ihnen verlangt werden, übersteigen nicht die Kräfte eines gesunden und zu Handarbeiten gewöhnten Menschen. Die zur See gefangenen Soldaten arbeiten gewöhnlich auf der Marine, die übrigen werden in den Steinbrüchen, bey Aufführung öffentlicher Gebäude u. s. w. und zum transportiren der Lasten gebraucht. Das Mittagsessen besteht in einer Art von Grütze mit etwas alter Butter oder Oel vermischt. Es ist zwar zur Sättigung hinreichend, aber wegen schlechter Zubereitung unschmackhaft. Die Arbeit dauert bis Sonnenuntergang, worauf jeder, wie des Morgens, 3 kleine grobe Brode nebst einigen Oliven erhält. Die meisten behalten alsdann noch einige Zeit übrig, um für sich in den Buden der Künstler und Handwerker zu arbeiten. Sie erhalten jährlich zur Kleidung ein grobes Hemd, eine Weste und lange Hosen, mit einem kurzen mit einer Kapuze versehenen Rock, alles aus groben wollenem Zeuge verfertiget, auch eine wollene Pferdedecke, die nebst einigen Madratzen das Bettzeug ausmacht. Gegen die Nacht werden sie der Regel nach in die oben S. 200 gedachten Bagnes eingeschlossen, aus welchen sie aber doch, wenn sie die Erlaubniß dazu von dem Aufseher erhalten oder erkaufen, bis die Nacht eingelassen werden, und sich alsdann noch etwas verdienen, oder in den Häusern der freyen Christen um Almosen

mosen betteln. Der nächtliche Aufenthalt ist den gutdenkenden Sklaven wegen der Unreinlichkeit und der im Schwangehenden Laster eine noch größere Quaal, als die Beschwerlichkeiten der Tagesarbeiten. Die Sklaven, die von Privatpersonen, Türken, Mauren oder Juden (die Christen dürfen keine Sklaven, sie mögen Christen oder Neger seyn, besitzen) gekauft werden, sind gemeiniglich besser daran, als die dem Staate anheimfallen. In den Städten verrichten sie häusliche Arbeiten, auf dem Lande arbeiten sie in den Gärten und Weinbergen. Einige Herren, bisweilen die Regierung selbst, überlassen gegen ein gewisses Monatsgeld, und gegen gestellte Bürgschaft, daß die Sklaven nicht entfliehen werden, ihre Sklaven den Christen, um auf eine bestimmte Zeit in ihre Dienste zu treten. Der Eigner bekommt für einen Monat eine halbe Zechine, und der Bediente eben so viel. Wenn sich die Sklaven etwas verdient haben, so pachten sie oft mit Erlaubniß ihrer Herren und gegen Bürgschaft, daß sie nicht entlaufen werden, die von den freyen Christen übernommen wird, in der Stadt Tavernen, wo sie Wein und starke Getränke so vortheilhaft absetzen, daß sie sich ein ansehnliches Vermögen erwerben.

Mit der Anzahl der Christensklaven hat die Anzahl der Tavernen sehr abgenommen. Uebernimmt ein angesehner Christ die Bürgschaft für die Nichtentweichung der Sklaven, so gehen sie des Tages frey umher, und werden auch zur Nachtzeit nicht in die Bagnes eingesperrt. Officiere und Personen von Stande bekommen leicht die Freyheit, aber nicht so leicht gute Arbeiter, Künstler und Matrosen, weil ein Mangel an Sklaven ist. Das bisher gesagte beweiset, daß die Klagen über die schlechte Behandlung der

Sklaven übertrieben, wenn nicht falsch und ungegründet sind. Der Grund davon liegt freylich nicht in einer edlen Denkungsart (denn diese sucht man hier vergebens) sondern in dem Vortheile, den man von ihren Arbeiten während der Gefangenschaft, und von ihrer Loskaufung zu ziehen hoffet. Die Anzahl aller Sklaven mogte sich 1788 auf 800 belaufen, wovon 600 dem Staate und dem Dey, die übrigen Privat-Personen gehörten. Die meisten davon waren Deserteurs aus Oran. Da diese seit 1792 in welchem Jahre Oran abgetreten wurde, s. oben S. 187 nicht haben vermehrt werden können, und es nicht wahrscheinlich ist, daß die Algierer neulich zur See glücklicher gewesen sind, als sonst, so muß die Anzahl der Sklaven noch viel geringer seyn. Die Algierer suchen sich durch die erhöhten Preise der loszukaufenden Sklaven, wegen des durch die geringere Anzahl geschmälerten Gewinnes schadlos zu halten. Ein gemeiner Matrose oder ein Mann vom niedrigen Stande wird für nicht weniger als 5 bis 7000 Piaster aus der Gefangenschaft erlöset. b) Vor ungefähr 50 Jahren wurden für einen Capitain 2500, für einen Steuermann, Zimmermann, Chirurgus oder Künstler 1500; für einen Matrosen 100c) Piaster Lösegeld gegeben. Die Loskaufung wird entweder durch die katholischen Geistlichen, oder die fremden Abgesandten unterhandelt, und sie gehet entweder auf alle zu einer Nation gehörigen Individua, oder nur auf einige. Selten wird einer in 2 bis 4 Jahren aus seinem selbst nach dieser Beschreibung elenden Zustande befreyet.

b) Algier 428.. 380.

c) Bernouilli IX. 332. wo ich den Druckfehler 2000 in 200 verändert habe.

befreyet. Die meisten müssen länger darinn schmachten, und viele sterben darinn. Das Entfliehen zur See hält noch schwerer als zu Lande, weil der Ausgang des Hafens durch eine Chaluppe bewacht, und um die Küste keine Boote oder kleine Schiffe geduldet werden; doch kann ersteres noch eher für die Flüchtlinge glücklich ausfallen, als letzteres. Die von der Flucht eingeholten Sklaven werden nicht am Leben gestraft, weil sie einen Reichthum des Herrn ausmachen, sondern mit der Bastonnade. d)

§. 26.

Staats- und Regierungsverfassung.

Der Staat ist eine aristokratische Republik unter dem Schutze des Großherrn, und die Herrschaft ist in den Händen der türkischen Militz. Der Staatsrath oder Diwan besteht aus einer unbestimmten Anzahl alter Officiere und der ältesten Soldaten, die insgesammt im Kriege gedient haben. Er versammlet sich alle Sonnabend im Pallaste des Deys, und auch ausserordentlich wenn Dinge vorfallen, die der Dey nicht allein verantworten mag. Das Oberhaupt der Republik heißet Dey, der von dem Staatsrath erwählt wird, und diese Würde auf Lebenszeit bekleidet. Das Wort ist türkisch und bedeutet einen Oheim. Die Ursache der Benennung ist, weil der Großherr als der Vater, die Republik als die Mutter der Soldaten, die sie erziehet und unterhält, und der Chef als der Bruder dieser Mutter angesehen wird. Dem Titel Dey, wird in den Manifesten Pascha, Paschadey vorgesetzt, und seinem Namen bey der Unter-

d) Algier 417. Bern. IX. 334

schrift nachgesetzt. Sonst war hier ein Pascha, der die Person des Großsultans vorstellte. Dieser wurde aber 1710 als ein ganz unnützer Officier weggeschickt, seitdem er schon lange vorher an Regierungsgeschäften wenig Antheil genommen hatte. Von der Zeit an betrachtet sich die Republik als einen bloßen Bundesgenossen des Großsultans. Die Negersklaven, wilden Thiere, Haiken u. d. m. die sie von Zeit zu Zeit nach Constantinopel schicket, sind nicht als Tribut anzusehen, sondern sie erhält dafür Kriegsbedürfnisse und Schiffsgeräthschaft. Wenn ein Gesandter dahin kommt, so sucht man denselben bald wieder los zu werden. e)

Der älteste, und erfahrenste, der viele Aemter verwaltet, der Republik wichtige Dienste geleistet, nach Mecca gewallfahrtet, den Beyfall des Staatsraths und der Militz erhalten hat, in der Türkey gebohren ist, sollte gewählt werden. Allein Cabalen unter einer Menge von rohen Soldaten, deren jeder sich zu der Würde Hoffnung machen kann, entscheiden selten für den Geschicktesten. Der jetzige Mustapha Pascha gelangte den 15 May 1798 zu dieser Stelle. Keine äußerliche Pracht zeichnet ihn oder seine Wohnung aus. Er hat weder Leibwache, noch viele Domestiken, noch ein ansehnliches Gefolge. Er verläßt fast nie seinen Pallast, und wenn er sich in den Strassen sehen läßt, so wird er selten von einem Bedienten begleitet. In dem Diwan hat er den Vorsitz, ihm zur Rechten sitzet der erste Sekretär, nebst vielen Schreibern, zur Linken der Aga der Militz, nebst den übri-

gen

e) Niebuhr von den christlichen und mohammedanischen Korsaren im deutschen Museum 1787. II. 177.

gen Räthen jeder nach seinem Range und Alter. Wenn der Dey sich niedergesetzt hat, so macht er ganz leise den Vortrag von den Sachen, worüber berathschlaget werden soll. Vier Officianten, die Bach Adalar heißen, tragen sie dem Diwan laut vor. Nachdem die Stimmen gegeben und gesammelt sind, wird der Beschluß von dem Dey abgefaßt, und der ganzen Versammlung zu ihrer Einwilligung bekannt gemacht, worauf der Schreiber ihn mit wenigen Worten in sein Protokoll trägt. Wenn die vorgetragene Sache oder der Beschluß nicht nach ihrem Sinne ist, so entstehet ein gewaltiger Lärm. Alle reden auf einmal. Indeß haben die Oberhäupter den Vorzug, und die übrigen müssen nachgeben. f) Die Sachen, die in Vortrag kommen sollen, werden zwischen dem Dey und seinen Günstlingen vorher abgeredet, so daß am Ende die ganze Macht in den Händen eines Einzigen ist. Indeß geschiehet in den Bündnissen gleich nach seinem Namen des Diwans und der Militz der Stadt und des Staats von Algier als contrahirender Theile Erwähnung, und am Ende wird gesagt, daß der Diwan, der Mufti, die beyden Kadis, die Senatoren, Notabeln, und der oberste Aga darein gewilliget haben. Weil die Türken das Regierungsheft in Händen haben, so ist auch die türkische Sprache die Canzleysprache. g) Wenn der Dey den unruhigen und undisciplinirten Soldaten nicht mehr gefällt, und einem von ihnen die Lust beykommt, Dey zu werden, oder die Würde einem Freunde zu verschaffen, so entstehen leicht Meutereyen, die entweder dem Dey oder den Meuterern das Leben kosten. In der Geschichte des

f) Arvieux V. 204.

g) Martens recueil des principaux traités Götting. 1791. II. 665.

Staats bemerkt man eine geschwinde Folge der Deys, die selten natürlichen Todes gestorben sind. h) Um 1786 wurden 6 Deys innerhalb 24 Stunden erwählt und ermordet, und jeder von ihnen mit den ihrem Range schuldigen Ehrenbezeugungen begraben. i) Sein Leben hängt vorzüglich in Kriegeszeiten an dem Faden einer Spinne, und die ganze Regierungsform ist ein Ungeheuer, das beständig auf den Eyern der Meuterey sitzt. k)

Da der Staat ganz militärisch ist, so haben selbst der Dey und die vornehmsten Staatsbedienten, unter denen der Karsnagi oder der Oberschatzmeister der erste ist, keinen andern feststehenden Gehalt, als den eines alten und verdienten Soldaten und diesen Sold müssen alle zum Corps gehörige Türken zu Algier, selbst der Dey, öffentlich an einem bestimmten Tage von dem Aga in Empfang nehmen. Der Aga sitzt während des Austheilens auf dem Platz des Deys, und dieser stellt sich unter die Officiere. Wenn die Löhnung nur einen Tag verzögert wird, so ist ein Aufruhr zu befürchten. l)

Die Mauren und Araber auf dem Lande, die von der Türkischen Regierung abhängig sind, genießen viele Freyheiten und Privilegia, können Justiz und Polizeysachen nach Gefallen einrichten, und ihre Vorgesetzten, Richter und andere Beamten sich selbst wählen. Ein jeder Duwar kann daher als ein kleiner Staat angesehen werden, der von den angesehensten

Fa-

h) Shaw 24.
i) Poiret 208.
k) deutsch Museum 1776. S. 522.
l) deutsch. Mus. 1787. II. 189.

Familien regiert wird. Der Chef oder Schech ist aber nicht immer der nächste Verwandte des Verstorbenen; denn bisweilen wird mit Uebergehung des Sohns dem Oheim oder einem andern Seitenverwandten die Würde zu Theil. Er regiert als ein kleiner Despot. Alle Beschwerden und Streitigkeiten werden von ihm mit Zuziehung einer oder 2 Personen aus jedem Zelte abgethan. Die Sentenz fällt immer sehr gelinde aus, und die größten Verbrechen werden selten schärfer, als mit Verbannung bestraft. Wenn der Schech über mehr Duwars zu gebieten hat, so heißt er Schech el kibir oder Emir. Da diese Herren selten schreiben können, so werden ihre Befehle und Briefe mit ihren Siegeln bezeichnet. So lange dergleichen Stämme friedlich leben, den 8ten Theil des Ertrags ihres Landes, nebst einer kleinen Kopfsteuer an die Regierung bezahlen, bekümmert man sich nicht um sie. m) Die Mauren bezahlen aber nichts, wenn sie nicht mit gewafneter Hand dazu gezwungen werden. Es werden daher jährlich 3 Armeen oder Lager aufs Land geschickt, die Contributionen einzutreiben. Die Lager sind stärker oder schwächer, nachdem man Schwierigkeiten vermuthet. Dreyhundert Soldaten sind aber schon hinreichend, 7 bis 8000 Mauren im Gehorsam zu erhalten. Wenn sie kein baares Geld erhalten können, nehmen sie das Vieh weg. Die das Kommando über die dazu ausgeschickte Armee haben, sind Manzouls Agas d. i. solche Agas, die der Regel nach, von allen Kriegsdiensten freygesprochen sind. Aus ihnen werden die Beys genommen. n)

Der Beys sind drey, die Stadthalter der Provinzen Mascara, Titeri und Constantine und Gene-

m) Shaw 247. n) d'Arvieux V. 517.

rale der Armee sind. Sie haben die höchste Gewalt in ihren Departements und im Lager. Sie erheben die Einkünfte der Republik in den Städten und auf dem Lande, legen davon dem Dey Rechnung ab, und zahlen das Geld in den öffentlichen Schatz, o) deswegen sie auch jedes Jahr oder auch alle 2 Jahre in eigner Person nach Algier kommen müssen. Bisweilen pachten sie die öffentlichen Einkünfte, in welchem Falle sie mit ihrem Kopf und Gütern für die Pachtsumme haften müssen. p) Eine gute türkische Miliz wird ihnen zur Hülfe gegeben, um ihr Ansehen, und das der von ihnen abhängigen Kaide und Scheche aufrecht zu erhalten. q) Der Bey von Mascara wird in dem Tractat, den Spanien mit Algier 1786 geschlossen hat, als ein Despote der Provinz von der Algierischen Regierung anerkannt, und der Dey macht sich anheischig, die Verträge, die zwischen ihm und Spanien geschlossen werden, zu genehmigen Der Bey ist auch schuldig zu verhindern, daß das spanische Fort Mazarquivir nicht beunruhiget werde. r) Sie werden von dem Dey nach Willkühr ein: und abgesetzt und verlieren gemeiniglich ihre Stelle, wenn ein neuer Dey zur Regierung kommt. s)

§. 27.

Staatsbeamte.

Die vornehmsten Staatsbeamten sind folgende.

Die

o) Reisen in die barb. Staat. 63.

p) Arvieux V. 218. q) Poiret 211.

r) Martens recueil des principaux traités II. 670.

s) Tassy 231.

Die Hogias, oder Cogias Bachis, d. i. Staatssecretaire, deren es vier giebt. Der älteste führt die Rechnungen und Registraturen über die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben, der 2te über den Zoll, der 3te über die Staatseinkünfte, der 4te über die auswärtigen und außerordentlichen Affairen. Wenn sich ein Consul über Verletzung der Tractate beschwert, so muß der Secretair, der die dahin gehörige Registratur in Händen hat, darüber Auskunft geben. Die Sekretaire sind beständig um den Dey, und seine ersten Rathgeber.

Der Kadi wird von der Osmanischen Pforte dahin geschickt. Er hat mit der Regierung nichts zu thun und entscheidet nur Rechtsfälle, und giebt seine Urtheile unentgeldlich und ohne Appellation. Weil ihm die Stelle in Constantinopel viel Geld gekostet hat, und er die Absicht hat, sich in Algier zu bereichern, so läßt er sich von den Partheyen bestechen.

Dem türkischen Kadi ist ein Maurischer untergeordnet, der über Justizsachen seiner Nation entscheidet, wenn sie von dem Dey an ihn gewiesen werden.

Der Hazenadar oder Cazneadar ist der Oberschatzmeister. Er nimmt in der Gegenwart des Dey die Staatseinkünfte in Empfang, und legt sie in seinem und der 4 Secretaire Beyseyn in den Hazena oder Schatz, der neben dem Sale des Diwans ist. Er berechnet auch die öffentlichen Ausgaben. Sein Commissair, dessen er sehr bedarf, weil er bisweilen weder lesen noch schreiben kann, ist ein Türke, der alles Geld einnimmt und ausgiebt. Er hat dazu

2 Türken zu seinen Gehülfen, und die beyden Juden in seinem Diensten untersuchen die Münzsorten.

Der Schech el Beled ist als der Bürgemeister der Stadt anzusehen, der über die Polizey, die Reparaturen, Gassen, u. s. die Aufsicht hat.

Der Pitremelgi, oder Betmagi erhebet im Namen des Deys alle Einnahmen, die der Repuplik von Verstorbenen, die keine Kinder noch Brüder haben, oder den in christliche Gefangenschaft gerathenen, (denn diese werden als abgestorben angesehen) zufallen. Es darf daher auch keiner ohne Erlaubnißschein von diesem Beamten begraben werden, damit ihm die Verstorbenen bekannt werden. Der Witwe wird ein Gehalt ausgesetzt. Das gesammte Vermögen wird weggenommen, und weil viele aus Furcht, daß ihnen ihr Geld von dem Dey unter dem Vorwande, der Staat habe dasselbe nöthig, entwandt werde, es vergraben, so werden von dem Petremelgi sehr genaue Nachforschungen angestellt.

Der Hoja oder Coje Pingie ist der General-Controleur, der über den Antheil, der der Republik von den zur See gemachten Prisen gehört, Rechnung führt. Er hat 2 Schreiber unter sich.

Die Hojas oder Cogias des Deylik d. i. der Republik 80 an der Zahl sind königliche Schreiber, deren jeder besondere ihm angewiesene Geschäfte hat.

Der Dragoman oder Dollmetscher ist ein Türke, der türkisch und arabisch lesen und schreiben kann. Er übersetzt alle Briefe der Mauren und Araber und andere in die türkische Sprache, und überliefert sie in dieser Uebersetzung an den Dey, der ihm seine Befehle darüber ertheilt. Er ist der Siegelbewahrer des Deys,

den

den er nie verläßt, und in dessen Gegenwart er alle Depeschen, Befehle und Tractate unterzeichnet.

Die Chaoux oder Gerichtsdiener bilden ein Corps von 13 starken und standhaften Türken unter einem Chef, der Bachaux, Chaoux-Bachi heißet. Sie tragen keine Waffen, nicht einmal ein Messer oder einen Stock, und dem ungeachtet inhaftiren sie auf Befehl des Deys die mächtigsten und unruhigsten Türken, ohne daß ihnen der mindeste Widerstand geleistet werde. Sie legen nie ihre Hand an andere, als Türken. Denn für die Mauren, Christen und Juden, ist eine besondere Anzahl von maurischen Chaoux gleichfals unter Commando eines Bachaux, die die Befehle des Deys in Absicht dieser Nationen vollziehen.

Ueber die Bagnes, wo die Sklaven aufbewahrt werden, sind gewisse Türken zu Aufsehern bestellt, die unter einem Oberaufseher, Bachi-Gardien Bachi stehen, der von dem, was in den Bagnes vorgehet, dem Dey täglich Bericht abstattet. Diese Stelle gehört zu einer der vorzüglichsten in der Republik und wird gemeiniglich einem alten Rais oder Corsaren-Capitain übertragen.

Der Rais der Marine oder Hafen-Capitain wird nicht nach dem Alter, das er auf der Liste der Capitaine hat, sondern nach der Willkühr des Dey gewählt. Er hat mehrere Officiere zu seinen Gehülfen. Von allem, was in dem Hafen vorgehet, berichtet er dem Dey. Er begiebt sich auf die Fahrzeuge, noch ehe sie in den Haven einlaufen, erkundigt sich nach dem Orte, woher sie kommen und andern Umständen, meldet es sogleich dem Dey; hinterbringet die Befehle des Dey den Schiffscapitainen, begleitet sie zum Dey,

unter-

untersucht auch alle christliche Fahrzeuge vor ihrer Abreise, damit sie keine christliche Sklaven mitnehmen.

Der Admiral ist nicht der älteste Officier in der Marine, sondern wird von dem Dey ernannt, der ihm das Commando über das einzige Schiff, das der Republik gehört, anvertraut. Er hat den Rang über alle andere Capitäne, und befiehlt über sie zur See. Die Rais oder Schiffscapitaine machen ein sehr ansehnliches Corps aus, das wegen des Nutzens, den ihre Streifereyen dem Staate bringen, sehr geschätzt wird. Jeder Capitain hat einen Antheil an dem Eigenthume des Schiffes, welches er commandirt und er kann so oft auslaufen, als er will, es sey denn, daß der Dey sein Schiff zum Dienste des Staates gebrauche. Dieser Dienst besteht aber nur im Transportiren der Garnisonen in den Seeplätzen, wenn sie umgewechselt werden. An der Beute hat er keinen andern Antheil, als nach Maasgabe der Ausrüstung; denn einen Gehalt genießet er nicht.

Der Mezuard ist der Polizeymeister, der die Sicherheit und gute Ordnung in der Stadt erhält. Eine Compagnie Wache zu Fuß steht ihm zu Befehle. Er unterrichtet sich von allem, was des Tages in der Stadt vorgeht, patrouillirt selbst in der Nacht, und giebt jeden Morgen dem Dey von allem, was er selbst beobachtet, oder durch andere ausgekundschaftet hat, Nachricht. Er hat die Aufsicht und völlige Gewalt über die Huren, die ihm einen Tribut bezahlen, von dem er järlich 2000 Piaster an den Dey abgiebt. Er sperret sie in seinem Hause ein, und vermiethet sie auf einige Zeit an Türken oder Mauren, die sie nach Verlauf der im Contracte festgesetzten Zeit an ihn wie-

der zurückgeben. Die ihr Glück außer dem Hause suchen wollen, bezahlen ihm dafür täglich ein Gewisses. Er ist auch der Scharfrichter, der die Strafen entweder selbst oder durch seine Bedienten vollziehen läßt, auch die Bastonnaden auf Befehl des Deys giebt. Ein Maur hat allemal die Stelle, die sehr einträglich ist, aber auch verabscheuet wird. t)

§. 28.

Staatseinkünfte.

Es hält schwer, die Einkünfte der Regierung zu berechnen, indem die meisten zufälliger Art sind, und von den Zöllen und Prisen erhoben werden. Die folgende Angabe wurde in dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts für der Wahrheit ziemlich nahe kommend angegeben.

Gewisse Einkünfte von dem Bey zu	
Constantine - - -	120000 Pr.
- - Tremecen - - - -	100000 Pr.
- - Titeri - - - -	50000 Pr.
Von den Kaiden 18 Meilen um Al:	
gier herum - - - -	50000 Pr.
- - auswärtigen Märkten - -	12000 Pr.
- - Kopfsteuer der Juden - -	12000 Pr.
- - Taxe der Butiquen - -	10000 Pr.
- - den Landgütern - - -	12000 Pr.
Verpachtung des Wachses und des Le:	
ders - - - - -	12000 Pr.
- - des Eingangszolles - -	30000 Pr.
	408000 Pr.

Vers

t) Tassy 233.

Transport	408000 Pr.
Verpachtung des Ausgangszolles - -	15000 Pr.
- - des Salzes - - - -	6000 Pr.
Von den Handwerken - - -	6000 Pr.
- - der Compagnie zu Bastion de France, die sich jetzt zu La Calle aufhält s. oben S. 217 u) -	10400 Pr.
- - dem Mezuar für die Huren -	2000 Pr.
- - dem Rais der Marine für Ankerzoll - - - - -	1000 Pr.
- - Aemter die verkauft werden -	2000 Pr.
Summa	450400 Pr.

Zufällige Einkünfte.

Von dem Pitremelgi s. oben S. 282	60000 Pr.
- - den Prisen im Durchschnite jährlich - - - - -	100000 Pr.
- - der Ranzion der Sklaven des Deyliks und den Abgaben für die, welche an Privatpersonen verkauft werden - - - -	50000 Pr.
- - Geldbußen und Erpressungen -	10000 Pr.
	220000 Pr.
Totalsumme	670400 Pr.

Außer diesen werden noch andere Abgaben von Weitzen, Gerste, Mauleseln, Cameelen, und vielen andern Bedürfnissen erhoben, deren man in den Lägern und Armeen oder den Städten benöthiget ist.

Die

u) Nach der oben S. 219 angeführten Summe beträgt dieses noch zehnmal so viel. Schon Shaw S. 48. der sie zu 5000 Guinees ansetzte, berechnete sie viel höher, als sie hier angegeben ist.

Die Beys, Christen und Juden machen noch überdem Geschenke. x)

Shaw S. 252 behauptet daß sich die Einkünfte auf ungefähr 300000 Dollars belaufen, daß aber, wenn man den 8ten Theil der Prisen, die Güter der Kinderlos Verstorbenen, die Contributionen von den Distrikten, die Einnahmen von den Beys, nebst den mancherley Bedrückungen der Unterthanen mit in Anschlag bringt, eine eben so große Summe noch heraus kommen werde.

§ 29.

Justiz.

Die bürgerliche und peinliche Gerechtigkeit wird auf der Stelle ohne Schreibereyen, ohne Kosten und Appellation verwaltet. Wenn jemand gegen einen andern eine Klage wegen nicht bezahlter Schuld oder anderer Ursachen erhebt, so trägt er sie unmittelbar dem Dey vor, der zu jeder Tagesstunde bereit ist, seinen Unterthanen Recht zu sprechen. Ein Chaoux wird abgeschickt, den Beklagten zu holen. Wenn der Schuldner die Schuld läugnet, so werden sogleich die Zeugen geholt, die der Gläubiger anführt; und sind diese als redliche Leute bekannt, so ist ihr Zeugniß gültig. Ist die Schuldforderung für richtig befunden, so bekommt der Schuldner sogleich einige 100 Stockschläge auf die Füße, weil er die Schuld geläugnet hat, und er wird zur Bezahlung verurtheilt. Hat im Gegentheil der Kläger gelogen, so bekommt er die Schläge, und er muß an den Gegner die ihm abgefor-

x) Tassy 239.

forderte Summe bezahlen. Weil die Lügen so hart bestraft werden, so enthält man sich derselben in Gegenwart des Dey.

Wenn der Schuldner sich mit seinem Unvermögen, daß er die Schuld nicht habe bezahlen können, entschuldiget, übrigens Bereitwilligkeit zeiget, sie abzutragen, so wird ihm eine kurze Frist zur Bezahlung anberahmt. Leistet er die Bezahlung nicht, und beschwert sich der Schuldner vor dem Gerichte, so erhält ein Chaoux Befehl, das Hausgeräth des Schuldners in die Straße zu bringen, und es sogleich an die Meistbietenden zu verkaufen, bis die dem Gläubiger schuldige Summe zusammen ist, die ihm so fort ohne Abkürzung, eine freywillige Vergeltung an den Chaoux ausgenommen, überbracht wird.

Hat der Schuldner nichts im Vermögen, so wird er bis zur Bezahlung der schuldigen Summe nebst Zinsen ins Gefängniß gesteckt, wo es von dem Gläubiger abhängt, auf was für eine Weise er behandelt wird.

Ehescheidungen und Erbschaftsstreitigkeiten werden von dem Kadi nach dem Gesetz in der ersten und letzten Instanz entschieden.

Kein Türke wird öffentlich bestraft, sein Verbrechen sey von welcher Art es wolle. Soll er erdrosselt werden, oder Stockschläge bekommen, oder eine Geldbuße erlegen, so wird er in das Haus des Aga der Miliz geführt, und die Strafe, die ihm von dem Aga angekündiget wird, so gleich an ihm vollzogen.

Wenn Mauren, Juden oder Christen hingerichtet werden sollen, so werden sie von der Mauer über dem Thore Babazon heruntergestürzt. Straßenräuber

läßt

läßt man auf die eisernen Hacken fallen, deren oben S. 197 Erwähnung geschehen ist.

Die Juden werden vor dem Thore Babel wed lebendig verbrannt, wenn der geringste Verdacht vorhanden ist, daß sie gegen den Dey oder die Regierung schlecht gehandelt haben.

Wenn der Schuldige nicht am Leben bestraft werden soll, so bekommt er die Bastonnade oder Stockschläge von 30 bis zu 1200 ohne den geringsten Erlaß.

Die Diebstähle werden scharf bestraft, und nur bey Sklaven mit Verweisen abgethan. Der Maur verliert, wenn er des mindeste entwandt hat, die rechte Hand, und wird mit der abgehauenen Hand am Halse öffentlich zur Schau gestellt. Der Kaufmann, der falches Gewicht oder Maas gebraucht hat, entgehet nur alsdann der Todesstrafe, wenn er sich mit einer ansehnlichen Summe loskauft.

Die Juden haben ihre eigene Magistratspersonen, die, wenn die Sachen von dem Dey an sie verwiesen werden, welches oft geschieht, selbst das Urtheil fällen. Halten sich die Parteyen für verletzt, so können sie an den Dey appelliren.

Die freyen Christen stehen unter dem Consul ihrer Nation, und der Dey darf sich nicht in ihre Händel mischen. Er leistet vielmehr dem Consul Beystand, daß sein Urtheil vollzogen wird. Hat aber ein Christ Streitigkeit mit einem Türken, Mauren oder Araber, so spricht der Dey das Urtheil in Gegenwart des Consuls, der den Advokaten für den Christen macht. Zuweilen wird dem Consul, wenn man ihn für einen verständigen und billigen Mann

hält, die Entscheidung der Streitigkeiten, die zwischen Christen und Mauren oder Juden vorfallen, von dem Dey überlassen. y)

Der Piscaris ist schon vorher S. 232 gedacht. Sonderbar ist die Einrichtung, die Taffy anführt. Die Nation hat einen Emir oder Chef, der einen jährlichen Tribut an den Dey bezahlt, welcher unter die Piscaris vertheilt wird. Sie müssen des Nachts die Laden und Magazine der Kaufleute bewachen, vor welche sie sich auf Matratzen oder die bloße Erde niederlegen, und so lange sie ihre Schuldigkeit beobachten, können keine Diebstähle geschehen. Geschiehet er, so müssen sie das Gestohlene ersetzen, und werden noch darüber scharf bestraft. Sind die Piscaras mit den Dieben im Einverständnisse gewesen, so werden sie bey dem Thore aufgehenkt und der Emir muß den Schaden auf der Stelle ersetzen, und kann sich nachher von der Nation wieder bezahlt machen. z)

§. 30.

Armee.

Die Stärke der Miliz bestehet in der Infanterie, worinn nur Türken und deren Descendenten dienen. a) Sie kann in Friedenszeiten nicht höher als 6500 stark angegeben werden, wovon 2000 alt und von Diensten frey sind. Von den übrigen lösen 1000 die Garnisonen im Lande ab, und die andern dienen auf den Kaperschiffen, oder gehören zu den Lägern, die die Stadthalter begleiten. b) Gebohrne Türken mögen

4000

y) Taffy 245.
z) Taffy 249.
a) Algier 334.
b) Shaw 249.

4000 seyn, die übrigen sind Coloris, und Renegaten, die mit den türkischen Soldaten in diesem Korps gleiche Vorrechte haben. c) Entstehet ein Krieg mit europäischen Mächten, so werden auch die Coloris, die nicht eingeschrieben sind, bewafnet. Der ganze Haufen Fußvolk, Türken und Coloris zusammen, kann sich alsdann auf 15:16000 Mann belaufen. d) Die gemeinen Soldaten, die man Janitscharen nennt, nennen sich Jaldachs, Compagnons, Kammeraden oder Brüder, und Coul d. i. Diener nämlich des Staats, darnach werden sie Vekilkharge, d. i. Versorger, die für Proviant sorgen, alsdann Oda Bachi, oder Häupter einer Anzahl von Soldaten, die beysammen wohnen, Lieutenants, wie wir sie nennen würden, weil wenn kein Buluk Bachi da ist, sie die Compagnie commandiren, endlich Aga Bachi. Deren sind 24 die mit dem Aga in den Staatsrath gehen, um über Staats- und Kriegsangelegenheiten zu berathschlagen. Alsdann gelangen sie zur Würde eines Aga, die sie nur 2 Monate bekleiden, worauf sie Manzouls werden, die zu keinen Diensten mehr verpflichtet sind. Die Soldaten erkennen in Dienstsachen nur die Agas für ihre Obern, und wenden sich zunächst an den Kiahaja oder Lieutenant. e) Diese Soldaten spielen den großen Herrn. Sie bezahlen keine Auflagen, und werden niemals öffentlich, und sehr selten insgeheim bestraft. Sie wohnen ganz gut in den Cacherien oder Casernen zu 3 und drey in einer Kammer, und werden von Sklaven bedient, die das Publikum besoldet. Jeder bekommt außer seinem Solde vier Brode, und

c) deutsch. Museum 1787. II. 183.

d) deutsch. Museum 1776. I. 526.

e) Arvieux V. 214.

das Fleisch um ein Drittheil wohlfeiler, als es nach der Polizeytaxe angesetzt ist. f) Die Officiere bekommen noch überdem Butter, Oel und Holz. g)

Außer den türkischen Truppen sind noch 2000 Zwowah oder maurische Cavallerie und Infanterie, die, wenn sie gleich in beständigem Sold steht, doch für keine große Stütze der Regierung gehalten wird. h) Denn sie ist weder getreu noch sonderlich herzhaft. Türken und Coloris lassen sich auch selten in der Cavallerie enrolliren. Sie kann auch wegen des unebenen bergigen Bodens, und Mangels an breiten Landwegen nicht manövriren. Sie sind mit Feuergewehr bewafnet und im allgemeinen wohl beritten. Obgleich die Cavalleristen sich selbst Pferde und Waffen anschafsen müssen, so bieten sich doch Leute genug zu dem Dienste an, der mit Vortheilen und Ehre verbunden ist. i)

Die Armee wird schlecht besoldet. Der jüngste Soldat bekommt 406 Asper, (wovon 696 auf einen Piaster gehen) alle 2 Monate, und der älteste nicht mehr als 5800. Im Durchschnitt kann man jeden Soldaten zu 3500 Aspern rechnen. Die ganze Armee kostet nicht einmal 200000 Piaster, außer der Mundprovision von acht oder 4 Broden nach dem Stande der Soldaten, so lange sie unverheyrathet sind, wovon jedes 5 Unzen wieget und 3 Asper werth ist. k)

Zu

f) Reisen in barbar. Staat. 61.

g) deutsch. Museum 1787. II. 189.

h) Shaw 249.

i) Algier 335.

k) Shaw 252.

Zu Kriegszeiten können wohl 100000 Mann auf die Beine gebracht werden, die, die Türken und einige Coloris ausgenommen, sich selbst unterhalten müssen. Unter den berittenen Mauren und Arabern dienen einige Bergbewohner oder Kabylen zu Fuße. Ihre ganze Kriegsart bestehet in einem wiederholten Angriff und Zurückzug, welcher mit vieler Schnelligkeit und Lebhaftigkeit geschiehet. Bey einer solchen Armee stellen sich auch mohammedanische Weiber mit einer Anzahl Mannschaft ein, die sie aus Eifer für Religion und Vaterland angeworben haben und unterhalten. l) Vielleicht sind diese aus der Sahra, denn von einer Amazonin aus dem Lande wird erzählt, daß sie 1690 den Sultan von Marocco Muley Ismael zum Streite aufgefordert, und ihn beynahe überwunden hätte. m)

§. 31.

Seemacht.

Die Seemacht ist zwar sehr gesunken, und bestand 1732 aus 6 Schiffen, die 36 bis 50 Kanonen führten, nebst Galeeren und Brigantinen, sie ist aber doch den christlichen Mächten, die mit ihnen nicht in Frieden leben, furchtbar. n) Die Kaperey ist mehr eine Sache der Privatpersonen, als der Regierung, denn diese hält gemeiniglich nur ein oder 2 Schiffe, und der Dey, der einem Europäer sagte, daß seine Unterthanen Seeräuber wären und er ihr Capitain sey, schilderte die Verfassung sehr richtig. Da das Land keine Materialien zum Schiffbau liefert, (denn es ist

l) deutsch. Museum 1776. I. 525.

m) Windu 99. n) Shaw 255.

hier nur sehr wenig Holz, besonders zu Masten) weder Tauwerk noch Theer, weder Segel noch Anker, ja nicht einmal Eisen in der Gegend von Algier hat, so ist der gute Zustand der Fahrzeuge zu bewundern. Sie verstehen die Trümmer der gemachten Prisen sehr haushälterisch zu benutzen, und aus alten Schiffen neue und gute Segler zu machen. o) Wenn sie gleich am meisten ihre Beute auf dem Mittelmeere suchen, so begeben sie sich doch zuweilen auf das atlantische Meer. p) Sie sind nie über 40 oder 50 Tage auf dem Meere. Sie mögen Beute haben oder nicht, so kehren sie in den Hafen wieder zurück, und rüsten die Schiffe binnen 8 oder 10 Tagen aufs neue aus. Sie führen außer der Kriegsmunition einen sehr geringen Mundvorrath, keine Betten noch Meubeln mit sich. Wenn durch einen Kanonenschuß das Signal zum Absegeln gegeben ist, so laufen von allen Seiten Soldaten herbey, die sich auf das Schiff begeben wollen, und manchmal muß über die Hälfte wieder zurückgeschickt werden. Wenn die Segel aufgezogen sind, so hält der Aga der Miliz Revue, und die Namen derer, die die Fahrt mitmachen wollen, werden aufgeschrieben. Der Capitain Rais bekümmert sich blos um die Regierung des Schiffes, und der Aga führt die Besatzung zur Schlacht an; daher auch dieser nebst einigen Officieren von dem Dey ernannt wird, der, so oft ein Capitain auslaufen will, seine Erlaubniß dazu vorher geben muß. Die Beute wird sogleich nach seiner Zurückkunft in Empfang genommen. Die Gefangenen werden sämmtlich in den Palast des Deys geführt

o) Reisen in barb. Staaten 63.

p) deutsch. Museum 1787. II. 195.

geführt, der sich den 5ten Theil und allezeit die besten aussucht, die andern werden mit dem übrigen geraubten Gute auf dem Sklavenmarkte durch Sklavenhändler oder Mäkler verkauft, gemeiniglich sehr theuer, weil die Mauren sich einbilden, daß der Besitz der von den Christen gekaperten Sachen ihnen Segen bringe. Von der gelöseten Summe wird ein kleiner Theil, nach Tassy der achte, in den Schatz zurückgelegt, das übrige zwischen den Häuptern der Regierung, den Eigenthümern des Raubschiffes, und der Besatzung nach festgesetzten Taxen sehr ordentlich vertheilt. Bringet der Corsar keine Beute zurück, so werden die von den Rhedern auf die Ausrüstung verwandten Kosten nicht erstattet, und die Besatzung kann keine Forderung an den Capitain machen. Hat er sich auf der Reise etwas zu Schulden kommen lassen, so wird er mit einer Bastonnade oder auf andere Art bestraft. Ist der Corsar von einem Europäischen Schiffe aufgebracht, so bekümmert sich die Regierung nicht weiter um ihn. Die Verwandten suchen bisweilen die in christliche Gefangenschaft gerathenen zu befreyen, und sie durch die Mönche, die um die Christensklaven loszukaufen nach Algier kommen, gegen die daselbst gefangenen Christen einzulösen. q) Die Rheder sind verbunden ein anderes Schiff statt des weggenommenen auszurüsten, damit die Republik die bisherige Zahl der Schiffe behalte, und diese beläuft sich auf 20 r)

q) Arvieux V. 223. dentsch. Museum 1787. II. 185.

r) Tassy 262.

§. 32.

Tractate mit fremden Mächten. Consuls.

Da Algier die furchtbarste unter den barbarischen Nationen ist, die erfahrendsten Seeleute hat, und die reichsten Saat- und Kornfelder besitzt, so bemühen sich die europäischen Mächte, ihre Allianz und Freundschaft zu erwerben. s) Die fränkische Republik erneuerte 1793 die alten Verträge, die mit der Monarchie geschlossen waren, t) unter welchen der von 1790 der letzte war. Die Verproviantirung der ehemaligen Provence mit Korn ist der vornehmste Gegenstand, den Frankreich durch diese Allianz beabsichtiget. u)

Arnould vermuthet, daß der mit Spanien geschlossene Tractat 1786 nicht blos durch den Einfluß der Pforte, sondern auch durch Geldbestechungen zu Stande gekommen ist. x) Die Algierer haben die Erlaubniß, in Alicante, Barcellona und Mallaga mit ihren Schiffen des Handels wegen einzulaufen, und sie werden durch Sturm verschlagen, oder von ihren Feinden verfolgt, oder im andern Nothfalle in jedem andern spanischen Hafen aufgenommen. Die Spanier dürfen

s) Arnould System der Seehandl. d. Europäer 289.

t) Recueil des traités conclus entre la republiq. Franc. et les puissance de l'Europe. Gotting. 1796. I. 205.

u) Arnould 230. Der Vertrag von 1790 wird in v. Martens recueil des principaux traités Götingen 1791. II. vermißt.

x) Nach Niebuhr im deutsch. Museum 1787 II. 198 hat sich der König von Spanien dazu verstanden, Millionen Piaster auf einmal zu bezahlen, und eine erstaunliche Summe zur Loskaufung seiner gefangenen Unterthanen herzugeben.

dürfen ohne besondere Erlaubniß in keinem andern Hafen als zu Algier Waaren ein- und ausladen. Die Algierischen Korsaren müssen nicht blos die Küsten von Spanien, sondern auch die des Kirchenstaates respectiren. y) Wird diese Verbindlichkeit, da kein Kirchenstaat mehr existirt, noch gelten? England erneuerte seine Verträge 1762 z) die batavische Republik hat aber die seinigen seit 1726. nicht wieder erneuert. So lange die Geschenke regelmäßig erfolgen, ist die Erneuerung der Verträge nicht nöthig. Das stolze England, das allen Seemächten auf dem Meere Gesetze vorschreibt, erkauft sich den Frieden von dem Dey jährlich mit einem Geschenke von 5 bis 6000 Pf. Sterl. Im Jahr 1795. war es zu 40000 Pf. Sterl. in den dem Hause vorgelegten Papieren berechnet. a) Mit Schweden wurde 1729 ein Vertrag geschlossen, und Dännemark bleibt in dem Besitze der seiner Handlung 1751 versprochenen Sicherheit durch die ansehnlichen Geschenke von Pulver, Schiffbauholz, Tauwerk und andere Materialien zum Schiffbau, die es der Republik von Zeit zu Zeit schicket. Der Vertrag, den der deutsche Kayser 1726 schloß, wird jetzt, da er zum Besitze von Venedig gelanget, wohl eine Erneuerung bedürfen. Aber werden sich die Algierer dazu verstehen, die nie mit den Venetianern Freundschaftsverträge obgleich Waffenstillstand geschlossen haben, um sich nicht die Hofnung zu einer reichen Beute zu entziehen? Die Nordamerikanischen Freystaaten, um nicht in ihrem Handel auf dem Mittelmeer gestört

y) Martens recueil d. traités II. 665.

z) Rec. d. traités IV. 25.

a) Archenholz brittische Annal. XVII. 253.

zu werden, haben sich 1795 zu einer jährlichen Contribution von 12000 Zechinen an Schiffsbedürfnissen und Munition verbindlich gemacht, b) und erkauften diesen Frieden um 800000 Dollars. c)

Die Geschäfte der mit Algier in Frieden lebenden Mächte werden durch die in Algier residirenden Consuls besorgt, 1788 waren hier Consuls von Frankreich, Spanien, Holland, England, Dännemark, Schweden, Oesterreich, Venedig und Ragusa. Die meisten Consulate dieser Mächte waren mit einem Viceconsul oder Consulatsecretär besetzt. Von Schweden und Venedig war nur ein Consul da. Ersterem waren auch die Geschäfte vom Wiener Hofe übertragen, der keinen besondern Consul hatte. Ragusa hatte eigentlich keinen, denn die Commerzsachen besorgte ein Jude, und bey wichtigen politischen Ereignissen schicket die Republik einen ihrer Mitbürger hieher. Mit Malta, Neapolis, Sardinien, Toscana und Genua leben die Algierer im beständigen Kriege. d)

Das oben S. 289 erwähnte Vorrecht der Consuls bey Entscheidung der Streitigkeiten unter den Personen ihrer Nation ist dem Spanischen in dem letzten Tractate, der mit dieser Krone abgeschlossen ist, ausdrücklich bestätiget. Darf man die ihm zugestandenen Befugnisse auch auf andere Consuls ausdehnen, so wählen sie sich selbst ihre Drogemanns, und Mäkler, bezahlen keine Abgaben für die Provisionen, und andere zur Haushaltung nöthigen Sachen, gehen so oft

b) Arnould 232. und Nachträge.

c) Götting. Anzeige v. gel. Sachen 1799. S. 141.

d) Algier 428. 414.

oft als sie wollen an Bord der Schiffe ihrer Nation, pflanzen die Nationalflagge auf die Schaluppe, auch auf ihr Haus. Streitigkeiten zwischen einem ihrer Nation, und einem Türken oder Mauren werden nicht von den ordentlichen Richtern, sondern allein von dem Gerichtshofe des Deys, und Diwans in Gegenwart des Consuls, und in andern Häfen von dem Commendanten entschieden. Wenn einer ihrer Landsleute, der angeklagt ist, davon läuft, so sind die Consuls nicht verantwortlich. In den Häusern der Consuls und Viceconsuls wird allen Ausländern und den Katholiken noch überdem in dem Spanischen Hospitale freye Religionsübung verstattet. Im Falle eines Krieges haben die Consuls und alle zu ihrer Nation gehörigen Personen 3 Monate Zeit, um sich mit ihren Effekten wegzubegeben, ohne vor und während ihrer Abreise beunruhigt zu werden. e)

§. 33.

Handlung.

Die meisten Verträge, die die Europäischen Mächte mit Algier geschlossen, und für deren Aufrechthaltung die Consuls sorgen, beabsichtigen keinen directen Handel mit Algier, sondern die Sicherheit ihrer nach andern Ländern segelnden Schiffe. England, Holland, Dännemark, Schweden sind beynahe gar nicht in Verkehr.

Frankreich hat von dem europäischen Handel wenigstens drey Viertel an sich gezogen. Jedes französische Schiff, es sey groß oder klein, mit Waaren oder

e) Martens recueil des traités II. 668.

oder Ballast beladen, zahlt 143 L. 8 S. Ankerzoll. Andere Nationen zahlen mehr. Denn diese müssen für alle Importen 3 Pr. C. entrichten, doch hat man ihn durch Unterhandlungen auf 2 Pr. C. heruntergebracht. Die Exportation der Lebensmittel, und diese ist fast die einzige von Bedeutung, ist mit keiner Abgabe beschwert. f) Andere Exporten sind: Straußfedern, (nach Bekmanns Waarenkunde I. 441. werden jetzt die von Algier für die besten gehalten) Wachs, Leder, Kupfer, rohe Wolle, wollene Decken, brodirte Schnupftücher, türkische Gürtel, Datteln, Christensklaven. So sehr auch das Land der europäischen und asiatischen Produkte bedarf, so wenig wird doch davon durch die Handlung eingeführt. Man wartet bis sie auf Prisen eingebracht werden. Nach dem mit Spanien 1786. geschlossenen Tractat soll zwischen Spaniern und Franzosen kein Unterschied gemacht werden, und jene keinen höhern Einfuhrzoll entrichten, als diese. g)

Die Münzen, die hier im Umlauf sind, sind I. goldene 1) Zechinen - 3 Piaster - 72 Messonen - 10 L. 2 $\frac{1}{2}$ S. französisches Geld 2) halbe und Viertel Zechinen 3) Mahabubs oder Zechinezer, Mahabub - $\frac{3}{4}$ einer Zechine - 54 Messonen 4) halbe Mahabubs. Außer diesen cursiren auch spanische Dublonen, portugiesische Portugalöser, französische Louisd'or, venetianische Zechinen, englische Guinees, tunisische Mahabubs. II. silberne. 1) Piaster - 24 Messonen, eigentlich spanische Piaster, die in der Münze so sehr beschnitten sind, daß sie diesen Werth ausmachen. Ihre Güte und Vollkommenheit läßt sich ohne Goldwage nicht bestimmen. Die Piaster di Bona, worinn die

f) Arnould 233. g) Martens. II. 667.

die französische Handlungs-Compagnie ihre Abgaben bezahlt, haben beynahe dasselbe Ansehen, sind aber um einige Messonen besser. 2) halbe Piaster - 12 Messonen 3) Viertelpiaster oder Picette ist eine hier geprägte Münze - 6 Messonen 4) Achtelpiaster oder Temie, Temiebouche, Demibouche gleichfalls im Lande geprägt - 3 Messonen. 5) Messonen, eine einheimische runde und dünne Münze - $\frac{1}{3}$ einer Demibouche - 29 Asper hiesigen Geldes - 3 franz. Sols werden nicht mehr geschlagen, sind selten zu bekommen, und von den Juden eingewechselt und umgeschmolzen, weil sie am Gehalt den bestimmten Werth übertreffen. 6) Aspers, die kleinste Münzsorte, und die Hauptscheidemünze, weil man kein Kupfergeld hat. Ein Asper ist ein kleines dünnes ovales Stück Silberblech. Sie lassen sich, weil sie so klein und dünne sind, nicht wohl mit der Hand zählen, sondern sie werden auf einer kleinen Handschaufel vermittelst eines Stifts untersucht und gezählt.

Die Rechnungen werden nach Pataquechiques einer eingebildeten Münze - 8 Messonen (ungefähr 12 Schill. lübisch) gemacht. Der Dollar den ältere Schriftsteller zu 696 Aspern ansetzen, wird nicht mehr gebraucht. Die Bezahlung der Miliz wird nach Saimen - 50 Aspers berechnet. Fremde silberne Münzen haben gar keinen Cours, die spanischen Piaster ausgenommen, die 38 bis 40 Messonen gelten.

Die Entfernung der Oerter werden nach Tagereisen, halben und Vierteltagereisen und Stunden berechnet. Eine Stunde Weges ist ungefähr $\frac{1}{2}$ Meile, und eine Tagereise 5 bis $5\frac{1}{2}$ Meilen gleich. Die Längen werden nach dem pied du Roi, zuweilen nach Ellen oder Piks bestimmt. Der Pik wird eingetheilt

1. in den türkischen, lang 276. franz. Linien 2. den maurischen, der der gewöhnliche ist, 207. solcher Linien lang.

Korn wird mit Tonnen, Mesure, einer dänischen Tonne ziemlich gleich, gemessen. Man rechnet auch nach Caffisen - 16 Terries, wovon 146 auf eine Amsterdammer Last gehen.

Flüßigkeiten, als Oel, Weinessig u. d. m. werden nach Charten und Metalli gemessen. Ein Metalli soll 36 $\frac{1}{4}$ Pf. Amsterdammer Handelsgewicht gleich seyn. Im Handel bedient man sich auch der catalonischen Tonnen, und französischen Bouteillen.

In Ansehung des Gewichts soll der Quintal, Cantar, Centner, oder 100 Pf. algierisch, 111 $\frac{1}{2}$ Pf. Hamburg. Gewicht gleich seyn. Das Pfund ist nicht allenthalben gleich stark oder schwer. Es wird zwar allgemein zu 16 Unzen gerechnet, allein diese Unzen sind nicht allenthalben gleich. h)

h) Algier XVI.

4. Kapitel.

Tunis.

§. 1.

Länder- und Reisebeschreibungen.

D'Arvieux, in merkwürdigen Nachrichten IV. 1-47. und Shaw nebst andern vorher citirten Autoren, leisten dem Geographen gute Dienste. Ich schöpfe auch Nachrichten aus

Lady Montagne's lettres geschrieben 1718 London 1776. III. p. 94-99.

Rothmanns Briefe aus Tunis 1773 in Schlözer Briefwechsel. Götting. 1775. S. 84-88.

Heinrich Rooke's Reise nach der Küste des glückseel. Arabiens u. s. (1782) Leipzig 1787. S. 150-157.

Eduard Stanley Bemerkungen über die Stadt Tunis und die umliegende Gegend 1784 aus dem Englischen übersetzt mit Anmerkungen in Sprengel Beyträge z. Völk. und Länderkunde Leipzig 1787. VII. 111.-141.

Reise nach Sicilien und Athen — und den Küsten von Afrika. (1789) Aus dem Englischen von Bernhard Reith. Leipzig 1798. 4. S. 151-169.

Shaw

Shaw und Stanley sind unstreitig die vornehmsten. Daß die übrigen, d'Arvieux ausgenommen, nicht viel bedeutendes liefern, siehet man schon aus dem kleinen Raum ihrer Nachrichten.

§. 2.

Lage. Gränzen.

Der Staat oder das Reich Tunis gränzet gegen N. und O. an das Mittelmeer, gegen W. an das Reich Algier und gegen S. an Tripolis. Es hat ungefähr 4 Grade in der Breite; denn es erstreckt sich von der Insel Jarba, oder seinem südlichsten Punkte in N. B. 33° 10′ bis an Cap Serra oder den nördlichsten Punkt in N. B. 37° 12′, und 3 Grade in der Länge. Denn es erstrecket sich von Sbekkah, der am meisten westlich gelegenen Stadt in 8° O. L. von London bis an Clybea im 11° 20. i) Man kann ihm also eine Ausdehnung von 180 Engl. Meilen in der Länge, und 250 in der Breite geben. k) Der Flächeninhalt wird auf 3400 □ Meilen geschätzt d. i. um 309 □ größer als England. l) Welch ein Unterschied, wenn man die Kräfte beyder Länder vergleicht!

§. 3.

Klima. Boden.

Die Luft ist längs der Küste rein und gesund. Die Hitze beginnt gewöhnlich zu Anfang des Junius und dauert bis gegen die Mitte des Septembers.

Sie

i) Shaw 71.

k) Sprengel VII. 138.

l) Gatterer Geogr.

Sie wird durch den beständigen Seewind, der von 9 Uhr V. M. bis Sonnenuntergang wehet, gemäßiget. m) Im Juli und Aug. wenn der Sirocco oder Wind von der Sahra wehet, ist die Luft so heiß, daß der Thermometer über 100 Grad steigt, Thüren und Fenster gegen die hereindringende Luft verschlossen, n) und der Fußboden mit Wasser oder Weinessig besprengt wird. Würde er viele Tage anhalten, so würde alles von seiner Glut verzehrt werden. Eine Stange harter Pomade an die Luft gestellt, zerschmilzet innerhalb 2 Stunden so sehr, als wäre sie übers Feuer gehalten. Die Araber erkennen seine Ankunft ar einem schweflichten Geruche und der Röthe der Luft auf der Stelle, woher er kommt. Weil das erste Anhauchen für am meisten gefährlich gehalten wird, so werfen sie sich bey seiner Ankunft auf die Erde nieder. Den Reisenden, die diese Vorsicht nicht gebrauchen, ist er oft tödtlich. o)

Die ersten Regen fallen gemeiniglich gegen den 10 Oct. und dauern mit großer Heftigkeit 8 bis 10 Tage. Am meisten regnet es von der Mitte des Decembers bis zum 10 oder 12 Januar, und man kann diese Zeit den Winter nennen. Die Luft wird auch durch die häufigen Regen kalt und rauh. Bisweilen nimmt die Regenzeit oder der Winter und das kalte Wetter schon vor dem Decemb. seinen Anfang p)

Der Boden ist sehr fruchtbar, und bringt eine große Mannigfaltigkeit von Produkten hervor. Granatäpfel, Datteln, Citronen, Pomeranzen, Oliven, Quitten,

m) Sprengel VII. 139. n) Rooke 153.

o) Sprengel VII. 140. p) Schlötzer Briefwechsel 86.

Quitten, Rosinen sind sehr gemein und wohlfeil. q) Alle Getreidearten, nur Haber nicht, sind im Ueberflusse. Da der Boden mit lockeren Salztheilchen geschwängert ist, so erfordert der Ackerbau nicht viele Mühe. Nach den ersten Regengüssen im October wird Weitzen gesäet, und einen Monat später die Gerste. Die Erndte fällt in den Monat May oder den Anfang des Juni. r)

§. 4.

Chorо- und Topographie.

Da das Reich nicht wie Algier in Statthalterschaften oder Gouvernements eingetheilt ist, sondern alle Provinzen unmittelbar unter dem Bey stehen, und von ihm regiert werden, so beschreiben wir nach der von Shaw beliebten Ordnung erst den nördlichen und dann den südlichen Theil, und in beyden die Küsten, ehe wir von dem Binnenlande handeln.

1. Der Nördliche Theil erstrecket sich im W. bis an den Fl. Tusca, ist sehr gut bevölkert, hat viele Städte, Dörfer, und Dowars, und befindet sich in ausnehmend gutem Wohlstande, wenn es das Glück hat, gelinde regiert zu werden.

a) Küstenland.

Cap Serra ist die nördlichste Spitze von Afrika. Auf dem halben Wege nach Cap el abeadh oder das weiße Cap liegen nicht weit vom festen Lande 3 flache Inseln Frati d. i. die Brüder.

Bizerta, Biserta, Hippo Diarrhytus oder Zaritus, 1 ½ M. S. von diesem Cap an dem Ende einer Bucht,

q) Schlözer 87. r) Sprengel VII. 138

Bucht, 8 M. nordwestwärts von Tunis, eine Stadt, sehr angenehm gelegen, an einem Canal zwischen einer großen See und dem Meere $\frac{1}{4}$ M. im Umfang, durch verschiedene Forts und Batterien vorzüglich gegen die Seeseite befestiget, s) wohl bevölkert, wo man einen vortreflichen Hafen anlegen könnte, t) regelmäßig gebaut. Durch die Flut wird eine erstaunliche Menge von Fischen in die See getrieben, die dem Orte einen einträglichen Nahrungszweig verschaffen. Mugiles werden so viele gefangen, daß man ganze Boote damit anfüllen kann. u) Die größten und schönsten Mulli, Rothbart, Meerbarben, in der Barbarey, werden in diesem See gefangen, deren Rogen getrocknet und Butargo daraus bereitet wird. Mit Oel und Essig wird es hier und in der Levante für einen Leckerbissen gehalten. x) Man fängt auch lupos marinos, pelamydes, anguillas und viele andere. Eine lateinische Inschrift auf einer Säule kopirte Hebenstreit. y) Die Gegend um die Stadt ist äußerst fruchtbar, an Oliven u. s. w. und da sie gerade mitten am Mittelmeere liegt, so könnte sie, wenn die Mauren einen größern Erwerbstrieb hätten, sehr leicht eine berühmte Handelsstadt werden. z)

Die Küste von hier gegen O. ist felsig und endiget sich bey Cap Zibeeb, von den Rosinen, die daselbst gemacht werden, so genannt.

s) Shaw 75.

t) d'Arvieux IV. 46.

u) Bernoulli Saml. XI. 413.

x) Sprengel. VII. 137. Hebenstreit sagt dasselbe von den mugiles.

y) Bernoulli S. XI. 413.

z) Sprengel VII. 137.

Gamelora eine Insel, nicht weit von diesem Cap gegen O.

Porto Farina, bey den Einwohnern Gar el Mailah d. i. Salzgrube, von einer Saline in der Nähe, ein gegen alle Stürme sicherer Hafen vorzüglich im innern Theile Cothon, a) wo noch ein Leuchtthurm stehet. Durch den Nordwestwind, ist vermittelst des Erdreichs, das den Fluß Mejerdah, an dessen Mündung der Hafen liegt, herunter strömt, am Eingange des Hafens ein Damm gebildet, so daß jetzt nur kleine Schiffe einlaufen können. Sonst wurden hier die großen Schiffe des Bey ausgerüstet, und aufbewahrt. Jetzt ist noch ein Arsenal für Schiffsbedürfnisse, b) das sowohl als das Bollwerk des Hafens sehenswerth ist. In dem Arsenal waren 1789 300 Galeerensklaven unter der Aufsicht eines Renegaten aus Neapel, der als Secretäre angestellt war. Der Hafen ist voll von Galeeren und Galioten. c)

Der Fl. Mejerda, Mejoida, Bagrada, Brada, ergießt sich in einem langen Laufe durch ein reiches und fruchtbares Land, und führt so viel Erdreich bey sich, daß er wie der Nil die See an seiner Mündung verschlemmt, und von Zeit zu Zeit seinen Lauf ändert. Die Mündung, wo sonst schwer beladene Schiffe ankern konnten, kann jetzt nur kleine Kaperschiffe aufnehmen. d) Hier bildet er einen großen See, durch welchen er in das Meer fließt. Er hat auch diese Eigenschaft mit dem Nil gemein, daß er über seine Ufer tritt. e)

Boo-

a) Shaw 77. b) Sprengel VII. 135.

c) Reise nach Sicil. 169. d) Shaw 77.

e) Sprengel Beytr. VII. 135.

Boofhater, 1 ½ M. landeinwärts von P. Farina muß sonst eine wichtige Stadt gewesen seyn, wie man aus einem Theile einer großen Wasserleitung, einigen Cisternen und andern kostbaren Trümmern schließen kann. Wahrscheinlich war hier das alte Utica, und das Land von hier bis an das Mittelmeer ist seit der Zeit dem Meere abgewonnen. f)

Cap Gellah, Castra Cornelia, ¼ M. gegen O. von Boofhater.

Mersa 2 M. N. W. von Tunis ¼ Meile von den Ruinen des alten Carthago in einer angenehmen Gegend. Hier besitzt der Bey 2 Landhäuser, von welchen bis an das Ufer der See schöne Pomerazengärten angelegt sind. An der Küste ist ein berühmter Brunnen mit süßem Wasser, das vermittelst des persischen Rades von einem Kameel heraufgezogen, und in die benachbarten Gärten vertheilt wird. g)

Von dem berühmten Carthago sind jetzt nur übrig, Trümmer von Mauern, Gebäuden, und den kleinen Cisternen zur Aufbewahrung des Regenwassers, die in dem Dorfe Melcha, das nebst Mersa, Darilschut und Sidy Mosaidh h) auf den Trümmern von Carthago erbaut ist, zu sehen sind. Die größern Cisternen, von welchen wenig mehr übrig ist, waren nahe an der Wasserleitung. i) Von dieser ist noch ein großer Theil erhalten. Sie erstreckte sich bis Zowwan und von da bis Zunggar, wenigstens 10 M. Bey Arriana, Arianna, einem kleinen Dorfe 2 M. gegen NO von Tunis, siehet man noch eine Reihe von

f) Shaw 79. Sprengel Beytr. VII. 137.

g) Sprengel Beytr. VII. 134. h) Rooke 155.

i) Sprengel Beytr. VII. 132.

Schwibbogen, 70, k) nach andern 74 l) nach andern 90 Fuß hoch, m) die auf Säulen 16 Fuß ins Gevierte ruhen. Der Kanal, durch den das Wasser über die Schwibbogen floß, ist hoch und breit genug, daß ein Mensch darinn gehen kann. Er ist oben gewölbt, und inwendig verkittet. Das Wasser, wie man aus den übriggebliebenen Spuren sehen kann, floß 3 Fuß hoch in demselben. Bey Zowwan und Zungar standen Tempel über den Quellen, die den Aqueduct mit Wasser versahen. n) Bey Zowan, Zowam 7 M. gegen S. von Tunis ist der Tempel der Diana noch ziemlich vollständig. Der Eingang zum Tempel ist durch 2 Thüren, zwischen welchen ein Wasserbehälter befindlich ist. Die Quelle gehet unter dem Tempel weg, und fällt mit einem starken Strome in das Wasserbehälter. Inwendig sieht man noch Nischen. Die Kuppel ist gänzlich verfallen. Bruchstücke von Säulen von den kostbarsten Marmorarten liegen noch umher. o) Der Tempel zu Zunggar war von

k) Shaw 83. l) Sprengel Beytr. VII. 131.

m) Bernoulli Samml. XII. Da diese Schwibbogen über Berge und Thäler gehen, so können sie nicht alle von gleicher Höhe seyn, und die höchsten sind von 90 Fuß. Die Ueberbleibsel dieser Wasserleitung, wie sie Kayser Karl V. an dem Orte durch Barbalonga bey der Einnahme von Tunis hat zeichnen und von Titian zu Tapezereyen hat zurichten lassen, und wie sie Kayser Karl VI. zu verarbeiten befohlen hat, sind in Fischer von Erlach Entwurf einer historischen Architectur Wien 1721. in Imperial Folio im 2 Buch Tab. II. abgebildet. H. Prof. Reuß hat die Güte gehabt, mir obiges aus diesem unbehülflichen Buche, worauf mich Oberlin orbis antiqui monumentis suis illustrata primae lineae aufmerksam machten, mitzutheilen.

n) Shaw. 83. o) Sprengel Beytr. VII. 128.

von Corinthischer Ordnung, und man siehet noch einen kleinen Tempel mit 3 Nischen über der Quelle.

Unter den Trümmern ist ein Fußboden von mosaischer Arbeit, welcher wahrscheinlich einem Tempel angehörte, noch in gutem Stande.

Die umliegende Gegend ist von Adern von Porphyr durchschnitten, und bringt Getreide und Früchte hervor. p) Die Luft ist so gesund und rein, daß das in alten Zeiten ihr gegebene Lob noch auf die jetzigen passet. q)

Salinä, Salines, Salzgruben SO von den Ruinen Carthagos. r)

Gouletta, Goletta, Hack el Wed der Canal, der den See oder Teich von Tunis mit dem Meere verbindet, ist an beyden Seiten mit einem ziemlich starken und gutgebauten Fort zur Sicherheit des Ankerplatzes, der vor dem Canal liegt, befestiget. s) Der See hat ungefähr 6 Meilen im Umfange, hatte schon vor 100 Jahren an den tiefsten Stellen nicht über 5 bis 6 Fuß Wasser, t) und ist jetzt von dem Unrath aus den Cloaken von Tunis beynahe verschlemmt und die Boote berühren auf dem ganzen Wege den Schlamm. u)

Auf dem See halten sich ganze Schaaren von Flamingos auf, deren schönes Gefieder die Aussicht verschönern. Die Festung Schickerly, Schickley mitten im See, die von den Kaufleuten in Tunis zur

p) Reise nach Sicil. 161. q) Sprengel Beytr. XII. 133.

r) Shaw 82, 84. Reise nach Sicil, 161.

s) Shaw 84. t) Arvieux IV. 19.

u) Sprengel Beytr. VII. 130.

Belustigung oft besucht wird, x) ist jetzt ganz verfallen. y)

Tunis, Tunes, die Hauptstadt, auf einem erhabenen Boden an der W. Seite des Sees, z) 12 Stunden vom Meere, a) mit Einschluß der Vorstädte eine Meile im Umfange, hat 12000 Häuser und über b) oder gegen 300000 Einwohner, c) oder 200000 Einwohner, die in der Pest vor 1789 auf die Hälfte geschmolzen waren, d) die vermuthlich nachher zu der gewöhnlichen Menge wieder angewachsen ist. Sie ist wie ein Oval angelegt und blos mit Mauern ohne Thürme und Festungswerke umgeben. Die Vorstädte sind auch mit einer Mauer versehen. e) Die Gassen sind enge, ungepflastert, im Winter kothig, im Sommer staubig, die Häuser niedrig, großentheils nur ein Stockwerk hoch, aus Back- und Quadersteinen erbaut, die Dächer nach orientalischer Art flach, auf welchen die Einwohner in der Sommerzeit schlafen. Das meiste Wasser, welches man gebraucht, ist Regenwasser, das in großen Cisternen sehr sorgfältig aufbewahrt wird. Obgleich um die Stadt viele Seen und Sümpfe sind, so ist doch die Luft gesund, die durch die vielen Roßmarien- Mastix- und andere aromatische Bäume und Pflanzen, womit die Oefen und Bäder geheizt werden, gereinigt wird. Die Märkte sind mit allen Bedürfnissen des Lebens reichlich versehen. Rind- und Schöpsenfleisch kostet nicht mehr als 8 Pfennig das Pfund. Federvieh ist im

x) Shaw 84. y) Sprengel Beytr. VII. 130.

z) Shaw 84. a) Reisen in die barb. Staat. 83.

b) Shaw 85. c) Sprengel VII. 113.

d) Reise n. Sicil. 153. e) Reise in d. barb. Staaten 83.

im Ueberfluß, vorzüglich sind die Tauben groß, und vortrefliche Küchengewächse sind sehr manchfach und wohlfeil. Melonen und Wassermelonen sind in grossem Ueberfluß und sehr wohlfeil. Ein Arbeiter kann mit 2 ggl. für Brod Fleisch und Zugemüse den Tag sehr gut auskommen. Die Märkte werden auf den ihnen angewiesenen Plätzen gehalten. Während der Sommerhitze ist der Handel um 9 Uhr Morgens geendiget. Es gehet alles sehr regelmäßig zu, und wo die Polizeybedienten an der Güte der Waare etwas zu tadeln finden, wird der Verkäufer mit Prügeln bestraft. Der Basar oder Handelsplatz für die Handwerker ist groß und in 4 Quartiere getheilt, oben bedeckt und gegen Sonne und Regen geschützt. Des Freytags werden schwarze Sklaven verkauft f) Die Negerinnen werden alle Tage verkauft. Sie tragen eine Art von weißem wollenen Kleide, das den ganzen Körper bedeckt, Arme ausgenommen. Der Preis wird öffentlich ausgeschrien, worauf der Käufer hinzutritt, den Mund öfnet, ihre Arme, Brüste und Schenkel befühlt, und sie vor sich hergehen läßt. Die Franken dürfen keine Sklaven kaufen, und werden, wenn sie auf dem Markt bemerkt werden, gewarnt sich zu entfernen. g) Moscheen sind in einer großen Menge und auf den meisten schöne Thurmspitzen. h) Der Hof der großen Moschee ist mit vielen schönen Säulen von verschiedenen Ordnungen geziert. Es sollen auch viele feine Säulen in den Moscheen seyn. Weil aber die Mauren noch abergläubischer sind als die Türken, so ist den Christen der Eingang nicht erlaubt.

f) Sprengel VII. 113. g) Reis. n. Sicil. 155.

h) Reise i. d. barb. Staat. 83.

Die Bäder für Männer und Weiber sind in großer Anzahl und immer voll. Man bezahlt für jedesmal nicht mehr als 2 Aspern. Man rechnet gegen 30000 Juden, die ihre Synagogen, und 2 Alcaiden zu Vorstehern haben, die aus ihrem Mittel gewählt und von dem Bey bestätiget werden. Sie haben ihren eigenen Basar mit großem Vorrath von Waaren, die sehr grob gearbeitet sind. Die Geldgeschäfte gehen durch ihre Hände, und die Münzliebhaber können Münzen von ihnen erhandeln. Sie halten auch meist Kaffehäuser. Man zahlt 1 Asper d. i. 2 Pfen. für die Schaale. Die meisten Juden sind arm, obgleich sie die allgemeinen Mäkler sind, und kein Handel ohne ihre Vermittelung geschlossen wird. Die Mauren mishandeln sie, und sie ertragen die Mishandlungen mit verwundernswürdiger Geduld. i) Die hier gefertigten Tücher und Leinwande werden sehr geschätzt. Nirgends in Afrika macht man so schöne Leinwand als hier. k) Die Weberstühle für Seide, Sammet u. d. m. liefern nicht Waaren genug zum einheimischen Gebrauch. Die spanische Wolle wird zu kleinen Mützen verarbeitet, die in der ganzen Levante Absatz finden. Die Stadt ist mit einer Mauer umgeben, und die Thore werden bey Sonnenuntergang geschlossen. Sie ist aber zu schwach, um eine Belagerung auszustehen. l) Landhäuser sind in Vergleichung mit Algier nur wenige. m) Die Begräbnißplätze vor der Stadt werden nach orientalischer Art öfters geweißt. Sonst ist die umliegende Gegend sehr fruchts

i) Spreng. Beytr. VII. 117.

k) Schedel Jornal d. Handl. II. 4. 301.

l) Spreng. Beytr. VII. 117. m) Shaw 85.

fruchtbar, gut angebaut und hat an allen Arten von Früchten Ueberfluß. n)

Barda, $\frac{1}{2}$ M. gegen W. von Tunis, ein schöner und weitläuftiger Pallast, die Residenz des Beys, der niemals in die Stadt kommt, aus Furcht vor gewaltsamen Auftritten. o) Der Pallast hat das Ansehen einer kleinen Stadt, und ist mit Mauern und Thürmen umgeben, welche mit Canonen besetzt sind. p) Der Vorhof ist groß, und mit einer Colonnade umgeben, zu der die marmornen Säulen in Genua gehauen wurden, die Zimmer sind schön und gut meublirt. q) Doch ist dieses nur mit Rücksicht auf den hier herrschenden Geschmack zu verstehen. In dem Schloßgarten stehet man Bananas, Alhenna, Citronenbäume, Jesminen u. s. und ein Belvedere, worinn ein prächtiger Sopha neben einem Springbrunnen, in dessen Becken Fische verschiedener Art pflätschern. In den Ställen stehen ungefähr 200 Pferde. In der Menagerie sind Löwen und Panther. r)

Manuba, 1 M. von Barda, ein Landhaus des Beys. Man siehet hier eine vortrefliche Wasserleitung, die $\frac{1}{8}$ M. lang, 60 Fuß hoch, und noch ganz unbeschädigt ist. Der Canal, in welchem ehedem das Wasser floß, ist 3 Fuß tief. s) Sollte dieses ein Stück der alten Wasserleitung seyn, die ehemals nach Carthago gieng?

Rhades, Ades, an der O. Seite des Sees von Tunis zwischen dieser Stadt und dem Meere. Nicht weit

n) Reise nach Sicil. 154. o) Bernoulli Samml. XII. 401.
p) Reis. n. Sicil. 157. q) Spreng. Beytr. VII. 125.
r) Reise n. Sicil. 158. s) Spreng. Beytr. VII. 126.

weit davon ist der Fluß Miliana, und eine Stunde weiter ist Hammam Leef, ein warmes Bad, das von den Tunisern stark besucht wird, t) und in gichtischen und andern Krankheiten gute Dienste thun soll, 2 ½ M. von Tunis. Das schöne Bad des Beys wird den Consuls und andern Personen vom Stande oft zum Gebrauch überlassen. Eine andere Quelle hart dabey ist zum Baden zu heiß. Das Wasser hat eine abführende Eigenschaft, und die Kranken pflegen es 2 oder 3 Tage vor dem Gebrauch des Bades zu trinken. Zur Bequemlichkeit der Kranken ist nicht die mindeste Vorkehrung gemacht. u)

Jibbel Resaß, d. i. Bleyberge gegen S. von diesem Bade, sind an Bley sehr reichhaltig.

Solyman, Suliman, an dem Ende eines Meerbusens, eine kleine Stadt, die an beyden Seiten einen Fluß in der Nähe hat, bewohnt von Mauren aus Andalusien, die mehr civilisirt sind als ihre Nachbarn, und sich der spanischen Sprache bedienen, x) 1 Meile von den Bädern, in einer fruchtbaren und schönen Ebene, die reich an Oelbäumen und Getraide ist. y)

Die Küste von Guletta bis hieher ist niedrig und sandig. Von Moraisah, Maxula, wo Trümmer von Cisternen und ein kleiner Hafen ist, 1 Meile NO. von Solyman, wird sie rauh und bergig.

Bey Hammam Gurbos, Carpis, ist ein heißes Bad und einige Ruinen.

Drey

t) Shaw 86.
u) Spreng. Beytr. VII. 127.
x) Shaw 86.
y) Spreng. Beytr. VII. 128.

Drey Stunden gegen N. von Gurgos kommt man über eine hohe und rauhe Landspitze in eine kleine Bay, worein sich der Wed el Abeyde ergießt.

Sidy Doude, Nisua, Misua, Grabmal eines Mauriſchen Heiligen, 5 Stunden von der gedachten Spitze iſt eigentlich ein Fragment eines Römiſchen Prätoriums, wie man aus dem muſiviſchen, ſehr künſtlich gearbeiteten Pflaſter ſchließen kann.

Bey Low Hareah, Aquilaria, ONO. von Sidy Doude, ſind Spuren eines alten Steinbruchs, woraus Carthago, Utica u. a. Städte ihre Materialien nahmen.

Ras addar, ein Vorgebirge, 1 St. N. von Lowhareah, von welchem man bey ſchönen Wetter die Berge in Sicilien ſehen kann. Unter dem Vorgeb. liegen die beyden Inſeln Zowamoores. Das Land von dieſem Cap bis Hammet iſt fruchtbar, und heißt Dakhul. Clybea, Clupea, 5 St. SO. von dem Cap auf einer kleinen Bergſpitze, ein elendes Dorf. Nicht weit davon gegen S. iſt ein tiefer Fluß.

Gurba, Curobis, 7 Stunden von Clybea, wo die Ruinen einer großen Waſſerleitung mit den Reſervoirs, eine ſteinerne Brücke über einen Bach gegen W. und ein Altar mit einer lateiniſchen Inſchrift zu ſehen ſind.

Nabal, Neapolis, $\frac{1}{4}$ M. von der See, eine nahrhafte Stadt, die durch ihre Töpferarbeit berühmt iſt. Hier ſind noch viele Inſcriptionen abzuſchreiben.

Hamamet, 2 St. von Nabal, in einer Olivenreichen Gegend, wohin ſich der meiſte Handel auf dieſer Küſte gezogen hat. Die Säulen, Marmorblöcke und

Inſ-

Inscriptionen, sind aus den Ruinen des benachbarten Cassir Aseite civitas Siagitana, hieher gebracht.

Die Ebene hinter Cassir Aseite, die bis Herkla gehet, wird von einer ungeheuren Menge Trappen (otis) besucht. In dieser Ebene, 2 St. von Hamamet, ist ein großes Mausoleum 60 Fuß im Diameter, in cylindrischer Form gebaut, das unten gewölbt ist.

Faradeese, Venerea oder Aphrodisium in NW. der Ebene stehet jetzt öde.

Der Morast, mit einem See, der sich durch denselben in das Meer ergießt, hatte eine Brücke oder einen Damm zur Begemlichkeit derer, die nach Herkla oder Susa reisen wollten.

b) Das Binnenland des nördlichen Theils. Beja, Bayjah, Bege, Begie, oppidum Vagense, nicht weit von der Algierischen Gränze, 7 St. von Tabarca, eine wichtige Handelsstadt, wo vornehmlich viel Korn verkauft wird. Sie ist an dem Hange eines Hügels erbaut, mit Wasser wohl versehen; oben liegt eine Citadelle, die nicht stark ist. z) Um die Stadt sind vortrefliche Weiden und berühmte Stutereyen. Die Bildsäulen und übrigen Denkmale des Alterthums die gegen Ende des 17ten Jahrhund. noch übrig waren, a) werden jetzt wohl zerstört seyn.

In der Ebene Busdera, mehr gegen S. an dem Ufer des Fl. Mejerdah, wird jährlich ein öffentlicher Markt gehalten, den sehr entfernte Arabische Stämme, die mit ihren Heerden, Manufakturen und Familien hieher kommen, besuchen.

Tuburbo

z) Shaw 87. a) d'Arvieux 48.

Tuburbo, Tuburbum minus, eine kleine Stadt am Fl. Mejerdah fast in der nehmlichen Breite mit Beja, bewohnt von Mauren, die aus Andalusien abstammen. Um sie sind Gärten von Orange- Citronen- und andern Fruchtbäumen, die ein Bey zu Anfang dieses Jahrhunderts anlegte.

Tubersoke, Thibursicumbure, an dem rechten Ufer des Mejerdah, eine kleine Stadt mit einer Mauer an dem Abhange eines Hügels erbaut. Mitten in der Stadt ist eine klare reiche Wasserquelle, über welche die Ruinen eines kleinen Tempels noch zu sehen sind.

Bey Sidy Abdel Abdus, Mufti, unter Tubersoke sind die Ueberbleibsel eines schönen Triumphbogens.

In Dugga, Thugga, Tucca sah Bruce einen großen Tempel von korinthischer Ordnung, ganz von parischem Marmor, mit canelirten Säulen, und einem vortreflichen Karnieß. Im Giebelfelde trägt ein fliegender Adler eine menschliche Figur auf dem Rücken, wodurch, wie die Inscriptionen anzeigen, die Vergötterung Trajans vorgestellt werden soll. Bruce brachte 14 Tage mit der Abzeichnung dieses Tempels zu. b)

Keff, Sicca, Sicca Veneria 15 M. von Tunis eine Gränzstadt, die dritte nach Tunis und Kairwan im Staate in Rücksicht auf Reichthum und Stärke. Statuen der Venus und andere, die man beym Nachsuchen nach Materialien für die Citadelle entdeckte, sind zerschlagen.

Tubers-

b) Bruce I. 22.

Tubernoke, oppidum Tubornicense, in Dakhul, 7 St. gegen S. von Tunis in Form eines halben Mondes gebaut, zwischen den beyden Rücken eines sehr grünen Berges, hat, außer einem Basrelief, worauf ein paar Hirschhörner abgebildet sind, keine Antiquität.

Zowan, Zagwan, in demselben Meridian 12 St. (7 Meilen c)) von Tunis, wo man viele rothe Mützen färbt und Linnen bleicht, die aus Tunis, Susa und andern Oertern gebracht werden, d) eine kleine Stadt am Fuße des Berges, worauf der Strom entspringt, der in alten Zeiten Carthago vermittelst der oben S. 310 erwähnten Wasserleitung mit Wasser versah, und jetzt noch den Färbern und Bleichern zu ihrer Handthierung dienet, schlecht gebaut, und mit Häusern ein Stockwerk hoch. Die Gegend ist ausnehmend reitzend und die Gärten prangen mit Pomeranzen, Citronen, Pistacien und andern dem Klima angemessenen Früchten, und werden durch Gräben, die bis an die Wurzeln der Bäume geführt sind, aus der Quelle auf dem Berge gewässert. Schwerlich kann man irgendwo eine mehr süßduftende und balsamreichere Luft einathmen. Die Einwohner sind Abkömmlinge der Andalusier, die im 15ten Jahrh. aus Spanien vertrieben sind, und bezeugen gegen die Christen mehr Höflichkeit, als Mauren zu thun pflegen. e)

Die von Shaw abgeschriebenen lateinischen Inscriptionen zu Bazilbab an dem rechten Ufer des Mejerdah, zu Testhure, zu Tugga, zu Al Aleah, zu Slougeah,

c) Sprengel Beytr. VII. 128.
d) Shaw 87.
e) Sprengel Beytr. VII. 139.

geah, zu Dugga, zu Mashera, zu Beissons, zu Bousha, zu Mesherga, zu Mansonse beweisen, wie sehr dieses Land zu den Zeiten der Römer angebaut war. f)

II. Der südliche Theil scheint in Ansehung der Fruchtbarkeit gegen die alten Zeiten sich noch mehr verschlimmert zu haben. Das Land an der Seeküste ist trocken und sandig und trägt wenig gutes Erdreich, selbst da, wo es am besten ist. Man nennt es Sahul, und es ist mit Oelbäumen bepflanzt, die hier vortreflich gedeihen.

Herkla ein Vorgeb. wo wenige Ruinen von Adrumetum.

Susa 5 St. SO. von Herkla, der vornehmste Marktplatz für Oel und Linnen und eine der reichsten und bedeutendsten Städte im ganzen Lande. Die Gewölbe, Säulen von Granit, und andere Trümmer zeigen ihre Wichtigkeit in alten Zeiten.

Ein Bach 1 $\frac{1}{2}$ St. von Susa fließt durch ein Thal in die See.

Sahaleel, Ruspina, ein Dorf 2 St. von Susa, $\frac{1}{2}$ St. von der See, die hier eine Bay bildet.

Monasteer, Sahaleel gegen über, an der Spitze eines kleinen Cap, eine zierliche wohlhabende Stadt, die wie Susa mit einer Mauer umgeben ist.

Zu Lempta, Leptis, 2 St. S. von Monasteer sind Ruinen eines Castells.

Zwischen Boo Hadjar, einem Steinhaufen einer zerstörten Stadt, Agar, und Demaß 1 M. weiter Thapsus,

f) Shaw 98.

Thapsus, wovon beträchtliche Ruinen vorhanden sind, ist ein großer Salzsee, der bis an Tobulba, ein kleines Dorf an der Küste reichet.

Unter dem Cap Monasteer und Demaß, die eine Bay bilden, liegen Inseln. Die Inseln Jowries, Tarichiæ, sind Tobulba gegen über.

El Medea, Turris Hannibalis, auf einer Landzunge 1 M. S. von Demaß, in dessen Hafen jetzt nicht mehr die kleinsten Fahrzeuge einlaufen können.

Salecto, Sullecti, 5 M. S. von Medea hat Ruinen eines Castels.

Elalia, Achola, in einer fruchtbaren Ebene, die sich von Salecto bis Sbeah erstrecket. Außer den gewöhnlichen Trümmern siehet man hier Cisternen, mit gepflasterten Behältern über denselben, das Regenwasser aufzufangen.

Nicht weit von Sbeah, Ruspæ, ist Capoudia, Caput Vada, wo Syrtis minor der Alten anfängt, ein niedriger schmaler Strich Landes, der sich in die See erstrecket. An der Spitze sind die Ruinen einer Stadt, und ein hoher runder Wachtthurm. Noch zwey andere Thürme sind zwischen hier und Sfax, um die Schiffer vor der niedrigen und gefährlichen Küste zu warnen.

Die beyden flachen Inseln Querkineß, Circina, und Circinitis sind 5 St. SO. von Capoudia. Außer diesen giebt es von Capoudia bis an die Insel Jerba eine Reihe von kleinen flachen Inseln, Sandbänken und Untiefen, wo die Einwohner des festen Landes verschiedene Zäune von Rohr den ganzen Strich, den sie durchwaden, befestigen, und dadurch viele Fische fangen.

Sfax,

Sfax, Asfax, El Sfakuß, eine niedliche wohlhabende Stadt mit einer Mauer, 4 M. SW. von Qurkineß. Die Einwohner handeln mit Oel und Linnen, und wissen wenig von den Bedrückungen, worunter so viele andere Städte in der Barbarey seufzen. Es werden hier viele Bettdecken, Haiks, Burnusen und andere wollene Zeuge verfertiget.

Thainee, Thena, 2 M. SW. von Sfax auf einem niedrigen und felsigen Grunde in einer trockenen öden und wasserlosen Gegend.

Der Fluß oder vielmehr Bach Thainee, 1 M. von der Stadt.

Mahareß, Macodama, 4 St. SW. von Thainee mit den Ruinen einer alten Burg. Nicht weit davon ist der Fluß Tarff, der bey Ruinen von Tarfowah entspringt.

Das Castel Ungha, im morastigen Grunde, und ohne Ankerplatz vor demselben, wurde vielleicht zur Sicherung einiger Quellen guten Wassers, die in der Nähe gegraben sind, erbaut.

Ellamaite 4 St. weiter, hat viele Grabmäler.

Sidy Meddul, ein Maurisches Heiligthum.

Acroude, ein Bach, der im Sommer austrocknet.

Woodriff ein Dattelndorf, dergleichen mehr sind, die von Bächen bewässert werden.

Gabs, Tacape 3 St. von Woodriff, und 12 von Ellamaite hat viele Pflanzungen von Palmen, doch sind die Datteln weder so groß noch so schmackhaft als die in Biledulgerid. Der vornehmste Nahrungszweig ist das Kraut Alhennah, (Lawsonia) das in den Gärten

in großer Menge gezogen wird, und mit dessen Blättern die Afrikanischen Damen ihre Augen, Lippen, Haar, Hände und Füße schminken. Weil diese Pflanze wie die Palmen vieles Wasser erfordert, so ist der Fluß, der durch die Pflanzungen fließet, in viele Canäle zertheilt. Der Fluß Triton entspringt 3 oder 4 St. S. von Gabs, und wird auf einmal ein beträchtlicher Strom.

Tobulba, ein kleines Dorf ½ M. von Gabs.

Die Insel Gerba, Jerba, Lotophagitis, 2 M. weiter, macht die südlichste Gränze des Reichs.

Die Lotusfrucht wächset längs der ganzen Küste von Gabs oder wohl gar von Insphilla nach Gerbe, und weiter nach Tripoli hin in großer Menge. Das behauptet Shaw. Bruce hingegen versichert, I. 35. es sey kein Baum, noch Busch, noch Frucht anzutreffen, ausgenommen das kurze Gras am Rande der Gegend, ehe man den Flugsand der Wüste betritt.

Das Binnenland des südlichen Theils ist nicht minder unfruchtbar und wüste, als die Küste. Wenn man die Ebenen ausnimmt, die von den Flüssen Defailah, Derb und Hattaab gewässert werden, so findet man bergige und waldige Districte von Zunghar an über Uselet, Truzza, Spaitla, Casareen und weiter in NW. Richtung von Sidy Boogamin bis Hydrah und an die Gränze von Algier. Bey Gilma, Jemme und bis an den Fluß Acroude wechseln zwar Berge und Thal mit einander, aber der Boden ist wenig von dem an der Seeküste verschieden. Jenseits der Berge von Casareen, bis man nach Ferreanah, und an die Gränze der Sahra kommt, reiset man viele Meilen über eine öde Ebene, die durch eine Kette von Hügeln an beyden Seiten in einiger Entfernung

begränzt

begränzt wird. Das Land gewährt die nämliche traurige Ansicht bis nach Capsa und bis an Biledulgerid. An beyden Seiten wird der Prospect durch hohe Berge beschränkt, wovon die SO. Reihe nach Berg Hedesta und dem Gränzsee (lake of marks) läuft, die andere für eine Fortsetzung des Atlasgebirges gehalten werden kann, und sich über Sbekkah SW. ausdehnet. Unter den Städten sind zu bemerken

Kairwan 8 St. W. von Susa, und eben so weit SW. von Herkla, eine mit Mauern umgebene Stadt, die nächste nach Tunis in Hinsicht auf Handlung und Anzahl der Einwohner. Vor der Stadt ist eine geräumige Cisterne, um Regenwasser aufzubewahren, das aber im Sommer sehr häufig, denen, die es genießen, Fieber und andere Krankheiten zuziehet. Die große Moschee, die für die prächtigste und heiligste in der ganzen Barbarey gehalten wird, ruhet wie man sagt (denn kein Christ darf sich durch den Augenschein davon überzeugen) auf 500 Granitsäulen.

Die Gebirge Uselett von kriegerischen Leuten bewohnt, liegen gegen W. von Kairwan. Unter ihnen sind die von Truzza, die durch den Mergaleel und Defilah bewässert werden. Wendet man sich nach der Seeküste, so kommt man in 6 St. nach Sahaleel, und Menzil, und Menzil Heyre, und Jimmel, welche Dörfer sämtlich in einer Ebene liegen, die von Oelbäumen durchschnitten wird.

Surseff, mehr S. 1 M. von Medea unter einer Reihe von Bergen, die von Jimmel nach Salecto gehen.

Jemme, Gemma, 6 Stunden SSW. von Surseff, wo Ueberbleisel eines geräumigen Amphitheaters,

Altäre mit Inschriften, viele Säulen, viele Blöcke und Arme von Statuen, worunter auch eine colossalische ist, aus dem alten Tisdra, Tisdrus, zu sehen sind.

An der W. Seite des Binnenlandes ist Hydrah an der Gränze von Algier die vornehmste Stadt, in einem engen Thale neben einem Bache. Verschiedene alte Mauern, das Pflaster einer ganzen Straße, Altäre und Mausolea, und ein Triumphbogen sind von Thunudronum übrig.

In Spaitla, 12 Stunden S. von Keff, stehet noch ein prächtiger Triumphbogen nach corinthischer Ordnung, ein gepflasterter Weg mit Befriedigung an beyden Seiten, ein Säulengang, Ruinen von 3 Tempeln, denen Shaw in seiner Abbildung nicht Gerechtigkeit genug hat wiederfahren lassen, g) u. s. f. der alten Sufetula, liegt sehr angenehm am Abhange eines Hügels, in einem Gehölze von Wacholderbäumen an einem Bache, der auf dem Wege nach Gelma sich im Sande verliert.

Gelma, Gilma, Cilma, 6 St. O von Spaitla, hat noch die area eines Tempels, nach Bruce einen Haufen von Schutt und Steinen, woran man keine deutliche Spuren eines Gebäudes sieht.

Cassareen, colonia Scillitana, auf einer Anhöhe, die unten von dem Fluß Derb berührt wird, 6 St. WSW. von Spaitla, hat einen Triumphbogen mit einer Inschrift, und Mausolea, (in einer rauhen unfruchtbaren und unbewohnten Gegend.) Die Mauren, Rememschah haben sich von dem Bey losgemacht. h)

Sbeeba

g) Bruce I. 29. h) Bruce I. 28.

Sbeeba, oder wie Shaws Karte hat, Sheeba heißt Muchtar Tucca Terebinthina N. von Gilma hat 2 Triumphbogen, wovon der größte keinem in der Welt an Geschmack in Ausführung und an Masse nachstehet.

Kisser Assurus, Assuras, wo ein Triumphbogen in gutem Geschmack nebst Ruinen anderer mit einer Inschrift, die die Richtigkeit des alten Namens außer Zweifel setzt, und ein kleiner viereckiger Tempel, woran Opferinstrumente ausgehauen sind, zu sehen sind. i)

Ferreanah, Feriana, 7 St. SSW. von Cassareen, Thala, Telepte, in einer trocknen unwirthbaren Gegend, die nur durch einen kleinen Bach bewässert wird. Vor der Stadt ist ein Teich von warmem Wasser, worinn der beträchtlichen Wärme ohngeachtet Fische schwimmen.

Gassa, Capsa, 12 St. SO. von Ferreanah, in einer nicht viel bessern Gegend. Doch siehet man hier Palmen, Oliven, Pistacien und andere Fruchtbäume, die aus 2 Quellen ihr Wasser bekommen, Ruinen von Altären, Säulen, Gebäuden, Inscriptionen.

Gorbata, Orbita, 4 St. SSW. von Gassa auf einer Anhöhe, an einem Bache salzigen Wassers, der durch die Stadt fließt. Wenn man das Wasser durch die Sandbänke in Gruben, die man deswegen gräbet, seigert, wird es zur Nothdurft genießbar. k)

i) Bruce I. 31.

k) Shaw 77.

§. 5.

Biledulgerid.

Biled-ul-gerid, Belad-al-dscherid. oder jerid oder jereed, nicht das trockene Land l) sondern Dattelnland, von dem Produkte, was darinn wächset, so genannt, erstrecket sich von Pescara m) bis an die Insel Gerba, ein sehr trockenes aber unfruchtbares Land, das kein Getreide von irgend einer Art, sondern eine ungeheure Menge von Datteln hervorbringt, die, weil sie die besten in ihrer Art sind nach Tunis gebracht werden. n) Die Dörfer sind hier gleichfalls von Lehmwänden und Palmzweigen aufgeführt. Sonst ist in Sbekkah Cerbica, 14. M. SW. von Gessa, zu Tegewse, Tichasa, 10 M. SW. zu Ebba, Thabba, nahe bey Tegewse, zu Tozer, Tisurus, 3 M. von Tegewse, zu Nesta, Negeta, 4 M. SW. von Tozer, welche Oerter sämmtlich W. von dem See el Lowdeah, nichts merkwürdiges zu sehen. Eben dies gilt auch von Telemeen, Almoena, 8 M. SO. von Tegewse, von Ebillee, Vepullium, und von vielen andern Dörfern dieses Districts. Allenthalben weisen Bruchstücke von Granitsäulen und andern Werken, nebst der bis auf den heutigen Tag gebliebenen Benennung, auf die römischen Zeiten. Ihr ganzer Reichthum besteht in Datteln, gegen welche sie Weitzen, Gerste, Leinwand und andere Bequemlichkeiten, von nahen und fernen Landen eintauschen. Zu Tozer ist der Hauptmarkt für Datteln, die hier von einer vorzüglichen Güte sind. Ein großer Handel wird von den

l) Shaw 4. 125.

m) s. oben S. 132.

n) Leo 624.

den hiesigen Kaufleuten getrieben, die jährlich an den Niger Fl. reisen, und eine Menge schwarzer Sklaven mitbringen, die sie jeden Sklaven gegen 2 oder 3 Centner Datteln eintauschen.

Der Shibkah El Lowdeah d. i. Kennzeichen See, lake of marks, Palus Tritonis theilet die Dörfer in der Nähe von Tozer von denen in der Provinz Nifzowah. Er hat den Namen von Stämmen von Palmen, die in den See eingerammelt sind, den durchgehenden Karawanen den Weg zu bezeichnen. Ohne diese Hülfe würde man wegen der Gruben, des Flugsandes, und des Mangels an andern Kennzeichen, Dattelpalmen ausgenommen, die selten in einer größern Entfernung als von 5 Stunden oder 3 Meilen gesehen werden können, vielen Gefahren auf dem Durchmarsche ausgesetzt seyn. Die Breite, wo man übergehet, mag 5 M. betragen, er erstreckt sich sonst in einer Länge von 15 M. von O. nach W. In dem See sind viele trokene Plätze, die so manchen Inseln ähnlich sehen. Eine von diesen, obgleich unbewohnt, ist ziemlich groß, und hat viele Datteln.

Die Gegend zwischen Ebillee und Elhammah ist sehr öde und unfruchtbar und von einem räuberischen Volke Harammees bewohnt.

El hammah, 3 M. W. von Gabs, daher es auch zum Unterschied von andern des Namens El hammah von Gabs Aquæ Tacapitanæ heißet, ist eine Gränzstadt von Tunis, wo eine Festung und Garnison ist. Ueber die Bäder sind, um sie vor der Witterung zu schützen, einige niedrige Strohhütten gebaut. Die Behälter 12 Fuß ins Gevierte und 4 Fuß tief, haben ein wenig unter der Oberfläche des Wassers einige

Bänke von Stein, worauf die Badenden sich setzen können. Eins von diesen Bädern heißt das Bad der Aussätzigen und nicht weit davon sammelt sich das Wasser und macht einen kleinen See. Ein kleiner Bach ergießet sich aus dem Wasser dieser Bäder und wird, nachdem er in vielen Kanälen durch die angränzenden Gärten geleitet ist, wieder vereiniget, wird auf seinem Laufe nach dem Palus Tritonis salzig und verliert sich im Sande. o)

Gademes, Ghadames, Godemshe, eine große Landschaft, wo viele Läger und Dörfer sind, 60 M. S. vom Mittelmeer. Datteln sind im Ueberfluß, und die Kaufleute handeln bis nach Nigritien hin. p) Da das Land nicht viele Berge hat, so ist es gut angebaut, und auch ziemlich bevölkert. q) Die Hauptstadt darinn, Gademes 23 bis 24 Tagereisen von Tunis r) 12 Tagereisen von Tripoli führte sonst einen großen Handel und konnte als der Hafen von Tombuctu angesehen werden, weil alle Karawanen aus Tunis und Tripoli dahin ihren Weg über Gademes nahmen. s) Allein seitdem Fezzan die Niederlage des Handels zwischen Nigritien und den barbarischen Staaten geworden ist, t) berühren die Karawanen auf ihrem Weg von Tripoli nach Tombuctu nicht mehr Ghadames; und die jährliche Messe, die hier gehalten wird, und ehedem sehr berühmt war, ist in Verfall gerathen. Sie wird jetzt nur noch von einigen Negerkarawanen aus Agades besucht, die gegen Sklaven und etwas weniges Gold-

sand

o) Shaw 126. p) Leo 627.

q) Einsiedel 6. Cuhn Reis. III. 433.

r) Elacidat. of Afric. geogr. 28.

s) deutsch. Mus. III. 991. t) Erdbeschreibung V. 309.

fand Baumwollene Tücher aus der Levante und andere Kleinigkeiten, die die Kaufleute aus der Barbarey dahin bringen, erhandeln. u)

Nach Follie x) erstrecket sich Biledulgerid viel weiter in W. als hier angenommen ist. Ihm zufolge endiget sich dasselbe erst am atlantischen Meere. Denn er nennt den Strich Landes, der 9 M. S. von St. Croix anfängt, ungefähr 120 M. breit 750 M. lang ist, Biledulgerid. Die Einwohner heißen ihm Mosselemis und aus seiner Beschreibung erhellet, daß sie ein Stamm der Brebers seyn müssen. Aus seinen Nachrichten können vielleicht die oben S. 132 gegebenen ergänzt werden. Ich trage wenigstens Bedenken, das, was er von ihnen sagt, auf die im eigentlichen Biledulgerid wohnenden Stämme anzuwenden.

§. 6.

Einwohner.

Die Einwohner sind auf eben diese Weise zu classificiren, wie in Algier und Marocco. Die Tuniser sind schwarzbräunlich, vorzüglich die, welche ihrer Geschäfte wegen sich der brennenden Sonnenhitze aussetzen müssen. Die Tuniserinnen sind nicht häßlich. Der Geschmack des Landes aber will, daß man nur diejenigen für schön hält, die wohlbeleibt sind. Die verheyratheten bezeichnen die Stirne mit schwarzen Linien, bemalen die Wangen mit einer röthlichen Farbe, und schwärzen die Fingerspitzen. Sie lassen sich nicht anders als verschleyert auf den Gassen sehen. y)

Die

u) Einsiedel 6. Cuhn Reis. III. 434.

x) Folies Reise in der Wüste Sahra 75.

y) Reise nach Sicil. 155. Mannagne's lettr. III. 96.

Die Araber in den Duars oder Landmauren führen ein sehr elendes Leben. Die Zelte sind über Beschreibung armselig. Die Form ist länglicht und gleicht dem Boden eines umgekehrten Schiffes. Sie sind nicht alle gleich lang und breit, und haben gewöhnlich nur einen Pfahl zur Stütze. Dieser ist 8 bis 9 Fuß hoch, und 4 bis 5 Zoll dick, mit Hacken, an welchen Körbe, Sattel und Waffen aufgehängt werden. Das Zelt ist durch einen Vorhang in 2 Theile abgesondert, und der eine für die Verheyratheten bestimmt. Die Decke der Zelte bestehet in einem aus Ziegenhaar so dicht gewebten Zeuge, daß weder Sonne noch Regen durchdringen kann. z) Die Männer hüllen sich in ihre Burnuse, oder Stücke groben Tuches. Die Weiber haben eine Art Schürzen am Leibe, die sie vom Gürtel bis unter die Kniee bedeckt, oder tragen ein großes Hemd von blauem Linnen, das bis auf die Füße reichet. Knaben und Mädchen gehen ganz nackend.

Die Burnus dient auch zur Bettdecke, in welche sie sich nackend einhüllen und auf die Erde legen. Die Wohlhabendsten gebrauchen Binsenmatten. Das Hausgeräth bestehet in einigen hölzernen Schüsseln, einem oder 2 kupfernen Becken, irdenen Töpfen, einigen Schläuchen von Bocksfellen, einer Handmühle d. i. 2 Mühlsteinen, nebst 1 oder 2 eisernen oder hölzernen Handhaben dazu. Ihre Güter bestehen in Ochsen, Kühen, Schaafen, Ziegen, Pferden, Stuten und Füllen. Das Warten des Viehes, wofür sie viele Sorge hegen, macht ihre vornehmste Beschäftigung aus. Sie säen so viel Getreide und Hülsenfrüchte, als sie zu ihrem Unterhalt und zur Bezahlung der

z) Reise nach Sicil. 164.

der Steuern nöthig haben. Sie leben das ganze Jahr unter Zelten. Diese schließen in dem Mittelpunkt des Raums, den sie einnehmen, einen großen Raum ein, wohin des Nachts alles Vieh getrieben wird. Die Zelte, welche dicht an einander stoßen, dienen dem Bezirke zu einer Mauer, in welcher 2 Oefnungen, für die Menschen und das Vieh gelassen sind, die zur Nachtzeit durch Gebünde von Dorn und Bäume zugeschlossen werden, damit sie nicht von den wilden Thieren, die um die Duars herumlaufen, angefallen werden. Brechen diese doch ein, so werden bald alle Männer durch des Bellen der Hunde auf die Beine gebracht, und die Thiere durch angezündetes Stroh, das man ihnen entgegen hält, zurück getrieben.

Die Araber haben ein hageres Ansehen, sind aber doch von starkem und ziemlich gutem Körperbau. Sie werden sehr alt, und Greise von mehr als 100 Jahren haben eine Munterkeit, und Gesundheit, die einem Alter von 30 Jahren sehr wohl stehen würden. Ihre ganze Lebensart ist sehr einförmig und ihre Körper werden von Kindheit an gegen alle Veränderungen des Wetters, Hitze, Kälte, Regen, Dürre, u. s. w. abgehärtet. a)

Die Weiber spinnen, weben Wolle, machen Zelte, satteln Pferde, kurz, beschicken alles was zu thun ist; und der Mann sitzt im Zelte, genießt der Kühle, raucht Tabak, schläft, oder jagt, und reitet herum. Die Araber sind daher auch sehr begierig Pulver und Kugeln von den Europäern als Geschenke oder durch Diebstahl zu erhalten. b)

Sie

a) Arvieux IV. 20. b) Reise nach Sicil. 163.

Sie lieben das Geld, obgleich sie nur wenig davon besitzen. Sie sind rachgierig und halten sich für verpflichtet, die Familienstreitigkeiten fortzusetzen, davon ihnen manchmal die Ursachen unbekannt sind. Wenn dieser Haß gleich vom Vater auf den Sohn geerbt wird, so wird doch selten Blut vergossen, und er zeigt sich durch Vermeidung des Umgangs mit einander.

Sie sind ehrlich, dienstfertig, wohlthätig unter sich und gegen Freunde, redlich im Handel, und gute Freunde, wenn man sie nicht beleidiget c)

Sie bekennen sich zur mohammedanischen Religion, ohne Aengstlichkeit. Das Halten der Fasten ist ihnen des leichteste Gebot, das Mohammed gegeben hat. Denn man kann von ihnen sagen, sie halten fast beständig Fasten, und feiern nie Beiram.

Auf die Franken sehen sie mit Verachtung herab, und halten Ackerbau für eine sklavische Arbeit, und gemauerte Wohnungen für Kerker. Da sie die Convenienz nicht achten, so folgen sie dem Instinct ihres Interesse und Eigensinns. Das Haupt der Familie ist so weit als sein Zelt gehet König, und in Besitz aller Vergnügungen, die Freyheit und Mangel an Bedürfnissen gewähren können. d)

Die Sitten der Tuniser sind durch den Umgang mit Christen mehr gebildet, als die der Algierer. Sie haben nicht den, den Seeräubern eigenen Stolz und die Geringschätzung gegen Christen. Sie erzeigen sich vielmehr ihnen sehr gefällig. e) Die Regierung ist viel gelinder als in Algier und Tripoli, und nirgends

in

c) d'Arvieux IV. 24. d) Reis. n. Sicil. 155.
e) Bernoulli Samml. XII. 404.

in der Barberey genießen die Europäer so viel Sicherheit und Freyheit als in Tunis. f) Die Polizey ist so gut, daß man ohne Gefahr von einem Ende des Landes zum andern reisen kann, wozu sich aber die Europäer wegen der übermäßigen Hitze selten entschließen. g)

Die Christensklaven wenigstens die, welche in Diensten des Beys sind, großentheils Malteser, Neapolitaner, und Römer, deren Zahl sehr groß ist, werden so menschlich behandelt, daß viele sich nicht nach ihrem Vaterlande zurückwünschen, sondern ihre Gefangenschaft für ihr Glück halten. h)

§. 7.

Staatsverfassung.

Die Staatsverfassung ist von der Algierischen nicht verschieden. Das Oberhaupt ist der Bey, der von der Miliz zu der Würde erhoben wird. Es ist nicht nöthig, daß er ein gebohrner Türke oder Vater und Mutter türkischen Ursprungs gewesen seyen. Denn auch ein Coloris, oder dessen Mutter eine Maurin oder Christin gewesen ist, kann zu dieser Würde gelangen. i) Daß sie erblich sey, wird zwar von den beyden neuesten Reisenden versichert. k) Allein ein sich neulich zugetragener Fall, daß der Sohn eines Beys dem Vater in der Regierung folgte, mag die irrige Meynung

f) Poiret pref. XIV. g) Rooke 153.

h) Reise nach Sicil. 157. i) Bernoulli Samml. 403.

k) Sprengel VII. 126. Die Würde eines Beys ist erblich und seine Gewalt uneingeschränkt. Diese Worte scheint der Verf. der Reis. n. Sicil. 159 ausgeschrieben zu haben. Der Bey, dessen Gewalt erblich und unumschränkt ist.

nung veranlasset haben. Denn nach der Verfassung haben die Kinder des Beys durch die Geburt kein Recht zur Nachfolge.l) Die Gewalt des Beys ist unumschränkt, und der Diwan oder das Collegium der türkischen Soldaten, das unter dem Vorsitze des Aga, und mit Zuziehung der obersten Hauptleute, ältesten Officiere und Soldaten über die wichtigsten Staatsangelegenheiten entscheidet,m) wird selten zusammen berufen.n) Der von Constantinopel aus eingesetzte Pascha, der noch 1732 obgleich ohne Stimme im Diwan und ohne einige Gewalt zu Tunis war, und als ein Resident des Großherrn angesehen wurde,o) wird von den neuern Reisenden nicht erwähnt, und die Stelle scheint hier, wie schon früher zu Algier,p) eingegangen zu seyn. Die Republik stehet unter dem Schutze des Großherrn, an den von Zeit zu Zeit Geschenke,q) oder vielmehr jährlich ein Tribut, der ziemlich beträchtlich seyn soll, gesandt wird. Sonst ist die Abhängigkeit des Beys von dem Sultan von der Art, daß er keine Ursache hat, sich vor ihm zu fürchten.r)

Der Bey residiret nicht in der Stadt, sondern in Barda,s) wo er in dem großen Hofe jeden Morgen vor einer zahlreichen Menge Volkes Gericht hält.t) Ein jeder führt daselbst seine eigene Sache, und das Urtheil, von welchem keine Appellation Statt findet, wird auf der Stelle unabbittlich vollzogen.u)

Das

l) Bernoulli Samml. XII. 402. m) d'Arvieux IV. 40.

n) Spreng. Beytr. VII. 126. o) Bernoulli Samml. XII. 403.

p) s. oben S. 276. q) Bernoulli Samml. XII. 403.

r) Reise n. Sicil. 159. s) s. oben S. 315.

t) Reise n. Sicil. 159. u) d'Arvieux IV. 45.

Das Reich ist nicht in Statthalterschaften abgetheilt, sondern stehet unter der unmittelbaren Aufsicht des Beys, der in eigener Person den Tribut einsammelt. Er besucht daher in Begleitung eines fliegenden Corps jedes Jahr die vornehmsten Provinzen, im Sommer den nördlichen, im Winter den südlichen Theil. x) Der Tribut besteht im Geld, Getreide, Vieh oder Feldfrüchten, nach dem Vermögen eines jeden. y) Außerdem hat er noch Einkünfte aus den Domänen, und einen Antheil an den Prisen, den die Corsaren machen. z) Die gesammten Staatseinkünfte werden auf 200000 Dukaten geschätzt. a)

Die Seemacht ist von keiner Bedeutung. In Porto Farina waren sonst die größten Kriegsschiffe, und in Biserte die Galeeren. b) Allein jetzt ist jener Hafen für große Schiffe unbrauchbar, und dieser wird ihm in kurzer Zeit ähnlich werden. c) Es können daher nur Galeeren, Galioten, Barken u d. m. zu Kapereien ausgerüstet werden, und von solchen kleinen Fahrzeugen ist in P. Farina eine beträchtliche Anzahl. d) Sollten die Seeräubereyen der Nordafrikaner dereinst aufgegeben werden, so wird Tunis damit den Anfang machen. Seit 50 Jahren hat der Ackerbau zugenommen, die Fell- und Ledermanufakturen nach maroccanischer Art sind verbessert, die Thätigkeit der Einwohner hat sich vergrößert, mehr Politur sich unter sie verbreitet, und sie scheinen nicht weit davon entfernt

x) Shaw 72.
y) Sprengel Beytr. VII. 126.
z) Reis. n. Sicil. 159.
a) Reise in d. barb. Staaten 88.
b) d'Arvieux IV. 46. Bernoulli Saml. XII. 404.
c) s. oben S.
d) Reise n. Sicil. 168.

fernt zu seyn, freywillig auf die Seeräubereyen Verzicht thun. e)

Der Kern der Landmacht besteht in 5 bis 6000 Türken, und Renegaten. Die Coloris werden auch in die Miliz aufgenommen, und ihr Gehalt nimmt mit den Jahren zu. Die Reuterey 7000 Mann stark haben eine geringe Besoldung, die in Landesprodukten abgetragen wird. Sie werden vornehmlich dazu gebraucht, den Tribut von den Arabern einzutreiben.

Sie haben sämmtlich keine andere Waffen als eine Flinte ohne Bajonet und ein paar Pistolen, die sie im Gurt tragen. Die Türken führen noch außerdem einen Dolch, und die Mauren ein Stilet. f)

§. 8.

Handlung.

Jedes Jahr kommen Karawanen aus dem innern Afrika an, welche Sklaven, die in Gesichtsbildung von den Guineischen verschieden sind, Straußfedern, Goldstaub, Gummi und andere Waaren einbringen. Vermuthlich kommen diese aus Tombuctu, denn daß von daher Straußfedern, Elfenbein, Goldstaub, Ambra und Sklaven nach Tunis gebracht werden, ist in der Erdbeschreibung IV. 24 bemerkt.

Die Karawanen von Salee oder aus dem Königreiche Marocco bringen alle Jahre für eine Million Li-

e) Arnould Seehandl. 227.

f) Schedel Journal für die Handlung. II. 4. 289.

Livres theils Goldstaub, theils Zechinen nach Tunis. Die von Gademes s. oben S. 330 bringen ebenfalls Goldstaub und noch dazu Negersklaven. g)

Die Franzosen führen unter allen Europäern den bedeutendsten Handel mit Tunis. Die Lage ihres Landes ist dazu sehr günstig, und sie verstehen auch die Kunst, die natürlichen Vortheile zu benutzen. Die Fenduc oder Factorey der französischen Nation besteht aus mehr Handelshäusern, hat ihre eigene Mauer, und wird von einem Consul oder Viceconsul verwaltet, der der Commerzkammer zu Marseille untergeordnet ist. Die Consuls und Viceconsuls bekommen einen so ansehnlichen Gehalt, daß man ihnen den Handel hat verbieten können. Der Viceconsul controlirt den Consul, und wenn dieser sich eines Vergehens schuldig macht, so wird es von jenem der Kammer angezeigt. Die Franzosen bringen hieher spanische Wolle, Kaffe, Zucker, Spezereyen, h) Tücher aus Languedoc, Wein, Brantewein, Papier, kurze Waaren, Eisen, Stahl. i) Die Zeuge und Tücher für diesen Ort, wie für die ganze Levante, sind in Ansehung der Farben u. s. w. nach dem Geschmacke der Käufer eingerichtet. Die Exporten für Frankreich sind Korn, Oel, Wachs, Häute, Seide, k) schwarze Seife, Pferde, Straußfedern, l) besonders Leder m) und andere Artikel. Der Betrag derselben belief sich vor dem Frieden 1783 noch nicht auf 2 Milionen livres. n) Zu

g) Schedel Journal für die Handlung II. 302.

h) Sprengel Beytr. VII. 124. i) Schedel Journal II. 301.

k) s. Note h. l) Reis. n. Sicil. 154.

m) Poiret pref. XIV. n) Arnould Seehandl. 228.

den schon bestehenden Tractaten wurde 1795 ein Supplement gemacht, vermöge dessen keine Feindseligkeiten innerhalb eines Kanonenschusses von der Küste verübt werden, und weder die Franzosen noch ihre Feinde innerhalb der Bucht von Goulette und Port Farina die Schiffahrt auf irgend eine Weise unterbrechen sollen. o)

Spanien hat durch die Vermittelung der Pforte 1791 einen Vertrag mit Tunis geschlossen. Holland erneuerte seine alten Verträge 1700. Ein gleiches that England 1751. Oesterreich schloß eine Convention 1725, Schweden 1736. p)

Die Engländer handeln nicht viel hieher, und man findet von Algier bis Alexandrien kein englisches Handlungshaus von einem gewissen Range. Die Consuls der Nation haben einen geringen oder gar keinen Gehalt, dagegen aber die Erlaubniß, Handlung zu treiben. Wenn sie nun im Handeln unglücklich sind und Bankerott machen, so schadet dies der Würde der Nation. Der Viceconsul hat ein schlechtes Einkommen von Accidentien und Sporteln, und stehet bey weitem nicht in dem Verhältnisse zu seinem Consul, wie bey der französischen Nation. q)

Spanien, Holland, Schweden, Dännemark, r) Venedig, Ragusa, und gewissermaßen Toscana haben auch

o) Recueil des actes publics [p. Schwarzkopf.] Francf. 1796. p. 108.

p) Arnonld Seehandl. 237. q) Spreng. Beytr. VII. 121.

r) Reise nach Sicil. 154.

auch eigene Consuls, die das Recht haben, die Nationalflagge vor ihren Wohnungen aufzustecken, aber außer der Sorge für die Sicherheit der Nationalschiffe auf dem Meere wenige Geschäfte haben.s)

Die Tuniser führen einen Aktivhandel nach allen Handelsplätzen und Häfen im Morgenlande, denen sie wollene Zeuge, Goldstaub, Bley, Zechinen oder Dukaten, Mützen und verschiedene Landesprodukte zuführen, und Leinwand, Kaffe, Reis, Baumwolle und andere Artikel zurückbringen. Ein jedes Schiff, das diesen Küstenhandel treibt, und deren ist eine beträchtliche Anzahl, bezahlt an Ankergeld 31 Livres 10 Souls nach französ. Gelde und eine gleiche Summe, wenn es die Ladung ans Land bringt.

Daß die richtigen Grundsätze der Handlung allmählig Eingang finden, siehet man auch daraus, daß die Regierung ihr Monopol mit Oel, welches nach Europa für die Fabriken, und nach Aegypten, Algier und Tripoli zu anderm Bedürfniß geholt wird, aufgehoben, und einen freyen Handel damit, aber gegen Abgabe ansehnlicher Ausfuhrgelder, verstattet hat.t)

Alle Importen zahlen nicht mehr als 3 Procent, wenn sie unmittelbar aus dem Lande, wo sie erzeugt oder verarbeitet sind, zugeführt werden. Aber alle nordische Produkte, und die aus Livorno einlaufen, müssen 8 und wenn sie für Juden bestimmt sind 12

s) Arnould Seehandl 228.

t) Schedel allgem. Journ. d. Handl. II. 301.

Procent zahlen. Französische Schiffe müssen außer den gewöhnlichen Abgaben noch andere entrichten, Ankerzoll, Pack- Commissions- und Consulatsgeld. Letzteres beträgt 3 Procent für alle Waaren, die in Tunis geladen werden, zur Unterhaltung der Consuls und anderer Beamten, und ist von den Franzosen selbst aufgelegt. u)

u) Arnould 227.

5. Ka-

5. Kapitel.

Tripoli.

§. 1.

Länder- und Reisebeschreibungen.

Die Quellen, woraus ich schöpfen kann, werden immer dürftiger und versiegen zuletzt ganz mit den Wüsten, die die barbarischen Staaten von Aegypten trennen.

Shaw handelt nur von Ras Shem S. 155. und Hebenstreit XII. 414. sagt nichts mehr, als daß er zu Tripoli angekommen sey.

Stromberg Anmerkungen über Handel und Seefahrten Stockholm 1760. 8 liefern nicht blos vom Handel sondern vom ganzen Lande die zuverläßigsten Nachrichten. Weil ich das Original nicht habe erhalten können, so bediene ich mich der Uebersetzung in A. C. Borheck Neue Erdbeschreibung von ganz Afrika 2 Bd. 1. Abtheil. S. 151 — 172.

J. C. Schedel Allgem. Journ. für die Handlung 2ter Band Schwerin, Wismar und Bützow 1787 S. 289. hat eine allgemeine Uebersicht der barbarischen Staaten von Afrika und insbesondere vom Staate von Tripoli S. 293 — 297. die ich benutzt habe. Sie ist vermuthlich aus dem Französischen übersetzt,

setzt, denn ich finde zwischen ihr und der von Arnould in System der Seehandlung gelieferten Nachricht von den barbarischen Staaten S. 221 eine so große Uebereinstimmung, daß entweder jene von Arnould selbst geschrieben, oder so sehr von ihm benutzt ist, daß er oft die eignen Worte des Aufsatzes beybehalten hat.

Rothmanns Briefe 1774 in Schlözer Briefwechsel St. IX. S. 139 Heft VI. 326. sind den Nachrichten die

Lucas in Entdeckungen im Innern von Afrika in (Forsters) Magazin von Reisebeschreib. V. 265 und

Der Verfasser der Reise in die barbarischen Staaten S. 92, imgleichen

Der Verfasser der Reisen nach Sicilien S. 166 melden, weit vorzuziehen.

§. 2.

Lage. Größe.

Tripoli liegt nach der D'Anvilleschen Karte zwischen den 28 und 37° der Länge, und mit Einschluß der Wüste Barca bis an den 46° der Länge in dem 29 und 33 ½° der Breite. Die Küsten erstrecken sich auf 230 M. von W. nach O. und die Breite beträgt zwischen 40, 50, 60 M. Gatterer x) zählet das Reich unter die Länder der siebenden Größe und berechnet Tripoli zu 4687 ½ und Barca zu 4150 □ Meilen. Es ist also das eigene Tripoli um 1250 □ M. größer

x) Abriß der Geogr. 123.

größer als Tunis, aber kleiner als Algier und Marocco, die unter die Länder der 6ten Größe gezählt werden. y) Es ist weder so bevölkert noch so reich als Tunis. z) Ueber die Zahl der Einwohner finde ich bey keinem Schriftsteller eine Vermuthung. Sie könnte noch zehnmahl so groß seyn als sie würklich ist, wenn man durch die Menge von Fischen, die in den Gewässern vorhanden sind, den Mangel der reichlichen Erndten ersetzen, und die Erndten selbst durch Mühe, Arbeit und Einsicht ergiebiger machen wollte. a)

§. 3.

Klima. Boden.

Das Klima in und um die Stadt Tripoli ist sehr gesund. Der Seewind, der alle Tage bey schönem Wetter wehet, reiniget die Luft von den bösen Dünsten und erweckt eine Kühle, die mit der Wärme, welche der Landwind, der alle Nächte bey gutem Wetter wehet, abwechselt. Der Landwind, wenn er stark wehet, führt eine Menge Sandstäubchen mit sich, die die Luft verdicken, daß man nicht 2 bis 3 Schiffslängen vor sich sehen kann. Hält er 12 bis 14 Tage an, so ist die Hitze so stark, daß man verschmachten mögte. Diese Hitze, der Wiederschein von den mit Kalk getünchten Häusern und Mauern, und die durch den Wind herbeygeführten Sandpartikel verursachen häufige Augenkrankheiten, sogar Blindheit.

Vom Anfang des Maymonats bis zu Ende des Octob. fällt kein Regen. Indeß ersetzet den Mangel

y) oben S. 177. 59. z) Reise nach Sicil. 166.

a) Schedel Jour. II. 293.

des Regens der starke Thau, der in der Nacht fällt, und die Erde befeuchtet, daß Bäume und Gewächse nicht ganz untergehen. Im Winter regnet es oft und stark und alsdann stehen alle Gewächse im höchsten Flor, diejenigen Sommerfrüchte ausgenommen, die ohne starke Hitze nicht reifen können. b)

Rothmann, der im Febr. 1774 im Lande reisete, fand des Tages die Hitze, und des Nachts die Kälte unerträglich. c) In der Stadt Tripoli stand der Thermometer im Dec. 1773 Morgens und Abends niemals niedriger, als ein wenig unter dem 10° über dem Gefrierpunkte, des Tages war die gewöhnliche Wärme 20° einen oder den andern kältern Tag ausgenommen, da sie nicht höher als zu 15 oder 16° stieg. d) Auf seiner Reise im Lande aber zeigte im Nov. 1774 der Thermometer bey starkem Sturm aus Süden nur auf 8° über den Gefrierpunkt. e)

Der Boden an der Küste ist zwar nicht sehr fruchtbar. f) Indeß bringt er doch jede Jahrszeit so viele Früchte und Kräuter hervor, daß die Einwohner davon leben können. g) Das Innere des Landes ist eine wahre Wüsteney. Man siehet da nur in beträchtlicher Weite von einander einige maurische Familien, die sich an den wenigen Oertern niedergelassen haben, wo sie sich von dem Ackerbau ernähren können. h) Und oft schlägt ihnen die Hofnung, gute

Erndte

b) Borhek II. 163.

c) Schlözer Briefwechsel zum Versuch 142.

d) Nya Lârda Tidningar 268. e) Schlözer Briefwechsel I. 330.

f) Schedel II. 293. g) Borhek II. 164.

h) Schedel II. 294.

Erndte zu halten, fehl. In der Mitte dieses Jahrh. kamen sie durch eine 5 oder 6 Jahre nach einander unterbliebene Erndte in ein so großes Elend, daß sie gezwungen wurden in großen Haufen auszuwandern, und das Land von Einwohnern fast ganz entblößt ward. Gegen 60000 ließen sich damals in Tunis nieder. i)

§. 4.

Produkte.

Da das im 1 Kapitel gegebene Verzeichniß der Produkte auch von Tripoli gilt, so will ich nur wenige Bemerkungen aus den vor mir liegenden Büchern hinzufügen. Von den Schakals werden die Felle verkauft. Die Igel, Erinaceus europæus, werden häufig gefunden. k) Die Raubthiere, als Löwen, Panther u. s. sind selten und werden als Seltenheiten und Geschenke aus den umliegenden Gegenden hieher gebracht. Ich finde auch nicht, daß Rothmann nur ein einzigesmal derselben in seinen Reisen gedacht hätte. Aber Schlangen und Skorpionen plagen die Einwohner desto mehr und es gelingt ihnen selten, ihre Häuser von den Skorpionen frey zu halten. l) Rothmann entdeckte eine neue Art von Maus, von den Mauren Gundi genannt. m)

Die vornehmsten Früchte sind Datteln, Habakei, n) Apfelsinen, Pomeranzen, Citronen, Wallnüsse, Mandeln,

i) Sprengel Beytr. VII. 139. k) Schlözer Briefwechsel I. 340.

l) Borhek II. 169. m) Schlözer Staatsanzeig I. 339.

n) Sie heißen in Reisen in die barb. Staat. 100 Halbazis, die unter der Erde Früchte bringen und wie Mandeln schmecken. Vielleicht ist es Hubihsy ٥ خبيزى malva rotundifolia

Mandeln, Feigen, Pflaumen, Aepfel, Birnen, Kirschen, Weintrauben, Maulbeeren, und viele andere, die in Europa nicht bekannt sind. Den Vorzug vor allen hat die Dattelpalme, die wild und in solchem Ueberfluß wächset, daß sich die Waldungen davon wohl 5 Meilen in die Länge längs dem Meerufer erstrecken. Der Saft ist stark, süßlich, schmackhaft, und berauschend. Nächst dem Wasser ist er bey Türken und Mauren das allgemeinste Getränk.

An Küchengewächsen ist kein Mangel, die in den Gärten gezogen werden, in denen Bäume, Gesträuche, Kräuter, ohne Ordnung und Plan neben einander wachsen. Wenn die Erde Morgens und Abends gehörig bewässert wird, so ist die übrige Kultur nicht mühsam. Kohl, Salat, Petersilien, gelbe Wurzeln, Pastinaken, Rüben, rothe Rüben, Zwiebeln, Sellerie und eine Menge anderer Gewächse wachsen im Winter im Ueberfluß, aber im Sommer sehr wenig. Im Sommer hat man Kürbisse, Melonen, Gurken u. a. m. die im Winter fehlen.

Alle Früchte sind während ihrer Jahreszeit unglaublich wohlfeil, außer derselben gar nicht zu bekommen, weil man nichts aufbewahrt, und zu jeder Jahrszeit die Früchte, welche alsdann reif zu seyn pflegen, speiset. o)

Eine berühmte und sehr große Saffranplantage ist auf dem Berge Garean, einem Theile vom Gebürge

folia in Russel Naturgeschichte v. Aleppo, übers. von Gmelin S. 116.

o) Borhek II. 164.

bürge Atlas, 2 Tagereisen gegen Süden von der Stadt Tripoli. Auf seiner Reise dahin bemerkte Rothmann

Artemisia abrotanum, Asclepias lactifera, Asphodelus luteus, und fistulosus, Brassica eruca, Ceratonia siliqua, Colchicum autumnale, Iris persica, Lingua passerina, maurisch Serega, Lithospermum fruticosum, Lygeum, Malva rotundifolia, Melia Azedarach, Rhamnus, Rosmarinus officinalis, Scilla maritima. p)

Salz, welches an der westlichen Seite der Barbarey ein wichtiges Naturereigniß ist, ist es auch an der östlichen. Bey Swara ist eine Saline, ein sehr großes Feld $\frac{1}{4}$ Meile vom Ufer, mit einer Salzrinde, ungefähr 1 Daumen dick bedeckt. Unter der Rinde steht etwas wenig Wasser, und der Boden ist ein schwärzlicher oder bläulicher Thon. Das Salz sammlet sich von dem Regenwasser, das mit Salz geschwängert von den herumliegenden Anhöhen hier zusammenfließt. Bey Brega ist auch eine solche Saline. q)

§. 5.

Chorographie.

Tripoli, Tripoli di Barbaria, Tripolis, die Hauptstadt, liegt niedrig, mit einer Mauer fast 1 Meile im Umfang umgeben, die aber doch für die gegenwärtige Bevölkerung zu groß ist. Das Schloß, worinn der Pascha residirt, ist sehr zerfallen, und überall sind Spuren des Verfalls sichtbar. r) Die Häu-

p) Schlözer Briefwechsel I. 326.

q) Schlözer Vers. z. Briefwechsel 140.

r) Magazin v. Reisebeschr. V. 265.

Häuser sind aus Back- und Quadersteinen erbaut, nur ein Stockwerk hoch, und weiß angestrichen. s) Sie sind niedrig, dunkel und schmutzig, die Gassen enge, unrein, krumm und hökericht. t) Die Thore sind gewölbt und enge, damit im Falle eines Aufstandes man nicht leicht durchgehen könne. u) Es sind ihrer nur 2, das eine gegen die See, das andere gegen die Landseite in Süden. Die Spitze nach Osten ist ein Haufen von Felsen, mit alten Schanzen und Festungswerken, welche gänzlich im Schutte liegen. x) Am Eingange in die Stadt stehet ein Triumphbogen nach römischer Säulenordnung, der, wie die Inschrift besaget, dem Kayser Marc Aurel zu Ehren errichtet ist. z)

In der Stadt werden viele Zeuge verfertiget, wovon sich die Einwohner ernähren, die fast alle arm sind. Moscheen sind nur fünf, wovon die eine mit einem marmornen Portal von edler und einfacher Bauart, inwendig mit 3 Reihen von Marmorsäulen, 7 bis 8 eisernen Wandleuchtern mit verschiedenen Armen, an welchen brennende Lampen und Straußeneyer hängen, zwey Kanzeln, und an den Seiten mit Emporkirchen geziert sind. Neben dieser ist das Grabmal des berühmten Osman Pascha. Andere Gräber sind vor der Stadt. Die Bäder werden für die besten auf der

s) Reise nach Sicil. 166. t) Schedel II. 296.

u) Reise nach Sicil. x) Schedel Journ. II. 296.

z) Reise n. Sicil. 166. Dies Monument ist weitläuftig beschrieben in Reise in die barbarisch. Staaten S. 101. und allein schon hinreichend diejenigen zu wiederlegen, die die Reise nicht haben für ächt gelten lassen wollen. Die Beschreibung in Voyage du sieur Paul Lucas T. II. Amsterd. 1714. p. 100. ist von dieser unterschieden.

der ganzen afrikanischen Küste gehalten. Das Wasser ist sehr heiß, und soll in Flüssen und andern Krankheiten sehr heilsam seyn. Für die Bequemlichkeit der Badenden ist durch gute Sitze und Zimmer gesorgt worden. Der Hafen ist schön, wie ein halber Mond geformt, und wird an der einen Seite von Felsen, an der andern von einem Fort bedeckt. Türken, Mauren, Juden, die Synagogen haben, und Christensklaven, sind die Einwohner der Stadt. a) Die freyen Christen genießen besondere Vorrechte. b)

Messia, ein großes Dorf vor Tripoli, c) das auch die neue Stadt Tripoli genannt wird. Man siehet hier viele Lusthäuser und Gärten. d)

Kuremia, 4 Stunden S. von Tripoli, wo der Pascha viele Kalköfen hat.

Gegen W. von Tripoli liegen an der Küste

Sabia eine halbe Tagereise entfernt.

Swara, Zoara, Svara, ein Dorf oder Stadt eine Tagereise von Sabia, wo die S. 349 erwähnte Saline ist. Ein schlecht befestigtes Castel ist nicht weit davon. e)

Gegen O. liegen Tagioura, Tajarah, Tadscharah, 3 Stunden von Tripoli, ein elender Haufen von Lehmhütten, deren einige mit aufgeworfener Erde, die übrigen mit Stroh gedeckt sind. Die Gegend

a) Reise i. d. barb. Staat. 98. b) Reise nach Sicil. 167.
c) Schlözer Briefwechsel I. 326.
d) Reisen in die barb. Staat. 106.
e) Schlözer Vers. Briefwechsel 142.

gend ist sehr reich an Dattelpalmen, untermischt mit Oelbäumen.

Die ehemalige Stadt Lebida, Lebeda, Leptis magna, 3 Tagereisen von Tripoli, lag in einer sehr fruchtbaren Gegend, die sich noch 4 M. weiter ostwärts erstrecket, jetzt aber von den darauf wohnenden Arabern wenig benutzt wird. Man siehet noch Ruinen eines Tempels, einen noch weniger beschädigten Triumphbogen, und Ueberbleibsel einer Wasserleitung, welche von einem entfernten Berge Wasser nach Tripoli brachte. f) Herr Bruce sah hier eine große Menge von Gebäuden, großentheils mit Sand bedeckt, aber von elendem Geschmacke und meistens von einer übel proportionirten dorischen Ordnung und eine zerbrochene Säule von Granit. g) Der fruchtbare Boden veranlaßte die Erbauung dieser Stadt an der Küste, obgleich hier kein Hafen ist. h)

Legatah, ein Dorf und Hafen nahe bey Lebida i)

Zuletihn, Ziliten, eine unbeträchtliche Stadt mit einem Hafen, eine Tagereise von Lebida.

Mesurata, Mensurat, Mezrata, befestiget k) 7 Tagereisen von Tripoli, wird von einem Bey, den der Pascha von Tripoli ernennet, regieret. Der Weg von Tripoli nach Fezzan gehet jetzt über Mesurata. Von diesem Orte gehet er 8 Tage durch wenig bevölkerte und angebaute Gegenden nach der Stadt Wadan, wo die Karawanen alles zu ihrer Erfrischung erforderliche vorfinden. Von da sind nur noch 5 Stun-

den

f) Magaz. v. Reisebeschr. V. 177. g) Bruce I. 36.

h) Magaz. V. 277. i) Magaz. v. Reisebeschr. V. 287.

k) Martens recueil II. 534.

den bis an das Dorf Honu in der Wüste Sudah, wo kein anderer Baum, als der Talkbaum wächset. Die wasserlose Wüste erfordert 4 Tage. In dem Dörfe Zeahen erhält man Erfrischungen von schlechter Beschaffenheit. Den nächsten Tag erreicht man Sebbah, wo viele Ruinen, die im Umfang denen zu Lebida ähnlich sind, angetroffen werden, in einer überaus üppigen Gegend, obgleich die Einwohner in sehr elenden Hütten wohnen. Zwey Tagereisen davon liegt Goodoua, eine kleine Stadt gleichfals in einer sehr reichen Gegend, nnd noch 2 Tagereisen weiter Murzuk. Diese 17 ½ Tagereisen geben 4 d. M. auf einen Tag gerechnet 70 Meilen. l)

Etwas weiter von Mesurata ist der Meerbusen von Sidra Syrtis major.

Bengazi, Bingaze, Bengasi, Berenice, 80 bis 90 Meilen von Tripoli, ein fischreicher Hafen, war als Bruce diesen Ort besuchte, in dem elendesten Zustande. Das Gebiet der Provinz ist sehr fruchtbar. Allein zu seiner Zeit hatten sich 2 Horden westwärts von der Stadt desselben bemächtiget. Die man für schwächer hielt, hatte die stärkere in die Stadt gejagt, wodurch die Hungersnoth, die die Einwohner schon das Jahr vorher ausgestanden hatten, noch größer geworden war. Alle Nacht fand man 10 bis 12 Todte in den Gassen, und die Einwohner, um sich des Hungers zu erwehren, nahmen zu den scheuslichsten Nahrungsmitteln ihre Zuflucht. m) Spanien hält hier zuweilen einen Vi-

cecon-

1) Magaz. v. Reisebeschr. V. 281. 289.

m) Bruce I. 36.

ceconsul. n) Man erhandelt vorzüglich Wolle, die in kleine Fahrzeuge geladen verschifft wird. Wenn die Viehseuche im Lande gewesen ist, so müssen sie leer wieder zurückgehen. Es können auch keine andere als kleine Schiffe einlaufen, weil der Hafen schlecht ist, und eine nicht über 20 Fuß tiefe Einfahrt hat. o)

Ras Sem, 5 bis 6 Tagereisen von Bengazi, in der Provinz Darna, wurde von Arabern in Europa für eine versteinerte Stadt mit Mauern, Castellen, Straßen, Buden, Einwohnern und ihrem Hausgeräthe ausgegeben. Schon Shaw läugnete ihr Daseyn, und brachte sie auf versteinerte Stämme, und Zweige von Bäumen und Echinites herunter. p) Das Mährchen verschwindet ganz durch die Beobachtungen des H. Bruce, obgleich die Araber noch jetzt fest daran glauben. Statt versteinerte Mäuse sind lebendige von dem Geschlechte Jerboa. Das Wasser aus der Quelle hat einen sehr unangenehmen Geschmack und scheint mit Alaun geschwängert zu seyn. Anderes Wasser ist zwey Tagereisen davon. Man siehet noch einen zerstörten

n) Martens recueil II. 538. Es werden die Rechte die der Spanische Consul in Tripoli hat, auch auf Berne e Bengasi ausgedehnt, wenn der König von Spanien für gut finden sollte, daselbst Viceconsuls zu errichten. Für Berne, ist zu lesen Dern, denn ein Dern auf dieser Küste kennet man, oder Berne ist zu ändern in Bernic welchen Namen Bengasi auch auf der d'Anvilleschen Karte hat; und worinn die Spuren des alten Namens Berenice unverkennbar sind, alsdann ist auch aus e zu machen o. Ich lasse dem Leser die Wahl. Man sieht übrigens auch an diesem Exempel, daß Diplomata nicht immer mit diplomatischer Genauigkeit abgedruckt werden.

o) Borhek II. 156. p) Shaw 155.

störten Thurm oder Fort vermuthlich aus den Zeiten der Vandalen.

Zu Tolometa, Ptolometa Ptolemais, sind noch die Thore und Mauren der alten Stadt ganz vorhanden, mit einer großen Menge von griechischen Inschriften, etliche Säulen des Porticus und ein Jonischer Tempel. q)

Von dem alten Cyrene, auf d'Anvilles Karte Curen, jetzt Grenne stehen noch so viele Trümmer der ehemaliger Gebäude, daß man sich von der Größe und Schönheit der Stadt einen Begriff machen kann. Die Statuen sind sämmtlich verstümmelt und ohne Köpfe. Eine herrliche Quelle strömt aus einem Felsen mit großem Geräusche, und um diese waren die meisten Häuser gebaut. In den Ruinen von Cyrene, hat eine Horde von Arabern ihre Zelte aufgeschlagen. Sie sind viel höflicher, als die, welche sich in den Wäldern aufhalten.

Derne, eine kleine Stadt $\frac{1}{4}$ M. vom Meer mit schönen Wasserquellen, und guten Gärten versehen. Das Gebiet des Beys, welches zum Theil sehr bergig ist, erstreckt sich längs der Westküste auf 60 M. und in das Innere des Landes fast eben so weit. Man behauptet, daß es auf 30000 Zelten habe. Die Einwohner sind insgesammt Mohammedaner, und haben keine andere Waffen als Lanzen und Säbel, womit sie sich von Zeit zu Zeit bekriegen. r)

q) Bruce I. 37.

r) Voyage du seur Paul Lucas T. II. Amsteed. 1714. p. 88.

Gegen S. von Tripoli liegt eine Wüste von Flugsand 3 Stunden lang, nachher das zerfallene Castel Mischenie, das nur von einer Haushaltung bewohnt wird, und den Reisenden zum Ruheplatze dient, in einer schönen grünen Ebene.

Das Gebirge Garean, Guariano, Garien, und das Castel auf einer der höchsten Spitzen des Gebirges, 20 Stunden von Tripoli. s) Von dem Castel aus kann man das Meer sehen, so wie man auch bey hellem Wetter zur See die Berge in einer großen Entfernung sehen kann. In den Wintermonaten fällt bisweilen tiefer Schnee, und frieret es so stark, daß der Weg an einigen Orten Monate lang unbrauchbar wird. Die Garnison bestehet aus einem Aga und 18 bis 20 Soldaten, die jährlich von Tripoli abgelößt werden. Des Saffrans ist schon oben S. 348 gedacht. Unter den wildwachsenden Kräutern sind Krappe, Stabwurz, Weinraute, Ringelblumen, Pappeln u. d. m. Oben auf den Bergen sind ebene, sehr große und fruchtbare Felder, die zu Aeckern und Plantagen angebaut, und mit vielen Olivenbäumen besetzt sind. An den Seiten sind schmälere und breitere Absätze mit Mauern unterstützt und zu Aeckern und Gärten eingerichtet. Datteln: Johannisbrod, Aepfel: Quitten: Mischmasch, eine Art Pflaumen: Feigen: Olivenbäume, Weinstöcke stehen unter den Küchengewächsen. Die Einwohner in Garean wohnen in Häusern, die unter der Erde, die aus einem feinen und zähen

s) Diese Distanz trift mit der im Magazin V. 275. bemerkten, wo noch die Berge Misulata in der Nähe von Guariano angeführt werden, überein. Es ist also die von Beni Ali angegebene Entfernung S. 276. Anm. von 7 Tagen zu groß.

zähen Thon bestehet, 3 schwedische Klafter tief angelegt sind, und über diesen Häusern stehen oft Begräbnißplätze. Das Regenwasser wird in Cisternen gesammelt, die in die Berge gegraben, und ausgemauert sind. Auf dem Bassar oder Wochenmarkte vor dem Schlosse wurden, als Rothmann hier war, Lebensmittel, theurer als in Tripoli, imgleichen Gerste, Pulver, Salpeter verkauft.

Die Juden haben auf diesen Bergen 3 Etablissements, und sind in gutem Wohlstande. Sie bauen Korn, Oel, und Saffran, legen sich auf Handwerke, und treiben einen Tauschhandel, indem sie nicht Geld, sondern Saffran, Oliven und Korn in Bezahlung annehmen. Obgleich auch die Judenhäuser unter der Erde sind, so sind sie doch reinlicher, als in Tripoli.

Der Berg Montros, NW. 4 St. vom Castel, soll reich an Kräutern seyn.

Massufin eine Berggegend 3 Stunden S. von Castel, wird durch die herrlichsten Felder, mit sehr lustig auf Hügeln erbauten Wohnungen von Garean abgeschnitten. Auf den Bergen sind die Häuser zum Theil über der Erde aus Steinen gemauert, weiter herunter gleichfalls unter der Erde. Die alten lateinischen Inschriften, und andere Denkmäler der Vorzeit sind zerschlagen. Unverstümmelte sollen in der Moschee, und noch weit mehr an einem andern Orte 1 Tagereise von hier seyn.

Der Bey von Garean hat 101 Dörfer unter sich, wovon aber ein Drittel oder vielleicht die Hälfte keinen Tribut bezahlt. Jedes Dorf hat 12 und mehr Häuser, und stehet unter einem Schech. Jedes Dorf hat

einen Thurm, der unten viereckig, oben rund ist. Die Thürme dienen mit zur Befestigung, weil die Dörfer oft blutige Kriege unter sich führen. t)

Durch die Wüste Barca gehet die Karawane, die jährlich von Fezzan über Kahira nach Mecca walfahrtet. Von Temmissa, welches noch im Gebiete von Fezzan liegt, erreicht sie in 2 Tagen ohne große Beschwerlichkeit den hohen felsigen unbewohnten und nackten Berg Xanibba, wo aus einer einzigen Quelle die Schläuche mit Wasser angefüllt werden. Ist sie diesen Berg herunter gekommen, so gehet sie 4 Tage durch eine felsige Wüste, und 3 Tage über einen unfruchtbaren Boden von weichem Sandsteine. Auf dem ganzen Wege findet sich nicht die mindeste Spur von animalischem und vegetabilischem Leben. Der Weg über das große Gebirge Ziltan, an dessen rauhen Seiten sich nur wenig Strauchwerk zeigt, wo es aber Wasser in Menge giebt, ist mühsam, und dauert 4 Tage. Eben so viele erfordert die heiße Ebene von unfruchtbarem Sande, die sich von dem Fuße des Gebirges bis zu den grünen Anhöhen von Sibbihl erstrecket, wo Wasserbrunnen, und viele Antelopen angetroffen werden. Hier erholt sich die Karawane von ihren Beschwerlichkeiten, noch mehr aber zu Augila, Duguela, Aegila, im 29° 30′ N. B. wo sie am Ende des folgenden Tages ankommt. Hier auf dem halben Wege zwischen Mursuk und Kahira labet sie sich an den vielen vortreflichen Datteln, die diesen Ort, der unter Tripoli stehet, berühmt machen. 1 Tag von hier liegt das kleine Dorf Gui Xarah, noch einen weiter das breite nackte Gebirge Gerdobah, wo man in 5 Tagen nichts als einen geringen Vorrath von übelschmeckendem Wasser sammeln

t) Schlötzer Briefwechsel I.

sammeln kann. 3 Tage reiset sie darauf durch die schmale sandige unbewohnte Ebene Gegabib, wo viele Datteln wachsen, die von den Einwohnern von Duna, 8 Tage von hier an der Seeküste gelegen, und noch zu dem Tripolitanischen Gebiete gehörig (Derne? s. S. 345) jährlich gesammelt werden, an den wüsten Berg Buselema. Nach andern 3 Tagen tritt sie in das Gebiet der unabhängigen Republik Seewah, Siwah, wo ein Rath von 6 oder 8 Aeltesten regiert, der durch fortwährende Uneinigkeiten den Staat in alles Elend eines bürgerlichen Krieges stürzt. Das vornehmste Produkt ist die Dattelpalme; denn obgleich das Land keinen Mangel an Wasser hat, so trägt es doch wenig Korn. (Herr Browne, ein Engländer, hat hier ganz neulich die Ruinen einer sehr sonderbaren Capelle gefunden, von welcher er nicht ohne Grund vermuthet, daß sie zu dem berühmten Tempel des Jupiters Ammon gehört hat. u)

1 Tag davon das elende Dorf Umseguir im Gebiete der Republik, und am Fuße der gebirgigen Wüste le Magra die

8 Tage lang ist, und auf der nur an einigen wenigen Stellen, dünnes Strauchholz zu finden ist. Am Ende derselben ist der Berg Huaddy l'Ottron wo ein christliches Kloster mit 3 Mönchen, die unter dem Schutze von Kahira stehen, und die Reisenden sehr gastfrey aufnehmen, befindlich ist. Ihr Garten, wo vortreffliches Wasser ist, liefert einen reichen Vorrath von Vegetabilien, und auf einer daran stoßenden Wiese weiden einige Schaafe. Sie halten auch viel Hünervieh, und backen ihr Brod selbst. Was sie sonst

u) von Zach Geogr. Ephemer. 1792. S. 202.

noch bedürfen, erhalten sie aus Kahira. Von hier kommt die Karawane in 5 Tagen nach Kahira. v)

Die Reise von Temmissa bis an das Kloster erfordert 40 Tage, die, wenn man 14 Meilen, wovon 60 auf 1 Grad gehen, auf eine Tagereise rechnet, *) 130 d. M. ausmachen. Es gehet aber der Weg nicht in gerader Linie, und die Wüste Barca mag ungefähr 100 M. lang seyn von Westen nach Osten.

§. 6.

Einwohner.

Die nämlichen Classen von Einwohnern, die wir schon mehrmal bemerkt haben, kommen hier wieder vor. Auf der Reise die Herr Rothmann nach Garean machte, war der Bey der einzige Türke, Rothmann der einzige Christ, 5 Juden, 2 Renegaten, die übrigen 16 Mauren und Neger. Vielleicht ist das Verhältniß, wie es in dieser Reisegesellschaft war, über das ganze Land das nemliche. Die Juden scheinen hier sehr zahlreich zu seyn, und genießen wenigstens auf dem Gebirge Garean, wo sie sich auf den Landbau legen dürfen, Vorrechte, die sie in andern Staaten der Barbarey nicht zu haben scheinen. x)

Die innerliche Haushaltung, der Häuserbau und die häusliche Gesellschaft ist sehr unordentlich und eher thierisch als menschlich zu nennen, wenn man sie mit der europäischen vergleicht. Zu Brücken nnd andern großen Gebäuden in Tripoli müssen die Steine von den

v) Magaz. V. 355. *) Erdbeschreibung IV. 204.
x) Schlötzer Briefwechsel. I. 327.

den umliegenden Städten und Dörfern zur See geholt werden. Zu Mauern und Häusern werden wenige oder gar keine Steine gebraucht, sondern blos Thon und Graus, die mit Keulen und andern Maschinen zusammengestampft werden. y)

Das Gericht, daß man am meisten schätzt, und so wohl zum Frühstück als auch bey der Abendmahlzeit als ein Beyessen zum Hammelfleisch genießt, ist Bassina, z) Bazihn, Bazeen, ein Teig von gerokknetem Gerstenmehl in Form eines englischen Puddings, und in einer großen Menge Oel liegend. Es bestehet aus بشنة Bischna (Milii genus nostrate paulo majus Afr. Gol.) oder Gerstenmehl, auf welche man nachher Hünerbrüh und etwas Gewürze oder Oel gießt, falls man dergleichen hat, und sie dadurch schmackhafter macht. Die meisten Menschen leben blos von solcher Bassina, und haben weder Brod noch Gemüse. Brod ist daher ein angenehmes Geschenk für einen Araber oder Beduinen. a)

Die Arabischen Stämme leben zum Theil unabhängig von der Regierung, oder sind in beständigem Streite und Kriege mit ihr verwickelt. Bruce, Rothmann und Lucas geben davon unverwerfliche Zeugnisse. Die Sbandutten, eine Tagereise von Massufin, sind ein so räuberisches Gesindel, daß sich niemand unter sie wagen darf. Obgleich die Einwohner von Massufin unter dem Bey von Garean stehen, und Rothmann von seinen Soldaten begleitet unter ihnen rei-

y) Borhek II. 168. z) Magaz. V. 277.

a) Schlözer Briefwechsel I. 338.

sete, so waren doch seine Effekten und Leben selbst in Gefahr. Als H. Lucas über Mesurata nach Fezzan reisen wollte, wurde er durch den Krieg zwischen dem Bey von Mesurata und den aufrührischen Arabern daran gehindert. 600 Mann zu Pferde und 10000 Mann zu Fuß waren unter einem mächtigen Oberhaupte in Waffen gegen den Bey, und die Stämme der getreuen Araber waren durch Heyrathen und alte Freundschaft mit den aufrührischen so sehr verbunden, daß man auf ihren Beystand gegen die Rebellen nicht viel rechnen durfte. b)

Die hiesigen Neger werden größtentheils in Fezzan aufgekauft, denn diese stehen in dem Rufe, daß sie besser gewachsen, arbeitsamer, gesunder, und treuer sind, als die aus Guinea oder andern Negerländern. c) Sie werden in großen Haufen wie Vieh nach Tripoli getrieben, und daselbst auf einem offenen dazu bestimmten Markte verkauft, der täglich gehalten wird, wo sie in Haufen von 3 bis 4, 10, und 12 Personen mehrentheils ganz nackend nur mit einer Scherfe um den Leib herum getrieben werden. Sie lassen sich mit vergnügtem Muth und lachenden Mienen bald an diesen bald an jenen verkaufen, und lassen sich von einem jeden Türken beschauen und betasten, ob sie an allen Theilen des Körpers vollkommen und gesund sind. Der Preiß richtet sich nach den Personen und dem Alter von 5 bis 6 von 20 bis 30 Zechinen, mehr oder weniger, nach den Umständen.

Die

b) Magaz. V. 281.

c) Erdbeschr. V. 306. Sie sind eigentlich eine Mittelrace zwischen Arabern und Negern.

Die Neger, welche freywillig nach der Stadt kommen, und ihre Freyheit nicht verkaufen, sondern für ihren Unterhalt arbeiten und sich zu Mohammedanern beschneiden lassen wollen, können sich wie die Eingebohrnen anbauen und wohnen. d)

§. 7.

Staats- und Regierungsverfassung.

Die Staats- und Regierungsverfassung ist die nähmliche, wie in Algier und Tunis. Das Oberhaupt heißt Dey, e) oder wie ihn einige der neuesten Reisenden f) und Urkunden g) richtiger nennen, Pascha. Er stehet mehr unter der Oberherrschaft des Großsultans, als die vorher erwähnten Regenten in den Staaten Algier und Tunis, und muß ihm einen jährlichen Tribut bezahlen. Wird dieser richtig bezahlt, zu dessen Erhebung ein Pascha aus Constantinopel hieher geschickt wird, so kann er nach Gefallen über die Einwohner regieren, und der Diwan stehet ganz unter seinen Befehlen, und genehmiget seine Beschlüsse. Der Regent und der türkische Pascha drücken das Volk mit so harten Auflagen, daß es in der größten Dürftigkeit ist. h) Der Pascha, der 1789 regierte, hieß Ali Ben Karemali, und ist derselbe, der 1784 den Friedenstractat mit Spanien schloß. Dieser

d) Borheck Afrika II. 159. e) Reisen. Sicil. 167.

f) Rothmann, Magaz. von Reisebeschr.

g) Recuiel des traites par M. de Martens II. 531. Recuiel des principaux actes publics [par Schwarzkopf] Francf. sur le Mein 1796. p. 110.

h) System of Geography 514.

ser ist unterzeichnet von Ali Caramanli Bassa Bey e Bey di Tripoli unitamente al Bey ereditario del regno e di Signori Aexia, Saliaskevo Rais della Marina, Segretario di Stato TurcoNasnadar, Aga del Divano e Ceche. i) Der Bassa oder Pascha und Bey von Tripoli sind eine und dieselbe Person. Bey von Tripoli nennt er sich in Hinsicht auf die Stadt, weil die nicht unter einem besondern Statthalter oder Bey sondern unter ihm selbst stehet. Aber der Bey ereditario del regno ist der älteste Sohn des Pascha, der den Titel Bey führt, k) und fast mögte man das Italiänische so verstehen, daß das Reich erblich sey, wie dieses einige auch von Tunis behaupten, l) oder hat der Uebersetzer das Original nicht gut ausgedruckt, wie mir wahrscheinlich ist? Die übrigen sind die vornehmsten Staasbedienten, der Admiral, der Staassecretär, der Schatzmeister oder Finanzminister, m) der Aga des Diwans und der Münze. n)

Das Land ist in Provinzen abgetheilt, die von Beys oder Begs regiert werden. Der zu Mesurata empfieng H. Lucas mit vieler Höflichkeit, und war ein artiger und einsichtsvoller Mann, dessen Verstand durch einen langen Aufenthalt in Italien gebildet war. Er führte damals Krieg mit den rebellischen Arabern, und hatte eine Armee von 1500 Mann zu Pferde und 6000 zu Fuß auf den Beinen. Die Provinz

i) Martens recueil II. 539. k) Magaz. v. Reisebeschr. V. 266.

l) s. oben S. 315.

m) Nasnadar ist so viel als hazenadar, s. oben S. 281. Was aber Turco hier sagen soll, und wie dieses zu construiren ist, ist mir ungewiß.

n) ceche ist unrichtig geschrieben für Zecca.

vinz Guady scheint nicht weit von Mesurata entfernt zu seyn. o)

Bengazi, p) Derne, q) sind auch Provinzen mit einem großen Districte gegen Süden, die unter der Herrschaft ihrer Beys stehen. Vermuthlich sind noch deren mehr auf dieser Seite des Landes.

Des Beys von Garean ist schon vorher S. 357 gedacht Er residirt nicht für beständig in dem Castel seines Districts, sondern reiset nur ein paarmal des Jahrs dahin wenn die Nothdurft es erfordert. Wenn er da ist, so wird eine Flagge aufgezogen und seine Ankuft durch Kanonenschüsse angekündigt. Im Novemb. wenn die Abgabe von den Saffranplantagen in natura zu entrichten ist, pfleget er selbst bey dem Abwägen zugegen zu seyn. Das Abwägen verrichtet ein Jude; weil ein Türke es sich für eine Schande hält selbst Unterschleif zu machen oder Diebstahl zu begehen, aber es sich doch erlaubt, von dem Unterschleif, oder Diebstahl, den andere auf sein Geheiß und mit seiner Genehmigung machen, Vortheil zu ziehen. r)

§. 8.

Staatseinkünfte.

Die Einkünfte des Staats werden auf 500000 Rthlr. geschätzt s) und entspringen aus den Abgaben von den Landesprodukten und Manufakturen, wovon auch die nomadisirenden Araber nicht ausgenommen sind,

o) Magaz. v. Reisebeschr. V. 281. p) Bruce I. 36.

q) Shaw 162. r) Schlözer Briefwechsel I. 332.

s) Schedel Journ. d. Handl. II. 294.

sind, den Kapereyen zur See, den Aus- und Einfuhrzöllen, den hohen Abgaben, die die Juden entrichten müssen, den Münzgefällen u. s. Wenn die Abgaben von den Mauren und Arabern auf dem Lande beygetrieben werden sollen, so schicket der Pascha sein fliegendes Lager von Türken, an deren Spitze er zuweilen selbst ist, unter sie, und erhebt die Abgaben in natura. Denn die Einwohner sind so arm und so widerspenstig gegen das türkische Joch, daß sie mit Gewalt gezwungen werden müssen. t)

§. 9.

Kriegesmacht.

Von der Landmacht sagen meine Autoren nichts. Die Seemacht war sonst sehr furchtbar, allein innere Unruhen haben sie der Auflösung nahe gebracht. Sie bestehet jetzt nur aus einem Kriegsschiffe und einigen Galeoten. u) Dem ungeachtet thun sie den Staaten Neapel, Genua, und anderen, mit denen sie in keinem Frieden leben, im Handel großen Abbruch. Denn es vergeht kein Jahr, oder genauer zu reden im Sommer kein Monat, daß nicht Prisen eingebracht werden, die zum Theil reiche Ladungen haben. Durch diese Seeräubereyen wird das Vermögen der Einwohner ansehnlich vermehrt, und ein lebhafter Handel mit europäischen Waaren, sowohl nach den umliegenden Seestädten als in die Länder, Fezzan, Guinea, Fez, und Marocco unterhalten. v)

§. 10.

t) Borhek II. 149.

u) Schedel II. 295.

v) Borhek II. 151. Martens recueil des Traités IV. 36.

§. 10.

Friedenstractate und Handlung.

Die Verbindungen mit Europa sind sehr unbedeutend. Die welche mit England 1751 durch einen Friedens: und Handlungstractat geschlossen wurden, sind 1762 bestätiget.*) Sie sollten 1786 durch einen Tripolitanischen Gesandten in London erneuert werden.x) Allein ich weiß nicht, daß dieses wirklich geschehen ist. Der Tractat mit Holland ist vom J. 1703, mit dem deutschen Kayser 1726.y) Nach dem mit Spanien 1784 dürfen die Spanier jeden Hafen besuchen und bezahlen auch für Wein und Brantewein nicht mehr als 3 Procent Einfuhrzoll. Contrebande Waaren, als Pulver, Kugeln, Kanonen u. s. bezahlen gar keinen Zoll. In Tripoli bezahlt jedes Spanische Schiff 27 Piaster für Ankergeld und der Admiral muß den spanischen Schiffscapitän mit einer eisernen Kette versehen, um die Schaluppe zu befestigen, damit die Galeerensklaven sie nicht wegnehmen können. Wenn auf der Tripolitanischen Küste, wo Festungen oder keine Festungen sind, ein Spanisches Schiff weggenommen werden sollte, so muß die Milz es ersetzen. Streitigkeiten zwischen Spaniern und Mohammedanern werden vor dem Rath des Pascha in Beyseyn des Consuls abgethan, zwischen Spaniern allein von dem Consul ohne Einmischung irgend eines Tripolitanischen Richters. Ein Spanier darf nicht eher zur mohammedanischen Religion übertreten als nach Verlauf 3 Tage von seiner ersten Erklärung an, und

*) Der frühere von 1716 ist ganz eingerückt in System of Geography 516.

x) System of Geogr. 517. y) Arnould 226

und während der 3 Tage ist er in Gewahrsam des Consuls. Die von Tripoli auslaufenden Schiffe der Republik oder Corsaren müssen außer dem Passe von dem Pascha noch ein Certificat von dem Consul mitnehmen, widrigenfalls sie für Seeräuber angesehen werden. Schiffe beyder Nationen, von welcher Art sie seyn, finden in den beyderseitigen Häfen alle Unterstützung. Die Freyheiten, die der Consul in Tripoli genießt, kommen auch den Viceconsuls in andern Häfen zu gut, wenn der König von Spanien sie daselbst anstellen sollte. z)

Die Republik Frankreich ließ durch ihren Consul 1793 erklären, daß sie die gute Harmonie zwischen beyden Nationen fortgesetzt wünsche, und die bestehenden Tractate von ihrer Seite genau erfüllen würde. Der Pascha versicherte dagegen die Republick seiner fernern Freundschaft, die er bey Aufrichtung der republikanischen Flagge schon zu erkennen gegeben, indem er diese mit 21 Kanonen begrüßt hätte, eine Ehre, die er keinem andern Staate, namentlich auch Spanien nicht erwiesen hätte. a) Sollte würklich kein späterer Tractat geschlossen seyn als 1685? b) Dieses ist kaum glaublich.

Mit Schweden wurde 1764 Friede geschlossen c) und es heißt, daß jetzt schwedische Consuls angestellt werden sollen.

Dänne-

z) Martens recueil d. traités II. 531.

a) Recueil des principaux actes publics 110.

b) Arnould 226.

c) Schlözer VII. 238. Wo ist dieser Tractat abgedruckt? Er ist nicht in H. v. Martens Sammlung, der keinen spätern kennt als den von 1741.

Dännemark, das 1752 einen Tractat abschloß, hält auch einen Consul und hat neulich dem Pascha, wie man sagt gegen baare Bezahlung, einige Kanonen überlassen. d) Vielleicht wollen die nordischen Mächte die dermalige Nachbarschaft der Franzosen in Aegypten zu einem einträglichen Handel mit ihnen von Tripoli aus benutzen.

Venedig verschaffte sich Sicherheit zur See durch den Frieden 1763. e)

Toscana scheint auch in gutem Vernehmen mit Tripoli zu stehen. Wenigstens wurde 1765 ein Gesandter nach Florenz geschickt, um dem Großherzog zum Antritt seiner Regierung Glück zu wünschen, und ein Schreiben ähnlichen Inhalts an den Kayser, der eben damals auch den Thron bestieg, abzugeben. f)

Der Pascha schickt bisweilen Gesandte an Europäische Höfe. In diesem Charakter ist Abdurrahman Aga, mehrmahlen in Europa gewesen. Er schloß den Frieden mit Venedig 1763. und 1764. Er bekomplimentirte den Großherzog in Florenz 1765. Er gieng 1771 über Tunis, Livorno, Marseille, und Haag nach Kopenhagen und Stockholm, und in seiner Gesellschaft reisete 1773 Rothmann zur Untersuchung der Naturkunde nach Tripoli. In Kopenhagen, wo er 1772 war, wurde er mit Herrn Justizrath Niebuhr bekannt, dem er wichtige Nachrichten über das Innere von Afrika mittheilte. g)

Er

d) Politisches Journ. 1799. Jan. e) Arnould 169.

f) Schlözer Briefwechsel VII. 238.

g) N. deutsch. Museum III. 978.

Er war 1780 aufs neue in Stokholm, und die Kosten dieser Gesandtschaft für den König von Schweden werden auf 2775 Dukaten berechnet. h) Er scheint 1786 wieder nach Europa gekommen, und nach London gegangen zu seyn, um mit England einen Frieden zu Stande zu bringen i), und als Herr Lucas einige Jahre darauf nach Tripoli kam, so wurde er von ihm mit der Herzlichkeit eines alten Bekannten empfangen. k)

Der meiste Handel wird von den Juden getrieben, die entweder in Tripoli wohnen, oder von andern Orten hieher kommen. Sie treten gemeiniglich mit einem Türken in Handlungsgesellschaft, um desto mehr Freyheit zu genießen. Doch haben sich die Türken den einträglichsten Handel vorbehalten. Aus Europa werden importirt Tuch, und Seidenzeug vorzüglich aus Marseille und Livorno, weißes Nesseltuch zu den Turbanen auf den Mützen, Glas- Bernstein- und Korallenperlen, aus Livorno und Venedig, die einen guten Absatz finden, und tief in das Innere von Afrika verführt werden, Messing- und Eisendrath, Büchsenläufe, Pistolen, Pufferts, Musketen und Kugelbüchsen, Schlösser, Beschläge, und Schäfte zu Schießgewehr, die aus Venedig und Triest nach Livorno und von da nach Tripoli gesandt werden, Bley und Hagel nebst etwas geschliffenem Schießpulver, Pfeffer, Nelken, Puderzucker, westindische Kaffebohnen, die mit levantischen aus Alexandrien, Smyrna, und Mecca vermischt werden, und andere Specereyen. Bretter und Holz kommen aus dem Golfo di Venetia, und werden wohlfeil verkauft, weil es

h) Schlözer Briefwechsel VII. 235. i) System of Geogr. 517.

k) Magaz. v. Reisebeschr. V. 226.

es schlechte Waare ist. Nägel von allerhand Sorten, Eisen und Stahl kommen von Livorno. Theer und Pech werden wenig gebraucht und kommen aus Golfo di Venetia.

Die Exporten nach Europa sind Schaafwolle, (die von der gröbsten Sorte ist in der Nähe von Tripoli zu haben, die feine beynahe an Güte der Spanischen gleich in Bengazi,) nach Livorno auch nach andern Orten am Mittelmeer in großer Menge, Senesblätter, aus nahen und fernen Gegenden nach Livorno und Marseille, von welchen Städten sie weiter verbreitet werden, Wachs, das mit den Karawanen von Marocco und tiefer landeinwärts liegenden Orten gebracht wird, Veilchenwurzeln, Pottasche, gefärbte Felle oder Saffiane, rohes Kupfer, das aus Mecca, Alexandrien und Smyrna kommt, und wovon hier nichts verarbeitet wird, ächte Perlen von der Küste von Marocco (?) (ein sehr einträglicher Handlungszweig für die christlichen Kaufleute und Consuls, indem andere sich mit so kostbaren Sachen nicht befassen können) Goldsand theils zu Stangen geschmolzen, theils in kleinen Schachteln in natura, kommt aus der Küste von Guinea, Straußfedern in großer Menge, die nach dem Gewichte zu gutem Preise verkauft werden, aber unrein und noch nicht zum Gebrauche bereitet sind. Der Handel mit Negersklaven, die verkauft und zur See nach Smyrna, Alexandrien, und andern Oertern geführt werden, ist weder Christen noch Juden, sondern allein den Mohammedanern vorbehalten. Die Sklaven werden indeß auf christlichen Schiffen verführt. Man rechnet 4 bis 5 nie über 6 Personen auf eine Last. Die Mannspersonen liegen im Raum oder unten im Schiffe, die Weiber

auf dem Verdeck, um desto besser Reinlichkeit zu erhalten, welches sehr nothwendig ist. Wenn man 3 bis 400 Sklaven eingenommen hat, ist man gemeiniglich verbunden, 10 bis 12 Kaufleute ohne Frachtgeld aufzunehmen, die als Eigenthümer der Ladung mitgehen. l)

Der Betrag der Waaren, womit Toscana handelt, wird auf 40000 Rthlr. und der Venezianer auf 50 bis 55000 Rthlr. geschätzt. Die Summen scheinen mir nach der Mannigfaltigkeit der specificirten Waaren zu niedrig zu seyn. Die Toscaner sind allen Plackereyen, denen die Fremden bey den Zöllen und Abgaben ausgesetzt sind, unterworfen. Die Venezianer haben sich durch eine jährliche Summe von 13 bis 14000 Rthlr. davon losgemacht. Frankreich hätte sich für diese Summe auch davon befreyen können, weil aber der Handel dahin von geringem Belang ist, obgleich ein französischer Consul zu Tripoli residirt, so schlug es das Anerbieten aus. n)

Jährlich kommen Karawanen aus Fezzan und tiefer in Afrika liegenden Gegenden, ingleichen aus Fez und Marocco an, die eine Menge Europäischer Waaren mitnehmen. Die Handlungsartikel, die von Fezzan importirt und dahin exportirt werden, sind in Erdbeschreibung V. 314. angeführt. Die Karawane von Marocco trift noch immer regelmäßig ein, oder gehet vielmehr durch auf ihrer Reise nach Mecca, und auf dem Rückwege. Aber sie ist dem Lande bey weitem nicht mehr so nützlich, seitdem die Zahl der Pilgrimme von Jahr zu Jahr abgenommen hat. n)

l) Borhek II. 151. m) Schedel II. 295. Arnould 226.

n) Schedel II. 295.

---

6. Kapitel.

Madera und die Canarien-Inseln.

§. 1.

Madera.

In der Beschreibung der, der Krone Portugal unterworfenen Insel Madera halte ich mich einzig an die neueste Nachricht die in An authentic account of an embassy from the King of Great Britain to the Emperor of China — taken chiefly from the papers of the Earl of Macartney by Sir George Staunton Vol. I. London 1797. 4to p. 53 - 86. anzutreffen ist.

Die Insel Madeira, Madera, wie ein Parallelogram gestaltet lang von W. nach O. 37 Engl. M. breit im Durchschnitt 11 Engl. M. enthält 407 E. □ M. oder 260408 Morgen (acres) und hat 80000 Einwohner. so daß ungefähr 200 Personen auf eine □ M. kommen.

Die meisten Einwohner haben eine schwärzliche Farbe, widerliche Gesichtszüge, sind kleiner als Europäer, von mittlerer Statur, ohne das Feuer und die Lebhaftigkeit der Afrikaner oder der nördlichen Europäer.

Spuren ausgebrannter Vulkane findet man über die ganze Insel, ob sie gleich an den höchsten Bergen nicht sichtlich sind. Die Ufer sind felsig, und diese nebst den heftigen Brandungen dienen zur natürlichen Befestigung. In der Entfernung von Porto Santo erscheinet sie wie ein großer Berg, dessen Gipfel in den Wolken verborgen ist.

Die Insel ist bergig, hat keine Sümpfe, und die heftigen Winde vertreiben alle schädliche Dünste. Frühling und Sommer wechseln mit einander ab, indem weder Hitze noch Kälte sehr empfindlich sind. Fahrenheits Thermometer steigt selten über 75° zur Zeit der Weinlese und im Januar steht er auf 64° wenn gleich die Berge alsdann mit Schnee bedeckt sind.

Die Schweine laufen frey in den Gebirgen herum, wo sie sich vorzüglich von Farrenkraut ernähren. Schädliche Thiere existiren nicht, keine Schlangen, keine Füchse, keine Hasen. Eidexen und Insecten schwärmen in großer Menge.

Das vornehmste Produkt ist Wein, wovon jährlich 25000 Pipen zu 120 Gallons (50000 Orhoefte zu 240 Bouteillen) gemacht werden. Die Hälfte davon wird nach England, Nord-Amerika, Ost- und Westindien exportirt, die andere von den Einwohnern consumirt. Von dem sogenannten Malvesier (Malmsey) Weine, einem sehr süssen Weine, werden nur 500 Pipen gemacht, und er ist noch einmal so theuer, als der dry d. i. harter Madera.

Die Pflanzung des Zuckerrohrs ist fast ganz aufgegeben. Man findet auch einige wenige Zimtbäume.

Die Bevölkerung und der Anbau der Insel nimmt zu. Allein wegen der unregelmäßigen Jahrszeiten

zeiten ist oft Miswachs. Ueberdem ist ein großer Theil der Insel keines Anbaus fähig. Die Berge sind steil und rauh und ohne alles Erdreich. Hin und wieder haben die Einwohner Stücke von Felsen, worin etwas Erde war, auf die kahlen Seiten der Berge gelegt, und die Ströme von den Spitzen der Berge darüber geleitet. Dies ist der größte Beweis ihrer Industrie.

Die Insel ist in 37 Pfarreyen abgetheilt.

Funchal die Hauptstadt in 32° 37′ 30″ N. B. 17° 5′ O. L. von Greenwich. Der Hafen ist gegen die südlichen Stürme nicht genug gesichert. Die Stadt liegt in einem grünen Thale, wo die weiß angestrichenen Kirchen und Häuser, mit den immer grünenden Bäumen und Pflanzen angenehm contrastiren. Man rechnet 15000 Einwohner. Die Stadt bekommt zwar von den durchfließenden Strömen hinlängliches Wasser, allein sie ist doch nicht rein. Man hat unlängst eine Almeyda oder Promenade mit einer schönen Allee von Bäumen angelegt, und noch andere Gebäude sind durch die Aufmunterung des Gouverneurs errichtet. Der Hafen wird von 4 Forts geschüzt, die aber keinem ernstlichen Angriffe lange widerstehen würden. Die Portugiesen, welche die Insel beherrschen, unterhalten eine Garnison von 2000 Mann regulärer Truppen, die zum Theil aus Eingebohrnen von Angola bestehen, nebst 150 Artilleristen und so viel Mann Infanterie, die beständig unter Waffen sind. Auf den Nothfall können wohl 10000 Mann Landmiliz aufgebracht werden.

Für alle Waaren, die importirt werden, Lebensmittel ausgenommen, werden Abgaben entrichter, und es sind außerdem noch andere Taxen. Der Wein,

der exportirt wird, ist von Zoll befreyt. Nach Abzug der Ausgaben zum Unterhalt des Gouverneurs und der Truppen soll nur ein Ueberschuß von 8000 Pf. Sterl. seyn.

Der Handel ist fast ganz in den Händen der Brittischen Factorey, die aus mehr als 30 Handelshäusern bestehet, und ihren Gewinn nach England übermachet. Den Portugiesen, die mit ihnen wetteifern wollen, fehlt es an kaufmännischen Einsichten, hinlänglichem Capital, Handlung zu treiben, und auswärtigen Verbindungen. Die Britten unterstützen den Weinbau durch Summen, die sie den Pflanzern während der Weinlese, und in Jahren des Miswachses vorstrecken. Sie sind auch mit dem Gouverneur und dem Oberrichter in gutem Vernehmen, denen sie ein kleines Gehalt aus den Abgaben, die von den Importen aus England und dem dahin exportirten Wein gehoben, und die auch zu wohlthätigen Absichten verwandt werden, mit Bewilligung des Parlaments ausgeworfen haben.

Die Römisch katholische Religion und ihre Pfaffen haben viel von ihrem Ansehen, worinn sie sonst waren, verlohren. Den Klöstern fehlt es an Subjecten, sich zu recrutiren. In 20 Jahren hat sich keine als Nonne einschreiben lassen. Die Gewalt der Inquisition, die die Freymäurer, als vermeintliche Urheber der überhand nehmenden freyen Denkungsart gern verfolgt und vertrieben hätte, ist eingeschränkt.

Die Einwohner sind sehr träge. Sie sonnen sich oder legen sich auf die Erde nieder, wenn sie ihre Weiber und Töchter nach den Bergen schicken, um Geniste, das in Funchal zur Feuerung gebraucht wird, zu holen. Die Weiber gehen barfuß. Ihre harte

Arbeit,

Arbeit, und schlechte Nahrung (denn die gemeinen Leute leben großentheils von Kürbissen und Amerikanischem Cabeljau) und das heiße Klima geben ihnen schon in ihrer Jugend ein älterliches Ansehen. Den gesalzenen Fischspeisen wird es auch zugeschrieben, daß scorbutische Ausbrüche unter den niedern Volksklassen so gemein sind. Sie leiden auch von gichtischen Zufällen. Die Vornehmern sind dem Schlage mehr ausgesetzt, der von Indolenz, Ueberladung und Mangel an Bewegung herrühren soll.

Die Insel wird von den Britten auf ihren Seereisen oft besucht, die sich mit Wasser, Erfrischungen, und dem der heißen Zone so wohl angemessenen Weine versehen.

Desertas, 3 kleine Inseln nahe bey Madeira, gegen S, die größte davon

Table Deserta liegt zunächst, ist flach und ein wenig angebaut. Neben dieser stehet ein Felsen, der aus der See hervorraget. Die beyden andern sind spitzige rauhe Felsen.

Porto Santo hat viele Rebhüner, die von den Einwohnern lebendig gefangen werden.

Salvage, eine ausgebrannte Insel, deren Boden aus Lava und andern Vulcanischen Ergießungen bestehet, und worauf nicht ein einziger Baum ist, liegt in O. L. 18° 13′ N. B. 30 18′ 15″ a) eigentlich eine Gruppe von Felsen, die unbewohnt ist, worüber indeß die Portugiesen sich die Hoheit anmaßen, und von Teneriffe hieher segeln, um Trümmer ver-

a) Voyage de la Perouse autour du monde (1785.) publié par M. L. A. Miller Mereau II. 15.

unglückter Schiffe, Orseille Kraut und Cormorants aufzusuchen. b) Der größte von diesen Felsen ist so hoch, daß er in einer Entfernung von 7 bis 8 Seemeilen gesehen werden kann. c)

§. 2.

Die Canarien-Inseln. (Insulæ Fortunatæ.)

Die besten Beschreibungen der Canarien-Inseln hat J. R. Forster in Magazin von Reisebeschr. XI. 8 verzeichnet. Ich nehme meine Nachrichten aus Fenning und Collyer System of Geography, das hauptsächlich Glas history of the discovery and conquest of the Canarian Islands 1764. 4. folget, und aus Lord Macartney's oben S. 373 citirten Reisebeschreibung, und benutze noch einige der neuesten Englischen Seereisen.

Sie gehören der Krone Spanien, und liegen innerhalb den 5 ersten Graden östlicher Länge, und dem 27° 30′ bis 29° N. B. und 12° bis 17° 50′ W. L. von London. Es sind ihrer sieben, von denen

1. Ferro, Hierro am meisten westlich liegt. Die Alten pflegten von dieser Insel die Grade der Länge zu zählen, und hier war ihr erster Meridian, den die Franzosen auch bis zur Revolution 1789 auf ihren Karten beybehielten. Sie ist 5 M. lang und 15. M. im Umfang, von allen Seiten beynahe 1 M. hinauf steil nnd schwer zu ersteigen, wo sie ziemlich eben und fruchtbar wird. Aus den herrlichen Blumen saugen die Bienen Honig. Nur 3 Brunnen geben Wasser. Die Insel hat nur 1500 Einwohner, keine Stadt, und nur eine Pfarrkirche.

b) System 479. c) Magazin v. Reisebeschr. XI. 5.

2. Palma in 28° 30′ N. B. 5 M. lang von N. nach S. und 4 M. breit, ist höher als Teneriffe, den Pic des letztern abgerechnet. Auf dem hohen und steilen Berge an der Nord Ostseite La Caldera, entspringen 3 Bäche, von denen einer ungesundes Wasser enthält. Der südliche Theil der Insel hat fast gar kein Wasser, aber dafür einen Gesundbrunnen. Die Insel ist bergig, und vulkanischen Ursprungs. In allen Canarien-Inseln ist das Klima an dem Ufer, von dem in den Bergen verschieden. Im Jul. Aug. Sept. ist die Hitze an der Küste, wenn eine Windstille ist, fast unerträglich; auf den Bergen ist es alsdann angenehm und erfrischend. Im Winter muß man in den Häusern auf den Bergen beständig ein Feuer unterhalten; am Ufer wird es nur in der Küche angezündet. 8 Monate hindurch sind die Gipfel aller Berge, nur die in Lancerta und Feuertaventura ausgenommen, mit Schnee bedeckt. Palma hatte sonst viel Holz, ist jetzt kahl und die vielen Kaninchen lassen auch keines aufkommen. Die obern Regionen um die Wolken sind auch jetzt noch mit Holze reichlich versehen, und die Insel siehet in der Entfernung auf der See einem Walde gleich.

Die Produkte sind mit denen in groß Canaria einerley. Viel Zucker wird vorzüglich an der Westseite gezogen, welches zum Einmachen der Früchte, woran ein so großer Ueberfluß ist, daß die Einwohner sie nicht alle verzehren können, gebraucht wird, an der Ostseite ist guter Weinwachs.

Santa Crux, die vornehmste Stadt in Südosten der Insel, mit einem guten Hafen.

Tassacorta, südwestwärts von jenem ist nicht so sicher.

Außer diesen Städten sind noch viele Dörfer, unter welchen St. Andres eines der vornehmsten ist.

Einwohner sollen 30000 seyn.

3. Gomera, eine kleine aber sehr fruchtbare und wohlbewässerte Insel, indem nicht allein von den rauhen Bergen viele Bäche herunter laufen, sondern fast allenthalben in einer Tiefe von 5 bis 6 Fuß Wasser gegraben wird. Sie kann sich fast alle Lebensbedürfnisse selbst verschaffen. Korn, Wein, Baum- und Gartenfrüchte, Honig, Rindvieh und Hüner sind im Ueberfluß. Bey etwas mehr Industrie hätten die Einwohner Wolle und Seide genug, sich zu kleiden. An Materialien zum Bauen fehlt es auch nicht, außer Eisen. Wildpret, und Maulthiere sind häufig. Die Schlangen sind unschädlich.

La Villa de Palmas hat von den vielen Palmen in ihrer Nähe den Namen. Man zählet 150 Häuser, meistens klein und schlecht.

Einwohner der Insel sollen 7000 seyn.

4. Teneriffa, Tenerife, ist 70 E. M. lang, 22 M. breit im Durchschnitt, enthält 1540 □ M. ungefähr 65 Menschen auf 1 □ M. oder 100100 in allen. Die Zahl der Morgen (acres) beträgt 986600 oder 10 Morgen auf einen Menschen. Von den Einwohnern emigriren viele jährlich nach Süd Amerika, um die fremden Kolonisten gegen die noch übrig gebliebenen Eingebohrnen und die Spanische Herrschaft über sie zu unterstützen.

Die Luft ist trocken und rein. Die Veränderungen im Thermometer gehen selten über 14° hinaus, und bleiben in dem bewohnten Theile der Insel zwischen 68 und 82°.

Die

Die mit einigem Fleiß gezogenen Produkte sind Wein, Weitzen, Mais, Kartoffeln, Bohnen, die den Lupinen nicht unähnlich sind, Zuckerrohr. Letzteres wurde sonst mehr angepflanzt als jetzt. Eine Plantage, worin sonst 1000 Sklaven arbeiteten, ist sehr heruntergekommen.

Die Wirkungen ausgebrannter Vulkane sind auf dieser Insel noch sichtbarer als in Madera. Alle Steine, und der Boden sind Lava. Die Berge woraus die Insel bestehet haben unregelmäßige Rücken, Abhänge und Höhen.

Der Pic, Pik, der höchste Berg auf den Canarieninseln, und einer der höchsten in der alten Welt, endiget sich in seiner Spitze wie ein Zuckerhut. Der oberste Theil ist sehr beschwerlich zu ersteigen, weil er aus lauter kleinen Bimssteinen besteht. Oben ist eine Oefnung oder Kessel, großentheils mit Schwefel überzogen 80 Fuß tief. Aus der Erde kommt oft Rauch hervor. Dicht unter der Oberfläche ist ein feiner röthlicher Thon, der so heiß ist, daß man die Hand nicht lange darinn stecken lassen kann. Hitze oder Kälte läßt sich nicht empfindlich spüren. Das Eis das auf dem Gipfel in Menge vorhanden ist, wird von den Bauern im Winter gesammlet, und in großen Hölen neben der Estancia dos Ingleses, d. i. dem Ruheplatz der Engländer, wo der große Kegel angehet, aufbewahrt, um im Sommer nach Orotava und andern Plätzen gebracht zu werden. Seit 1704, da er 2 Monate hindurch, jedoch nicht unaufhörlich, Lavaströme auswarf, ist er ruhig gewesen.

Die Höhe des Berges beträgt

nach Heberden	- -	2409 Toises
- - Feuillee	- - -	2312 - -

nach

- - Bouguer - - 2100 - -
- - Verdun, Borda und Pingre 1904 - -
- - Johnstone - - 2023 Fathoms

welche von der zunächst vorhergehenden wenig abweicht.

St. Christophe de Laguna, Laguna, wo aber keine Laguna oder See ist, die Hauptstadt auf einer Anhöhe in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend, 2 Meilen vom Ufer. Die Straßen sind breit und regelmäßig und durchschneiden sich in rechten Winkeln. Das Wasser wird in hölzernen Rinnen auf Pfählen von 7 bis 8 Fuß Höhe aus einem Berge 1 Meile von der Stadt geleitet. Die Stadt ist wenig bevölkert, und Personen von Rang und Ansehen wohnen nicht mehr hier. d) Die Gerichte werden noch hier gehalten. Bedeutender ist

Santa Crux, in 28° 28′ N. B. 16° 26′ W. L. von Greenwich mit einem Hafen, wo kein guter Ankergrund ist, hat 5 bis 6000 Einwohner. Erfrischungen kann man hier mehr und wohlfeiler haben, als in Madera. Der Gouverneur der Canarieninseln hat sich von jener Stadt hieher begeben. Sein Palast ist ein sehr mittelmäßiges Gebäude, so wie überhaupt die Stadt ein schlechtes Aeußere hat. Viele Häuser sind nicht ganz ausgebaut oder wieder verfallen, und die steinernen Mauern der Stadt sind eingestürzt, wenn sie nicht nach 1787 wieder hergestellt sind. e) Wenigstens ist der Hafen mit Forts und Batterien wohl befestiget, welches der große Seeheld Nelson mit Verlust seines rechten Arms 1797 erfahren hat,

d) Magaz. v. Reisebeschr. XI. 7.

e) Magaz. v. Reisebeschr. XI. 8.

hat, obgleich die Garnison mit der Artillerie gewöhnlich nicht über 300 Mann stark ist. Jedoch gehören zur Miliz alle Männer, die Waffen tragen können. Die 25000 Pipen weißer Wein, die jährlich in der Insel gemacht werden, werden vornehmlich von hier aus exportirt. Etwas davon geht nach Südamerika. Die Engländer nehmen viel davon gegen ihre Fabrikate, und die Nordamerikaner werden damit für ihr Korn, Stabholz, Pferde und Tabak bezahlt. Letzterer ist Contrebande, allein der hohe Impost auf auswärtigen Tabak, um den Einwohnern den theuren, womit die Regierung ein Monopol treibt, aufzudringen, reitzet zum Schleichhandel. Die Regierung führt den Alleinhandel noch mit andern Artikeln z. E. Orseille, einem Färbekraut.

Orotava, die Stadt am Fuße des Pics, zierlich von Stein erbaut auf einem unebenem Grunde, und von Einwohnern bewohnt, die Landeigenthum in der Nähe haben. Orotava der Hafen $\frac{1}{2}$ M. davon an der See, wo ein beträchtlicher Handel mit Wein getrieben wird, großentheils von Brittischen Handelshäusern, die dafür Manufakturen importiren. In der Nähe ist eine Anpflanzung von Mexicanischen und andern Gewächsen aus den Spanischen Kolonien in Amerika, aus welcher sie nach Spanien verpflanzt werden.

Außer den angeführten sind noch andere Städte und viele Dörfer.

Die Race der Guanches oder ursprünlichen Einwohner von Teneriffe ist fast ganz ausgestorben, nicht durch das grausame Verfahren der Spanier, sondern durch natürliche Folgen der Ansiedelung eines mehr cultivirten Volkes neben einem weniger cultivirten.

ten. Die wenigen, welche noch übrig sind, bekommen ein geringes jährliches Gehalt von der Krone, das bey der Unterwerfung ihrer Vorfahren ausgemacht ist, und mit einem gewissen Stolze von ihnen eingefordert wird.

Die fremden Schiffe besuchen selten eine andere Insel als Teneriffe.

5. Groß Canaria genießt eine sehr gemäßigte Luft, und hat Ueberfluß an gutem Wasser, Bäumen, Pflanzen, und schmackhaften Früchten. Sie ist 42 Engl. M. lang, 27 breit, 105 im Umfang. Sie ist im Centrum so sehr mit Bergen angefüllt, daß der Nordostwind, der gewöhnlich wehet, durch sie gebrochen wird, und an der andern Seite entweder Windstille oder ein leichter Wind von Südwest wehet.

An der Nordseite ist eine Halbinsel, 2 M. im Umfang, die mit der Insel durch eine schmale Landenge zusammenhängt, an deren beyden Seiten eine Bay ist. Die an der Südseite, Porto de Luz, oder Porto de Isletet hat, eine sichere Rhede, nur nicht wenn der Südostwind bläset. Doch dieser ist weder gewöhnlich noch heftig. Nicht weit davon ist ein kleines Fort, und eine halbe M. davon liegt

Palmas die Hauptstadt ziemlich groß. Ueber dem Bach, der mitten durch die Stadt fließt, ist eine Brücke gebaut. Die vielen Kirchen und Klöster eignen die Stadt zu einer Residenz des Bischofs. Der, den die Englische Gesandschaft nach China antraf, war sehr strenge in der Kirchenzucht, aber sehr wohlthätig, und vertheilte ein jährliches Einkommen von 10000 Pf. Sterl. unter die armen Einwohner aller Canarien-Inseln.

Der

Der Hafen Gando liegt an der Südostseite der Insel und

Gaete, Agaete, an der Nordwestseite mit einem Fort zur Vertheidigung. An andern Stellen ist die Insel wegen der hohen Brandungen, die an die Küste schlagen, für Boote und Schiffe unzugänglich.

Landeinwärts sind keine Städte auf der Insel, aber viele Dörfer, von denen Galdar und Telde die vornehmsten sind.

Die Luft ist sehr gemäßiget. Die Hitze im Sommer übertrift nicht die in England in den Monaten Jul. und Aug. und die Kälte im Winter ist von der Englischen Temperatur im May nicht verschieden. Die Winde wehen in derselben Abwechselung wie in Lancerota und Fuertaventura. Der Nordwind ist weniger heftig. Der Südostwind von der Sahra her ist der schlimste, zum Glücke wehet er selten.

An Wasser und Holz ist Ueberfluß. Palmen, Fichten, Oelbäume, Lorbeerbäume, Drachenbluth, Pappeln, Aloe, Pisang, Tubaiba, Euphorbium wachsen wild. Alle große Bäume, die auf der Insel einheimisch sind, die Palmen ausgenommen, wachsen auf den Bergen nahe bey den Wolken, die, wenn sie zu ihnen herabsteigen, sie befruchten.

Orangen, Limonen, Citronen, Pomeranzen, Walnüsse, Castanien, Aepfel, Birnen, Pfirschen, Aprikosen, Kirschen, Pflaumen, Maulbeeren, Feigen, Bananas, Datteln, und viele andere Amerikanische und europäische Früchte mit Ausschluß der Ananas sind hier zu genießen. Weitzen, Gerste und Mais werden gebaut. Erbsen und Bohnen sind selten und theuer. Kartoffeln, Yams, Zwiebel, und viele Wurzelgewächse, Kohl und Sallat werden gespeiset.

Das gepflügte und ebene Land ist nur klein in Verhältniß gegen das steinige, felsige und öde. Der fruchtbarste Theil der Insel ist der Berg Daremas, 2. M. von Palmas, wo die angenehm duftenden Waldungen, die Wasserbäche, die sie durchfließen, der sanfte Wind, der durch die Bäume lispelt, und das Singen der Canarienvögel, von denen die nach Deutschland gebrachten sehr ausgeartet sind, die alte Benennung gluckliche Inseln vollkommen rechtfertigen.

Der Wein wird nicht so gut als der auf Teneriffe, indeß wird doch viel davon nach Westindien geschickt. Von den Oliven kann man keinen Oel pressen. Die Zuckerplantagen sind eingegangen, weil für Wein und Brantewein Zucker aus Havannah importirt wird. Der Honig sieht schwarz aus, ist indeß schmackhaft.

Die Thiere sind, Kameele, Pferde, Esel, Maulthiere, Rindvieh, Ziegen, Schaafe, Schweine, Kaninchen, Hüner, Puter, Gänse, Enten, Rebhüner, Krähen, Canarienvögel und andere.

Eidechsen sind wie in den übrigen Inseln. Aber man findet keine Schlangen, Scorpionen, oder andere giftige Creaturen.

Einwohner sollen nicht mehr als 40000 seyn.

6. Fuertaventura, Forteventura 80 M. lang, 15 M. breit in der Mitte niedrig und enge, indem es von der See fast durchschnitten wird. Gegen Süden des Isthmus ist die Insel bergig, sandig, wüste und fast unbewohnt. Der nördliche Theil, obgleich auch dieser bergig ist, ist inwendig fruchtbar und wohl bevölkert.

Die Insel hat mehrere Bayen und Häfen. Ausser den Städten Oliva, worinn 50 Häuser, La Villa, worinn 100 Häuser, Tuncke, worinn 100 Häuser,

die

die sehr schlecht sind in Vergleichung mit Oliva und Villa, sind viele kleine Dörfer über die ganze Insel zerstreut, auf der ungefähr 10000 Menschen wohnen.

Lobos, eine kleine unbewohnte Insel in der Meerenge, die Furtaventura von

7. Lancerota trennet. Die Insel liegt sehr hoch und kann in einer großen Entfernung gesehen werden, 15 Engl. M. lang und 10 breit. Die Ostspitze der Insel liegt in 29° 14′ N. B. und 13° 26′ W. L. von Greenwich. Der vornehmste Hafen auf dieser Insel und der einzige auf allen Canarien, wo Schiffe ausgebessert werden können, ist Porto de Naos an der Südostseite. Die Meerenge an der Nordseite, welche die Insel Lancerota von der unbewohnten Graciosa scheidet, el Rio ist gleichfalls ein sehr geräumiger Hafen. Cayas oder Rubycon und Heria sind die beyden einzigen, und doch sehr kleine Städte, jene von 200 Häusern, diese von 300 Einwoh. Fast sollte man die Zahl von 8000 Einw. auf der Insel für zu groß halten.

Die Inseln 6 und 7 haben einen trockenen Boden, fast beständig Nordwind, und ein gesundes Klima. Von der Mitte oder dem Ende Aprils bis zum Anfange oder Mitte Octob. wehet der Wind mit vieler Heftigkeit, und fast ohne Aufhören von Norden oder Nordost. Von der Mitte des Oct. bis zu Ende Aprils wehen zwar gemeiniglich dieselben Winde, indessen lassen sie zuweilen nach, und andere wechseln mit ihnen ab. Der Südwestwind bringt Regen, der 2 oder 3 Tage nach einander anhält. Wenn diese Regen eintreten, werden die Aecker bestellt, und 14 oder 20 Tage nach ihrem Ende, d. i. gegen Ende des Aprils kann das Korn geerndtet werden. Die Nord- und Nordostwinde verhindern den Wachsthum aller Bäume, vorzüglich in

Lancerota, welche Insel ihnen am meisten ausgesetzt ist, aber die Sträucher Tubaybos breiten sich auf dem Boden aus. Fuertav. die diesen Winden weniger offen stehet, ist nicht so ganz ohne Bäume, und Sträucher. Man siehet hier Palmen, wilde Oelbäume, wilde Fichten, Baumwolle, Euphorbium, Feigen, Pisangs. Die Kräuter und wohlriechenden Blumen können nicht von Bienen genutzt werden; denn die heftigen Winde sind ihnen tödlich.

Weitzen, Gerste und Mais wird nicht blos für die beyden Inseln, sondern auch für Teneriffe und Palma producirt, die viele Lebensmittel von hier beziehen. Der Wein ist schlecht, aber doch gesund. Die Orseille wird der, die in Madera und den Cap Verdischen Inseln und der Küste der Barbarey wächset, vorgezogen. In Lancer. behelfen sich die Einwohner wegen der wenigen Wasserquellen, mit Regenwasser, das in Cisternen aufgesammelt wird. In Feuertav. sind zwar mehr Brunnen, aber das Wasser ist salzig. Bey El Rio ist ein Gesundbrunnen. Ziegen und Schaafe waren die einzigen Thiere, die die Spanier antrafen. Kameele, Pferde, Esel, Ochsen, Schweine wurden aus der Barbarey hieher gebracht. Wegen des Mangels an Holz und Strauchwerke sieht man nicht viele Vögel, und wildes Federvieh. Canarienvögel, Rebhüner, Raben und Hüner sind hier, allein kein giftiges Thier, die schwarze Spinne ausgenommen. Die Seeküste wimmelt von Fischen, vorzüglich einer Art von Kabeljau von feinerm Geschmacke, als der bey Newfoundland gefangenen.

Daß auch diese Inseln viele Spuren von ehemals Feuerspeyenden Bergen aufzuweisen haben, leidet keinen Zweifel. In Lancerota kam ein solcher Vulkan 1731 zu einem fürchterlichen Ausbruche.

Die

Die reinen Einkünfte der Spanischen Krone von allen Canarieninseln, nach Abzug der Administrationskosten belaufen sich auf 360000 Thlr. C. M. Die Monopolia, nicht die Taxen, werden als die vornehmsten Beschwerden angesehen, worüber bittere Klagen geführt werden.

Einwohner.

Die Einwohner sind nicht alle von Spanischer Herkunft, sondern ein vermischtes Volk von den Ureinwohnern, Normännern und andern Europäern, die sich jene unterwarfen, und den Maurischen Gefangenen, die die Spanier aus der Barbarey hieher brachten.

Sie sind im Ganzen lang von Statur, stark, wohl gebildet, sehr schwärzlich, mit feinen großen, funkelnden Augen. Das schwarze Haar der gemeinen Leute fällt ins wollige und wächset sehr lang.

Die Bauern kleiden sich nach spanischer Art und reden keine andere als die Castilianische Sprache, die sie sehr grob aussprechen.

Die Frauenzimmer gehen nicht ohne Schleyer aus, doch kann man bey den Vornehmern das Gesicht, den Hals und die Brust durch den Schleyer erkennen.

Die Häuser sind von Stein und Lehm erbaut. Die bessern sind mit Ziegeln, die schlechtern mit Stroh gedeckt. Wenige haben ein besseres Ansehen als die Scheunen in Europa, und sind nur ein Stockwerk hoch. Die Bauern verrichten die Feldarbeiten, die Weiber machen die Kleider, weil es nicht viele Handwerker giebt. Schneider, Metzger, Müller und Lastträger werden mit Verachtung angesehen.

Die gemeinen Leute sind sehr diebisch. Straßenraub ist selten, Mordthaten kommen ziemlich oft vor.

Weil diese Inseln der spanischen Krone einverleibt sind, so können viele Soldaten und Matrosen zu Kriegs-

und Seedienſten ausgehoben werden. Es ſind daher nicht mehr als 150 Mann ſtehender Truppen, die übrigen gehören zur Miliz, deren Officiere von dem Könige ernannt werden.

Der Corregidor und Tiniente entſcheiden bürgerliche Angelegenheiten in 2ter Inſtanz, die an ſie von den untern Magiſtraten gelangen. Beide werden von dem Könige eingeſetzt. Der erſte iſt gemeiniglich ein Spanier von Geburt und behält ſeinen Platz auf 5 Jahre. Von beyden kann an die königliche Audienca in Gran Canaria, appellirt werden. In dieſem Gerichte ſitzen 5 Mitglieder und der General Gouverneur, der in Teneriffa reſidirt, führt das Präſidium darüber. In peinlichen Fällen findet keine weitere Appellation ſtatt, in andern aber können die Proceſſe noch vor das Gericht in Sevilla in Spanien gebracht werden.

Der Biſchof iſt dem Erzbiſchof von Sevilla untergeordnet. Er reſidirt zu Palma in Canaria, wird mit der Achtung eines Souverains behandelt, und hat eine Einnahme von 36000 Rthlr. jährlich. Die Obern der Mönch- und Nonnenklöſter halten ſich zu St. Chriſtobal de Laguna auf, und ſtehen unter den Generalen ihrer Orden in Rom. Die Inquiſition maßt ſich eine große Gewalt an. Sollte die aber nicht ſeit den letzten 30 Jahren, (denn von der Zeit ſchreiben ſich die mitgetheilten Nachrichten her) eingeſchränkt ſeyn? Nur Römiſch katholiſche werden auf den Inſeln, Teneriffe ausgenommen, geduldet, und auch hier dürfen ſich keine Juden, Mohammedaner und Heyden aufhalten, und den Proteſtanten wird der Aufenthalt nicht vergönnt, wenn ſie nicht angeſehene Kaufleute ſind.

An guten Aerzten und Wundärzten iſt ein Mangel. Die Krätze und Luſtſeuche gehören zu den gemeinen

Krank-

Krankheiten. Für den Aussatz, der für unheilbar gehalten wird, ist ein Hospital in Canaria.

Taffent, Seidenstrümpfe, und Strumpfbänder und Bettmatratzen werden in den Inseln gefertiget. Etwas Linnen von dem Flachs, der aus Holland importirt wird, und Wollenzeug von der Wolle ihrer eignen Schaafe wird gemacht.

Ferro und Gomera sind so arm, daß kein Schiff aus Europa oder Amerika hier anlangt, und haben überdem keinen Antheil an dem Handel mit Westindien.

Teneriffa ist das Centrum der Handlung mit Europa und Amerika, der großentheils vermittelst ausländischer vorzüglich Brittischer Schiffe geführt wird. Die Katholiken aus Irland, die sich in Teneriffa, Canaria und Palma niedergelassen, oder die Nachkommen Irländischer Ansiedler, die hier Spanische Weiber geheyrathet, haben diesen Handel an sich gezogen. Die Importen aus England sind Wollenwaaren, Hüte, Eisenwaaren, Bücklinge, Alse, und Weitzen nebst vielen andern Waaren, aus Irland Rind- und Schweinsfleisch, eingesalzene Häringe, Butter und Lichter, aus Hamburg und Holland Leinwand in einer sehr beträchtlichen Menge, Pulver, Tauwerk, Flachs, u. s. aus Biscaya Eisen, aus Majorca, Italien, Barcelona, Cadix, und Seville Sammet- und Seidenwaaren, Oel, Salz, Stricke von Bast oder Spartum, und viele andere Artikel. Zu diesem leztern Handel gebrauchet man französische und Maltesische Tartanen. Die Maltesischen Schiffe sprechen auf der Reise bey jedem Hafen ein, wo sie außer vielen andern Waaren Baumwollenzeuge aus ihrer Insel mitbringen, die sie vortheilhaft verkaufen, weil sie von dem harten Zolle, den Baumwollenwaaren aus andern Ländern bezahlen müssen, befreyt sind.

Der Handel mit dem Spanischen Amerika ist unter großen Einschränkungen. Man segelt dahin nur blos von Teneriffa, Canaria und Palma, und nur Havannah, Campeche, und La Guaira auf der Küste, von Caraccas, St. Domingo, Porto Rico, und Maracaiva stehen den Schiffen offen. Ausländer dürfen nicht an diesem Handel Antheil nehmen. Die dazu gebrauchten Schiffe müssen sämmtlich spanische seyn. Daher auch die Fracht sehr hoch ist. Die Exporten von den Canarischen Inseln nach Großbritanien und Irland, bestehen in Wein, Orseille, Campecheholz, und eine Menge Mexicanischer Dollars, nach Hamburg noch mehr Dollars, und fast gar keine Orseille, nach Marseille, Malta, Italien und Spanien, die Artikel die sie aus Westindien erhalten, insbesondere Zucker, Häute, Campecheholz, Orseille, und Dollars.

Alle importirte und exportirte Waaren bezahlen 7 Procent nach dem Werthe.

Die Schiffe, die zu dem Handel, den die Inseln mit einander führen, gebraucht werden, sind sämmtlich in den Inseln erbaut, und enthalten 20 bis 50 Tonnen Last. Man zählt 25 solcher Schiffe, und jedes hat 10 Mann an Bord.

Zur Fischerey um die Inseln und längs der Afrikanischen Küste, von dem 29 bis 20° 30′ N. B. werden 30 Schiffe, 15 bis 50 Tonnen stark, und mit 30 bis 50 Mann an Bord gebraucht. Sie landen bisweilen an der Maurischen Küste, obgleich es ihnen von der Regierung strenge verboten ist, und geben den Mauren für Wasser, Holz, Straußeyer und Federn, alte Stricke, woraus die Mauren Netze machen, Brod, Kartoffeln, Zwiebeln, und verschiedene Baumfrüchte.

Anhang

zur

systematischen

Erdbeschreibung

von Afrika.

Von

D. Paul Jakob Bruns,

Herzoglich Braunschweig Lüneburgischen Hofrathe, Professor und Bibliothekar in Helmstädt.

Nürnberg,

in der A. G. Schneider- und Weigelschen Kais. priv. Kunst- und Buchhandlung.

1799.

Allgemeine Einleitung.

Wenn man ein überaus großes vom Meere umflossenes Land nicht gern eine Insel nennet, so kann man aus eben dem Grunde Afrika, welches an Größe Europa übertrift, und Asien nicht viel nachgiebt, nicht wohl eine Halbinsel nennen, ob es gleich gegen Nord-Osten mit Europa durch die Landung von Suez, einen schmalen Strich, dem Hr. Schneidler, der die ersten 11 Bogen dieser Erdbeschreibung von Afrika geschrieben hat, eine Länge von 12 deutschen Meilen giebt, *) verbunden ist. An allen übrigen Seiten wird es vom Meer umflossen. Gegen Osten, die schmale Landenge ausgenommen, von dem arabischen Meerbusen, dem rothen Meere, und indischen Ocean, gegen Norden von dem mittelländischen oder Mittelmeere, gegen Westen in der nördlichen Hälfte von dem Atlantischen oder westlichen, in der südlichen von dem Aethiopischen oder Süd, richtiger Amerikanischen Ocean.

*) Erdbeschr. I. 69.

Allgemeine Einleitung.

Man hat es mit einer Pyramide verglichen, deren Basis sich von Suez nach Tangier, und Länge vom Cap der guten Hofnung, bis Cap Bona im Mittelmeere erstrecket. Gegen Norden wird es nur durch eine 3 Meilen breite Meerenge bei Gibraltar von Europa getrennt, gegen Westen dehnet es sich weiter aus, als Europa, gegen Süden weiter, als Asien, aber nicht so weit als Neu-Holland, und noch weniger so weit, als Amerika. Es liegt zwischen dem 36° Nord- und 34° Südbreite; seine gröſste Breite oder Ausdehnung von Westen nach Osten ist von Cap Verd bis Cap Guardafui 70° oder 1000 deutsche Meilen.

Der Flächeninhalt beträgt nach Tempelmanns Schätzung 531638 □ Meilen, d. i. um 250000 weniger als Asien, aber um 3 mal mehr als Europa. Von diesem groſsen Welttheile kennen wir kaum Ein Fünftel. Zimmermann hat in seiner vortreflichen Vergleichung der bekannten und unbekannten Theile der Erde *) die Berechnung geliefert, und wenn gleich seit 1783, als er schrieb, viel in Afrika entdeckt ist, so ist es doch nur eine Kleinigkeit gegen das noch Unbekannte, und nur relativ viel gegen das Wenige, was man wuſste. Im Ganzen wird noch dasselbe Verhältniſs statt finden.

Wichtig sind die Reisen, die Park gemacht hat, und wovon man in H. v. Zach Geographischen

Ephe-

*) Geogr. Gesch. d. Menschen III. 105 — 117.

Ephemeriden 1798. 1799 Jan. Nachrichten gelesen hat. Er wagte sich von Pisanya, 40 Meilen von der Mündung des Gambia, 225 deutsche Meilen in grader Linie von Cap Verde in das Innere von Afrika, und untersuchte das Land zwischen dem 15 und 12° N. B. Bei Silla an dem Fluß Joliba, oder Niger, im 15° N. B. 1° 48′ W. L. von dem Meridian zu London mußte er umkehren, und seinen Plan nach Tombuctu zu reisen aufgeben. Seine Reisen sind auf Rennels schöner Karte von Nordafrika, die wir durch H. v. Zachs Eifer zum Jan. d. J. seiner Ephemeriden erhalten haben, abgezeichnet. Die vorhin angeführte Gegend erscheint hier viel genauer und vollständiger, als auf den vorigen Karten. Die Bergketten, und das Flußgebiet im Innern von Afrika lassen sich jetzt viel genauer bestimmen, als es vorher möglich war.

Eine Kette von Gebirgen zwischen dem 10 und 11ten Grad N. B. erstrecket sich von Cap Verd queer über Afrika nach Abyssinien. Von Abyssinien laufen sie in mehr als einer Richtung nach Norden und erstrecken sich, wenn sie bald das Ende von Aegypten erreicht haben, aber mit einiger Unterbrechung, wieder queer über den nördlichen Theil von Afrika in nicht gar weiter Entfernung vom Mittelmeere bis an den Atlantischen Ocean. Daß unter diesen Bergen einige nicht allein in Nordafrika, sondern auch in der Nähe des Aequators mit Schnee, wenn nicht immer, doch zu Zeiten bedeckt sind, weiß man, und es müs-

sen also wohl nach Bouguers Schneelinie einige fast 16000 Fuß Höhe haben. *)

Südafrika oder Afrika an der Südseite des Aequators, welches viel kleiner ist, als Nordafrika, indem es sich bei weitem nicht so sehr nach Westen ausdehnet als dieses, scheinet nicht so gebirgig zu seyn, als Nordafrika. Seine Berge laufen vornemlich von der Südspitze längs der Ostküste bis an das östlichste Cap Gardafui. Längs der Westküste mangelt es zwar nicht an Gebirgen, sie scheinen aber doch nicht in einer so großen Strecke sich auszudehnen.

Auf dem Bergrücken im 10° N. B. entspringen die größten Flüße. Der Nil, welcher in Aegypten sich in das Mittelmeer ergießt, nimmt seinen Lauf fast beständig von Süden nach Norden. Sind seine äußersten Quellen nach der Rennelschen Karte nicht weit von dem 7° S. B. so durchläuft er in gerader Linie eine Strecke von 375 deutschen Meilen. Die Quellen des Gambia, des Senegals, und Nigers liegen weit mehr gegen Westen im 10° N. B. und im 7°, 8°, und 10° W. L. von London. Der letztere Strom, den die Neger Jolibe, die Mauren Nil il Abid nennen **), fließet von Westen gegen Osten über Tombuctu, Houssa, Ghana bis an die westliche Gränze von Wangara, das ist eine Strecke von 450 deutschen Meilen. Hier ergießt er sich in einen

*) Kirwan Angabe der Temperatur S. 22.

**) Erdbeschr. V. 194.

nen See, oder verliert sich im Sande, nachdem er jährlich Wangara überschwemmt hat. Wangara scheint sehr niedrig zu liegen. Es wird als ein fruchtbares und an Goldstaub reiches Land gerühmt.

Keine Küste ist reicher an zum Theil beträchtlichen Flüssen, als die von Guinea, wie man sich aus der Ansicht einer jeden Karte, und der Erdbeschreibung im 4 und 5 Theile überzeugen kann. Sollten nicht diese in der angeführten Bergkette oder in Gebirgen, die mit ihr zusammenhängen, entspringen? Nichts wird mehr durch die Lage wahrscheinlich. Auf diesem Bergrücken entstehen also Flüsse, die sich nach Osten, Westen, auch nach Süden und Südwesten ergießen.

Man spreche also nicht mehr von 3 Hauptflüssen Afrika's. *) Man kennet ihrer schon 4, und aller Wahrscheinlichkeit nach, werden fernere Entdekkungen mehrere von den Küstenflüssen, die die Unkunde der Geographie als klein darstellet, zu großen Strömen erheben.

Dem ungeachtet ist es wohl gewiß, daß Afrika nicht so reichlich mit Wasser versehen ist, als die andern Welttheile. An der nördlichen Westküste vom Cap Nun bis an den Senegafluß sind die Flüsse rar. Von Benguela bis an die Südspitze sind sie gleichfals selten. Im Innern sind zwar Steppenflüsse und Landseen, aber sie sind in kleiner Zahl gegen die ungeheure Gröſſe des Landes verbreitet. Ein wasserloses Land, das

*) Gatterer Abriß der Geographie S. 599.

und Seedienſten ausgehoben werden. Es ſind daher nicht mehr als 150 Mann ſtehender Truppen, die übrigen gehören zur Miliz, deren Officiere von dem Könige ernannt werden.

Der Corregidor und Tiniente entſcheiden bürgerliche Angelegenheiten in 2ter Inſtanz, die an ſie von den untern Magiſtraten gelangen. Beide werden von dem Könige eingeſetzt. Der erſte iſt gemeiniglich ein Spanier von Geburt und behält ſeinen Platz auf 5 Jahre. Von beyden kann an die königliche Audienca in Gran Canaria, appellirt werden. In dieſem Gerichte ſitzen 5 Mitglieder und der General Gouverneur, der in Teneriffa reſidirt, führt das Präſidium darüber. In peinlichen Fällen findet keine weitere Appellation ſtatt, in andern aber können die Proceſſe noch vor das Gericht in Sevilla in Spanien gebracht werden.

Der Biſchof iſt dem Erzbiſchof von Sevilla untergeordnet. Er reſidirt zu Palma in Canaria, wird mit der Achtung eines Souverains behandelt, und hat eine Einnahme von 36000 Rthlr. jährlich. Die Obern der Mönch- und Nonnenklöſter halten ſich zu St. Chriſtobal de Laguna auf, und ſtehen unter den Generalen ihrer Orden in Rom. Die Inquiſition maßt ſich eine große Gewalt an. Sollte die aber nicht ſeit den letzten 30 Jahren, (denn von der Zeit ſchreiben ſich die mitgetheilten Nachrichten her) eingeſchränkt ſeyn? Nur Römiſch katholiſche werden auf den Inſeln, Teneriffe ausgenommen, geduldet, und auch hier dürfen ſich keine Juden, Mohammedaner und Heyden aufhalten, und den Proteſtanten wird der Aufenthalt nicht vergönnt, wenn ſie nicht angeſehene Kaufleute ſind.

An guten Aerzten und Wundärzten iſt ein Mangel. Die Krätze und Luſtſeuche gehören zu den gemeinen

Krank-

Krankheiten. Für den Aussatz, der für unheilbar gehalten wird, ist ein Hospital in Canaria.

Taffent, Seidenstrümpfe, und Strumpfbänder und Bettmatratzen werden in den Inseln gefertiget. Etwas Linnen von dem Flachs, der aus Holland importirt wird, und Wollenzeug von der Wolle ihrer eignen Schaafe wird gemacht.

Ferro und Gomera sind so arm, daß kein Schiff aus Europa oder Amerika hier anlangt, und haben überdem keinen Antheil an dem Handel mit Westindien.

Teneriffa ist das Centrum der Handlung mit Europa und Amerika, der großentheils vermittelst ausländischer vorzüglich Brittischer Schiffe geführt wird. Die Katholiken aus Irland, die sich in Teneriffa, Canaria und Palma niedergelassen, oder die Nachkommen Irländischer Ansiedler, die hier Spanische Weiber geheyrathet, haben diesen Handel an sich gezogen. Die Importen aus England sind Wollenwaaren, Hüte, Eisenwaaren, Bücklinge, Alse, und Weitzen nebst vielen andern Waaren, aus Irland Rind- und Schweinfleisch, eingesalzene Häringe, Butter und Lichter, aus Hamburg und Holland Leinwand in einer sehr beträchtlichen Menge, Pulver, Tauwerk, Flachs, u. s. aus Biscaya Eisen, aus Majorca, Italien, Barcelona, Cadix, und Seville Sammet- und Seidenwaaren, Oel, Salz, Stricke von Bast oder Spartum, und viele andere Artikel. Zu diesem leztern Handel gebrauchet man französische und Maltesische Tartanen. Die Maltesischen Schiffe sprechen auf der Reise bey jedem Hafen ein, wo sie außer vielen andern Waaren Baumwollenzeuge aus ihrer Insel mitbringen, die sie vortheilhaft verkaufen, weil sie von dem harten Zolle, den Baumwollenwaaren aus andern Ländern bezahlen müssen, befreyt sind.

Der Handel mit dem Spanischen Amerika ist unter großen Einschränkungen. Man segelt dahin nur blos von Teneriffa, Canaria und Palma, und nur Havannah, Campeche, und La Guaira auf der Küste, von Caraccas, St. Domingo, Porto Rico, und Maracaiva stehen den Schiffen offen. Ausländer dürfen nicht an diesem Handel Antheil nehmen. Die dazu gebrauchten Schiffe müssen sämmtlich spanische seyn. Daher auch die Fracht sehr hoch ist. Die Exporten von den Canarischen Inseln nach Großbritanien und Irland, bestehen in Wein, Orseille, Campecheholz, und eine Menge Mexicanischer Dollars, nach Hamburg noch mehr Dollars, und fast gar keine Orseille, nach Marseille, Malta, Italien und Spanien, die Artikel die sie aus Westindien erhalten, insbesondere Zucker, Häute, Campecheholz, Orseille, und Dollars.

Alle importirte und exportirte Waaren bezahlen 7 Procent nach dem Werthe.

Die Schiffe, die zu dem Handel, den die Inseln mit einander führen, gebraucht werden, sind sämmtlich in den Inseln erbaut, und enthalten 20 bis 50 Tonnen Last. Man zählt 25 solcher Schiffe, und jedes hat 10 Mann an Bord.

Zur Fischerey um die Inseln und längs der Afrikanischen Küste, von dem 29 bis 20° 30′ N. B. werden 30 Schiffe, 15 bis 50 Tonnen stark, und mit 30 bis 50 Mann an Bord gebraucht. Sie landen bisweilen an der Mauritschen Küste, obgleich es ihnen von der Regierung strenge verboten ist, und geben den Mauren für Wasser, Holz, Straußeyer und Federn, alte Stricke, woraus die Mauren Netze machen, Brod, Kartoffeln, Zwiebeln, und verschiedene Baumfrüchte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bruns, Paul Jakob, 1743-1814

Neue systematische Erdbeschreibung von Afrika

Bd.: 6

Nürnberg 1799

H.afr. 1890-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10432072-0
VD18 80417329-001